Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 2 (16 Seiten) — Chicago, Sonntag, den 11. Januar 1903. — Fünfzehnter Jahrgang.

Holleben's Fehler.

„Er ist mit seiner Stellung nicht gewachsen“.

Verstand Amerika nicht.

So erklärt ein hoher deutscher Beamter.

Die sächsische Kronprinzessin als Musikdichterin!

Wurm-Krankheit in Kohlengruben.

Berlin, 10. Jan. Ein hoher Beamter im deutschen Amt des Auswärtigen äußerte sich in einer Unterredung mit Ihrem Korrespondenten über Dr. v. Holleben's plötzlichen Sturz, resp. über seinen, durch Kranken-Urlaub eingeleiteten Rücktritt als Botschafter des deutschen Reiches in der amerikanischen Bundeshauptstadt: „Hr. v. Holleben ist dafür bekannt, daß er Alles gemächlich nimmt. Er ist, was man so nennt, ein guter Kerl, und an seinem Posten in Stuttgart bewährte er sich ganz gut,—aber seine Versetzung an den anstrengenden, sturm-umbrandeten Botschafter-Posten in Washington war ein schwerer Fehler. Er konnte niemals Amerika oder die Amerikaner verstehen, und er bemühte sich auch nicht, sich über die öffentliche Meinung zu informiren. Alles, was er über Amerika erfuhr, das erfuhr er von einigen Deutschen in Washington, die selber nur wenig mit amerikanischen Manieren vertraut waren. Mit einem Wort: Holleben war nicht mit der gestiegenen Wichtigkeit der Washingtoner Stellung gewachsen.“

(Diese Auslassungen entsprechen vollkommen der Auffassung in dem diesbezüglichen Leit-Artikel der gestrigen „Abendpost“.)

Wie schon erwähnt, befand sich Freiherr Speck v. Sternburg, der Nachfolger Hollebens, gerade in Paris, auf der Reise von Amerika nach Kalkutta, Indien, als er plötzlich durch eine Depesche nach Berlin gerufen wurde. Hier angelangt, wurde er in Kenntniß gesetzt, daß er sich sofort nach Washington zu begeben habe. Wie ein, ihm nahestehender Freund sagt, erwartet Speck v. Sternburg, lange in der amerikanischen Bundeshauptstadt zu bleiben. Er versteht den amerikanischen Charakter, und vielleicht gefallen ihm die Ver. Staaten sogar besser, als jedes andere Land. Oft äußerte er sich, sobald er nach einem Aufenthalt in Amerika wieder an das europäische Gestade seinen Fuß setze, falle ihm sofort der gewaltige Unterschied zwischen den beiden Kontinenten auf; Alles sei in Amerika lebhafter und rascher, als in dem langsam gehenden Europa. Er wird nicht, wie es anfänglich hieß, vorerst nur als deutscher „Geschäftsträger“ nach Washington kommen, sondern wahrscheinlich sofort mit vollem Rang auftreten und soll selber darum gebeten haben, da er sonst zu wenig ausrichten könne.

Wie man jetzt hört, hat sich die vielgenannte geflohene sächsische Kronprinzessin Luise auch schon als Komponistin bethätigt. Man hat entdeckt, daß in einem Buch, welches der Dresdener Musik-Schriftsteller Schmidt im Jahre 1900 herausgab, sich ein Gedicht befindet, das von Karl Stielers verfaßt, aber von der Kronprinzessin von Sachsen in Musik gesetzt worden ist. Dieses Gedicht führt den bezeichnenden Titel: „Die Flucht“, und die zweite Strophe lautet:

„Wir sind auf's Meer hinausgezogen,
Weil uns daheim kein Trost mehr blieb.
Vater und Mutter sind betrogen,
Wir haben nichts, als uns're Lieb!“

Die „Kölnische Zeitung“ meldet, daß die Sperrung der Häfen in Venezuela nun noch schärfer durchgeführt werden solle, da die „Gnadenfrist“ für Schiffe von ost-amerikanischen oder westindischen Häfen abgelaufen ist.

Nach Frankfurt a. M. sind beunruhigende Mittheilungen über die „Wurm-Krankheit“ in Kohlengruben gelangt, welche unter den Grubenarbeitern in rheinisch-westfälischen Zechen epidemisch auftreten. Es heißt schon Hunderte seien an dieser seltsamen Eingeweide-Krankheit gestorben!

Deutsche Verbrechens-Statistik.

Die, jüngst veröffentlichte Kriminal-Statistik des deutschen Reiches ist gerade keine erfreuliche Lektüre. Sie zeigt für das Jahr 1902 eine Zunahme der Verbrechen gegenüber 1901, und zwar eine Zunahme, die sich nicht durch das natürliche Wachsthum der Bevölkerung allein erklären läßt. Die Gesammtzahl der Schuldigsprechungen betrug 493,-, 300, d. h. 27,500 mehr, als im Vorjahr. Besonders groß ist die Zunahme der Diebstahls- und Raub-Verbrechen, was ohne Zweifel hauptsächlich mit der Noth zu thun hat, welche durch die gedrückte geschäftliche Lage verursacht wird. Bedeutend zugenommen haben auch die Vergehen gegen Beamte und gegen die öffentliche Ordnung. Besonders auffällig erscheint die Zunahme von Verbrechen mit Körperverletzung; die Zahl solcher Fälle ist von 93,000 auf 96,000 gestiegen.

Die Zahl der Verbrechen gegen die Sittlichkeit ist, wie schon in früheren Jahren, anhaltend gestiegen, namentlich die Sittlichkeits-Verbrechen gegen Kinder. Ferner hat die Zahl der jugendlichen Missethäter zugenommen. Die Bemühungen freilich, der Verbrechensfluth zu steuern, treten ebenfalls stärker und vielfacher hervor; ihr Erfolg scheint aber noch nicht groß zu sein.

In Wien sind heute 20 Verhaftungen in Verbindung mit der gestrigen Kundgebung von Arbeitslosen an der Munizipal-Arbeiterbörse vorgenommen worden.

Mit Morgans Trust unzufrieden?

Es verlautet, daß die zwei großen deutschen Ozeandampfer-Gesellschaften, welche dem Morgan'schen internationalen Dampfer-„Trust“ beigetreten sind, resp. ein Kartell geschlossen haben, von den diesbezüglichen Ergebnissen in den ersten sechs Monaten sehr enttäuscht seien und starke Lust hätten, so bald wie möglich aus dieser Verbindung auszutreten!

Die bisherigen Resultate dieser Vereinigung sollen ganz und gar nicht den deutschen Erwartungen entsprochen haben. **Zahlreiche Klagen sollen in Bremen und Hamburg von Aktionären der beiden deutschen Dampfergesellschaften einlaufen, gepaart mit der Aufforderung, sich von dem „Trust“ loszureißen, ehe unwiederbringliche Verluste** entständen. Andererseits heißt es, eine Verschmelzung jener beiden deutschen Dampfergesellschaften unter sich selbst sei aus finanziellen Gründen unvermeidlich, und die geschäftlichen Erfahrungen mit der Erbauung verschiedener „rekordbrechender“ Schnelldampfer seien nichts weniger, als ermuthigend gewesen. Irgend welche authentische Erklärungen über diese Angelegenheiten liegen jedoch noch nicht vor.

Gleichzeitig wird aus Antwerpen gemeldet, daß sieben große deutsche und englische Dampfergesellschaften, welche hauptsächlich dem Verkehr zwischen Antwerpen und Südamerika dienen, einen neuen Trust nach Morgan'schem Muster gebildet hätten, um die Fahrten-Konkurrenz einzuschränken und einheitliche Beförderungs-Gebühren einzuführen. Und unter diesen sieben Gesellschaften werden auch wieder die Hamburg-Amerikanische und der Norddeutsche Lloyd genannt.

Die meisten deutschen Rhedereien werden trotz der ungünstigen Geschäftslage des Vorjahres erhebliche Dividenden zahlen, wenngleich weniger, als bisher. Angesichts der schlechten Ergebnisse, welche ausländische Schiffsgesellschaften im Jahre 1902 erzielten, ist das immerhin noch ein gutes Resultat.

Doppelmord und Selbstmord.

Aus Wien wird gemeldet: In Graz, der Hauptstadt des Herzogthums Steiermark, hat ein entsetzliches Familiendrama großes Aufsehen erregt und in weitesten Kreisen Bestürzung und Trauer wachgerufen. Der dortige reiche Privatier Fritz Kraft hatte schon seit geraumer Zeit der Kafétiers-Gattin Julie Krentschker die Kour geschnitten. Die Frau erwiderte jedoch seine Neigung nicht und ließ ihn darüber nicht im Zweifel. Kraft wurde nach und nach desperat, drang endlich in die Räume seiner Angebeteten und erschoß sie auf der Stelle. Dann eilte er nach Hause, verbrannte sein ganzes Geld und seine Werthpapiere, die eine bedeutende Summe repräsentirten, und erschoß mit der nämlichen Waffe, welche der Frau Krentschker den Tod gebracht hatte, seine betagte Mutter und sich selbst. Die übrigen Hausbewohner, welche der Doppelknall herbeigelockt hatte, fanden nur noch die entseelten Körper vor.

Das deutsche Auswärtige Amt läßt die Meldung einer Anzahl deutschamerikanischer Blätter dementiren, daß das deutsche Auswanderungs-Bureau Auswanderungslustigen den Rath ertheile, nach Südamerika, speziell nach Brasilien, zu gehen. Dieses Bureau hat nur die Aufgabe, Auswanderern Auskunft zu ertheilen, um welche sie ersuchen, aber keineswegs, Rathschläge zu geben. Das Bureau macht keinerlei Propaganda hinsichtlich des Auswanderungsziels, eben so wenig, wie das seitens der Regierung geschieht. Im Auswärtigen Amt wurde Ihrem Korrespondenten eine Statistik gezeigt, welche die Behauptungen jener Blätter widerlegt. Es wurden darnach im Vorjahre betreffs der Auswanderung nach den deutschen Kolonien 1700 Auskünfte ertheilt, betreffs der Auswanderung nach den Ver. Staaten 134, nach Südamerika (außer Brasilien) 146, nach Brasilien 66. Den insgesammt 212 Deutschen, welche Neigung zeigten, nach Südamerika auszuwandern, wurden vom Bureau lediglich die Fragen beantwortet, welche sie betreffs des Landes, das sie mit der alten Heimath vertauschen wollten, gestellt hatten, nichts Anderes. So wird bestimmt versichert.

318 Kaiser Wilhelm-Denkmäler.

Aus einer soeben veröffentlichten Statistik der Monumente Deutschlands geht hervor, daß in allen deutschen Staaten bis jetzt 318 Denkmäler für Kaiser Wilhelm I. existiren. Dieselben kosteten insgesammt über zwanzig Millionen Mark. Es sind übrigens noch so viele in Aussicht genommen oder bereits in der Errichtung begriffen, daß jene Ziffern gar bald eine erhebliche Steigerung erfahren werden.

Allerlei.

Der rheinisch-westfälische Eisenmarkt berichtet, daß diese Ausfuhr anhaltend steigt, namentlich nach den Ver. Staaten und England. Man rechnet dort mit Bestimmtheit darauf, daß der Export nach Amerika auch fernerhin zunehmen wird. Zugleich wird konstatirt, daß der Inlandkonsum, mit dem es während der letzten Jahre sehr flau aussah, in erfreulichem Wachsen begriffen sei.

Gestern war ein Gedenktag für die deutsche Bühnenkunst. Vor hundert Jahren, am 9. Januar 1803, wurde der berühmte Schauspieler Theodor Döring, eigentlich Häring, geboren, welcher 33 Jahre, bis zu seinem Tode im Jahre 1878, der Berliner Hofbühne angehörte. (Döring wurde in Warschau geboren, wo sein Vater preußischer Salzinspektor war, besuchte das Joachimsthal'sche Gymnasium zu Berlin, wurde jedoch durch unglückliche Familienverhältnisse gezwungen, sich dem Handelsfache zuzuwenden. Nachdem er mit Erfolg in der Urania aufgetreten war, widmete er sich gänzlich dem Theater. In vielen deutschen Städten trat er auf, bis er in dauernde Verbindung mit der Berliner Hofbühne trat.)

Der namhafte italienische Opernkomponist Leoncavallo hat endlich die, im Jahre 1893 vom Kaiser Wilhelm bestellte Oper „Roland von Berlin“ vollendet. Der Komponist selber—welcher in der Form als Schüler Wagners angesehen werden kann — kommt im Mai nach Berlin, um dem Kaiser die Partitur vorzuspielen.

Attentat auf Alfons?

Bis jetzt nur dürftige Angaben darüber.

Paris, 10. Jan. Einer unverbürgten Nachricht zufolge, welche heute Abend aus der spanischen Hauptstadt Madrid hierher gelangt ist, wurde ein Versuch gemacht, den jungen König Alfonso zu ermorden!

Der bisherige Bericht darüber gibt indeß keine weiteren Einzelheiten.

Paris, 10. Jan. Eine Depesche aus Madrid an Fourier's Neuigkeiten-Agentur meldet, daß, als heute die königliche Familie, begleitet von dem Hof und anderen Würdeträgern, nach dem Palast zurückkehrte, ein Nahestehender aus einem Revolver einen Schuß auf eine der Equipagen feuerte. Es wurde indeß Niemand getroffen. Der Attentäter wurde sofort in Haft genommen. Wie man noch mittheilt, saß in der Equipage, auf welche der Attentäter schoß, u. A. der Bürgermeister von Madrid. Es hat noch nicht festgestellt werden können, ob der Schuß für den König Alfonso, oder für den Bürgermeister bestimmt war. Auch läßt sich über die Persönlichkeit des Gefangenen noch nichts Näheres in Erfahrung bringen.

Madrid, 11. Jan. Zu der neuesten Attentatsgeschichte ist noch hinzuzufügen:

Das Attentat fand statt, als der König und sein Gefolge von der Kirche nach dem Palast zurückkehrten. Der verhaftete Attentäter nennt sich Jose Collado. Er feuerte auf die zweite Kutsche. Wahrscheinlich hatte er es auf den 17jährigen König selbst abgesehen.

Als der König den Schuß hörte, lehnte er sich aus der Equipage, um zu sehen, was los war, — aber seine Mutter zog ihn sofort zurück.

Nach der Kriegsrate

Werden die Leute der deutschen Flottenschiffe in Venezuela bezahlt.

Berlin, 11. Jan. Der Kaiser hat Weisung gegeben, die Offiziere und Mannschaften der deutschen Kriegsschiffe, welche an der jetzigen Expedition in den venezolanischen Gewässern betheiligt sind, nach der Kriegs-Rate zu besolden, und zwar vom Beginn der Blockade an berechnet.

Caracas, Venezuela, 11. Jan. Durch die, schon berichtete Vertreibung der Insurgenten aus dem Hafen von Tucacas (25 Meilen nordwestlich von Puerto Cabello), hat Präsident Castro völlige Kontrolle über den betreffenden Staat und über die Eisenbahn-Linie nach Aroa erhalten, welche die Revolutionäre zur Beförderung von Vorräthen benutzt hatten.

Bei der Einnahme von Tucacas wurden Schriftstücke gefunden, welche angeblich neue Beweise für die Beziehungen zwischen den venezolanischen Insurgenten und den blockirenden Mächten enthalten. Man glaubt, Matos habe den Briten und Deutschen versprochen, ihnen die vollständige Kontrolle über die venezolanischen Finanzen zu überlassen, wenn er die Präsidentschaft erringe.

Fürst von Liechtenstein

Hört auf, österreichischer Unterthan zu sein.

Wien, 11. Jan. Fürst Alfred von Liechtenstein ist aus dem österreichischen Unterthanen-Verband ausgeschiedn, nachdem er seine Stelle als regierendes Mitglied des Hauses Liechtenstein übernommen hatte.

Man glaubt, daß er diesen Schritt wegen der bevorstehenden Heirath seines Sohnes Aloysius mit der Erzherzogin Maria Theresia gethan hat, welch' Letztere solcherart von der Verpflichtung enthoben ist, auf die Vorrechte ihrer Geburt zu verzichten.

Wie im Hexenkessel,

So brodeln die Trust-Vorschläge im Kongreß.

Komite-Bill in Sicht.

Roosevelt's Empfehlungen dabei berücksichtigt.

Das Postamt von Indianola soll wieder eröffnet werden.

Allerlei aus Washington.

Washington, D. K., 10. Jan. Trotz aller Katzbalgerei, aller kleinlichen Eifersüchteleien und persönlicher Streitigkeiten über die erste Urheberschaft und die Beweggründe, welche die Anti-„Trust“-Vorlagen im Kongreß umlagern, wird jetzt ein bestimmtes Ergebniß erwartet. Ein Dutzend Senatoren und Abgeordnete, mindestens vier Komites und viele Unter-Ausschüsse streiten sich um die Anerkennung für das Hantiren von Anti-„Trust“-Gesetzentwürfen. **Den Präsidenten berührt es nicht, was für ein Ausschuß, oder was für Staatsmänner, oder Gruppen** solcher, die Obhut über eine solche Vorlage übernehmen. Er hat einfach verlangt, daß Trust-Gesetze erlassen werden, und im Wesentlichen gesagt: „Wenn jetzt keine Beschlußfassung erzielt werden kann, so ist ein langer Sommer voraus, und ein neuer Kongreß ist nahe“.

Jeder Senator und Kongreß-Abgeordnete, welcher an dieser Angelegenheit theilnimmt, ist sich der Reibung bewußt, die zwischen Individuen, sowie zwischen dem Justiz- und dem zwischenstaatlichen Verkehrs-Ausschuß des Abgeordnetenhauses und des Senates bestehen. Doch wird Dem keine ungebührliche Wichtigkeit beigelegt. Man fühlt, daß sich die Situation in einigen Tagen klären wird, und daß persönliche Interessen vor den Bedürfnissen dieses Falles zurücktreten, und sich die Dinge in bestimmter Richtung gestalten werden.

Das Publikum glaubt, daß der Präsident, indem er das Verbieten von Rabatten empfiehlt und Oeffentlichkeit verlangt, das Innere der Trust-Frage getroffen habe. Man glaubt, daß der Zucker-, der Standard Oil-, der Fleisch-, der Mehl- und der Kohle-Trust nicht ohne das System der Rabatte seitens der Beförderungs-Gesellschaften bestehen könnte, da die Begünstigungen, welche sie unter diesem System in der einen oder anderen Gestalt erhielten und erhalten, ihnen über andere Produzenten einen Vorsprung gaben und es ermöglicht haben, ihr Monopol gegen die öffentlichen Proteste aufrechtzuerhalten. Danach muß jede der genannten Kombinationen die Trust-Vorschläge des Präsidenten bekämpfen.

Es heißt indeß, daß, wenn der Präsident seine Empfehlungen auf die Abschaffung des Rabatt-Systems beschränkt hätte, die Eisenbahnen ihn nicht bekämpft haben würden. Diese bestreiten nicht, daß Mißbräuche des Systmes vorgekommen sind, und wegen der Interessen-Gemeinschaft, welche gegenwärtig zwischen den größten Eisenbahn-Systemen besteht, ist keine weitere Nothwendigkeit vorhanden, die Dividenden-zerstörenden Praktiken fortzusetzen. Aber es handelt sich nicht um die Eisenbahn-Rabatte allein, sondern die auszuarbeitenden Vorlagen sollen den industriellen Trusts zu Leibe rücken, und diese haben die Eisenbahn-Gesellschaften genöthigt, sich ihnen im Kampf um ihren Fortbestand anzuschließen.

Kongreßman Jenkins von Wiskonsin und die zwei Anti-Trust-Vorlagen, welche er in so geheimnißvoller Weise einbrachte und dann wiederum am Donnerstag Abend aus dem Haus zurückzog, werden keine beträchtliche Rolle in dem Anti-Trust-Entwurf spielen, der vom Unter-Justizausschuß des Hauses günstig einberichtet werden soll.

Der Littlefield'sche Entwurf ist jetzt vollkommen ausgearbeitet und zur Einberichtung bereit; doch hat der Ausschuß, um jede Gelegenheit zur einseitigen Begünstigung auszuschließen, heute beschlossen, jene Verhöre noch in der nächsten Woche fortzusetzen. Die, von Jenkins eingebrachte Vorlage war vom Generalanwalt Knox entworfen worden, und der Unter-Ausschuß sieht dieselben lediglich als Ergänzungen seinen, früher unterbreiteten Empfehlungen an und wird sie als solche behandeln. Keine dieser beiden Knox'schen Vorlagen enthielt irgendwelche Bestimmung bezüglich Oeffentlichkeit, und da dies schon eine der ersten Anregungen des Präsidenten war, so bildet es ein Haupttheil der bereits fertiggestellten Vorlage des Unter-Ausschusses. Auch enthält diese Vorlage Zusätze zum Zwischenstaatlichen Handelsverkehrs-Gesetz, wodurch die Erlangung von Beweismaterial mehr gefördert werden soll, sowie auch eine Klausel, welche die Empfänger und die Geber von Rabatten und Extra-Raten kriminell strafbar macht. Wie weit der Entwurf in dieser und in anderen Beziehungen — auch hinsichtlich der Erweiterung der Befugnisse der Zwischenstaatlichen Handels-Kommission, statt Schöpfung einer neuen Kommission — noch Abänderungen erfahren wird, muß natürlich dahingestellt bleiben.

* * *

Dem Generalpostmeister wurde mitgetheilt, daß die Abdankung der Farbigen Minnie M. Cox als Postmeisterin von Indianola, Miss., eine „ganz freiwillige“ sei, und daß dieselbe auch freiwillig das Städtchen verlassen habe, und ihr, wenn sie zurückkehren sollte, genügender Schutz vor Gewaltthaten zu Theil werden würde. Wahrscheinlich wird das dortige Postamt, dessen Schließung so große Aufregung verursacht und die lokalen Geschäfte sehr geschädigt hatte, nächstdem, im Einklang mit den Empfehlungen des Senators McLaurin wieder eröffnet werden, wenn man wirklich dem „Landfrieden“ traut.

Senator Burrows' (von Michigan) heutiger Besuch beim Präsidenten Roosevelt stand mit der Haltung der Michiganer Zuckerrüben-Interessen zum kubanischen Handelsgegenseitigkeits-Vertrag, der jetzt im Senat schwebt, in Verbindung. Es wird aus bester Quelle mitgetheilt, der Senator habe dem Präsidenten angekündigt, daß jener Vertrag keine Unterstützung aus Michigan erhalter könne, ausgenommen, wenn er dahin amendirt werde, **diß alle weiteren zollpolitischen Veränderungen in den nächsten fünf Jahren ausgeschlossen blieben.**

Ohne eine solche Amendirung sind die Michiganer Farmer, welche Zuckerrüben ziehen, und die Rübenzucker-Fabrikanten gegen den Vertrag und werden ihn anhaltend bekämpfen. Die Michiganer, wie auch andere Rübenzucker-Interessenten wollen vor Allem Beständigkeit für ihr Geschäft auf eine Reihe von Jahren sehen. Die Haltung des Präsidenten zu diesem Punkt ist noch nicht bekannt; doch glaubt man, daß er sich einer solchen Amendirung nicht widersetzen werde.

Die Effektenbörse.

Meistens ist „rückwärts“ die Parole. — An Lebhaftigkeit aber kein Mangel.

New York, 10. Jan. Der Effektenmarkt erfreute sich heute anhaltend hochgradiger Thätigkeit; aber seine Bewegungen waren sehr unregelmäßig und gemischt. Die größte Stärke zeigte sich während der ersten Stunde. Atchison-, Pennsylvania-, New York-Zentral- und Illinois-Zentral-Bahnpapiere stiegen um 1 bis 2 Prozent. Auch die Spezialitäten zeigten entschiedene Stärke. Louisville- & Nashville-Papiere aber fielen wegen der Enttäuschung bezüglich der Dividenden, während gewöhnliche Readingbahn-Aktien anhaltend in bedeutendem Maße von Spekulanten verkauft wurden, die während des Streites um die Kontrolle, vor mehreren Monaten, stark gekauft hatten. Diese Ausgabe erfuhr einen Rückgang bis zu 4 Prozent, und auch in den späteren Geschäften erholte sie sich nicht.

Das höchste Steigen in Atchison-Papieren betrug 2 Prozent. Es erfolgte auf das Gerücht hin, daß eine Kombination mit dem Rock Island-Bahnsystem in der Bildung begriffen sei. Gewöhnliche Rock-Island-Aktien erfuhren jedoch in dem späteren Geschäft eine scharfe Zurückweichung. Die Eriebahn-Papiere wichen infolge starken Profitnehmens zurück, am meisten die zweit-bevorzugte Ausgabe. Evansville- & Terre Haute-Effekten wurden ziemlich reichlich gekauft und erholten sich um über 2 Prozent über die gestrige Schwäche.

In der industriellen Gruppe wichen Zucker-Raffinerie-Papiere um 1⅝ Prozent zurück infolge der Preis-Herabsetzungen im westlichen Gebiet. Amalgamated Kupferpapiere waren unregelmäßig, wichen aber nach jedem Versuch zurück, den Preis in die Höhe zu treiben. „General Electric“-Papiere waren wesentlich niedriger. „American Graß Twine“-Papiere gingen um 2 Prozent zurück, auf Nachrichten aus dem Westen von der Schließung mehrerer Anlagen dieser Gesellschaften. Auch „N. S.“ Stahl-Effekten waren etwas rückläufig.

Brooklyner „Rapid Transit“-Papiere verloren einen Punkt. Manhattan Hochbahn-Effekten gingen um über 1 Prozent von ihrem besten Anfangs-Preis zurück, erholten sich aber später wieder und schlossen mit einem nur bruchtheilweisen Verlust.

Das Erscheinen des wöchentlichen Banken-Ausweises war das Signal zu ausgedehntem Profitnehmen, und infolge dessen gab es ziemlich allgemein Zurückweichungen um 1 Prozent und darüber. In den Schlußgeschäften traten einige Erhöhungen ein, aber der Schluß war unregelmäßig und verwirrt.

Muthmaßliches Wetter.

Washington, D. K., 10. Jan. Das Bundes-Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schnee am Sonntag.

Am Montag schön und kühler. Lebhafte nordwestliche Winde.

Das Thermometer der Chicago'er Wetterwarte, im Auditoriumsthurm, zeigte Samstag Nachmittag um 3 Uhr 14 Grad, um 4 Uhr 15, um 5 Uhr Abends 16, um 6 Uhr und um 7 Uhr 17, und um 8 Uhr und darüber 18 Grad. Die niedrigste Temperatur des Tages, nämlich 0 Grad, war Morgens um 6 Uhr zu verzeichnen gewesen, die höchste am Abend nach 8 Uhr.

Vor dem Schiedsgericht.

Grubenbesitzer-Zeugen, die arbeiterfreundlich aussagen.

Philadelphia, 10. Jan. Da verschiedene Zeugen nicht anwesend waren, welche die Delaware & Hudson Coal Co. aufgerufen hatte, so vertagte sich die Streik-Schiedsgerichts-Kommission heute Nachmittag zeitig, unmittelbar nachdem Abel Culver, Kontrolleur dieser Gesellschaft, mit der Unterbreitung von Thatsachen und Zahlen über die Lohn-Verhältnisse, auf Grund der Bücher dieser Gesellschaft, fertig geworden war.

Wahrscheinlich das Wichitigste in den heutigen Verhandlungen war die Erklärung des Anwaltes Torrey, daß er nach Berathung mit den Anwälten für die übrigen Bahngesellschaften und Grubenbesitzer bereit sei, zu erklären, daß dieselben einhellig die Annahme eines Staatsgesetzes durch die pennsylvanische Legislatur begünstigen würden, welches die Anstellung von Kindern unter 16 Jahren zu irgend welcher Arbeit in den Weich- oder den Hartkohlen-Feldern verbietet.

Sowohl Kontrolleur Culver, wie Superintendent C. C. Rose von der genannten Gesellschaft hatten früher auf dem Zeugenstand erklärt, daß sie persönlich dafür seien, die Altersgrenze für die Anstellung von Pochwerke-**Jungen und anderen Arbeitern der Grubenindustrie auf 18 Jahre festzusetzen.**

Der Superintendent Rose war im Ganzen ein besserer Zeuge für die organisirten Grubenarbeiter, als für die Grubenbesitzer; er gab u. A. auch zu, daß die Gruben-Maschinisten und Heizer überarbeitet würden, und das System der Lohnauszahlung Verbesserungen vertragen könne. Auf eine Frage von Herrn Mitchell sagte er zwar, er glaube nicht, daß er sich mit dem Gedanken einer weiteren Lohnerhöhung zu jetziger Zeit aussöhnen könne. Vorher hatte er aber zugegeben, daß er auch gegen die zehnprozentige Lohn-Erhöhung war, die während des Streiks von 1900 gewährt wurde, und jetzt glaubt, die Arbeiter seien zu derselben berechtigt.

W. A. Dettery von Nürnberg, neugewählter Führer des Gewerkschafts-Distrikts Nr. 7, war zugegen, um die Aeußerungen, welche ihm gestern zwei Zeugen in den Mund gelegt hatten, daß den, während des Streiks Arbeitenden „die Hälse abgeschnitten“, und „der Daumen auf's Auge gesetzt“ werden sollte, auf das Entschiedenste in Abrede zu stellen. Doch gestattete man ihm nicht, den Zeugenstand zu betreten, da die Anwälte für die Nicht-Gewerkschaftler derzeit nicht zugegen waren.

Boston, 11. Jan. Etwa 17,000 Tonnen Kohle trafen gestern gegen Abend auf dem Wasserwege hier ein, meistens Hartkohle. Ueber die Hälfte davon ging nach Lynne, Salem und anderen benachbarten Städten. Die Kohlennoth verursacht noch immer den Betriebsleitern der Neuengland-Bahnen große Besorgniß.

Die Bostoner sehen angeblich vertrauensvoll der geplanten Legislatur-Untersuchung entgegen.

Indianapolis, 11. Jan. Gestern hatten wir den kältesten Wintertag, und es herrschte in der ganzen Stadt arge Noth, da die Leute keine Kohle kriegen konnten. Theils wollten die Kohlenhändler zu keinem Preis Kohle abgeben, theils wurde ein unerschwinglicher Preis gefordert. Gegenwärtig herrscht hier auch noch eine Pocken-Epidemie.

New York, 11. Jan. Bürgermeister Lowe hat auf Dienstag eine Konferenz mit den Kohlenbahnen-Präsidenten nach dem Rathhaus einberufen. Er will dieselben ersuchen, die Kohlen-Zufuhr nach New York zu vergrößern; der „Board of Estimate“ hatte ihn dazu aufgefordert.

Um eine Wette

Baden zwei Männer im Ozean.

Atlantic City, N. J., 11. Jan. Um ein Champagner Souper und eine Wettsumme von $500 zu gewinnen, zogen gestern ein Philadelphier Hotelmann Namens W. Peissinger, und S. E. Dickson, von der Kellar Jewelry Manufacturing Co. in New York, gestern ihre Badekleider an und sprangen am Fuß der Kentucky Ave. in die Ozean-Brandung. Es war der kälteste Tag des Jahres!

Dickson sagte hinterher: „Das Baden war gut genug, so lange ich unter Wasser blieb; es war nicht gerade viel kälter, als im Sommer. Als ich jedoch herauskam und vom kalten Wind berührt wurde, glaubte ich, in einen Eisberg verwandelt zu werden, ehe ich die Stube erreichte, wo meine Kleider lagen.“

Man hofft, daß die Sache keine verhängnißvollen Folgen haben werde.

Vom Bundesrath gutgeheißen.

Deutsches Reichs-Budget und sein Defizit.

Berlin, 11. Jan. Das deutsche Reichs-Budget für das Fiskal-Jahr 1903 zeigt — wie schon in Aussicht gestellt wurde — einen Fehlbetrag von ungefähr 120 Millionen Mark.

Der Bundesrath hieß dieses Budget gut und ermächtigte zur Ausgabe von Schatzamts-Schuldscheinen bis zum Höchstbetrage von 275 Millionen Mark.

In diesem neuen Budget sind die Ausgaben um etwa 165 Millionen Mark höher veranschlagt, als für das Jahr 1902.

Man ist froh,

Daß das Ende des Venezuela-Rummels naht.

Briten und Deutsche leiden.

Das ist wenigstens die Ansicht in London.

Zur Abberufung des Botschafters v. Holleben.

Ex-Sträflinge an der sibirischen Bahn.

London, 10. Jan. Man kann hier kaum mehr Erleichterung darüber fühlen, als in Berlin, daß das Ende der Venezuela-Expedition in Sicht ist. [illegible] stro's vorbehaltslose Annahme der [illegible] dingungen der Verbündeten bringt [illegible] ganzen Gegenstand einer Schlicht[illegible] sehr nahe. England wird die Blo[illegible] bei frühester Gelegenheit aufgeben [illegible] sich geloben, daß es sich nie [illegible] **eine ähnliche Lage bringen lassen [illegible] Die britischen Konsulate, [illegible] delsverkehr mit Südamerika [illegible] erklären, daß die Ansprüche, [illegible] nezuela bezahlen wird, nur [illegible] Tropfen im Eimer seien im [illegible]** zu den Verlusten für den britischen und den deutschen Handel infolge der tiefen Feindseligkeit, die in Venezuela und anderen Theilen Südamerikas gegen Deutsche und Briten erweckt sei!

* * *

Die thatsächliche Zurückberufung von Holleben's als deutschen Botschafters in der amerikanischen Bundeshauptstadt verursacht hier keine Ueberraschung. Denn man wußte in englischen offiziellen Kreisen schon seit vielen Monaten, daß Dr. v. Hol[illegible] keine beliebte Persönlichkeit in Amerika war, wo man auch einen großen Theil des Vourtheils, das gegen Deutschland wegen dessen Haltung im spanisch-amerikanischen Krieg entstand, auf Holleben's Mangel an Takt in der Behandlung unvorhergesehener Verhältnisse zurückführte. Wäre nicht die venezolanische Angelegenheit aufgekommen, so wäre Dr. v. Holleben schon vor einiger Zeit zurückberufen worden. Aber gerade seine Behandlung dieser heiklen Angelegenheit erfuhr in Berlin wiederum starke Mißbilligung und war „der letzte Strohhalm auf dem Kameels-Rücken“.

Kaiser Wilhelm nahm die Frage mit seiner gewöhnlichen Raschheit in die Hand. Er entschloß sich, in Washington, falls die venezolanischen Wi[illegible] dort geschlichtet werden sollten, einen Vertreter zu haben, den die Amerikaner mit freundlichen Augen ansehen würden, statt des Mißtrauens und Argwohnes, welcher gewöhnlich sich an Dr. v. Holleben heftete. Von Freiherrn Speck v. Sternburg weiß man, daß er auf dem freundschaftlichsten Fuße zum Präsidenten Roosevelt steht; außerdem hat er eine Amerikanerin zur Gattin, und er wird unzweifelhaft einen gesellschaftlichen und persönlichen Einfluß üben, welcher Deutschland günstig sein wird.

* * *

Ali Nonri Bey, früher ein Vertrauensbeamter des türkischen Sultans, jetzt aber flüchtig, sagt bezüglich der Erlaubniß, welche russischen (nicht armirten) Torpedoboot-Zerstörern zur Durchfahrt durch die Dardanellen gegeben wurde, es sei nicht zu bezweifeln, daß sich der Sultan ganz und gar an Rußland verkauft habe, und künftig würden russische Kriegsschiffe noch weniger zögern, in und aus dem Schwarzen Meer zu fahren.

* * *

Einige interessante Thatsachen über die Leute, welche mit der sibirischen Eisenbahn in Verbindung stehen, lassen sich einem, soeben veröffentlichten statistischen Werk entnehmen. Danach sind nahezu 12,000 Personen an der Bahn beschäftigt. Etwa 4000 derselben sind frühere Sträflinge, — was aus dem Schweigen über ihr Vorleben zu entnehmen ist.

Von der Gesammtzahl hatten nur etwa 4,000 eine Schulbildung irgendwelcher Art genossen; die übrigen können weder lesen noch schreiben. Außerdem waren über 1000 der Beamte, welche an dieser Bahn beschäftigt sind, wegen Mord, Raub und anderen Verbrechen nach Sibirien verbannt worden! Nicht weniger, als 537 Mörder wurden als Schaffner, Stationsmeister u. s. w. angestellt.

Kein Wunder, daß der russische Finanzminister neuerdings so viele dieser Angestellten entließ.

* * *

Die britische Admiralität ist sehr besorgt darüber, daß immer mehr Aerzte entschiedene Abneigung zeigen, in den ärztlichen Flottendienst zu treten.

Bei der letzten Prüfung meldeten sich nur 21 Kandidaten, während [illegible] Stellen vakant waren, und 2 der Bewerber waren körperlich untauglich. Der Sold und die Arbeit in die[illegible] Dienst sind sehr wenig verlockend.

Sondirt weiter.

Die gestern von den Großgeschworenen verhörten Zeugen.

Druck soll ausgeübt werden.

Es soll in den nächsten zwei Wochen ein National-Konvent nach Washington einberufen werden. — Was Kohlen wiegen sollen.—Neue Nothfälle gemeldet.

Die Sonder-Grandjury fuhr gestern Nachmittag mit der Erforschung der Ursachen fort, durch welche die Kohlennoth und die Kohlentheuerung verursacht wird.—Sekretär C. L. Scroggs vom Verein der Grubenbesitzer wurde als Zeuge vernommen und stellte in Abrede, daß irgend ein Einverständniß zwischen den Grubenbesitzern von Illinois und denen von Indiana, oder zwischen den Grubenbesitzern beider Staaten und den Eisenbahngesellschaften, bestehe, um die Kohlenzufuhr auf ein Mindestmaß zu beschränken und die Preise in die Höhe zu treiben. Herr Scroggs legte zum Beweise dafür statistische Ausweise über den Umfang der Kohlenförderung während der letzten Monate vor, verglichen mit der Förderung während des gleichen Zeitraumes vom Herbst und Winter 1901—1902. Auf manche Fragen fielen indessen die Antworten des Herrn Scroggs nicht gerade befriedigend aus. Schatzmeister Dalzell von der Wilmington Coal Mining Co. stellte gleichfalls in Abrede, daß zwischen den Grubenbesitzern irgend ein Abkommen zwecks Beeinflussung der Preise getroffen worden sei. — Oberstaatsanwalt Hamlin, der über die von ihm angestellten Erhebungen berichtete, war anderer Ansicht. Nach seiner Auffassung schicken die Grubenbesitzer große Mengen von Kohle, statt an ihre ständigen Kunden, an Agenten, welche dieselben dann zu den höchsten erhältlichen Preisen direkt an die Verbraucher verkaufen, die anderweitig überhaupt keine Kohle geliefert bekommen können. Auch würden die großen Händlerfirmen vielfach ohne Grund kontraktbrüchig, um alsdann ihren Kunden durch zweite und dritte Hand Kohle zu weit höheren als den kontraktlich vereinbarten Preisen zu verkaufen. Herr Bernhard Eckhart gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß sich genug Kohle zur Deckung jeden Bedarfs in Chicago befinde, daß aber die Ablieferung von den großen Händlerfirmen absichtlich verzögert werde, um die Preise in die Höhe zu treiben.—Herr Thomas A. Hall, Verwalter mehrerer Gebäude, gab an, daß verschiedene Händler ihm und Kollegen von ihm gegenüber kontraktbrüchig geworden seien, während dieselben Tausende von Carladungen Kohle auf den Güterhöfen der Bahnen stehen hätten. Die Bahngesellschaften arbeiteten den Kohlenhändlern in die Hände, indem sie denselben keine Straffracht berechneten für Cars, welche dieselben nicht pünktlich abladen lassen.

Aichmeister Quinn macht im Interesse Derjenigen, welche Kohlen in kleinen Quantitäten einkaufen müssen, die folgenden, gerade gegenwärtig sehr wichtigen Thatsachen bekannt: Von Hart- und von Weichkohlen gehen je 25 Bushel auf die Tonne; der Bushel Kohle wiegt 80 Pfund. Die verschiedenen Sorten Hartkohlen messen per Tonne: „Small Egg", 37 Kubikfuß; „Range", 34.33 Kubikfuß; „Chestnut", 36 Kubikfuß. Eine Tonne Weichkohle nimmt etwas mehr als 40 Kubikfuß Raum in Anspruch.

Im Grand Pacific Hotel tagte gestern, wie bereits berichtet, der auf der Detroiter Kohlenstreik-Konferenz ernannte Ausschuß unter Vorsitz von Bürgermeister Maybury von Detroit. Pastor R. G. White reichte eine Resolution ein, wonach auf einen möglichst frühen Tag eine Nationalversammlung nach Washington einberufen werden soll, um den Verwaltungsbeamten der Regierung die Nothwendigkeit sofortigen Einschreitens in der Kohlenfrage nahe zu legen.

Dieser Vorschlag wurde nach längerer Erörterung angenommen und es wird erwartet, daß die Bürger aller Landestheile binnen vierzehn Tagen Vertreter nach Washington senden werden und ihren Vertretern im Kongreß die Nothwendigkeit energischen Auftretens klar machen.

Senator Mason erklärte, indem er sich für die Annahme dieser Resolution aussprach, daß die Regierungsbeamten schliefen und etwas geschehen müsse, um sie zu wecken. Dazu wäre ein Nationalkongreß von Vertretern aller Staaten unter den Augen des Kongresses erforderlich. Der Regierung ständen genügend Gesetze zu wirksamem Einschreiten zur Verfügung, wenn man den Generalanwalt veranlassen könnte, zu handeln. Neue Gesetze seien überflüssig. Der Ausschuß sollte alle Bürgermeister und Gouverneure des Landes auffordern, Vertreter nach der Bundeshauptstadt zu einem Kongreß zu entsenden, um die Vollstreckung der Gesetze zu erzwingen, damit den Uebelständen im Lande ein Ende gemacht werde. Dieser Kongreß sollte an die Thür des Generalanwaltes Knox klopfen, aber tüchtig, damit dieser Beamte erfahre, daß das Land von ihm ein Einschreiten verlange.

Richter Dunne meinte, ein solcher Kongreß sei umständlich und kostspielig. Der Ausschuß sollte in einem offenen Brief von Präsident Roosevelt Abhilfe fordern.

Der Ex-Kongreßabg. Tarnsney von Michigan führte aus, daß genügend Gesetze vorhanden wären, daß aber die Verwaltungsbeamten ihre Pflicht nicht erfüllten und daher auch an den gegenwärtigen Uebelständen Schuld seien.

Gestern Abend waren die Theilnehmer an dem Kongreß Gäste einer hiesigen deutschen Gesellschaft.

Bei Mayor Harrison waren bis gestern für den Fonds zur Unterstützung armer Familien, denen es an Heizmaterial fehlt, im Ganzen $3276.50 eingegangen. Der größte Einzelbetrag ($1,000) ist von der Firma Armour & Co. gekommen. Die Vertheilung des Fonds wird von der Polizei vorgenommen werden, und zwar werden von dieser nur Fälle berücksichtigt werden, wo rasche und gründliche Hilfe am nothwendigsten ist. Mayor Harrison wird zur Linderung des gegenwärtigen örtlichen Nothstandes auch die Summen verwenden, welche ihm seiner Zeit für die Opfer des Erdbebens auf Martinique zur Verfügung gestellt worden waren, die aber nicht abgeschickt worden sind, weil die Verschütteten keiner Hilfe mehr bedurften, für die Ueberlebenden aber bereits anderweitig hinlänglich gesorgt war.

Beim Armenpfleger liefen gestern mehr Unterstützungsgesuche ein, als je zuvor. Nahrungsmittel wurden an so ziemlich Alle ausgetheilt, die kamen, von den Gesuchen um Kohlenlieferung konnten aber nur die allernothwendigsten berücksichtigt werden. Die Lieferanten der Armenverwaltung haben fest versprochen, bis spätestens Mittwoch dem Armenpfleger wieder größere Partien Kohle zur Verfügung zu stellen.

Die Firma Allwart Bros., welche den Kontrakt für die Lieferung von Kohlen an County-Arme auf der Nordseite hat, meldete dem Countypfleger gestern, daß sie neun Extra-Leute anstellen und heute eine möglichst große Anzahl von Lieferungen besorgen lassen würde.

Da seine kranke Frau und drei kleine Kinder froren und er keine Kohlen auftreiben konnte, stahl Wm. Lindblum, Nr. 2902 Cooper Avenue, Evanston, vorgestern Abend eine Telegraphenstange, die der Chicago, Milwaukee & St. Paul Elektrischen Bahngesellschaft gehörte und verarbeitete sie zu Brennholz. Er wurde gestern verhaftet und dem Richter Ely vorgeführt, der ihn, da er geständig war, unter $100 Bürgschaft den Großgeschworenen überwies. Die Bürgschaft wurde von Freunden des Angeklagten aufgebracht.

Zur Kenntniß des Inspektors Campbell von der Bezirkswache an Ost Chicago Ave. gelangten gestern sieben Fälle von bitterer Noth. Er versah die bedürftigen Familien mit Nahrungsmitteln und Kohlen, die bis morgen reichen werden und benachrichtigte den County-Agenten.

Besonders übel daran waren Frau Charles Johnson und ihre fünfjährige Tochter, Nr. 70 Larrabee Straße, und Frau Helen Bohan und Kinder, an Geary Straße wohnhaft. Die Leute hatten schon seit Tagen gehungert und gefroren.

* Die „Chicago Co-operative Trading Society" hat nach dem von ihr veröffentlichten Ausweis im fünften Vierteljahr ihres Bestehens bei einem Waaren-Umsatz im Betrage von $8,662.09 einen Reingewinn von 6,59 Prozent Mitgliedern eine solche im Betrage von schaft ist eine Dividende im Betrage von 4 Prozent der von ihnen gemachten Einkäufe ausgezahlt worden, Nicht-Mitgliedern eine solche im Betrage von 2 Prozent ihrer Einkäufe. Die Verkaufsstelle der Gesellschaft befindet sich Nr. 963 Armitage Ave.

Zaegel's Schwedische Lebens-Essenz.

Diese ausgezeichnete Medizin wirkt in eigenthümlicher Weise auf das ganze System. Sie stimulirt den Verdauungsprozeß, gibt Appetit, wirkt auf die Leber, und ihre Wirkung auf die Darmkanäle ist eine milde und andauernde, so daß das ganze System gereinigt wird. Sie giebt neues gesundes Blut, regulirt Herz und Nieren und scheidet alles Unbrauchbare aus dem Körper aus. Sie ruft auch einen gelinden Schweißausbruch hervor und verhütet dadurch Fieber.

Dieses Mittel heilt Rheumatismus, Magen-, Leber- und Nierenleiden durch Entfernung von Krankheitskeime aus dem Blut.

Probe-Flasche frei...

Niemand braucht sich lange mit Zweifeln zu quälen, ob dieses Heilmittel wirklich eine Kur für alle diese Leiden ist, da jeder seine Heilkraft mit einer freien Probe-Flasche versuchen kann, ehe er 50 Cents (der reguläre Preis für eine große Flasche oder 35 Cents für ein Packet Kräuter) ausgiebt.

Lassen Sie sich daher die kostenfreie Probe-Flasche heute noch kommen, da es nicht nur sogleich Ihre Schmerzen lindert, sondern möglicherweise auch Ihr Leben rettet. Eine so liberale Offerte sollte man nicht gering schätzen. Schreiben Sie an M. R. Zägel & Co., deutsche Apotheker, 984 New York St., Sheboygan, Wis., und bemerken Sie, daß Sie von Ihrem gratis angebotenen Probe-Flasche in der „Abendpost" gelesen haben.

Porto und Verpackung kostet nicht weniger als 10 Cents; man lege daher als Theil der Kosten eine 2-Cent Briefmarke bei.

Ueber die Hutschnur.

Ein Gaunerstück, das an Frechheit seines Gleichen sucht.

Blaue Bohne als Lohn.

Der Wirth Fred Wiehoriellor hatte ein Pistolenduell zu bestehen.—Die Polizei glaubt, daß der kühne Raubgeselle angeschossen worden ist.

Der Wirth Frederick Wiehoriellor, 361 W. Polk Straße, hatte heute Morgen, kurz vor 7 Uhr, einen verzweifelten Kampf mit einem Raubgesellen zu bestehen, der, wie die Polizei glaubt, von dem Wirth angeschossen worden ist und sich bald hinter Schloß und Riegel befinden werde. Wiehoriellor stand hinter seinem Schanktisch, als um die angegebene Zeit ein Fremder das Lokal betrat, in welchem sich gerade vier Gäste befanden. Der Neukömmling bestellte sich ein Glas Bier, und der Wirth wollte dies gerade einschänken, als der Fremde zwei Revolver aus der Tasche zog, auf den Wirth anlegte und ihm den Befehl gab, die Hände hochzuhalten. Eine gleiche Weisung ertheilte der freche Raubgeselle auch den vier Gästen, welche vor lauter Erstaunen über die Kühnheit des Gauners starr dastanden und keine Miene machten, dem Wirthe zu Hilfe zu kommen. Ohne an Widerstand zu denken, thaten Alle, wie ihnen geheißen worden war, und der Gauner zwang sie dann, immer noch seine beiden Schießprügel schußfertig auf sie gerichtet haltend, hinter den Schanktisch zu marschiren, wohin sich ihr Herr und Meister dann ebenfalls begab. Er öffnete nun rasch den Kassenapparat und steckte die sieben Dollars ein, welche er darin vorfand. Augenscheinlich hatte er weit bessere Beute erwartet, denn er erklärte Wiehoriellor, daß ihn dies für seine gehabte Mühe noch lange nicht entschädige; er müsse mehr Geld haben. Der Wirth betheuerte, daß dies alles Geld sei, das er im Hause habe, der Gauner schenkte ihm jedoch keinen Glauben, sondern befahl ihm, sich schleunigst mit ihm nach der hinter der Schankstube gelegenen Wohnung des Wirthes zu verfügen und den Mammon auszuliefern, den er dort verborgen halte, wenn er nicht wolle, daß ihm etwas sehr Unangenehmes widerfahre. Umsonst wiederholte Wiehoriellor, daß er die lautere Wahrheit gesagt habe; es half ihm Alles nichts, er mußte sich nach seinen Wohnräumlichkeiten begeben, wohin ihm der Gauner auf dem Fuße folgte. Die vier Gäste standen, während sich diese Szene abspielte, wie die Bildsäulen hinter dem Schanktische. Das Paar hatte gerade die in die Wohnung führende Thüre erreicht, als ein neuer Gast die Wirthschaft betrat. Der Räuber wandte sich rasch um und befahl dem Neukömmling, ebenfalls die Hände in die Höhe zu halten. Diesen günstigen Augenblick machte sich Wiehoriellor zu Nutze, sprang mit einem mächtigen Satze durch die geöffnete Thüre in sein Wohnzimmer und ergriff seinen geladenen Revolver, den er für derartige Fälle stets auf dem Tische liegen hatte.

Die Waffe schußbereit in der Hand haltend, eilte Wiehoriellor nach der Wirthschaft zurück, wo der Räuber, der es nun doch für gerathen hielt, den Rückzug anzutreten, das Freie zu gewinnen trachtete. Wiehoriellor eröffnete die Schlacht, indem er auf den Burschen schoß. Dieser machte Kehrt und erwiderte das Feuer aus beiden Revolvern. Es wurde nun auf beiden Seiten lustig darauf losgeknallt, ohne daß aber eine der Kugeln ihr Ziel getroffen hätte. Der Gauner rannte dann zur Thüre hinaus und, die Polk Str. in westlicher Richtnug entlang, davon. Wiehoriellor lief ihm nach und feuerte den letzten Schuß, den er im Rohre hatte, hinter dem Flüchtling her. Dieser stieß einen Schrei aus und ließ den rechten Arm schlaff zur Seite hinabsinken, woraus die Polizei schließt, daß die Kugel ihn in die Schulter getroffen hat. Trotzdem gelang es ihm, die nächste Gasse zu erreichen und durch diese zu entkommen. Wenige Minuten später war Polizei zur Stelle, welche die ganze Nachbarschaft absuchte, aber soweit vergeblich. Sie glaubt aber, daß der Räuber schon im Laufe der nächsten Stunden in Haft sein wird, da seine Verwundung ihn verrathen müsse und er auf keinen Fall weit gekommen sein könne.

Vermißt.

J. K. Hardy's Tochter starb im Elisabeth Hospital.

Die Beamten des St. Elisabeth-Hospitals und der Josephinum-Akademie an Le Moyne Straße und Oakley Ave. bemühen sich, die Adresse von J. K. Hardy zu ermitteln, dessen 14jährige Tochter Virginia am Freitag gestorben ist. Seit das Mädchen, welches herzleidend war, am 24. Dezember Aufnahme im Hospital fand, bemühten sich die Beamten, den Vater in Kenntniß zu setzen, doch ihre Bemühungen verliefen fruchtlos.

Virginia besuchte seit länger als einem Jahre die Akademie. Deren Beamte glauben, daß ihr Vater ein Chemiker war. Anfänglich bat er, Briefe für ihn nach Nr. 922 W. Van Buren Straße zu senden. Später erbat er sich die Briefe postlagernd aus. Virginia schrieb häufig an ihn und die Briefe scheinen an ihre Adresse gelangt zu sein, bis vor vier Wochen, als sie als unbestellbar nach der Akademie zurückkamen. Seitdem konnte keine Spur von dem Vater des Mädchen gefunden werden. Die Leiche befindet sich zur Zeit im Hospital.

— Aus der Kaserne. — Unteroffizier (zum Soldaten, der gähnt): „Donnerwetter, Kerl, Sie haben es wahrlich nicht nöthig, die Leere Ihres Schädels noch mehr zu markiren!"

Unter hoher Bürgschaft.

Das Verhör von David McLean auf morgen verschoben.

Der im Gebäude der Y. M. C. A. etablirte Grundeigenthumsmakler David M. McLean hatte sich gestern im Harrison Straßen-Polizeigericht unter der Anklage der Unterschlagung zu verantworten. Die Verhandlung wurde auf Grund eines gegenseitigen Uebereinkommens der Anwälte beider Parteien auf Montag verschoben. Der Angeklagte wurde bis dahin gegen $6000 Bürgschaft auf freien Fuß gesetzt..

S. M. Clements, der Hilfsstaatsanwalt in Philadelphia, ist der Kläger. Er gibt an, Bevollmächtigter einer Philadelphia'er Dame zu sein, die sich zur Zeit in Paris aufhält. McLean soll in ihrem Auftrage Grundeigenthum verkauft, den Erlös im ungefähren Betrage von $5000 aber nicht abgeliefert haben.

Anwalt G. H. Peaks, der Rechtsberather des Angeklagten, weigerte sich, nähere Angaben zur Sache zu machen, erklärte aber, daß sein Klient keinen Versuch gemacht habe, Gelder zu unterschlagen und daß die Angelegenheit wahrscheinlich vor der Verhandlung außergerichtlich beigelegt werden würde.

Ein gewisser J. M. Clark, der angeblich unter mehreren anderen Namen reist, wurde gestern im Kontor der Chicago Brokerage Company unter der Anklage verhaftet, die Unterschrift von M. C. Willard von River Forest auf einem Check über $130, einlösbar in der Austin State Bank, gefälscht zu haben. Er wurde dem Richter Everett vorgeführt, der sein Verhör auf den 15. Januar verschob und ihn bis dahin unter $3000 Bürgschaft stellte. Da er keinen Bürgen auftreiben konnte, wurde er im County-Gefängniß eingekäfigt.

Er soll im Ganzen den Namen Willards auf Checks über $600 gefälscht haben, die er angeblich auf die Austin State Bank zog. Letztere ließ ihn von Privatdetektives aufspüren und warnte die Brokerage Company. Als Clark dort gestern einen Check über $130 zur Einwechselung präsentirte, hielt ihn W. R. Wixon unter einem Vorwande auf, bis der Konstabler Thomas Sheridan eintraf, der ihn dingfest machte. Er soll Mitglied einer Bande sein, die erfolgreich eine Anzahl kleiner Bank-Geschäfte mittels gefälschter Checks prellte.

Deutsches Theater in Powers'

Heute Abend: „Hans Huckebein", Schwank von Blumenthal und Kadelburg.

Dem Wunsche vieler Theaterbesucher entsprechend, hat die Direktion Wachsner für heute Abend den urkomischen Schwank „Hans Huckebein" auf den Spielplan gesetzt. Das Stück wurde vor vier Jahren hier zum ersten Male aufgeführt und erzielte einen derartigen durchschlagenden Erfolg, daß sich die Direktion veranlaßt sah, es gleich zu wiederholen. Auch heute Abend dürfte das Haus ausverkauft sein. Die Besetzung ist eine ganz vorzügliche, wie ein Blick auf den nachstehenden Spielzettel lehrt.

Martin Hallerstädt	Gustav Kleemann
Hildegard, seine Frau	Marianne Gonia
Waldemar Knauer, ihr Vater	Adolph Schumacher
Mathilde, seine Frau	Martha George
Martha Wendel	Jenny Ganella
Tobias Krack	Ludwig Kreiß
Boris Mensky	Sigismund Elfeld
Lindmüller	Siegmund Selig
Dietz, Buchhalter	Karl König
Emma, Hausmädchen	Anna Roithmeyer

Ort der Handlung: Berlin.

Wer ist der Todte?

Die Polizei bemüht sich, die Personalien eines Mannes festzustellen, der gestern im County-Hospital an einer Schußwunde im Kopfe starb, die er sich am Donnerstag Abend in einem Fremdenzimmer des St. James-Hotels, an Washington Boulevard und Halsted Str., in selbstmörderischer Absicht beigebracht hatte. Vor dem Selbstmordversuch hatte er alle Wäschezeichen und sonstigen Spuren vernichtet, die eine Feststellung seiner Persönlichkeit ermöglicht hätten. Auch hatte er sich geweigert, seinen Namen in das Fremdenbuch einzutragen, unter der Begründung, daß er nur eine Stunde im Hotel zu bleiben gedächte.

Wo finden Frauen sichere Heilung?

Bei dem Kent Medical Institute, 905 Houseman Block, Grand Rapids, Mich.

Es ist geradezu an das Wunderbare grenzend, wenn man von den Kuren hört, die das Kent Medical Institute auf brieflichem Wege vollführt hat. Der Chefarzt des Institutes ist berühmt in der Behandlung aller Arten von Frauenkrankheiten, die nur dem weiblichen Geschlecht eigen sind.

Er behandelt natürlich nicht alle Krankheiten mit ein und derselben Medizin, doch spielt bei der Behandlung der Krankheiten eine Präparation die Hauptrolle, die nach einem geheimen Rezepte eines deutschen Arztes zubereitet ist, und deren Ingredienzien blos in Deutschland zu haben sind, und deshalb von Deutschland importirt werden müssen.

Ein jedes Mädchen und eine jede Frau schreibe um eine

Freie Probe

dieser großartigen Heilmittel zu erhalten. Es ist jedes weibliche Geschöpf besser über die Funktionen des weiblichen Geschlechts-Systems unterrichtet werden. Die viele bittere Stunden würden so manchem Mädchen und so mancher Frau erspart bleiben. Wir senden an ein jedes Mädchen und an eine jede Frau, die an uns schreibt, das werthvolle illustrirte Buch „Die Gesundheit des Weibes, ein Schatz für die Familie" vollkommen frei. Dieses Buch wird einer jeden Leidenden die Geheimnisse des schwachen Geschlechts eröffnen.

Geben's nicht auf.

Prohibitionistische Kandidaten für die Frühjahrswahl.

Eine Darrow-Petition.

Gründung einer politischen Gewerkschafts-Partei geplant. — Mayor Harrison ergibt sich in sein Schicksal. — Harlan und Stewart.

Nachdem die Sozialistische Partei ihre Kandidaten schon im Dezember aufgestellt hatte, ist nun auch die Prohibitions-Partei mit der Zusammenstellung ihrer Kandidatenliste für die im Frühjahr stattfindende Gemeindewahl fertig geworden. 150 Delegaten fanden sich zu dem Konvent ein, welchen die kleine, aber unverdrossen-verdrossene Partei gestern Nachmittag in der Pacific Garden Mission an der W. Van Buren Straße abhielt. Der in Hyde Park zum Legislatur-Mitgliede erwählte Oliver W. Stewart führte den Vorsitz. Nominirt wurden: Für den Mayorsposten, Harold Rowntree; für das Amt des Stadt-Schatzmeisters, Thomas L. Haines; für die Stadtschreiberstelle, Henry H. Gill; für den Posten des Stadt-Anwalts, Ray G. MacDonald. — Der Mayors-Kandidat Rowntree ist Sekretär der Burdett-Rowntree Mfg. Co., 85 W. Jackson Blvd., und wohnt Nr. 7321 Princeton Ave. Herr Haines ist Schatzmeister der Chicago Book Supply Co. an Wabash Ave. Er wohnt Nr. 211 Ashland Blvd. — Die Konvention beschloß, daß die Partei in sämmtlichen Wards mit einem Stadtraths-Kandidaten herauskommen und Alles aufbieten solle, eine möglichst große Stimmenzahl für jeden derselben zu erzielen. Auf Grund der so zu beweisenden Stärke hofft man dann, bei der Legislaturwahl im Jahre 1904 ein halbes Dutzend Abgeordnete erwählen und bei der Staats-Legislatur Maßnahmen durchdrücken zu können, wie sie der Partei so dringend nothwendig erscheinen.

* * *

Das Fachblatt der Straßenbahner-Unionen kündigt an, daß die Straßenbahner entschlossen seien, den Anwalt Clarence S. Darrow als unabhängigen Mayors-Kandidaten herauszubringen. Zu diesem Ende würden schon in den nächsten Tagen entsprechende Petitionen gedruckt und an die Mitglieder vertheilt werden. Von jedem Straßenbahnschaffner würde erwartet, daß er bis zum 1. Februar mindestens 50 Unterschriften für die Petition sammle. Auf diese Weise würden 100,000 Unterschriften zusammengebracht sein, wenn Herr Darrow aus dem Osten zurückkehre, um sich nach Springfield auf seinen Posten im Abgeordnetenhause zu begeben. — Die „Teachers' Federation" hat sich bereits 500 von den „Darrow-Petitionen" ausgebeten und wird ebenfalls Unterschriften für dieselbe sammeln.

Der ausscheidende Präsident der Chicago Federation of Labor, George Lighthall, will die freie Zeit, welche er nun bald haben wird, zur Gründung einer politischen Gewerkschafts-Partei verwenden. Jeder Kandidat, den dieselbe aufstellt, soll ein Unionmann sein. Als Mayors-Kandidat ist John Fitzpatrick in Aussicht genommen, der bisherige Organisator der Federation.

Unter der Anleitung des Stadtanwalts Owens ist nunmehr auch in der 13. Ward ein „Harrison Municipal Ownership Club„ gegründet worden, und in der 31. Ward hat der „Old Hickory Club" den Mayor zur Wiederaufstellung empfohlen. Da Herr Harrison sich das Alles geduldig gefallen läßt, so darf man wohl annehmen, daß er sich nachgerade mit dem Gedanken vertraut macht, er müsse sein Schicksal ein viertes Mal als Mayorskandidat in die Schranken fordern.

* * *

Der stadträthliche Verkehrsausschuß hatte gestern eine weitere gemeinschaftliche Sitzung mit der Finn'schen Kommission zur Förderung von Plänen für die Vergemeindlichung der öffentlichen Nutzanstalten. Es wurde beschlossen, dem Stadtrath zu empfehlen, er möge bestimmen, daß künftig alle an Straßenbahn-Gesellschaften zu ertheilenden Gerechtsame, um rechtskräftig zu werden, zur Urabstimmung gebracht werden müssen, falls das innerhalb 60 Tagen von 10 Prozent der Wählerschaft auf dem Petitionswege verlangt werde. Ob man bei solchen Urabstimmungen eine einfache Mehrheit der abgegebenen Stimmen für ausreichend zur Bejahung erklären soll, darüber hat man si chnoch nicht geeinigt.

* * *

Der große Kampf, welchen Aichmeister Quinn vergangenes Frühjahr in der 21. Ward gegen Robert E. Burke führte, endete bekanntlich bei den demokratischen Primärwahlen in jener Ward mit einer gewaltigen Niederlage für den kühnen Quinn. Der Unterlegene behauptete damals, Burke hätte seinen Sieg nur den Hilfstruppen zu verdanken, welche ihm von der republikanischen Maschine gestellt worden seien. An diese Behauptung wird man jetzt erinnert durch Verhaltungsmaßregeln, welche Staats-Schatzmeister Busse, in seiner Eigenschaft als anerkannter Parteiboß der 21. Ward, seinen Mannen für die bevorstehenden republikanischen Primärwahlen ertheilt. Es müsse dabei strikt nach dem Buchstaben des Gesetzes verfahren werden, erklärt er; unter Anderem dürfe man die Betheiligung an der Abstimmung keinem Parteimitgliede gestatten, das im vergangenen Frühjahr bei den demokratischen Primärwahlen gestimmt habe. Durch diese Warnung, welche übrigens darauf zurückzuführen sein dürfte, daß Herr Harlan gedroht hat, aufpassen und sich nicht gefallen lassen zu wollen, daß Unberechtigte bei der Primärwahl stimmen, scheint Herr Busse zuzugestehen, daß Quinn mit der erwähnten Behauptung Recht gehabt. Hierdurch würde dann nur bestätigt werden, was man schon längst nicht blos gemuthmaßt hat, nämlich daß zwischen Burke zur Zeit, da er noch in den Reihen seiner Partei-Organisation maßgebend war und den Führern der republikanischen Maschine ein trautes Einvernehmen geherrscht hat, eine Art Gegenseitigkeits-Vertrag innerhalb gewisser Beschränkungen.

Der junge Anwalt Fletcher Dobyns, welcher sich in der 21. Ward zum Kampagneführer für Herrn Graeme Stewart aufgeworfen und damit Anwartschaft auf den Posten eines Hilfs-Maschinisten erworben hat, versichert, daß er mit Herrn Busses Anordnungen durchaus einverstanden sei. Er habe übrigens für Herrn Harlan die größte Hochachtung und würde nie die Hand dazu bieten, daß zur Bekämpfung desselben Mittel angewandt würden, welche nicht durchaus lauter und rein seien. — Herr Stewart, der sich während dieser Woche in Washington aufgehalten hat, soll dort erklärt haben, daß Harlan ihm eigentlich wohl den Weg freigeben dürfte. Er hätte vor zwei Jahren seine Bewerbung um die Mayors-Kandidatur aufgegeben, weil er von Harlans Kampagneführer, E. J. Piggott, darum ersucht worden sei. Daß Harlan damals trotzdem nicht an's Ziel gelangte, sei füglich nicht seine, Stewarts, Schuld gewesen — aber man könne von dem Herrn wohl verlangen, daß er Anderen nicht dauernd den Weg versperren möge. — Harlan hat hierauf zu erklären, daß ihm von dem Ersuchen, das Piggott an Herrn Stewart gestellt, nichts bekannt gewesen sei. Er habe dasselbe nicht veranlaßt und würde es, wenn er darum gewußt hätte, nicht gebilligt haben. Aus diesem Grunde fühle er sich auch Herrn Stewart gegenüber für dessen Zurücktreten zu nichts verpflichtet.

Gemeindevorsteher Ray von Oak Park hat die Bürger O. D. Allen, Jesse A. Baldwin, A. J. Flitcraft, O. W. Nash, C. D. Richards und H. D. Pierre zu Vertretern der Ortschaft im Verbande der Landdistrikte von Cook County ernannt.

Ernste Mahnworte.

Vernünftige Regelung der Industrieen von Richter Großcup als einziger Schutz gegen Staatssozialismus geschildert.

Auf dem monatlichen Festessen des Hamilton-Klub, welches gestern Abend im Gebäude des Klubs stattfand, war Bundesrichter Großcup der Hauptredner. Sein Thema war: „Unsere in der Entwickelung begriffenen Industriezweige". Sein Gedankengang war, in Kürze, folgender:

„Ein Haus, welches in sich selbst getheilt ist, bricht zusammen. Ein Volk, in welchem Einzelne die Industrien des Landes beherrschen, während die große Masse Zuschauer ist, kann nicht republikanisch bleiben. Entweder wird der Verschmelzungsprozeß, welcher jetzt in vollem Gange ist, unter wohlthätiger gesetzlicher Beschränkung und Aufsicht zu einer Vertheilung des Besitzes unserer Industrieen unter die Masse der Bevölkerung führen, und auf diese Weise die Grundmauern, auf denen die Republik erbaut wurde, wieder herstellen, oder wir werden in nicht zu ferner Zeit gezwungen sein, mit denjenigen Plänen der staatlichen Vormundschaft zu rechnen, welche mit beschränkter öffentlicher Besitzergreifung beginnen und zum allgemeinen Staatssozialismus führen. Was jetzt auch für zeitweilige Nothbehelfe ergriffen werden mögen, ein Entscheidungskampf läßt sich nicht vermeiden, ein Kampf zwischen freiem und gesundem Unternehmerthum, zwischen wahrer industrieller Freiheit und einer, unter den schweren Ketten des Sozialismus arbeitenden Industrie.

„Ich will hier nicht die Rathsamkeit des städtischen Besitzes öffentlicher Nutzanstalten erörtern. Es genügt meinem Zweck, daß wirklicher Staatssozialismus zugestandenermaßen zu allgemeinem öffentlichem Besitzrecht führt, daß er mit den städtischen Nutzbetrieben beginnt, wie Straßenbahnen, Gasanstalten und dergleichen. Von da ist es kein weiter Schritt mehr zu den größeren Bahnen, den Telegraphen- und anderen Unternehmungen, welche dem allgemeinen Gebrauch dienen. Bald würde sich die Bewegung auf private Unternehmungen, an welchen das Gemeinwohl betheiligt ist, ausdehnen, wie die Kohlen- und Eisenerzgruben, die Salzlager usw. Wenn diese erst einmal Staatseigenthum geworden sind, so ist es kein weiter Schritt mehr bis zur Besitzergreifung der Fabriken und selbst der Getreidefelder durch den Staat. Ist die industrielle Freiheit einmal aufgegeben worden und der öffentliche Betrieb erst gehörig in Gang gekommen, so wird sich der Bewegung schwer Einhalt gebieten lassen, und noch schwerer wird ihre Vertilgung sein.

„Die einzige Möglichkeit, nach meiner Ansicht, um diese sich verbreitende Tendenz erfolgreich zu bekämpfen und unseren Industrieen zu gleicher Zeit einen echten nationalen Charakter aufzuprägen, besteht in der Freiheit des Unternehmerthums, aber in der Organisation, Leitung und Erhaltung so geregelt, daß die Industrieen hauptsächlich im Besitz des Volkes selbst bleiben. So verallgemeinerte Industrieen bilden eine wirkliche industrielle Freiheit.

„Dies herbeizuführen, sollte der Hauptzweck der Trust-Gesetzgebung sein. Diese braucht nicht die Gestalt schmerzhafter Untersuchung der Korporationsgeschäfte anzunehmen — die öffentliche Aufsicht über die Nationalbanken ist von keinen solchen Folgen begleitet gewesen. Sie braucht nicht das natürliche und gesunde Wachsthum des Korporationsreichthums zu beschränken, und eine ehrliche Regelung der Kapitalisirung gemäß dem wirklichen Werth würde keine derartige Beschränkung nach sich ziehen. Sie braucht nicht eine schädliche Vormundschaft auszuüben, aber sie muß auch dem Hauptzweck voll entsprechen, gegen den unverschämten Profit der Gründer, gegen die selbstsüchtigen Zwecke der Betriebsleiter und gegen die sichere Strafe, welche überkapitalisirten Unternehmungen auf dem Fuße folgt, die Männer und Frauen sicherstellen, welche nicht nur mit ihrer Hände Arbeit, sondern auch mit ihren Ersparnissen und ihrem Vermögen sich an den industriellen Unternehmungen des Landes zu betheiligen wünschen."

— Diese Kinder! — Der kleine Fritz (in eine Kaffeegesellschaft hereinplatzend): „Mama, wir wollen Zahnarzt spielen, kann ich einmal Dein Gebiß kriegen?"

— Die junge Hausfrau. — „Können Sie Gänseklein zubereiten?" — Köchin: „Jawohl, gnädige Frau!" — „Schön, die kleinen Gänse dazu werde ich selbst besorgen."

Menschlicher Einfluß auf Menschen.

Bemerkenswerthe Worte über persönlichen Magnetismus von einem hervorragenden Geistlichen.

Kein Thema hat solches Interesse hervorgerufen oder so viele Erörterungen unter den denkenden Menschen in letzter Zeit veranlaßt, wie das des persönlichen Magnetismus. Es ist bemerkenswerth, daß Geistliche, Doktoren, Professoren, überhaupt Männer der Wissenschaft tief darüber nachdenken. Viele von ihnen haben sich öffentlich zu seinen wunderbaren Kräften bekannt. Die in dieser Beziehung gesprochenen Worte des Pastors Paul Weller aus Gorham, New York, werden in nicht geringem Maße vermehrte Kommentare zur Folge haben.

Rev. Paul Weller.

Als Antwort auf einen persönlichen Brief eines guten, alten Freundes, der anfrug, ob Pastor Weller wirklich an persönlichen Magnetismus und Hypnotismus glaube, schrieb derselbe: „Die Thatsachen sind folgende: Auf das Thema über persönlichen Magnetismus oder Hypnotismus, worauf ich ein Studium von vielen Jahren verwandt habe, wurde unlängst stärker denn je meine Aufmerksamkeit gelenkt und zwar durch Lesen eines wissenschaftlichen Werkes, welches diesen Gegenstand behandelt und welches z. Zt. von dem New York Institute of Science von Rochester, N. Y., publizirt wird.

Ich bin ein Diener des Herrn, aber ich zögere nicht, zu erklären, daß das Lesen dieses und das darauf folgende Studium seines Inhalts einen allmächtigen wichtigen und guten Einfluß auf mich gezeitigt hat. Meine Empfehlung des persönlichen Magnetismus, ein Thema, welches jeder, Mann und Frau, mit Nutzen studieren dürfte, veröffentliche ich nach gründlicher Durchforschung und mit vollständiger Erkenntniß seines großen Werthes. Ich gebe folgende Erklärung wohl überlegt und wohl bedacht ab: Das Studium über persönlichen Magnetismus, wie es in dem bewundernswürdigen von mir soeben erwähnten Buch kundgethan ist, sollte gleich nach dem Studium der heiligen Schrift kommen.

Persönlicher Magnetismus vereint alle Gesetze, welche den menschlichen Einfluß über Menschen beherrschen. Er ist eine Kraft, wodurch ein Jeder den Geist des Andern formen kann. Er lenkt des Lebens Mißgeschick zum Glück. Er macht Jeden edler, reiner und besser. Er entwickelt die latenten Kräfte des Willens und befähigt Jeden zur Vollführung großer Thaten. Ich habe viele Briefe über dieses Thema erhalten und allen Briefschreibern folgendes geantwortet:

„Wenden Sie sich an das New York Institute of Science, Rochester, N. Y., und verlangen Sie deren wissenschaftliches Werk in deutscher Sprache über persönlichen Magnetismus und Hypnotismus. Es wird Ihnen kostenlos zugestellt. Wenn dessen Durchlesen Ihnen so dienstlich ist, wie es mir war, dann werden Sie mir Ihr ganzes Leben lang dafür dankbar sein, daß ich Ihre Aufmerksamkeit auf das Buch lenkte. Ihr ergebener Pastor Paul Weller."

Es ist nur nöthig, daß Sie Ihr Gesuch an das New York Institute of Science, Abt., 2. Y., Rochester, New York, richten, und Sie werden die deutsche Ausgabe des Werkes, welches Pastor Paul Weller empfiehlt, postwendend erhalten. Es ist gratis. Eine Postkarte genügt.

Professor Bamberger gestorben.

Er war Leiter der jüdischen Handfertigkeitsschule auf der Westseite.

Professor Gabriel Bamberger, einer der hervorragendsten Erzieher jüdischen Glaubens in Chicago, starb gestern im Alter von 57 Jahren. Der Verstorbene war einer der ersten Befürworter des Handfertigkeits-Unterrichts. Diesem Zweige des Erziehungswesens hat er sich vornehmlich gewidmet. Seit zwölf Jahren war er Leiter der jüdischen Handfertigkeitsschule auf der Westseite, und sein segensreiches Wirken in Verbindung mit diesem Institut hat die Aufmerksamkeit aller Fachleute des Landes erregt. Lehrer aus anderen Städten besuchten Chicago, um seine Methoden kennen zu lernen und von seinen Ideen Nutzen zu ziehen.

Herr Bamberger wurde in Deutschland geboren. Er wanderte im Jahre 1878 nach den Ver. Staaten aus. Ehe er nach Chicago übersiedelte, war er Vorsteher der Arbeiter-Schule der Gesellschaft für Pflege der Gesittung in New York. Das Begräbniß findet statt morgen Vormittag elf Uhr, vom Sinai-Tempel aus.

„Rienzi"-Konzerte.

Für die drei heute im Rienzi-Etablissement stattfindenden Konzerte, Vormittags von 11 Uhr 30 Min. bis 12½ Uhr, Nachmittags von 3:30 und Abends von 8 Uhr an, sind in hohem Grade genußversprechende Programme aufgestellt. Nachstehend ist als Muster das Abends zur Durchführung gelangende wiedergegeben:

1. Ouverture, „Festival" .... Leutner
2. „Süßes Sehnen", Duett für Flöte und Klarinette .... Menzel
3. Walzer, „Erzählungen a. d. Wiener Wald" .... Strauß
4. Phantasie a. d. Oper „Cavalleria Rusticana" .... Mascagni
5. Ungarische Lustspiel-Ouverture ... Keler-Bela
6. „Ave Maria" .... Bach-Gounod
7. Walzer, „Tausend u. eine Nacht" .. Strauß
8. Melodienstrauß a. d. Oper „Troubadour" .... Verdi
9. Selection a. d. Operette „The Wizard of the Nile" .... Herbert
10. Prinzessin-Gavotte .... Czibulka
11. „Au Revoir", Walzer .... Waldteufel
12. „Tally-Ho", Marsch .... Ashton

* Das Direktorium des Deutschen Hospitals ladet alle Freunde dieser segensreichen gemeinnützigen Anstalt zu der am nächsten Donnerstag Abend daselbst stattfindenden Jahresversammlung ein.

Die Maskenball-Saison.

Im Zeichen der Narrenkappe und der Pritsche.

Humor und Frohsinn regieren.

Eine wahre Fluth karnevalistischer Veranstaltungen über das deutsche Vereinsleben hereingebrochen. — Nicht dem Narrenprinzen zu Ehren veranstaltete Festlichkeiten finden nur noch vereinzelt statt.

Die sechs deutschen Logen der United League of America, welche ihre Versammlungslokale auf der Südseite haben — Eintracht Nr. 7, Sternenbanner Nr. 22, Immergrün Nr. 4, Schiller Nr. 3, Sheridan Nr. 2 und Freiheit Nr. 21 — halten heute in der Südseite-Turnhalle die öffentliche Installirung ihrer Beamten ab. Damit ist Konzert verbunden und Ball. Gesangsnummern, komische Vorträge, die Festrede des Oberpräsidenten Philipp G. Lust und Instrumentalvorträge stehen auf dem abwechselungsreichen Programm, mit dessen Durchführung schon um 3 Uhr Nachmittags begonnen wird. Mitglieder mit Ordensabzeichen haben freien Eintritt; für Nichtmitglieder kosten die Eintrittskarten 25 Cents die Person.

Die öffentliche Installirung der Beamten sämmtlicher Nordseite-Logen des Ordens „Ritter und Damen von Amerika" wird heute in der Sozialen-Turnhalle, Belmont Ave. und Paulina Str., stattfinden und mit Konzert und Ball verbunden sein. Eintrittskarten kosten nur 10 Cents die Person; Anfang 2 Uhr Nachmittags.

Der Frauen-Krankenunterstützungs-Verein Fortschritt begeht heute in Schönhofens Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Ave., sein 5. Stiftungsfest mit Konzert und Ball. Das mit den Vorbereitungen beauftragte Komite gab sich große Mühe, die Arrangements so zu treffen, daß sich die Besucher vortrefflich amüsiren können und das Stiftungsfest einen nach jeder Richtung hin vortrefflichen Verlauf nehmen wird.

Eine große humoristisch-karnevalistische Bühnen-Aufführung veranstaltet der bestens bekannte Gesangverein „Harmonie" am nächsten Samstag Abend in der Lincoln-Turnhalle, an Diversey Boulevard und Sheffield Ave. Zur Aufführung kommen die komische Szene „Ein Abend im Gesangverein zu Bummelsdorf" und die zweiaktige komische Oper „Durchlaucht kommen" oder „Der Mohr von Venedig". Seit Wochen sind die Aktiven der „Harmonie" unter Leitung ihres Dirigenten H. v. Oppen emsig bemüht gewesen, die zahlreichen Gesangsnummern dieser karnevalistischen Bühnenwerke einzustudiren. Schon in der letzten Probe ging Alles wie am Schnürchen, und die Besucher dürfen mit Bestimmtheit einem großartigen Genuß entgegensehen.

Der Chicagoer Bairische Frauen-Unterstützungsverein ladet alle seine Mitglieder und deren Freunde und Bekannte zu dem 7. jährlichen Preis-Maskenball ein, welchen der Verein am nächsten Samstag Abend in Folz' Halle, Ecke North Ave. und Larrabee Str., veranstaltet. Erste Preise sind: $10 für die beste Männer- und $8 für die beste Frauengruppe, ferner $4 für das schönste Paar und außerdem dreißig werthvolle Gegenstände. Festordnerinnen sind die Damen Barbara Mueller, Vorsitzende; Anna Baumgärtner, Sekretärin; Anna Schlichte, Schatzmeisterin; Lizzie Schelli, Katie Ruppert, Barbara Windbiehl und Gretchen Scheiner. Die Ballmusik liefert Wolfskeels Orchester.

Der beliebte Frauenverein Teutonia trifft großartige Vorbereitungen zu seinem 14. Preis-Maskenball, der am nächsten Samstag Abend in der großen Wicker Park-Halle stattfindet. Zwei Gruppenpreise und 60 Geschenke für Einzelmasken sollen durch kundige und vertrauenswürdige Preisrichter zur Vertheilung gelangen. Auch wird das Arrangements-Komite, welches aus den Damen L. Leaders, Präsidentin, J. Sophia Heubach, S. Hahlfeld, J. Jakobs und M. Butenschön besteht, für gute Erfrischungen und auch sonst sorgen, daß es an nichts fehlt, um die Besucher in festliche Stimmung zu versetzen.

Der Minerva-Frauenverein veranstaltet am nächsten Samstag in Heinens Halle, 519 Larrabee Str., seinen jährlichen Preis-Maskenball. Das erprobte Arrangementskomite gibt sich die größte Mühe, dem Prinzen Karneval einen glänzenden Empfang zu bereiten, sowie Gäste und Mitglieder gut zu unterhalten; es besteht aus den Damen Klara Schwahn, Präsidentin; Käthe Kreischer, Minna Bautz, Friederike Rentz; Margarethe Merkle, Henriette Kiederlen und Jensine Wilde.

Sämmtliche Logen, welche zum 1. Distrikt der N. W.-Seite vom Deutschen Orden der Harugari gehören, halten gemeinschaftlich am nächsten Samstag Abend in Schönhofens großer Halle ein Karnevalsfest nach vielversprechendem Programm ab. Alle Brüder und Schwestern des D. O. H., sowie deren Familien und Freunde, sind herzlich eingeladen. Für gute Getränke und Speisen, sowie für feine Musik ist bestens gesorgt. Eintrittskarten kosten 25 Cents pro Person im Vorverkauf, an der Kasse 35 Cents.

Der Roosevelt-Frauenverein feiert am nächsten Samstag Abend in der kleinen Wicker Park-Halle sein erstes Stiftungsfest. Das aus den Damen Georgine Kossack, Präsidentin; Luise Bielenberg, Friederike Schütt, Luise Hartmann und Sophia Heubach, Sekretärin, bestehende Arrangementskomite, gibt sich die größte Mühe, um die Vorbereitungen so zu treffen, daß den Besuchern durch Konzert und Ballfest ein genußreicher Abend erwächst.

In der Apollo-Halle, Nr. 256—262 Blue Island Avenue, will der Fortuna-Frauenverein dem Prinzen Karneval am nächsten Samstag Abend eine großartige Huldigung bereiten. Die Festordnerinnen — Elise Cramer, Präsidentin; Emilie Koontz, Vize-Präsidentin; Susanna Dressel, Minna Lehmann und Emilie Wolf geben sich alle nur erdenkliche Mühe, den Karnevalsfreunden, die diesen Ball besuchen, freudige Ueberraschungen zu bieten. Selbstverständlich sind auch zahlreiche Preise für die schönsten Gruppen und Einzelmasken ausgesetzt.

Noch immer war der Maskenball des Turnvereins Vorwärts eine Quelle des Frohsinns und des schönsten Vergnügens für Karnevalsfreunde. Vornehmlich waren es die Bühnenaufführungen, welche frohe Laune hervorriefen und Besuchern wie Mitwirkenden große Freude machten. Diesmal hat der Narrenrath des „Vorwärts" ein besonders ansprechendes Thema für die Bühnenaufführungen gewählt. Es lautet „Die Schlichtung der Wirren in Venezuela" und bildet eine wahre Fundgrube für die Entfaltung von parodistisch-karnevalistischem Mummenschanz. Das Maskenfest findet am Samstag, den 24. Januar, in der Vorwärts-Turnhalle, Nr. 1166—1170 W. 12. Str., statt. Eintrittskarten sind jetzt schon bei den Mitgliedern des Vereins und in der Halle zum Preise von 35 Cents die Person erhältlich; Abends an der Kasse kosten sie 50 Cts. — Der Kinder-Maskenball des „Vorwärts" wird am Sonntag, den 1. März, von Nachmittags 3 Uhr an, abgehalten.

Der Humboldt Park-Frauenverein hatte sich noch bei allen von ihm veranstalteten Festlichkeiten, und ganz besonders bei seinen Maskenbällen, eines riesigen Besucherzuspruchs zu erfreuen. Der Verein erwartet auch für seinen am Samstag Abend, den 24. Januar, in der Westseite-Turnhalle, Nr. 770—776 W. Chicago Ave., stattfindenden 6. großen Maskenball eine sehr zahlreiche Betheiligung und trifft zur Unterhaltung und Belustigung der Gäste in der bekannten sorgfältigen Weise die Vorbereitungen.

Die Plattdeutsche Gilde „Wachtel" Nr. 13 wird am nächsten Samstag Abend dem Prinzen Karneval in der Nordseite-Turnhalle durch die Abhaltung seines 9. Preis-Maskenballes in großartiger Weise huldigen. Das aus erfahrenen Arrangeuren bestehende Festkomite wird für zahlreiche Preise, eine geschmackvolle Ausschmückung der Halle, Kalzium-Beleuchtung und auch sonst für Alles Sorge tragen, was das Herz jedes Karnevalfreundes und jeder Anhängerin des flotten Narrenprinzen erfreut.

Die Treue Schwestern-Loge Nr. 6 vom Orden der Hermanns-Schwestern wird am nächsten Samstag Abend in der Nordwest-Turnhalle, Clybourn und Southport Avenue, ein glänzendes Maskenfest veranstalten. Für die schönsten und originellsten Masken wurden nicht weniger als fünfzig verlockende Preise ausgesetzt. Das aus den Damen Anna Anders, Präsidentin, Alwine Spalding, Marie Hausburg, Auguste Voß, Lina Gebhardt, Anna Westfall, Auguste Huß, Erdina Schiefelbein, Bertha Fritschie, Anna Wickbold, Maria Lorz und Josephine Holzapfel bestehende Arrangementskomite trifft großartige Vorbereitungen. Die Besucher werden sich vortrefflich amüsiren.

Der deutsche Unterstützungsverein Columbus hält seinen 4. großen Preis-Maskenball am nächsten Samstag Abend in der Westseite-Turnhalle ab, 770 W. Chicago, nahe Hoyne Ave. Alle früher von diesem strebsamen Verein veranstalteten Vergnügungen haben einen so günstigen Verlauf genommen, daß dieser Preis-Maskenball sicherlich keine Ausnahme von der Regel machen wird, zumal die Vorbereitungen von erfahrenen Arrangeuren getroffen werden.

Der Senefelder-Liederkranz veranstaltet am Sonntag, den 18. Jan., in der Nordseite-Turnhalle, wieder eine seiner als genußbringend in weitesten Kreisen bekannten Abendunterhaltungen mit darauffolgendem Tanzkränzchen. Chorlieder, humoristische Gesangsnummern und Szenen, komische Vorträge und Orchesternummern, stehen auf dem abwechslungsreichen Programm.

Für den zwölften großen Preis-Maskenball, den die Körner-Loge Nr. 54, O. M. P., am Samstag Abend, den 24. Januar, in Müllers Halle, North Ave. und Sedgwick Str., abhält, werden von dem aus den Herren Julius Waschkuhn, William Jansen, Rudolf Heinrich, Wm. Mescher und H. Huber bestehenden Arrangementskomite umfassende Vorbereitungen getroffen. Auch wurden bereits verlockende Preise für Gruppen und Einzelmasken besorgt; Geldpreise wurden allein zum Betrage von $40 ausgesetzt.

Die Nordseite-Logen Nr. 589, 608, 1177 und 1357 vom Orden der Ritter und Damen der Ehre veranstalten unter der Leitung des aus ihren Delegaten bestehenden „Northside Pleasure Club" am Samstag, den 24. Jan., in der Columbia-Halle, Nr. 638 N. Clark Str., einen großen Preis-Maskenball. Die vier Logen zählen annähernd 400 Mitglieder, welche alle mit großer Erwartung diesem Maskenfest entgegensehen, schon weil sie gewiß sind, mit diesem einen kreuzvergnügten karnevalischen Abend zu verleben. Freunde der Logenmitglieder sollten sich diese Gelegenheit ebenfalls nicht entgehen lassen.

Und so

fand sie, wie man den Kaffee leicht aufgeben kann.

„Mein Gatte litt an Kaffee-Dyspepsie seit einer Anzahl von Jahren," schreibt eine Dame von Dundee, N. Y. „Kaffee bekam ihm nicht gut, sondern sauerte in seinem Magen und er beschloß, ihn aufzugeben.

„Wir hatten das Bedürfniß nach einem warmen Getränk und versuchten allerlei, aber bald waren sie uns zuwider. Schließlich erzählte mir eine Freundin von dem Guten, das Postum Food Kaffee für ihre Familie gethan hatte und ich bestellte ein Packet beim Grocer.

Wir trinken ihn seit drei Jahren und mit den besten Resultaten. Er sagt seinem Magen vollständig zu und seine Dyspepsie ist geheilt. Ich finde im Gespräch mit Leuten, die Postum tranken und der ihnen nicht schmeckte, daß sie ihn nicht lange genug kochen ließen. Wenn er der Anweisung gemäß hergestellt wird, so erhält man ein schönes, goldbraunes Getränk in der Farbe so gut wie die beste Sorte Kaffee.

Wir geben den Kindern Postum jeden Morgen und er sagt ihnen zu, und sie wachsen dabei heran. Ich bin überzeugt, denn wenn Jedermann, der Kaffee trinkt, ihn mit Postum wechseln würde, daß die Zahl der Kranken bedeutend geringer sein würde, als gegenwärtig. Namen erfährt man von der Postum Co., Battle Creek, Mich.

Es ist leicht, den Wechsel von Kaffee zum Postum vorzunehmen und der Nutzen ist sicher und schnell, denn Postum ist hergestellt nur von dem Getreide, welches von der Natur für die Erhaltung des Menschen bestimmt ist und es verrichtet die Arbeit nach dem Plane der Natur, um die Leiden, die durch Kaffeetrinken hervorgerufen wurden, zu heilen und das geschwächte Blut und zerrüttete Nervenzellen wieder aufzubauen. Ein zehntägiger Versuch mit Postum wird auch den Ungläubigsten überzeugen.

Zusammenstoß.

Zwei Personen tragen schwere Verletzungen davon.

Auf dem Bahnübergange an der Stewart Avenue und 51. Straße ereignete sich gestern Abend ein Unfall, bei welchem zwei Personen schwere Verletzungen davontrugen. Ein Fuhrwerk, in welchem der 28 Jahre alte Thomas Wade, 56. und Ann Straße wohnhaft, und der 45 Jahre alte James Cleary, 4913 Dearborn Str., die Geleise kreuzten, wurde von einem Personenzug der Pittsburg & Fort Wayne-Bahn erfaßt und zertrümmert. Die Genannten wurden zu Boden geschleudert und innerlich schwer verletzt. Die Polizei brachte sie nach ihren Wohnungen.

Während der Lokomotivführer Fred J. Brown gestern Abend auf dem Union-Bahnhof eine Lokomotive ölte, wurde er von einem Rade erfaßt und erlitt zwei Knochenbrüche. Er wurde mittels Ambulanz nach dem Monroe-Hospital geschafft.

Als gestern Abend der Fuhrmann Joseph Fristschky nach dem städtischen Logirhause, Nr. 12 Jefferson Str., zurückkehrte, machte er die Entdeckung, daß ihm beide Füße erfroren waren. Er fand Aufnahme im Monroe-Hospital. Die Aerzte befürchten, daß ihm die Füße werden amputirt werden müssen.

Verwegene Raubgesellen.

Frl. Lorena hat ein Abenteuer eigener Art zu bestehen.

Gestern Abend wurde Frl. Mabel Lorena, eine Schauspielerin, in der Nähe eines im Geschäftsbezirk gelegenen Theaters von einem Räuber überfallen. Der Bandit sprang ihr an die Kehle, würgte sie und entriß ihr, obgleich sie sich verzweifelt zur Wehr setzte, ihm eine Anzahl Faustschläge in das Gesicht versetzte, um Hilfe schrie und ihm den Hut vom Kopfe riß, ihre Börse. Er wurde von Straßengängern und dem Polizisten John Gurney verfolgt, nach aufregender Jagd eingefangen und in der Hauptwache eingekäfigt. Frl. Lorena weigert sich, ihn gerichtlich zu verfolgen. Sie ist der Ansicht, daß er, durch Hunger und Kälte zur Verzweiflung getrieben, das Verbrechen beging. Der Häftling, ein gewisser Joseph Brandt, der angeblich erst vor mehreren Tagen im Gnadenwege aus dem städtischen Arbeitshause entlassen wurde, wird sich nur unter der Anklage des unordentlichen Betragens zu verantworten haben.

A. Wallerstein, ein Handlungsreisender, der in Jonia, Mich., wohnt, wurde gestern Abend vor dem Gebäude Nr. 5623 Indiana Ave. von zwei Banditen überfallen, die ihm Revolver auf die Brust setzten, ihn zwangen, die Hände hoch zu halten und ihn um $20 in Baar, eine goldene Uhr und Kette und ein Notizbuch beraubten, in dem er die Nummer der Uhr eingetragen hatte. Die Räuber entkamen und wußten sich ihrer Verhaftung bisher zu entziehen.

In der Grace Straße-Station der Northwestern Hochbahnstation erschienen zu früher Morgenstunde zwei verdächtige Gesellen, die den Fahrkartenverkäufer George F. Wesley fragten, ob sie sich dort wärmen könnten. Wesley erklärte ihnen, daß er ihnen die Erlaubniß nicht ertheilen könne. Dann ersuchten sie ihn, ihnen Zigarren zu verkaufen, und als ihnen der Bescheid wurde, daß der Zigarrenstand geschlossen sei, verlangten sie, daß er ihnen einen $20 Schein wechsele. Wesley roch Lunte und zog seinen Schießprügel. Die Kerle verstanden den Wink und suchten hastig das Weite. Wesley ist überzeugt, daß sie es auf seine Beraubung abgesehen hatten.

Kindesleiche gefunden.

In der Anlage der Chicago Coated Board Company wurde die Leiche eines noch unentwickelten Kindes gefunden. Neben der Leiche lagen eine zerbrochene silberne Uhr und ein altes Taschenmesser. Der schaurige Fund wurde nach Gavins Bestattungsgeschäft an N. Clark Str. geschafft. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet, die bisher aber ergebnißlos war.

Der Brandstiftung bezichtigt.

Der Italiener Tony Plano wurde gestern unter der Anklage der Brandstiftung verhaftet und in der Bezirkswache an Maxwell Straße eingesperrt. Er soll am Freitag Morgen mit einer Lampe unter dem Rock die Scheune von M. Marado, Nr. 18½ W. Polk Straße, betreten haben. Kurz darauf brach ein Feuer in der Scheune aus, in dem sieben Pferde umkamen. Der Verhaftete betheuerte seine Unschuld.

— Pech. — Freund: „Deine Frau liebt Dich nicht mehr, sagst Du?" — Gatte: „Leider nein, aber die Speisen versalzt sie trotzdem noch."

Blindheit

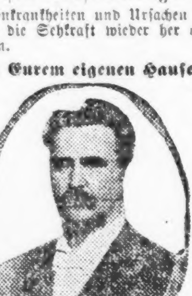
ist schlimmer als der Tod.

Ihr braucht nicht blind zu sein, denn

Die Madison Absorbirungs-Methode

heilt alle Augenkrankheiten und Ursachen von Blindheit und stellt die Sehkraft wieder her ohne Messer oder Schmerzen.

Werdet in Eurem eigenen Hause kurirt.



(Copyrighted.)

P. Chester Madison, M. D.

Amerika's Meister-Augenarzt:

Vor einigen Tagen erhängte sich eine Frau, von dem Gedanken ewiger Dunkelheit durch Blindheit dazu getrieben. Viele Selbstmordfälle stehen verzeichnet als Folge davon. Es ist nicht zu verwundern wenn man bedenkt was es heißt ein Leben in Dunkelheit zu beschließen ohne im Stande zu sein, unsere Lieben und Theuren zu sehen und durch's Leben geführt werden zu müssen. Ich habe meine ganze ärztliche Laufbahn (über 25 Jahre) dem Studium von Augenkrankheiten und wissenschaftlicher Forschung gewidmet und als Folge davon habe ich die Madison Absorbirungs-Methode vervollkommnet, mittels welcher ich Staar, Flecken, Häutchen, Narben, Krankheiten der Sehnerven, granulirte Augenlider, Entzündungen des Augapfels und alle anderen Augenkrankheiten und Ursachen von Blindheit ohne Schmerzen oder Messer heile.

Nervöse Wiederscheine, Kopfweh, Gehirn-Erschöpfung, Gedächtnißschwäche, heile ich dauernd, nachdem andere Behandlungen fehlschlugen.

Dr. P. Chester Madison City:

Werther Herr! Ich möchte bekannt machen, daß Sie meine Gattin, Töchter und mich selbst vor drei Jahren behandelten. Wir haben nicht das Kopfweh und die schrecklichen Schmerzen im Kopf seither gehabt, was vorher der Fall war.

Es ist diesen Monat drei Jahre her, und seither hatte ich nicht die geringsten Schmerzen in meinen Augen. Achtungsvoll

Herr Martin Long, 117 Flournoy Str.

Ich heile Schielen

dauernd. Kein Messer oder Schmerzen. Keine Abhaltung vom Geschäft. Meine Methode war in über 10,000 Fällen erfolgreich. Nicht ein Fehlschlag. Ich richte die Augen und stelle auch verlorene Sehkraft wieder her und garantire dauernde Resultate.

Frl. Mamie Ritter, Fort Madison, Ja., und Alice Shoup, Secor, Jll., beide kurirt.

Meine Haus-Behandlung

ist besonders für Diejenigen bestimmt, die nicht in meine Office kommen können. Sie ist so vervollkommnet, daß sie der Patient in seinem eigenen Hause erfolgreich anwenden kann. Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, schreibt sofort wegen meiner Haus-Behandlung. Gebt volle Einzelheiten Eures Falles an, wie Ihr ihn versteht und Ihr erhaltet meine ärztliche Ansicht und ein Exemplar meines neuesten Buches, „Augenkrankheiten; Ihre Heilung ohne Schneiden," frei. Briefe in allen Sprachen prompt beantwortet.

Sprechstunden: Täglich von 9 Uhr Vorm. bis 5 Uhr Nachm.; Sonntags von 9 Vorm. bis 12.

P. C. Madison, M. D.

Suite 8, 80 Dearborn Str., Chicago, Ill.

Aus Vereinskreisen.

Die Harmonie ehrt ihren langjährigen Präsidenten.

Feier des Teutonia-Männerchors.

Die Mitglieder welche diesen Verein schon 35 Jahre angehören, durch Ehrendiplome ausgezeichnet. — Gestrige Vergnügungen. — Beamtenwahlen.

Der Gesangverein Harmonie verdankt seine hervorragende Stellung im Chicagoer Gesangvereinsleben, außer der Regsamkeit seiner Mitglieder, der Tüchtigkeit und Pflichttreue seiner Beamten. Während seines nunmehr 15jährigen Bestehens hatte er nur drei Präsidenten; das Amt des Vize-Präsidenten befindet sich seit der Gründung des Vereins wohlaufgehoben in den Händen des Herrn Jakob Moll. Zehn Jahre hat jetzt Hr. Georg Emanuel Gall das Präsidentenamt inne. Vor Kurzem erkrankte dieser tüchtige Vereinsvorsteher bedenklich. Anläßlich seiner Genesung beschloß man in aller Heimlichkeit, ein Freudenfest zu feiern. Als Herr Gall nach der glücklich überstandenen Erkrankung zum ersten Male wieder die Singstunde besuchte, fand er die Mitglieder des Vereins, aktive wie passive, mit ihren Damen im großen, festlich geschmückten Saale der Lincoln-Turnhalle versammelt vor. Nach passend gewählten Orchestervorträgen richtete Vize-Präsident Jakob Moll an den verdienstvollen Präsidenten im Namen des Vereins herzliche Worte der Begrüßung. Die Sopranistin Frl. Frobenius, der Violinist Hr. Bruno Kühn, wie auch die Sängerinnen Frau Müller und Frau Höfer erfreuten die Anwesenden durch gediegene Vorträge. Die frohe Stimmung schlug schon hohe Wogen, als sie durch eine besondere Ehrung des Herrn Gall noch eine gewaltige Steigerung erfuhr. Hr. Gustav Meyer überreichte dem freudig Ueberraschten ein goldenes, mit Diamanten besetztes Vereinsabzeichen als äußeren Ausdruck des Dankes der Harmonie an ihren Präsidenten für pflichtgetreue Amtsführung. Die Aktiven erhöhten den feierlichen Ernst dieser Szene durch den Vortrag des stimmungsvollen Volksliedes „Das ist der Tag des Herrn". Herr Gall dankte gerührt in seiner herzlichen und bescheidenen Weise. Dann hielt Herr Gustav Stieglitz die eigentliche Festrede, in welcher er auch die Verdienste der früheren Präsidenten des Vereins, der Herren Gustav Meyer und Otto Ernst, gebührend hervorhob und den Verein zu seinem Gedeihen beglückwünschte. Alsdann reihten sich die Gäste paarweise zu einem langen Zuge aneinander, der sich in den Speisesaal der Turnhalle bewegte. Ein Bankett, zu 250 Gedecken, war dort vorbereitet. Trinksprüche, Lieder der Aktiven und Orchestermusik würzten das Mahl. Die dabei verlebten frohen Stunden werden allen Theilnehmern gewiß nie mehr aus dem Gedächtniß entschwinden.

Zu einer schönen und interessanten Feier gestaltete sich die letzte General-Versammlung des Teutonia-Männerchors, mit welcher dieser vielbewährte Verein in das 36. Jahr seines Bestehens eintrat. Der damit verbundenen Beamtenwahl ging eine erhebende, auf die überaus zahlreich Versammelten tiefeindrucksvoll wirkende Ehrung alter, verdienstvoller Mitglieder voraus. Den Herren Gustav Ehrhorn, Eduard G. Uihlein, Leonhard Lendy, Wilhelm Hammel — auch dem zur Zeit in Kalifornien weilenden Hrn. Robert Gerstenhauer wurde in absentia diese Ehrung zu Theil — welche dem Verein nun 35 Jahre als Mitglieder angehören und ihre unverbrüchliche Treue in frohen, wie in trüben Zeiten dem Verein bekundet haben, wurden Diplome der Ehrenmitgliedschaft in feinkünstlerischer Ausführung überreicht. Altmeister Gustav Ehrhorn sprach im Namen der also Gefeierten in schönen, warmempfundenen Worten deren Dank aus. Ein dreifaches Sängerhoch beschloß diesen ersten, eindrucksvollen Theil des Abends. Jetzt wurde aber der Spieß umgedreht und den Vereinsmitgliedern eine freudige Ueberraschung bereitet, welche die Sänger sicherlich zu neuen, vermehrten Anstrengungen im Dienste der Kunst anspornen wird. In vierzig Prachtbänden mit der Widmung: „Dem Teutonia-Männerchor von seinem ersten Präsidenten" überreichte Herr Eduard Uihlein mit passenden Worten dem Verein die vollständigen Quartettstimmen nebst Partituren von zwanzig der neuesten Männerchöre. Unter schier endlosem Jubel wurde das kostbare Geschenk entgegengenommen, und ein dreifaches, stürmisch dargebrachtes Sängerhoch belohnte den Geber. Manches Glas schäumenden Gerstensaftes wurde im weiteren Verlauf des Abends auf dessen Wohl, auf das Wohl der anderen Ehrenmitglieder, sowie auf das fernere Blühen und Gedeihen der „Teutonia" geleert, die mit berechtigtem Stolz auf eine so lange Reihe von Jahren ruhmvoller Pflege des Gesanges und auf solche Mitglieder hinweisen kann. Auch im verflossenen Jahre hat der Verein an Mitgliedern und Singkräften zugenommen. Sämmtliche Beamten wurden durch Zuruf wiedergewählt, nämlich: Präsident, L. Lendy; Vizepräsident, F. H. Miller; Sekretär, Charles F. Pich; Finanzsekretär, Adolph Gill; Schatzmeister, H. Höfer; Archivar, E. Schwerike; Dirigent, Gustav Ehrhorn; Bummelmajor, Ph. Stamm; Bummelschatzmeister, A. Schüßler; Fuchsmajor, Wm. Siemsen; Fahnenträger, E. Dechow und Fritz Hahn; Stimmführer, 1. Tenor A. Gill; 2. Tenor, Dr. Kleene; 1. Baß, F. H. Miller; 2. Baß, H. Linke.

Die dritte Sektion vom Bairisch-Amerikanischen Verein von Cook County hat sich schon häufig als Veranstalterin genußreicher Festlichkeiten bewährt, mit ihrem gestern Abend in Müllers Halle abgehaltenen fünften großen Kostüm- und Preis-Maskenball hat sie in dieser Hinsicht aber den Apfel abgeschossen. Vornehmlich in den bairischen Farben, weiß und blau, war die geschmackvolle Ausschmückung der Halle gehalten, und auch die schmucken Kostüme von Bauern und Bäuerinnen aus den verschiedenen bairischen Kreisen erinnerten die Veranstalter, wie auch die zahlreichen Besucher, an das schöne Baiernland.

Fidel ging's alleweil zu; doch ganz besonders großen Jubel rief die Aufführung der Parodie „Pfarrer Kneipp" oder „Wasserkräftige Menschen" wach, die von Herrn Peter Arold sehr geschickt in Szene gesetzt war und von den Mitwirkenden, Stephan Röschlein, Albert Münch, Hans Zillner, Caspar Heeg, Mich. Röschlein, Wilh. Zendler, Frl. C. Koch, Georg Erk, Franz Trasch und Frank Paulik, zu ihrer vollen drastisch-komischen Wirkung gebracht wurde. Die einzelnen Festausschüsse setzten sich wie nachstehend zusammen: Arrangementskomite — Georg Trasch, Vorsitzer; Fred Meyer, Sekretär; Fritz Binder, Schatzmeister; John Raab, Mich. Schmitt und Alb. Münch; Tanzordner — Mich. Röschlein, Ludwig Corneder und Stephan Röschlein; Empfangskomite — Alois Einhellig, John Buecher, Max Haidl und Caspar Haushofer.

„Ungeheure Heiterkeit ist unseres Lebens Regel", war die Devise, welche die Festordner für den gestern Abend in Yondorfs Halle vom Einigkeits-Council Nr. 2 der „Chicago Fraternal League" veranstalteten 6. Preis-Maskenball aufgestellt hatten, und danach wurde von den Festgästen, welche die Halle bis zu ihrer äußersten Fassungskraft füllten, auch gehandelt. Die vom Straßen-Karneval her noch in guter Erinnerung stehende Funken-Infanterie war zahlreich vertreten; ein buntes Durcheinander von schönen und geschmackvoll gewählten Charaktermasken herrschte vom frühen Abend bis heute Morgen, selbst noch lange nach Tagesanbruch, im Saale, und die Festordner riefen den Letzten, die den Saal verließen, nach: Kommt Alle das nächste Mal wieder her, dann gibt's des Spaßes noch viel mehr. Das rührige Arrangementskomite bestand aus den Mitgliedern Jakob Doerr, Vorsitzer, Adolf Vogel, Sekretär, Ernst Inngernigel, Karl Rucker und Willie Buechner.

Die Damensektion des Turnvereins Aurora hatte auf gestern Abend die Freunde und Turngenossen und -Genossinnen zu einem Maskenfest entboten, welches in Schoenhofens Halle an der Milwaukee Ave. stattfand. Und diese Einladung war nicht vergeblich gewesen, denn von Stunde zu Stunde schwoll die Zahl der Besucher an. Der Turnverein Aurora war natürlich vollzählig erschienen, ferner starke Vertretungen des Zentral-Turnvereins, des „Vorwärts" und des „Voran". Die Festordnerinnen, die Frauen M. Eberhardt, M. Krauß, K. Gerberich, B. Gaebel, A. Sputh, B. Reinke, A. Krone, S. Mentzer, J. Schlegel, R. Pape, H. Richelsen und L. Boysen, trugen zum Zeichen ihrer Würde ein flott ausschauendes Käppi und an der Brust prachtvolle Rosen. Auf der Bühne waren die vielen Preise ausgestellt, welche die Preisrichter zu später Stunde an die schönsten und komischsten Masken zu vertheilen hatten, eine Aufgabe, die nicht gerade leicht war. Unter den Gruppen fanden zwei, Räuber und die Nationalitäten vorstellend, besonders Anklang, aber auch an hübschen Einzelmasken war kein Mangel. Das Fest wurde durch keinen Mißton gestört und erst spät nahmen die Theilnehmer und mit Bedauern Abschied.

Eines recht zahlreichen Besuches erfreute sich der Maskenball, welchen der Frauenverein Cleveland gestern Abend in den Hauptsälen der Wicker Park-Halle an der West North Avenue veranstaltete. Die Maskenfeste des beliebten Frauenvereins erfreuen sich eines von Jahr zu Jahr steigenden Zuspruchs, was bei dem Amüsement und der netten Gesellschaft, die man dort trifft, auch kein Wunder ist. Die Anordnungen für das gestrige Fest waren vorzüglich getroffen worden, und die vielen Gruppen- und Einzelpreise, welche den schönsten Masken zuerkannt wurden, waren wirklich werthvoll. Das Fest nahm einen recht fröhlichen Verlauf und die Festordnerinnen, die Frauen Käthe Schoknecht, Henriette Geiß, Ulrike Grützmann und Emilie Dippe, haben ihre Aufgabe in anerkennenswerther Weise durchgeführt.

Maskenbälle gibt es jetzt zur Genüge, aber der gestern Abend von der Germania-Loge des Ordens der Ritter und Damen von Amerika in der Südseite-Turnhalle abgehaltene darf als eine ganz besonders gut gelungene Huldigung des Prinzen Karneval bezeichnet werden. In schmucken Kostümen hatten sich Vertreter und Vertreterinnen aller Nationen dort versammelt und wetteiferten um die Ehre, mit den zahlreichen hübschen Preisen ausgezeichnet zu werden, welche das Arrangementskomite angeschafft hatte. Und als die Preisrichter ihre Auswahl getroffen hatten und einzelne sich in ihren Erwartungen getäuscht sahen, da machten sie nicht etwa lange Gesichter, sondern fanden sich schicklich in das Unvermeidliche und amüsirten sich nach wie vor vortreff[illegible]

Der Garfield-Frauenverein erzielte mit dem gestern Abend in der Arbeiter-Halle, Ecke 12. und W[illegible]ler Str., veranstalteten Maskenball [illegible] besonders von den Festordnerinnen [illegible] warteten glänzenden Erfolg. Da [illegible]selben in ihren Komitesitzungen [illegible] vorher viel närrische Weisheit entfa[illegible] hatten, so war es nicht zu verwundern, daß die zahlreichen Freunde und Freundinnen fröhlichen Mummenschanzes, welche sich in der Festh[illegible] zusammengefunden hatten, von sol[illegible] Weisheit angesteckt wurden und [illegible] Faschingsfreude hohe Wogen sch[illegible]. Das schöne Maskenfest, dessen Pr[illegible]vertheilung auch einen fröhlichen, [illegible] befriedigenden Verlauf nahm, wird [illegible] Besuchern noch lange in Erinnerung bleiben.

Zu einem großen karnevalistischen Genuß für alle die zahlreichen Festgäste gestaltete sich der gestern Abend vom deutschen Kranken-Unterstützungsverein der Südseite in der Freiheit-Turnhalle, Nr. 3417 bis 3421 Süd Halsted Str., abgehaltene Preismaskenball. Die Mitglieder des Arrangementskomites hatten aber auch emsig wie die Bienen die nöthige Erfahrung zusammengetragen, um gemeinschaftlich schon durch ihre Thätigkeit den Erfolg des Festes in großartiger Weise zu sichern. Daß dasselbe einen so glänzenden Verlauf nahm, ist außer den Festordnern auch dem Vorstand des Vereins zu danken.

Leset die „Abendpost".

MANDEL BROTHERS.

Ein jährlicher Januar-Verkauf von Haushaltungs-Leinen.

Sparsamkeits-Basement.

Es hat lange Monate ruheloser Vorbereitungen bedurft, ein Lager von Leinenwaaren wie das unsrige zusammenzubringen. Wir schickten unsere Leineneinkäufer nach jedem Leinen-Markt der Welt, wenn die Fabrikanten ihre flaue Saison haben und auf Bestellungen warten, dadurch sicherten wir uns die möglich niedrigsten Preise in jedem Falle — und Ihr könnt Leinenwaaren hier zu Preisen kaufen, die in den meisten Fällen so niedrig sind als die augenblicklichen Wholesale-Notirungen

Wir wissen nicht nur, daß unsere Vorräthe von zuverlässigen Leinenwaaren die größte Auswahl bieten, sondern, daß auch unsere Preise die niedrigsten sind — wir haben uns umgesehen und fanden, daß unsere Behauptungen völlig berechtigt sind, und daß unsere Preise, Qualität gegen Qualität, die niedrigsten sind, die irgendwo geboten werden.

Schwere Cream Damast hohlgesäumte Tischtücher, 2 bei 2½ Yds. regul. $3-Werth, für	1.50	Cream und gebleichtes Irish Damast, in 1½ bis 3½-Yd. Längen — früher 65c, Verkaufspreis p. Yd. jetzt	45c	Oesterreichisches Silber Handtuchzeug, beste 15c-Qualität für	11c
72zöll. feines Cream Irish Tisch-Damast — 90c-Qualität,	65c	22 b. 22zöll. feine Irish Damast Servietten—2.75-Qualität für	2.35	Alle Rester, kurze Stücke von unserem Handtuchzeug bis zu 20c p. Yard, um damit z. räumen z. 12½c u.	10c
Extra Qual. gebleichtes Tisch-Damast, 72zöll., reg. $1.25, für	$1	Große türkische Bade-Handtücher — 8c-Qualität,	5c	Volle Größe gehäckelte Bettdecken, feine Qualität—1.25-Werthe,	92c
24 b. 24zöll. gebleichte Servietten—früher 3.50 per Dtz.—für	$3	Türkische Bade-Handtücher — 12½c Werthe,	10c	Lange befranste, schwere gehäckelte Decken, die $1.75-Sorte für	1.25
18 b. 18zöll. deutsche Servietten, reg. 1.25 per Dtz.—für	$1	Import. Leinen Huck-Handtücher, —regul. 15c-Qualität für	11c	Befranste Marseilles Bettdecken —$3.00-Qualität für	2.35
20 b. 20zöll. österreich. Damast Servietten—1.50-Qual. für	1.15	Hohlges. Huck-Handtücher, Damast-Borten—25c-Sorte für	20c	Rester von feinen Weißwaaren — India Lawns, Nainsooks, Cambrics und Madras, wth. bis 30c per Yard,	15c
20 b. 20zöll. voll gebleichte Servietten—reduz. von 1.60 zu	1.35	Braunes Leinen Roller- u. Geschirr-Handtuchzeug, 12½c-Qualität,	8c		

Räumung von $12 Damen-Coats zu $3.75

Sparsamkeits-Basement.

Radikale Preis-Herabsetzungen sind an verschiedenen unserer Partien von Coats und Suits für Damen gemacht worden, um eine sofortige Räumung zu bewerkstelligen.

22- und 27-zöllige Coats und Jackets für Damen, in Cheviots, Kerseys und Boucles, in einfachen und gemischten Farben — mit Sturm- oder Rock-Kragen, viele mit Satin gefüttert, regulär $10 und $12, für **3.75**

42-zöllige Kersey-Coats für Damen, semi-fitting Rücken, Sturm- und Rock-Kragen — in Blau, Schwarz, lohfarbig und Castor, durchaus mit Satin gefüttert, werth bis $15 . **5.95**

30-zöllige Monte Carlo Coats, in Kersey und Boucles — schwarz, Oxford und Castors, Box- und inverted Plait-Rücken, alle mit Satin gefüttert, regulär $15, für **7.50**

Schneidergemachte Damen-Suits — einzelne Suits von der Haupt-Abtheilung — markirt zu einem Preise, zu welchem wir sie in einem Tage verkaufen werden — Blousen- und Norfolk-Moden, — in einfachen und gemischten farbigen Cheviots; Suits, werth bis zu $25, keiner weniger als $15 werth, für **7.50**

Großer Verkauf von Muslin, Betttüchern, Kissenbezügen:

Rester neuer 1903 Waschstoffe, 9c

Sparsamkeits-Basement.

Ueber 30,000 Yards Fabrikanten-Längen von neuen 1903 Hemden- und Waist-Stoffen, in fancy gewebtem Madras, ganz weiß und mit hübsch gedruckten Mustern, Punkten, Streifen, Figuren etc., in schwarz, blau, roth und **12½c** zweifarbigen Effekten. Dies ist soweit das sensationellste Ereigniß dieser Saison—35c, 40c, 50c Werthe, in 2, 2½, 3, 3½ bis 4 Yard Längen—kein altes Muster in der Partie — assortirt auf Bargain-Tischen in der Basement-Waschstoffe-Abtheilung zu **19c, 15c, 12½c** und **9c.** **9c**

8c für einfache gesäumte Kissen-Bezüge in zwei Größen, zu **12½c, 10c** und **8c.**

10c für feine hohlgesäumte Kissen-Bezüge in zwei Größen, zu **15c, 12½c** und **10c.**

32c für ungebleichte Diadem-Betttücher, 2 bei 2½.

40c für gebleichte Diadem-Betttücher, 2 bei 2½.

47c für 2¼ bei 1½ gebleichte Amherst-Betttücher.

8c für extra neue Partie, über 30,000 Yards feine Sheer Nainsook und Long Cloths, Rester von Fabrikanten-Längen, 1½—8 Yds., 36—40 Zoll breit — zu dem speziellen Preise, per Yard **8c**

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO . . . . ILLINOIS.

Telephon: Main 1497 und 1498.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

The circulation of the "Sonntagpost" is steadily increasing, exceeds the combined circulation of all the other German Sunday papers of Chicago and is, at least, twice as large as the circulation of its nearest competitor.

Die Auflage der „Sonntagpost" nimmt stetig zu, übertrifft die Auflage aller anderen deutschen Sonntagsblätter Chicagos zusammen genommen und ist mindestens doppelt so groß, wie die jeder anderen hiesigen deutschen Sonntagszeitung.

Gut!

Die Aldermen bekommen zur Zeit $1500 Gehalt das Jahr — wie man sagt, für die Besorgung von Begnadigungen für Arbeitshäusler und kostenlosen Erlaubnißscheinen für Hausirer; für die Besichtigung des Straßenpflasters und das Stimmen für Ordinanzen, welche der Stadt Eigenthum verschenken oder dessen kostenlose Benützung und Ausbeutung gestatten, und ähnliche schwere Arbeit mehr. Sie lassen sich „Stadtväter" nennen, sorgen aber nicht, wie Väter, für die Stadt, sondern sehen in der Stadt nur die freundliche Nährmutter, die für sie selbst bestellt ist. Das muß „annersch" werden. Die „Aldermen" sollen auch etwas Nützliches thun und sich den schönen Namen „Stadtvater" verdienen, wenn sie ihn weiterhin führen wollen. Sie sollen nach einer Empfehlung des Stadtrathsausschusses „für Revision des städtischen Freibriefes" die Rechte und Pflichten von Friedensrichtern erhalten und in ihren besonderen Stadttheilen als Gehilfen des Bürgermeisters, der als oberster Stadtvater gedacht ist, thätig sein. Auch sollen sie, nach diesem Plane, in ihren „Offices" die für Hunde- und Wassersteuern und Wirthschaftslizensen schuldigen Beiträge entgegennehmen, damit ihren geliebten „Konstituenten" die Reise nach der Stadthalle erspart werde. Sie sollen sonstige geschäftliche Arbeiten verrichten müssen, welche sie in nähere Berührung mit den Bürgern bringen würden, und die jetzt nur mit großem Zeitverlust und Unbequemlichkeiten erledigt werden können, und sie sollen—nun kommt die Hauptsache!—ganz besonders die Pflicht und das Recht—eigentlich ist's umgekehrt—haben, Kinder zu taufen und Trauungen zu vollziehen — oder umgekehrt, denn die Trauungen sollen zuerst kommen.

Der Plan hat bei der bekannten papiernen Stimme der öffentlichen Meinung allsogleich Beifall gefunden, wie sich das gehört. Man hat darauf aufmerksam gemacht, daß die „Stadtväter" jetzt die Gepflogenheit haben, verstorbenen Konstituenten, wenn sie wenigstens ein paar Stimmen „kontrollirten", die letzte Ehre zu geben, und wo es sich um mehr Stimmen handelt, sogar schon bei dem Tode des kleinsten Babys im Vereine mit den tiefbetrübten Eltern blutige Thränen zu weinen, oder bei einem entsprechenden Todesfall mit dem „dankbaren" Schwiegersohne verständnißinnige Blicke auszutauschen, oder mit „trauernden Hinterbliebenen" auf das jenseitige Wohl des reichen Erbonkels eines oder mehrere zu trinken—wie's gerade paßt.

Warum, wird nun gefragt, sollen sie nicht auch Theil haben und zwar thätigen Antheil, an den freudigen Ereignissen im Leben ihrer „Konstituenten"? Was läßt sich einwenden gegen den Vorschlag, den Aldermen das Recht zu geben, zu trauen und zu taufen, da sie doch naturgemäß von vornherein für solche Ereignisse viel mehr Interesse haben müssen als für Todesfälle, sintemalen die ersteren ihnen gleich zur Bekanntschaft mit neuen zukünftigen Konstituenten oder reizenden Mitbürgerinnen, die möglicherweise später eine Stimme kontrolliren können, verschaffen, und die Trauung ihnen wenigstens Aussicht auf einen späteren Zuwachs an Konstituenten gibt, während der Todesfall doch allemal einen Verlust bedeutet, auch in diesem Sinne?

Was läßt sich dagegen einwenden? Nichts läßt sich dagegen sagen, nichts, was stichhaltig wäre, und wenn die Aldermen klug sind, dann stimmen sie wie Ein Mann für diesen Vorschlag. Wenigstens für den Vorschlag, ihnen das Tauf- und Traurecht zu geben. Denn der eröffnet ihnen schöne Möglichkeiten, und seine Annahme liegt ganz unzweifelhaft im Interesse der Wohlfahrt der Stadt. Es ist erwiesen, daß die Ehe den Mann veredelt und eigentlich erst einen richtigen Mann aus ihm macht. Die Statistik zeigt, daß die Ehelosigkeit das Verbrechen fördert, und wir alle wissen aus eigener Erfahrung, daß die Ehe den Mann zähmt und ihn auf alle Ueppigkeit des Junggesellenthums verzichten läßt. Er weiß warum: Der Bien muß.

Der Vorschlag ist anzunehmen. Die Bürger sind allesammt begierig, ihre Stadtväter kennen zu lernen und die Bürgerinnen nicht minder. Die Aussicht auf eine Trauung durch den „Alderman", den man gleich um Versorgung angehen kann, wird allein genügen, viele liebende Paare in die Ehe zu treiben. Es kann gar kein Zweifel darüber bestehen, daß der trauende und taufende Stadtvater den Heirathsmarkt zu einem „Buhm" verhelfen wird und daß dadurch die Bürgerschaft — also die Stadt — besser werden muß, und daß sie dadurch größer werden und mehr Aussicht gewinnen muß, das allen guten Bürgern vorschwebende Ziel zu erreichen und „Dreimillionenstadt" zu werden.

Neue Schenkungen.

Undankbare Menschen haben sich nicht gescheut — nein, sie haben sich erfrecht! — die großen Schenkungen des Herrn Andrew Carnegie und anderer uneigennütziger „Wohlthäter" zu bemäkeln und bekritteln. Sie haben gemeint, es sei zwar anerkennenswerth, daß jene Männer etwas von dem vielen Gelde, welches sie dem verbrauchenden Publikum mit oder ohne Hilfe der Regierung, bezw. der Gesetzgebung des Landes, abknöpften, dem Volke gnädigst zurückgeben, aber sie haben sich zugleich erkühnt, zu behaupten, die so geschenkten Millionen würden für Unnöthiges ausgegeben. Büchereien und Universitäten seien zwar sehr schön und gut, aber das Volk brauche in dieser Hinsicht keine Unterstützung, es könne sich alle Lehrmittel und Lehranstalten, die es nöthig habe, selbst beschaffen. Wenn unsere Stahl-, Oel- und Eisenbahnkönige und sonstige Herrscher in der Dollarwelt wirklich wohlthun wollten, dann böte sich ihnen Gelegenheit genug. Wenn irgend etwas nothwendig sei, so sei es die Errichtung von mehr Krankenhäusern, in denen Bedürftige unentgeltlich verpflegt werden könnten, und im Besonderen die Errichtung von Anstalten für Leute, welche an der verheerendsten Seuche der Neuzeit, der Lungenschwindsucht und den ihr verwandten Krankheiten litten, denn dadurch würde nicht nur das Leben vieler Kranker gerettet und ihren Familien erhalten bleiben, es würde dadurch auch der Ansteckung und damit der Weiterverbreitung der Seuche vorgebeugt werden.

Die Absicht derer, die so redeten, war ja wohl gut. Man redete eben so gut, wie man's verstand, und besser reden kann kein Mensch. Aber Herr Carnegie versteht's besser. Er weiß besser, was dem Volke nothtut, als das Volk selbst, und ließ sich, da er des Volkes Bestes will, nicht abbringen von seinem Wege. Wie der Fels im wildwogenden Meere hielt er den Vorstellungen und der tadelnden Kritik Stand und seine einzige Antwort waren eine neue großartige Bücherei-Schenkung, ein Zeugniß und eine Lehre, die man sich hinter's Ohr schreiben mag.

Herr Carnegie schenkte der Stadt Philadelphia zwanzig oder dreißig — es kommt bei ihm auf eine Handvoll nicht an — Büchereien, die in den verschiedenen Theilen der Stadt zu errichten sind und er hat dabei erklärt, daß er kein Almosen geben wolle, denn Almosen geben ist keine Hilfe. Er will den Philadelphiaern helfen, und das kann nur dadurch geschehen, daß man ihnen hilft, sich selbst zu helfen. Sich selbst helfen können sie aber nur deshalb nicht, weil sie noch so erschreckend unwissend sind. Darum schenkt er ihnen zu den schon vorhandenen Büchereien, mit ihren vielen Büchern, die so gut wie niemals gelesen werden, ein paar Dutzend neue Büchereien, deren Bücher ebenfalls ungelesen bleiben werden, sofern sie nicht spannende Romane sind, womöglich Kriminalromane, in denen ganz genau gezeigt wird, wie's gemacht werden muß. Mit dieser neuen großartigen Schenkung sagt Herr Carnegie zu den Unzufriedenen: „Was versteht der Bauer vom Gurkensalat und der gewöhnliche Mensch von meinen höheren Zielen," und den Philadelphiaern: „Ihr seid noch so dumm, daß Ihr mir leid thun könnt." Aber er sagt das, wie sich's für einen gebildeten Menschen geziemt, hübsch durch die Blume, und da darf man nichts dagegen sagen, sondern muß das Geschenk mit dem schönen Unwissenheitszeugniß dankbarst annehmen und sich vornehmen, sich zu bessern, damit man annähernd so gebildet werde, wie der edle Geber.

Und die Lehre ist in der Bedingung enthalten, die er an die Schenkung knüpft. Sie lautet in kurzen Worten: Für nichts ist nichts, und wenn du ein großer Kunde bist, so sichere dir deinen Rabatt. Herr Carnegie sagt zu den Philadelphiaern: Ich will euch helfen, euch selbst helfen zu lernen. Das heißt, ich will euch helfen, euch selbst zu bilden, so daß ihr dereinst, wenn natürlich auch nicht ganz, so doch annähernd so gebildet sein werdet, wie „yours truly". Deshalb will ich Millionen opfern für neue Büchereien. Aber für nichts ist nichts, und wenn ich schon durch die Begründung von „Carnegie-Büchereien" den Ruhm, der größte Volkserzieher und damit -Wohlthäter zu sein, im „Wholesale" kaufe, so will ich auch den Nachlaß haben, den ich bei großen Geschäften zu erhalten pflege, und den sich verschaffen zu können das sicherste Zeichen allerhöchster Bildung ist. Deshalb muß die Stadt die Bauplätze stellen für die neuen „Carnegie-Büchereien" und für den Unterhalt der Institute Sorge tragen.

Es ist zweifellos, daß das Volk Philadelphias aus Carnegies Schöpfungen viel Weisheit saugen wird, besonders wenn es die verschiedentlichen Zollgesetze der letzten fünfunddreißig Jahre und das jüngst erschienene Werk über die Entstehungsgeschichte und Lebensgeschichte des Standard Oel Trust eifrig liest — Werke, die doch hoffentlich in recht vielen Exemplaren in den Büchereien enthalten sein werden. Andere Werke wären eigentlich kaum nöthig, denn die Philadelphiaer haben vor allen Dingen die aus jenen zu schöpfende Bildung nöthig. Haben sie sich diese Bildung errungen, dann — aber auch erst dann!—werden sie einsehen, wie viel Dank sie Herrn Carnegie schuldig sind. Leider muß es gesagt sein, daß, wer die Philadelphiaer kennt, meinen wird, Herr And. Carnegie werde noch ziemlich lange auf seinen Dank warten müssen.

Unterdessen wird ein Andrer sofort reichen Dank ernten, obgleich er sich ein viel weniger hohes Ziel gesteckt hat, und viel weniger gab: Herr Henry Phipps, ein früherer Geschäftstheilhaber Herrn Carnegies, hat dem „Freien Hospital für arme Schwindsüchtige" in Philadelphia $300,000 geschenkt, und versprochen weiter zu helfen, diesen Betrag auf $1,500,000 zu erhöhen. Das ist's, was die Tadler Herrn Carnegies wollten und sie jubeln nun und rufen: Hurrah, der Anfang ist gemacht, nun werden auch Andere bald nachfolgen. Und das Volk freut sich mit ihnen und dankt für die kleinere Schenkung wie es Herrn Carnegie für seine so viel größere wahrscheinlich niemals danken wird.

Es lohnt sich wirklich nicht, das Volk mit aller Gewalt erziehen zu wollen — für die Fürsorge für Leib und Leben ist es viel dankbarer, und ein wenig unmittelbare Wohlthat ist ihm lieber als die größte mittelbare Wohlthat auf dem Wege der Erziehung. — —

Die $20,000-Posten.

Es ist noch nicht lange her, daß ein Finanzmann von nationalem Rufe die Jugend des Landes in freudige Aufregung versetzte durch die Erzählung von den vielen lockenden Zwanzigtausenddollar-Pöstchen, die in dieser Zeit des Heils auf allen Trustbäumen wüchsen und dem Fleiße, der Geschicklichkeit und Pflichttreue als Belohnung winkten. Man höre, sagte der brave Mann, heutzutage so viel jammern in der Welt über die Abnahme der Gelegenheiten, sich aus niederer Stellung zu erheben und durch Arbeit zum Wohlstand zu gelangen. Man lobe die gute alte Zeit, da noch sozusagen jeder Arbeiter den Meisterstab im Felleisen trug, jeder durch Anstelligkeit, Strebsamkeit und Sparsamkeit sich auf eigene Füße stellen, mit etwas Unternehmungsgeist und einem bischen Glück aus bescheidenen Anfängen ein stattliches Geschäft aufbauen, als sein eigener Herr eines behaglichen Auskommens und einer gesicherten unabhängigen Existenz sich erfreuen konnte. Und man stimme kleinmüthige Klagelieder an, weil das nun Alles anders geworden in Folge der modernen Entwicklung zum Großbetriebe, zu immer größerer Kapitals-Zusammenhäufung, zu immer riesigeren, sich ganzer Industrien bemächtigenden Trustgebilden. Aber alle diese Klagen seien ohne Grund und seien nur erklärlich aus Unkenntniß des wahren Sachverhaltes. Wohl sei es wahr, daß die Verhältnisse anders geworden; nicht wahr aber, daß sie schlechter geworden. Nicht wahr sei es, daß die neue Produktionsweise nur den Reichen zu immer größerer Bereicherung helfe. Nicht wahr sei es, daß dem Armen dadurch die Gelegenheit, sich aus der Armuth zu erheben, abgeschlossen sei; nicht wahr, daß der arme Lohnarbeiter nun immer und ewig ein armer Lohnarbeiter bleiben müsse. Im Gegentheil, nie zuvor seien die Gelegenheiten zum Emporkommen so mannigfaltig und so zahlreich gewesen, nie zuvor hätten dem Talent und der Tüchtigkeit so glänzende Belohnungen gewinkt. Denn noch nie zuvor habe man Talent und Tüchtigkeit und außergewöhnliche Befähigung in gleichem Maße nöthig gehabt, wie es jetzt in der Leitung dieser neuzeitlichen großen Unternehmungen der Fall sei, deren erfolgreicher Betrieb nur durch die Vereinigung der höchsten geschäftsmännischen, technischen und organisatorischen Talente sich erreichen lasse, die man wohl mit Geld bezahlen könne, die aber kein Geld zu ersetzen vermöge. Weshalb auch die Eigenthümer und Leiter dieser Unternehmungen beständig auf der Suche seien nach solchen Talenten und stets bereit, dafür die höchsten Preise zu bezahlen. Eine beständige Auslese werde gehalten aus den Reihen der Arbeiter und sonstigen niederen Angestellten, um diejenigen, die sich durch besondere Fähigkeiten hervorthun, in immer höhere Stellungen zu bringen, bis hinauf in die höchsten; jeden in die Stellung, wo seine Dienste dem Gesammtunternehmen vom größten Nutzen sein können. Dabei gebe es kein Ansehen der Person, nur Fähigkeit und Tüchtigkeit entscheide; der ärmste Arbeiter habe dieselben Aussichten wie der Sohn des Multimillionärs. Stellungen ständen ihm da offen, die mit $20,000 und $25,000 besoldet werden, so daß er in wenigen Jahren genug erübrigen könne, sich für Lebenszeit unabhängig und sorgenfrei zu stellen. Und solcher Stellungen gebe es die Menge in allen den großen Trustunternehmen, und man würde ihrer mit Vergnügen noch mehre schaffen, könnte man nur mehr Leute finden, die im Stande wären, sie auszufüllen.

* * *

Es ist diese Darstellung von den glänzenden Gelegenheiten unseres Trustzeitalters seinerzeit durch alle Zeitungen gegangen. Heute bietet sich die Möglichkeit, die Probe auf das Exempel zu machen. Der große Stahltrust, der gepriesene Mustertrust und größte aller Trusts, hat dieser Tage einen Jahresbericht an seine Aktionäre verschickt, und hat darin neben vielerlei sonstiger Auskunft auch ein Verzeichniß der Besoldungen seiner Beamten und höheren Angestellten gegeben.

An der Spitze der Liste steht, wie sich's gehört, der Herr Trustpräsident. Diesem ist ein Gehalt von $100,000 ausgesetzt: doppelt so viel als der Präsident der Ver. Staaten bezieht. Ein glänzender Preis fürwahr und des Schweißes werth; aber leider wie das große Loos in der Lotterie, das nur von Einem gewonnen werden kann. Stellungen, welche $20,000 und darüber einbringen, gibt es laut der Liste nicht mehr als zwölf, und darin ist die des Präsidenten mit eingerechnet. Dann folgen 50 mit $10,000 bis $20,000; 200 mit $5000 bis $10,000, und 1500 mit $2500 bis $5000.

Unter 168,000 Menschen, welche der Trust beschäftigt, sind demnach insgesammt nur 1762, deren Einkommen nicht weniger als $2500 beträgt. Nur 262, die nicht weniger als $5000 haben. Nur 62, die $10,000 und darüber erhalten. Auf ein einziges kleines Dutzend beläuft sich die Zahl der $20,000-Posten, die in so verlockender Menge vorhanden sein sollten. Und dies ist der Trust, der so groß ist, daß man daraus zwei Dutzend Trusts machen könnte, deren jeder noch größer sein würde, als der Durchschnitts-Trust:—die riesige Korporation ohne Gleichen, deren Aktienkapital sich auf $1,000,000,000 beläuft, und deren Reingewinn im verflossenen Jahre sich auf $132,000,000 gestellt hat.

Unter je 2700 Personen, welche in den Dienst dieses Trusts eintreten, hat demnach durchschnittlich kaum einer die Aussicht, es am Gipfel seiner Laufbahn einmal zu einem Einkommen von $10,000 zu bringen. Der $20,000-Preis ist erreichbar für durchschnittlich einen aus 14,000! Selbst von diesen wenigen Glücklichen könnte keiner (den Trustpräsidenten allenfalls ausgenommen) aus seinen Ersparnissen eine Million ansammeln. Und es sind bekanntlich aus armen Teufeln Millionäre geworden, schon lange, ehe es Trusts gegeben hat.

Verzweifelt gering ist auf alle Fälle in dieser Zahlliste des Trusts die Zahl der Gehälter, deren Summe groß genug ist, um einen Mann von so hervorragender Begabung und Leistungsfähigkeit, wie sie in diesen höchsten Stellungen verlangt wird, für den Verlust der Selbstständigkeit und Unabhängigkeit zu entschädigen, die er kraft seines Werthes unter anderen Verhältnissen in Verbindung mit gleich großem oder größerem Einkommen hätte erlangen können. Nicht zu reden von der viel größeren Schaar derer, die trotz aller Tüchtigkeit und Strebsamkeit sich lebenslang mit untergeordneten, gedrückten und schlechtbezahlten Stellungen begnügen müssen, weil infolge der Konzentration der Betriebe die Zahl der besseren Posten zu klein geworden. Was immer sonst den Trusts vielleicht unbilliger Weise zur Last gelegt werden mag: von dem Vorwurfe, daß sie die Abhängigkeit der arbeitenden Massen vergrößern und das Emporkommen von Armuth zu Wohlstand unendlich schwieriger gestalten, können sie im Lichte der Thatsachen nicht freigesprochen werden.

Lokalbericht.

(Für die „Sonntagpost".)

Die Woche im Grundeigenthumsmarkt.

Der Entwurf eines Gesetzes, welches die Bildung von Grundeigenthums-Korporationen ermöglichen soll, ist der Grundeigenthums-Börse in der am letzten Mittwoch abgehaltenen Versammlung vorgelegt worden, und soll in einer für nächsten Mittwoch anberaumten Spezialsitzung durchberathen werden. Die Vorlage ist im Allgemeinen den Instruktionen gefolgt, welche dem betr. Ausschusse gegeben wurden, und ist in Gestalt eines Zusatzes zu dem bereits bestehenden Korporations-Gesetze. Dies geschah, um den etwaigen Einwand der Sondergesetzgebung zu entkräften.

Nach dem Entwurf dürfen Grundeigenthums-Körperschaften mit nicht mehr als $5,000,000 Aktienkapital gegründet werden um bestimmt bezeichnetes Grundeigenthum, und kein anderes wie solches, zu erwerben, zu bebauen und zu verkaufen. Derartiges Grundeigenthum muß innerhalb der Grenzen eines inkorporirten Gemeinwesens liegen, und die Erwerbung von Land für landwirthschaftliche Zwecke ist ausdrücklich ausgeschlossen. Ehe das erworbene Land in den Markt gebracht wird, muß es mit gepflasterten Straßen, Abzugskanälen, Wasserleitung und Bürgersteigen versehen sein. Keine Korporation soll das Recht haben, Maklergeschäfte zu betreiben.

Auf den ersten Blick sieht der Entwurf aus, als ob die gegebenen Instruktionen befolgt wurden, allein es ist in der Vorlage die Verschmelzung mehrerer Korporationen zu einem Ganzen, also die Bildung eines Trusts, nicht verboten, und es ist über Kontrahirung von fundirten Schulden, sog. Bonds irgend einer Art, gar nichts gesagt. Es ist also, in der Hauptsache, die Bildung eines Grundeigenthums-Monopols in Chicago nicht ausgeschlossen. Der prinzipielle Einwand der Opposition ist nicht berücksichtigt worden.

* * *

Wie der Entwurf jetzt steht, könnte z. B. eine Korporation von fünf bis zehn Bauplätze im Geschäftstheile der Stadt für das vorgeschriebene Aktienkapital erwerben, dann Bonds für fünf bis zehn große Gebäude ausgeben, vielleicht bis zum Gesammtbetrage von $5,000,000 bis $10,000,000, und auf solche Weise von 1000 bis 2000 Offices kontrolliren. Mit der Verschmelzung mehrerer Korporationen würde sich die Sachlage natürlich verschärfen.

In Bezug auf das andere Ende von Grundeigenthum könnte nach bestehenden Werthen für $5,000,000 ein Komplex von 1500 bis 2000 Acres in der besten Gegend, etwa in Pullman, Stickney oder nahe der nördlichen Stadtgrenze erworben, und die vorgeschriebenen Straßenanlagen könnten durch Bondausgaben gedeckt werden. Dies würde von 15,000 bis 20,000 Baustellen, jede von 25 bei 125 Fuß, bedeuten, die durch ein einziges Geschäft kontrollirt würden. Eine Verschmelzung von nur drei oder vier Korporationen würde das ganze Landgeschäft im County, welches der Mühe werth wäre, in eine Verwaltung bringen, also ein Monopol schaffen, wie es für die Tausende, die nach einem eigenen kleinen Heim streben, nicht schlimmer gedacht werden könnte.

Diese direkten Wirkungen ließen sich noch ertragen, denn die betr. Korporationen würden natürlich keine Preise verlangen, welche Verkäufe schwierig oder unmöglich machen würden, aber die indirekten Wirkungen würden schlimmer sein. Natürlich würde es den Gründern nicht im Traume einfallen, ihr eigenes Geld in die Gründungen zu stecken, und sie würden in den wenigsten Fällen darauf bestehen, die erworbenen Grundstücke selber zu verwalten. Dabei würde nach jetzt bestehenden Werthen nicht mehr als 3, höchstens 4 Prozent, herauskommen, d. h., wenn alles gut geht, und ein solches Einkommen ist für den kleinen Mann, der sich ein paar Hundert Dollars erspart hat, nicht verlockend genug, denn er könnte auf ziemlich sichere Hypothek jedenfalls 5, vielleicht auch 6 Prozent erhalten.

Auf den kleinen Mann ist es aber bei diesen Gründungen abgesehen, denn „die Masse muß es bringen". Es würden eben Tausende, vielleicht Hunderttausende von Aktien zu etwa 5 Prozent mit Nennwerthen von vielleicht $100, und Bonds zu 6 Prozent mit Nennwerthen von nicht über $500 auf den Markt geworfen werden. Unter $500 läßt sich eine verläßliche Hypothek nicht gut kaufen, daher würde die Mehrzahl der Bonds vielleicht zu $200 bis $400 ausgegeben werden, und da diese Papiere ja „durch Grundeigenthum gesichert" wären, würden sie leichter Käufer finden als industrielle Papiere, von denen die Mehrzahl der kleinen Leute nichts versteht.

Die genannten Zinsraten stehen natürlich nur auf dem Papier. Thatsache ist, daß unter den großen Office-Gebäuden keine fünf sind, die über 5 Prozent abwerfen, etwa das National Life, Rookery, Monadnock und Marquette, und deren Bonds gehören „geschlossenen Korporationen" und sind im Markte nicht zu haben. Mit der Parzellirung von Acres in Baustellen sieht es aber noch schlimmer aus. Es kann hier ein einigermaßen erträglicher Gewinn, jedenfalls nicht über 5 Prozent, nur dann gemacht werden, wenn Hunderte von Häusern unter einem Kontrakte gebaut werden. Wie es unter solchen Umständen mit 5 oder 6 Prozent Reingewinn bei den Gründungen aussehen wird, dürfte dem Verständigen leicht ersichtlich sein.

Das Schlimmste bei der ganzen Geschichte wird sein, daß durch diese Gründungen die Spekulationswuth gefördert wird. Uebrigens „schießen die Preußen nicht so schnell". Vorerst ist in der Börse selbst eine sehr gut organisirte und entschlossene Organisation gegen den ganzen Plan, und zweitens wird es sehr schwierig sein die „Farmer" in der Staatsgesetzgebung für irgend etwas zu begeistern, was nach „Trusts" aussieht.

* * *

Ueber das Geschäft der verflossenen Woche läßt sich wenig Erquickliches berichten. Es ist eben eine Zeit des Wartens, deren Ausgang von zwei Hauptfaktoren abhängt — dem Flüssigwerden von Dividenden und Zinszahlungen, die etwa Mitte dieses Monats fällig sind und der Arbeiterfrage in den Baugewerken. Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Verkäufe ist wie folgt:

Letzte Woche	416	$1,990,406
Vorhergehende Woche	356	5,209,856
1902	508	1,843,385
1901	387	1,566,742
1900	390	2,082,449
1899	345	1,560,351
1898	420	1,275,360

Das Grundstück 120—124 La Salle Str., 75 Fuß Front, wovon 50 Fuß 121 Fuß und der Rest 80 Fuß tief ist, mit dem bekannten fünfstöckigen Oriental Gebäude, ist von der Illinois Life Insurance Co. für $475,000 in Kontrakt genommen worden, oder nach der Rate von $57 per Quadratfuß. Die letztjährige Steuereinschätzung war $434,815. Die Versicherungsgesellschaft hat ein modernes Officegebäude in Aussicht genommen.

Die Illinois Zentral-Bahn, welche bereits den Pachtkontrakt auf die sog. Harlem Race Track-Bahn, 2.15 Meilen in Proviso Township, inne hatte, hat von der Riverside & Harlem Bahn das Eigenthumsrecht auf die genannte Strecke für $204,329 erworben.

Das fünfstöckige Fabrikgebäude mit 144 bei 100 Fuß an der Nordwest-Ecke von Huron und Townsend Str., welches im vorigen Jahre von Gilbert D. Davis für $91,000 erworben wurde, ist an Walter C. Newberry für $114,000 verkauft worden. Als Theilzahlung wurde das dreistöckige Apartmenthaus mit 100 bei 178 Fuß an der Nordwest-Ecke von Monroe Ave. und 61. Str. für $98,000 überschrieben.

Die Great Northern Construction Co. hat ihre Anlage mit 330 bei 440 Fuß an 156. Str., westlich von Halsted, die früheren Scully'schen Eisenwerke, für $75,000 an die Edward A. Bryan Co. verkauft.

Der leere Bauplatz von 137 bei 330 Fuß an der Nordwest-Ecke von 51. Str. und Forrestville Ave. wurde von den Bauspekulanten Morris & Collins für $40,000 gekauft.

W. S. Potwin verkaufte an Burnette J. Hill das Grundstück 1421 Wabash Avenue,

W. S. Potwin verkaufte an Burnette J. Hill das Grundstück 1421 Wabash Ave., 25 bei 170 Fuß, mit fünfstöckigem Geschäftshaus, für $40,000.

Das dreistöckige Flatgebäude 4912—14 Indiana Ave., 50 bei 161 Fuß, wurde an Frau Josephine L. Campbell für $25,000 verkauft.

Die Zahl der gerichtlichen Uebertragungen von Bedeutung war während der Woche ungewöhnlich groß. Es befanden sich darunter: Store und Flatgebäude mit 56 bei 91 Fuß an der Südwestecke von Jefferson und West 16. Str., $21,750; Komplex von 80 Acres an der Kreuzung von 79. Str. und Western Ave., $61,000; das sechsstöckige Du Quesne Apartmenthaus mit 75 bei 155 Fuß, 271—273 Oakwood Boul., 46,853; die Nordwest-Ecke von 55. Str. und Jefferson Ave., 100 bei 150 Fuß mit vierstöckigem Apartmenthaus und zweistöckigem Holzgebäude, $42,275; mehrere Komplexe von zusammen 20 Acres in der Union Land Association Addition zu Maywood, $25,984; das Grundstück 28—40 Frankfort Str., 168 bei 100 Fuß mit Flatgebäuden, $23,000.

Das bekannte St. Cloud-Hotel mit 75 bei 100 Fuß an der Nordwest-Ecke von Halsted und West Randolph Str., von einer Gerichtskommission auf $120,000 eingeschätzt, wurde für $90,000 ausgeboten aber nicht verkauft., da das höchste Gebot nur $60,000 war. Der letztjährige Steuerwerth war $[illegible],420, und der wirkliche Werth ist etwa $71,000.

Die Liegenschaften des Crawford'schen Nachlasses, welche kürzlich durch Uebertragungen an Frank P. Graves, den Nachlaßverwalter, konsolidirt wurden, sind nunmehr von diesem an die Graham & Morton Transportation Co. auf 20 Jahre zu $36,000 per Jahr verpachtet worden. Die Grundstücke bestehen, außer den Dockanlagen in Benton Harbor, hauptsächlich aus 177 Fuß Front, von 106 bis 140 Fuß tief, Nr. 26—28, 34—38 und 48 River Str.

* * *

Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Pfandbriefe ist wie folgt:

Letzte Woche	350	$ 864,038
Vorhergehende Woche	252	5,550,033
1902	228	1,541,033
1901	240	6,995,077
1900	227	748,625
1899	241	1,733,284
1898	227	2,181,335

Auf die Davidson Marble Works zwischen den Northwestern Geleisen und dem Flusse wurd von einer lokalen Hypothekenbank ein Darlehen von $100,000 für fünf Jahre zu 4½ Proz. gemacht.

Die Chicago Title & Trust Co. übernahm eine Anleihe von $40,000 für fünf Jahre zu 5 Proz. auf 57 bei 150 Fuß an Canal Str., 95 Fuß nördlich von Washington, mit sechsstöckigem Fabrikgebäude.

Die Northwestern Mutual machte ein Darlehen von $20,000 für zehn Jahre zu 4 Proz., auf das katholische Kircheneigenthum 173 bei 109 Fuß an der Südwest-Ecke von Paulina Str. und Washtenaw Ave.

Größere Bauanleihen der Woche waren: $18,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 50 bei 150 Fuß, an der Nordost-Ecke von Lake View und Oakdale Ave., mit angrenzenden 25 bei 100 Fuß; $18,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 92 bei 80 Fuß, an der Südost-Ecke von Greenwood Ave. und 62. Str.; $15,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 50 bei 150 Fuß an Washington Ave., nördlich von 57. Str.; $16,000 für fünf Jahre zu 4½ Proz., auf 50 bei 125 Fuß an der Nordost-Ecke von Forrestville Ave. und 44. Str. Alle diese Anleihen sind für Flatbauten von $25,000—$40,000 im Werthe.

Unter anderen Begebungen befanden sich: Kollektivanleihe von $22,000 für drei Jahre zu 6 Proz., auf die Flathäuser 330—338 und 356—366 Winchester Ave. und 278 Honore Str.; $10,000 für drei Jahre zu 4½ Proz., auf 58 bei 124 Fuß an Woodlawn Ave., nördlich von 62 Str.; $16,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 50 bei 143 Fuß an Michigan Boulevard, nördlich von 35. Str.; $13,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 50 bei 104 Fuß an der Südost-Ecke von North und Hudson Ave., mit Store und Flatgebäude: $11,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 50 bei 125 Fuß an Lake Ave., nördlich von 42. Place, mit Wohnhaus; $10,000 für fünf Jahre zu 5 Prz., auf 56 bei 85 Fuß mit Flatgebäude, 49 Lane Place; 10,000 für fünf Jahre zu 6 Proz., auf 39½ Acres in Thornton Township; $11,000 für drei Jahre zu 5 Proz., Theil Kaufgeld, auf 40 Acres in Cicero Township; $21,000 für zehn Jahre zu 4 Proz., auf das katholische Kircheneigenthum, 124 bei 325 Fuß, an der Südwest-Ecke von Irving Park Boulevard und North Leavitt Str.; $14,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 50 bei 165 Fuß an Monroe Ave., südlich von 64. Str., mit Flatgebäude; $16,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 44 bei 158 Fuß an Clinton Str., südlich von Van Buren, mit Fabrikgebäude.

* * *

Im Felde der Bauthätigkeit fängt die in der „Sonntagpost" mehrfach erwähnte Bewegung in Arbeiterkreisen an sich zu krystallisiren. Architekten und Bauunternehmer halten mit größeren Bauten zurück, wie aus dem Wochenausweis über Zahl und Kosten der Neubauten ersichtlich ist. Derselbe ist wie folgt:

Südseite	22	$127,550
Südwestseite	6	29,100
Nordseite	3	14,500
Nordwestseite	18	39,900
Zusammen	49	211,050
Vorhergehende Woche	24	214,100
1902	58	311,150
1901	63	384,910
1900	33	143,530
1899	35	287,775
1898	73	353,660

Mit dem Monate März laufen die meisten der bestehenden Verträge zwischen Bauunternehmern und Handwerks-Genossenschaften ab. Nun sind die Maurerhandlanger und Bauschreiner durchweg mit den bestehenden Verhältnissen zufrieden, obwohl die Bauschreiner eine Lohnerhöhung verlangen mögen. Diese Forderung dürfte indessen keine wesentlichen Schwierigkeiten bieten. Die drei genannten Gewerke gehören keiner Zentralgenossenschaft an, doch sind die übrigen durch eine solche repräsentirt. Diese nun verlangt die Anerkennung der sog. „Sympathie"-Streiks in den neu abzuschließenden Verträgen, die Vereinigung der Bauunternehmer weigert sich aber, darauf einzugehen.

Beide Parteien sind soweit sehr entschieden in ihrer Stellungnahme, und so bietet sich im Großen und Ganzen dieselbe Sachlage, wie vor drei Jahren. Falls die etwa 40,000 Handwerker der Zentralgenossenschaft auf ihrer Forderung bestehen, wozu alle Aussicht ist, würde natürlich die Thätigkeit der Maurer, Handlanger und Bauschreiner lahm gelegt, auch wenn diese sich der Bewegung nicht anschließen sollten.

Die Bauunternehmer verfügen über einen ansehnlichen „Kriegsfond", und auch die Handwerker sind durch die ersprießliche Bauthätigkeit der letzten zwei Jahre ziemlich gut gestellt. Reine Lohnfragen könnten vielleicht ohne große Schwierigkeiten beigelegt werden, da es sich jetzt aber um eine Prinzipienfrage handelt, so ist das Ende nicht abzusehen. Die Unternehmer erklären, daß ein „Sympathie"-Streik in Folge von Wirren in Gewerken, welche dem Baugewerke fern stehen, eine ersprießliche Bauthätigkeit vollständig ausschließt. Fuhrleute, Arbeiter in Fabriken für die Herstellung von Baumaterial, Angestellte im Eisenbahnbetrieb u. A. könnten die Arbeit niederlegen, und die Bauhandwerker würden gezwungen sein, „sympathisch" zu streiken. Da wäre es natürlich mit Bauunternehmungen zu Ende. Die Aussichten für eine Wiederholung der Erfahrungen von 1900 sind leider nur zu gut.

Muß blechen.

Ein Zahlungsurtheil von $5000 zu Gunsten der Frau Daniels ausgestellt.

Richter Tuley ordnete gestern die Ausstellung eines Zahlungsurtheils von $5000 zu Gunsten der Frau Kate Daniels an, der diese Summe von einer Jury für den Verlust eines Armes infolge eines Unfalles in der früher von Wm. Ward im Gebäude Nr. 307 W. Van Buren Straße betriebenen Waschanstalt zugesprochen worden war. Wards Antrag um Bewilligung eines neuen Verfahrens wurde abgewiesen.

Benjamin Cirkle hat im Kreisgericht zwei Schadenersatzprozesse über insgesammt $50,000 gegen die Sherman House Hotel Company und deren Präsidenten Joseph Beifeld anhängig gemacht. Der Anwalt des Klägers, Kitt Gould, gibt an, daß sein Klient einen Zeitungsstand im Hotel betrieb und dort auch Theater-Eintrittskarten verkauft habe. Obgleich er einen Miethskontrakt für zwei Jahre, vom 1. Oktober vorigen Jahres bis 30. September 1904, abgeschlossen habe, sei er exmittirt worden. Dafür verlange er Entschädigung.

Kalt gestellt.

Der Zweite eines dreiblättrigen Kleeblattes verhaftet.

Auch der zweite der drei Räuber, welche vorgestern, wie berichtet, die Fahrkartenverkäuferin Frl. Mary Burke in der Division Str.-Station der Metropolitan-Hochbahn überfielen und beraubten, ist gestern in der Person des 19jährigen Italieners Tony Sappo in einer Opiumhöhle an West Lake Str. verhaftet worden.

Der Rädelsführer, Angelo Meyers, wurde wenige Stunden nach verübter That dingfest gemacht. Beide Häftlinge sind geständig. Ihr Kumpan, ein nur unter dem Namen „Luke" bekannter Mohr, wußte sich bisher seiner Verhaftung zu entziehen. Er hat wahrscheinlich die Stadt verlassen.

* Im St. Ignatius-College, West 12. und May Str., ist Pfarrer John Setters, einer der ältesten Jesuitenväter in Chicago, im Alter von 72 Jahren gestorben. Aus Holland gebürtig, kam Pfarrer Setters bereits 1869 nach Chicago, wo er jährlich etwa 2000 Krankenbesuche machte und 25,000 Mal als Beichtvater amtirte. Er hat fast alle Kinder der Gemeinde zur Heiligen Familie getauft. Die Beerdigung soll am Dienstag stattfinden.

Todes-Anzeige.

Nordwest Wirths-Verein.

Den Beamten und Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Mitglied

Chas. Schippel,

492 N. California Ave., gestorben ist. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 13. Januar 1903, Nachm. 1 Uhr, vom Trauerhause nach Waldheim.

Ed. Plath, Präsident.
C. Joseph Seidenek, Sekretär.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

Charles Schippel

39 Jahre 11 Monate alt, am 10. Januar gestorben ist. Beerdigung am Dienstag, den 13. Januar, Nachm. 1 Uhr, vom Trauerhause, 492 N. California Ave., nach der St. Matthäus-Kirche und von da nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Sophie Schippel geb. Pluemer, Gattin.
Charles, Fred, Hermann, Söhne.
Ida Schippel, Schwester.
Ferdinand Schippel, Schwager. fmo

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere kleine Tochter

Clara

gestern Morgen nach kurzer schwerer Krankheit sanft entschlafen ist. Um stilles Beileid bittet die trauernde Familie:

Paul Oehmig, 557 Austin Ave.

Gestorben: Jacob Stolz, 81 Jahre alt. Begräbniß am Montag, den 12. Jan., um 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 8362 Kerfoot Ave. safon

Deutsches Theater. BUSH TEMPLE OF MUSIC
Nord Clark Str. und Chicago Ave.
Abschieds-Woche von **Adolf Philipp**
Die letzten 8 Male.
Der sensationelle Erfolg Der **Millionenschwab**
Populäre Preise
Mittwochs und Samstags: Bargain-Matinees 25c u. 50c
HEUTE ist die Kasse des Bush Temple von Morgens 9 Uhr an geöffnet.
Man sichere sich Sitze frühzeitig.

Deutsches Theater in POWERS'
Direktion.......... Leon Wachsner
Geschäftsführer.......... Siegmund Selig
Sonntag, 11. Januar 1903.
17. Abonnements-Vorstellung.
Auf vielseitiges Verlangen: **Hans Huckebein,**
Schwank in 3 Akten von Blumenthal und Kadelburg.
Sitze jetzt zu haben. dosafo

AUDITORIUM Populäre Konzerte
10 Sonntag Abende. 1. Februar beginnend.
Rosenbecker's Chicago Symphony Orchestra.
Zwei Solisten in jedem Konzert.
Saison-Tickets (10 Konzerte) $2 00
Bureau of Fine Arts, Managers.
806 Fine Arts Bldg. Phone Harrison 2255.

Großer Preis-Maskenball, veranstaltet vom „Turn-Verein Vorwärts",
am Samstag, den 24. Jan., in der Vorwärts Turnhalle, 1168 bis 1170 W. 12. Str., nahe Western Ave. Tickets im Vorverkauf 35c, an der Kasse 50c. Anf. 8 Uhr. N. B.: Kinder-Maskenball Sonntag den 1. März, 3 Uhr Nachm. jal1,18

Große humoristisch-karnevalistische **Bühnenaufführung und Ball,** — des — **Gesangverein „Harmonie"**
Samstag, den 17. Januar 1903,
in der Lincoln Turnhalle, Diversey Boulevard und Sheffield Ave. Tickets 50c @ Person. 11,15jan

Großer Preis-Masken-Ball, arrangirt von dem **Sozialen Turn-Verein**
am Samstag, den 17. Januar 1903, in der Sozialen Turnhalle, Belmont Ave. und Paulina Str.
Tickets im Vorverkauf 25 Cts. die Person, Abends an der Kasse 35 Cts. die Person. 9,11,15ja

Großer Preis-Maskenball abgehalten vom **Schwäbischen Unterstützungs-Verein**
in Uhlichs nördlicher Halle, N. Clark und Kinzie Str., am Samstag, d. 17. Januar 1903. Tickets 25c die Person im Verkauf, an der Kasse 35c die Person. 28ds,11jn

Aufgepasst!
11. Karneval-Maskenball!!
— der —
1. Distrikt der N.-W.-Seite D. O. H.
Samstag, den 17. Januar 1903, in Schoenhofens großer Halle, Ecke Ashland und Milwaukee Ave. Tickets, 25c die Person, im Vorverkauf, an der Kasse 35c. Anfang 8 Uhr Abends. 10,11,15jan

Erstes Stiftungsfest verbunden mit **Konzert und Ball**
veranstaltet vom **Schweizer Frauen-Verein**
Sonntag, den 1. Februar 1903, in Brands Halle, Ecke Clark und Erie Str. Anfang 3 Uhr Nachm. Tickets 25c die Person. jan11,29

Viertes Stiftungs-Fest
des Oldenburger Frauen-Vereins, am Sonntag, den 15. Februar 1903, in N. Mannsteins Halle, Ecke California Ave. und Division Str. Anfang Nachm. 3 Uhr. Tickets im Vorverkauf 15 Cents, an der Kasse 25 Cents pro Person.

Fortuna Frauen-Verein
Achter großer Preis-Maskenball, am Samstag, den 17. Januar 1903, in der Apollo Halle, 256—262 Blue Island Ave., nahe 12. Str. Tickets 35c die Person. Garderobe 15c. jan11,16

Jahres-Versammlung.
Die Jahresversammlung der Mitglieder des Deutschen Hospitals zum Zwecke der Entgegennahme der Berichte der Beamten, Direktorenwahl und zur Erledigung solcher Geschäfte, die regelmäßig zur Besprechung gelangen mögen, findet statt am Donnerstag, den 15. Januar 1903, um 8 Uhr Abends, im Hospital-Gebäude, Larrabee Str. und Grant Place, Chicago. Alle Mitglieder sind freundlichst eingeladen.
John Burmeister, Sekretär.

Krellow's Tanzschule,
401—403 Webster Ave.
Anfang des zweiten Cursus, am Donnerstag den 1. Januar 1903.
Zirkulare werden geschickt. Auskunft wird ertheilt und Anmeldungen werden in meiner Wohnung, Nr. 401 Webster Ave. entgegengenommen.— Die Halle ist zu annehmbarem Preise zu vermiethen. de20,ffo,mi,1mo

EMIL H. SCHINTZ
Geld 120 RANDOLPH STR. zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu leihen. Gute Erste Hypotheken zu verkaufen. Telephon: Central 2304. 1ly,1*2

Für Hochzeiten und Festlichkeiten aller Art miethet die große oder die kleine
Aurora Halle,
Milwaukee Avenue und Huron Straße.
Phone Poll 442. 13okt,mifason

Bekanntmachung.

In der Ueberzeugung, daß unsere Angestellten dazu berechtigt sind, den

Sonntag als einen Tag der Ruhe

und nicht der **Arbeit** zu verbringen, haben wir, die unterzeichneten Kaufleute der **Dry Goods Branche** an der **North Avenue**, das Uebereinkommen getroffen, unsere Geschäfte an **diesem Tage zu schließen.**

Von der Voraussetzung ausgehend, daß unser hier gegebenes Beispiel baldmöglichst Nachahmung in allen Kreisen der Geschäftswelt der Nordseite finden, und daß unser Vorgehen seitens unserer Kundschaft vollauf gewürdigt wird, erklären wir, daß Obiges in Kraft tritt am

am Sonntag, den 11. Januar 1903.

E. H. Knoop, Ecke North Ave. und Vine Str.

E. Heidhues, Ecke North Ave. und Halsted Str.

S. Bateman, 237 Ost North Ave.

R. H. Luth, 273 Ost North Ave.

A. Cuny, Ecke North Ave. und Mohawk Str. und Lincoln Ave. und Robey Str.

Für Musikfreunde.

Kocians Auftreten im „Auditorium". — Zwei Konzerte des jungen böhmischen Geigenkünstlers in dem riesigen Zuhörerraume. — Wie man in New York seine Künstlerschaft beurtheilte. — „Von dem Geiste der Komposition ließ er auch nicht einen Hauch verspüren".—Van Rooy erringt als Solist des Thomas-Orchesters einen großen Künstlererfolg.—Ein genußreicher Abend im Konzert des „Chicago Musical College." — Heute im „Auditorium" Mascagnis Benefiz- und Abschiedskonzert.—Weitere Konzertankündigungen.

Nun ist auch Jaroslav Kocian, wie die Reklame behauptet, der wahre Paganini redivus, im hiesigen Auditorium aufgetreten, das bekanntlich mehr als viertausend Sitzplätze hat. Die Riesenhalle wurde von der New-Yorker Unternehmerfirma Dan Frohman & Co. in der Erwartung gemiethet, daß man sie durch die Vorführung des jugendlichen Geigenkünstlers füllen könnte, auch wenn man sich dabei des Versuches verdächtig machen würde, „mit Kanonen nach Spatzen zu schießen". Doch ging deren Hoffnung nicht ganz in Erfüllung. Am Donnerstag Abend hatten sich knapp 2500 Hörer, zumeist Landsleute Kocians, eingefunden. Was einem Mascagni und seiner aus nahezu 100 Mitgliedern bestehenden Konzertgesellschaft nicht gelang, im „Auditorium" nämlich vor ausverkauftem Hause zu spielen, sollte mit Hilfe maßloser und keineswegs gerechtfertigter Reklame der junge Geiger, nur unterstützt von einer in der Musikwelt wenig bekannten Pianistin, fertig bringen. Wie es sein im letzten Winter hier unverdienter Maßen vielgefeierter und bewunderter Studiengenosse Jan Kubelik nicht war, so ist auch Jaroslav Kocian noch weit, weit davon entfernt, auf die Ruhmesnamen „wiedererstandener Paganini", „unvergleichliches Genie", „großer Künstler" — und wie sie alle heißen, die ihm von der New Yorker Unternehmerfirma in Reklamenotizen beigelegt werden — Anspruch zu erheben. Nach dem Dafürhalten des Musikreferenten dieser Zeitung ist er ein reichbegabter und nach der technischen Seite hin auch leistungsfähiger junger Geiger, wie seiner Art mehrere in der Abiturientenklasse der Berliner Hochschule für Musik und vereinzelt auch in ersten Musikschulen hierzulande anzutreffen sind. Um dem etwa von deutschböhmischen Lesern dieses Blattes zu erwartenden Vorwurf der Parteilichkeit zu begegnen, sei nachstehend der Bericht des Musikkritikers der „New Yorker Staatszeitung" über Kocians zweites New Yorker Auftreten wiedergegeben:

„Auch gestern bekundete der Jüngling eine außergewöhnliche Leichtigkeit in Allem, was technische Ausführung betrifft; desgleichen ließ er wieder einen schönen, warmen, runden, aber niemals großen und energischen Ton hören, und vor Allem gab er auch wieder Proben echter musikalischer Empfindung. Daß die letztere noch ganz gewaltig vertieft und durch Erfahrung, Erkenntniß und hartes Studium noch ganz bedeutend erweitert werden muß, ehe Kocian ein großer Geiger genannt werden kann, wird hoffentlich auch von seinen am lautesten klatschenden Verehrern nicht verkannt werden. Es wäre schade darum, wenn einem solch' ungewöhnlichen Talent, wie Kocian es besitzt, schon in der Jugend die Flügel gestutzt und die weitere Entwickelung durch sinnlose Belobhudelung beschnitten würden. Er ist technisch seinem Alter so sehr voraus, daß er mit allem Nachdruck auf Das aufmerksam gemacht werden muß, was ihm an höherer Interpretationskunst noch fehlt. Allerdings gab er auch gestern wieder in seinen Solosachen keine Gelegenheit, den interpretirenden Künstler genau erkennen zu lassen, denn etwas musikalisch Großes spielte er nicht. Aber er zeigt doch den Standpunkt, den er im tieferen musikalischen Verständniß erreicht hat, in der einzigen Ensemblenummer des Programms, der Beethoven'schen C-Moll Sonate für Klavier und Violine. Und dieser Standpunkt war denn doch gar zu niedrig für einen Virtuosen, der gerne die Welt durch musikalische Leistungen in Erstaunen setzen möchte. Wenn man seine angeborne Höflichkeit zu potenziren versteht, wird man vielleicht von einer allzu objektiven Auffassung reden; aber wenn man frisch von der musikalischen Leber weg spricht, dann wird man Herrn Kocian nicht verschweigen können, daß er von dieser Beethoven'schen Musik eigentlich gar keine Auffassung hatte. Er spielte die Noten, spielte sie nach Vorschrift leise und stark, und langsam und schnell, aber von dem Geiste der Komposition ließ er auch nicht einen Hauch verspüren. Das kommt davon, wenn man sein ganzes bedeutendes Talent auf die Bewältigung der technischen Schwierigkeiten verwendet. Die wahre Technik, also das wahre Können, muß mit dem Gehirn erworben werden; die Finger allein thun's nicht. Und dabei muß betont werden, daß Kammermusik ein für alle Mal nicht in einen Saal hineingehört, der mehr als dreitausend Personen faßt. Ueberhaupt sollten in Carnegie Hall keine Violin-Recitals gegeben werden, ohne daß ein Orchester zur Mitwirkung herangezogen wird. Kubelik wurde für die gleiche ästhetische Sünde an dieser Stelle gerügt, und Kocian ist heute für die Rüge fällig. Freilich hätte die Zuhörerschaft so vielen Raumes nicht bedurft; man hätte sie bequem in Mendelssohn Hall unterbringen können." Hier wurde Kocian von der Chicagoer Pianistin Frl. Klara Cermak unterstützt, einer früheren Mitschülerin von ihm im Prager Konservatorium. Sie bekundete ebenfalls eine durchaus zuverlässige Technik, große Fingerfertigkeit, aber eine noch keineswegs einwandsfreie Auffassung, was bei ihrer Jugend auch nicht in's Gewicht fällt, so lange sie nicht — wie Kocian — sich hier als vollwerthige Künstlerin aufspielt. Kocian wird am nächsten Samstag Nachmittag noch ein Recital im Auditorium geben.

* * *

Zu den in dieser Saison genußreichsten und bestbesuchten Konzerten des Thomas-Orchesters gehören die letzte Freitag-Matinee und das gestrige Abendkonzert. Die Ankündigung, daß der hier bereits in zwei Liederkonzerten mit glänzendem Erfolg aufgetretene Bayreuther Opernsänger Anton van Rooy mitwirken werde, hatte die Musikfreunde so zahlreich nach dem „Auditorium" gelockt, daß nur wenige Plätze unbesetzt geblieben waren. In der Erwartung eines großartigen musikalischen Genusses wurde man nicht enttäuscht. Mit seiner Darbietung von Beethovens Lied „An die Hoffnung" und der dramatisch-belebten Szene „Wotans Abschied von Brunhilde" aus Wagners Musikdrama „Die Walküre" errang van Rooy auch in diesen Konzerten einen bedeutenden Erfolg. Sein Vortrag war mustergiltig, seine Auffassung wohldurchdacht und getragen von echter, tiefer Leidenschaft. Das Orchester und sein Leiter bedeckten sich auf's Neue mit Lorbeeren. Der musikalische Gehalt von Tschaikowskys Symphonie „Nach Byrons Manfred" kann nicht glanzvoller und dabei nicht einheitlicher den Hörern vermittelt werden, als es von Theodor Thomas und seinen tüchtigen Musikkünstlern geschah. Auch der Volkmann'schen Serenade wurde eine vortreffliche Wiedergabe zu Theil, bei welcher das von Herrn Bruno Steindel gespielte 'Cellosolo sich besonders angenehm bemerkbar machte. Das Publikum überhäufte Herrn van Rooy, wie auch Theodor Thomas, mit stürmischen Beifallsbezeugungen. — Für die am nächsten Freitag Nachmittag und Samstag Abend stattfindenden Symphoniekonzerte wird der Violinist Hr. C. Franke, der neuengagirte zweite Konzertmeister des Orchesters, als Solist angekündigt. Das vollständige Programm lautet wie folgt:

Symphonie, D-Moll (Breitkopf & Härtels Verlag, Nr. 8)........................Haydn
Adagio—Allegro. Adagio Cantabile. Menuetto: Allegro. Finale: Presto.
Konzert für Violine und großes Orchester, D-Dur, Opus 61........................Beethoven
Allegro Ma Non Troppo. Larghetto—Rondo. Solist: Hr. C. Franke.
Aus dem Musikdrama „Tristan und Isolde"........................Wagner
Vorspiel und Isolde's Liebestod.
Symphonisches Gedicht, „Festklänge"........................Liszt

* * *

Wie kaum anders erwartet werden konnte, war das vom „Chicago Musical College" am letzten Dienstag Abend in der Studebaker-Musikhalle veranstaltete Konzert vom schönstem Erfolg begleitet. Die Herren Rudolf Ganz, Bernhard Listemann und Maurice de Vries waren die Mitwirkenden. Zwei Klavier-Violinsonaten, Beethovens Op. 47 und eine weniger bekannte von Cesar Franck, deutsche Lieder von Rich. Strauß und Johannes Brahms und Arien aus Opern waren die Konzertnummern. Sämmtliche Ausführenden bedeckten sich mit Ehren. Der Pianist Rudolf Ganz wurde schon in Berlin und anderen deutschen Musikzentren unter die bedeutendsten Tastenbezwinger gezählt, ehe er vor wenigen Jahren zu uns herüber kam. Hier hat er sich vermuthlich noch vervollkommnet. Seine Technik ist allumfassend. Hervorragend ist seine Kunst der Schattirungen, durch die er seinem Spiel großen Reiz verleiht. Er ist in der That ein großer Künstler. Als ebenso vollkommener Meister auf seinem Instrument, der Geige, ist Herr Listemann hier schon seit einem Jahrzehnt bekannt. In der Sauberkeit seiner Intonation ist er nur mit den allergrößten Geigenküstlern der alten Welt zu vergleichen. Seine wunderbare Beherrschung der technischen Seite seiner Kunst setzt ihn in den Stand, Schwierigkeiten der größten und kühnsten Art mit Leichtigkeit zu bewältigen. Dabei verleugnet er bei aller noch so glänzenden Bravour doch nicht den guten, feinfühligen und temperamentvollen Musiker. Herr de Vries bekundete eine ausgiebige Baritonstimme, die er nur vor Kraftübertreibung hüten muß. Dazu neigt sie um so mehr, als sein Vortrag sehr innerlich ist und sich leicht zu dramatischem Schwunge steigert. Auch er erzielte mit den von ihm zu Gehör gebrachten Liedern und Arien eine tiefe Wirkung. Das außerordentliche Können der drei Konzertgeber begeisterte die zahlreichen Hörer zu stürmischen, langanhaltenden Beifallskundgebungen.

* * *

Dem unwiderruflich letzten Auftreten des vielverfolgten italienischen Komponisten Pietro Mascagni als Gastdirigent sieht man in den Kreisen der hiesigen Musikfreunde mit gespannter Erwartung entgegen. Er wird heute Abend im „Auditorium" ein aus 70 auserlesenen Chicagoer Musikern bestehendes Orchester dirigiren. Das Programm für dieses Mascagni Benefiz- und Abschieds-Konzert wurde genußversprechend wie nachstehend zusammengestellt:

1. Ouverture, „Wilhelm Tell"........................Rossini
2. Symphonie Nr. 2, Op. 35........................Goldmark
   Allegro. Andante. Allegro Quasi Presto—Trio Moderato. Andante Assai—Allegro Alla Breve.
3. Intermezzo aus der Oper „Amico Fritz"........................Mascagni
4. Suite, „Eternal City"........................Mascagni
   (a) L'Amore. (b) La Spensieratezza. (c) L'Alba di Roma. (d) Carnevale di Roma.
5. (a) „Träumerei"........................Schumann
   (b) „Puppen-Gavotte"........................Mascagni
6. Ouverture, „1812"........................Tschaikowsky

* * *

Volksthümliche Sonntag Abend-Konzerte werden vom 1. Februar an im „Auditorium" veranstaltet. Eine Anzahl begüterter Musikfreunde hat das „Bureau of Fine Arts" in's Leben gerufen, unter dessen Leitung diese Konzerte stattfinden. Das aus fünfzig Musikern bestehende „Chicago Symphonie-Orchester," mit Herrn Adolf Rosenbecker als Dirigent an der Spitze, wurde für dieses neue Unternehmen gewonnen. Zunächst sollen zehn solcher Konzerte gegeben werden. Die Preise für Saisonkarten wurden auf nur $3 im Parterre und $2 auf den oberen Rängen festgesetzt, für einzelne Eintrittskarten auf nur 50 Cts. pro Person. In jedem Konzert werden namhafte Solisten mitwirken; diesbezüglich vom „Bureau of Fine Arts" eingeleitete Unterhandlungen kamen bereits mit Frau Ragna-Linné, Sopran, George Hamlin, Tenor, Hermann de Vries, Bariton, Frl. Helene Buckley und Frau Genevieve Clark-Wilson, Sopran, Frau Sue Harrington-Furbeck, Alt, der Harfnerin Clara Murray, den Violinisten Bernhard Listemann, Theodor Spiering, Jan van Oordt, und den Pianisten Hans von Schiller, W. C. E. Seeboeck, Emil Liebling und Walter Spry zum Abschluß.

* * *

In dem am nächsten Sonntag Nachmittag im Grand Opera House stattfindenden Hamlin-Konzert werden außer dem beliebten Tenorsänger Geo. Hamlin der belgische Violinkünstler Chas. Moerenhout und Frau Margarethe Wunderle, die vorzügliche Harfenkünstlerin des Thomas-Orchesters, mitwirken.

* * *

Das Spiering-Quartett übt für sein drittes, am Dienstag Abend, den 27. Januar, unter der Leitung des „Chicago Musical College" stattfindendes Kammerkonzert das Quartett in F-Dur von Karel Bendl ein, eine hochinteressante Novität für hier, welche drüben als eines der schönsten Kammermusikwerke bekannt ist.

* * *

Der namhafte Pianist Walter Spry gibt am nächsten Donnerstag Abend in der Charpenter-Kapelle, Nr. 81 Ashland Boulevard, unter Mitwirkung der Sopranistin Frl. Bertha Kaderly ein Konzert nach überaus genußversprechendem Programm.

* * *

Das jährliche Kinderkonzert des „American Conservatory" findet am nächsten Samstag Nachmittag unter Leitung von Frau Gertrud Murdough in der Händel-Halle statt. Ferner kündigt diese Musikschule für nächsten Mittwoch das Auftreten des Violinisten Herbert Butler und dessen Gattin, Sopranistin, in einem Konzert in der Kimball-Halle an.

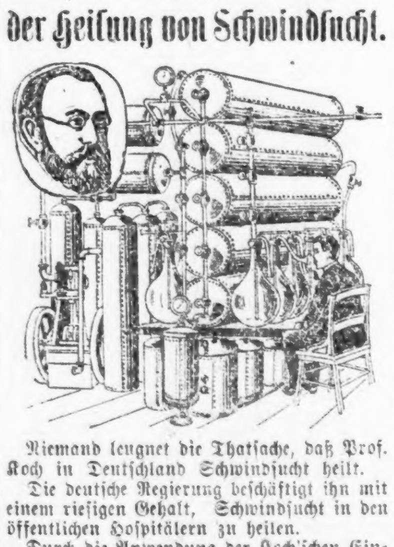
* * *

Der Germania-Klub tritt am Donnerstag Abend, den 22. Januar, in der Händel-Halle, Nr. 40 Ost Randolph Str., mit einem Konzert unter Leitung seines Dirigenten, Herrn Wm. Boeppler, zum ersten Male vor die Oeffentlichkeit. Der Verein — ein Abzweig vom Germania-Männerchor — hat jetzt annähernd 100 Mitglieder aufzuweisen, von denen die Hälfte aktive Sänger sind. Die Beamten des mächtig voranstrebenden Vereins sind: Richard O. Kandler, Präsident; Rud. von Tardy, Vize-Präsident; D. B. Brillow, Sekretär; Jules F. Wegman, Schatzmeister; Mitglieder des Musikkomites: Fred A. Meyenschein, Gustav A. Hofmann, Robert Laengerich, Fred Kraft, Fred Meyer, Alfred G. Spielman und Karl Mendius.

* * *

Die in hiesigen Musikkreisen bestens bekannte Klavierlehrerin Frau Regina Watson veranstaltet heute Nachmittag, um 3½ Uhr beginnend, in ihrer Wohnung, Nr. 297 Ost Indiana Str., ein Konzert, bei welchem Paloma und Karla Schramm, pianistische Wunderkinder, mitwirken.

Deutschland führt die Welt in der Heilung von Schwindsucht.



Niemand leugnet die Thatsache, daß Prof. Koch in Deutschland Schwindsucht heilt.

Die deutsche Regierung beschäftigt ihn mit einem riesigen Gehalt, Schwindsucht in den öffentlichen Hospitälern zu heilen.

Durch die Anwendung der Koch'schen Einathmung können Dämpfe des heilenden Oeles leicht in die Lungenröhren geathmet werden, so daß die Lungen sich damit anfüllen und sie werden wie durch Wunder geheilt. Die Dämpfe bestehen aus antiseptischen Disinfektionsmitteln und dem großen Koch'schen Tuberkuline, und die Wirkung besteht darin, die Krankheitskeime zu tödten und auszuscheiden; in der That, keine Art von Keimleben kann existiren, wenn gründlich unter dem Einfluß der Koch'schen Einathmung.

Die Aerzte von Chicago sind eingeladen, der Unterrichts-Klasse beizutreten, die an jedem ersten Montag im Monat beginnt. Die Probe-Behandlung wird da verabreicht, um den wunderbaren Werth des neuen Koch'schen Systems zu beweisen.

Die Adresse von tausenden kurirten Patienten werden gerne gezeigt. Sprecht vor und seht die wunderbare Einathmungs-Erfindung. Ihr werdet finden, daß hunderte von Patienten in vielen Städten absolut geheilt wurden, nachdem jede bekannte Medizin versagt hatte.

Führt keine Medizin mehr in den Magen. Lungen-Medizin ist immer schlecht für den Magen.

Seid so ungläubig, wie Ihr wollt, bis Ihr es untersucht habt, aber untersucht und Ihr findet die Wahrheit. Die Aerzte fordern die schärfste Kritik heraus. Ihre Heilungen können jede Untersuchung bestehen.

Die Chicago Office befindet sich in 151 Michigan Ave. Konsultation und Untersuchung frei. Schreibt wegen Büchlein, das die Behandlung beschreibt und illustrirt.

Anhaltend ungünstig.

Der Ausweis des Gesundheitsamtes lautet wieder nicht gut.

Opfer der Lungenentzündung.

Es sind in dieser Woche nicht weniger als 135 Personen daran gestorben. — Der Countyschreiber geschäftig. — Durchgefallene Lehrerinnen.

Die Gesundheits-Verhältnisse lassen zur Zeit in Chicago viel zu wünschen übrig, und die große Zahl der Todesfälle, welche als durch Lungenentzündung verursacht gemeldet werden, werfen ein grelles Licht auf die Unzulänglichkeit der Heizmittel. Von 625 Sterbefällen, die während der Woche im Ganzen gemeldet worden sind, entfallen nicht weniger als 135 auf die besagte Rubrik! In der Vorwoche belief sich die Zahl derartiger Todesfälle auf 110, in der entsprechenden Woche vorigen Jahres nur auf 89. Die Zahl der durch Typhus verursachten Todesfälle ist, im Vergleich zur Vorwoche, von 22 auf 29 gestiegen, das Scharlachfieber hat 16 Opfer gefordert, im Vergleich zu 5 in der Vorwoche. — Die nachstehende vergleichende Tabelle gibt Auskunft über die Gesammtzahl der Todesfälle, sowie über die Vertheilung derselben auf Altersklassen, Geschlechter und hauptsächliche Todesursachen:

	10. Jan. 1903.	3. Jan. 1903.	11. Jan. 1902.
Gesammtzahl der Todesfälle	625	628	516
Sterblichkeitsrate, per Jahr und 1000	17.29	17.36	14.79
Nach Geschlechtern:			
Männlich	351	365	283
Weiblich	274	263	233
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	101	110	86
Zwischen 1 und 5 Jahren	60	76	49
Ueber 60 Jahre	134	116	98
Hauptsächliche Todesursachen:			
Akute Darmkrankheiten	22	26	22
Schlagfluß	12	18	9
Nierenleiden	28	33	30
Luftröhren-Entzündung	30	25	28
Schwindsucht	59	58	57
Krebs	24	27	13
Krämpfe	8	15	13
Diphtherie	11	14	8
Herzleiden	45	57	51
Influenza	4	6	4
Masern	3	1	2
Nervenleiden	31	31	33
Lungen-Entzündung	135	110	89
Typhus	29	22	9
Scharlachfieber	16	5	9
Selbstmord	5	10	7
Unfälle u. Gewaltthaten	33	35	27
Keuchhusten	10	10	0

* * *

Countyschreiber Olsen wird am Montag 150 Schreiber anstellen, welche an der Ausfertigung der Steuerlisten arbeiten sollen. Sobald die Listen für einen Steuerdistrikt fertig sind, werden die Rechnungen ausgeschrieben und dem County-Schatzmeister zur Eintreibung übergeben werden. Mit den Steuern auf Fahrhabe wird der Anfang gemacht, sobald diese ausgeschrieben sind, kommen die Grund- und Gebäudesteuern an die Reihe. Für einzelne Distritte außerhalb Chicagos ist die Berechnung der Steuerumlage noch nicht fertig gestellt, da die betreffenden Lokalbehörden viel höhere Forderungen eingereicht haben, als gesetzlich zulässig sind. Es nimmt nun Zeit in Anspruch, die einzelnen Posten gleichmäßig herunterzuschrauben. Man erwartet übrigens zuversichtlich, daß im Ganzen genommen die Eintreibung der Steuern jetzt, wo nur ein Einnehmer vorhanden ist, weit rascher von statten gehen wird, als früher, wo auch innerhalb des Stadtgebietes in jedem Steuerdistrikt ein Einnehmer mit einem ganzen Schwarm von Handlangern saß.

* * *

Die Erziehungsbehörde hat nunmehr bei Richter Tuley ihre Antwort auf die Klage eingereicht, welche Frl. Goggin im Namen der Teachers' Federation anhängig gemacht hat, um die Auszahlung angeblicher Rückstände auf Lehrergehälter für das Jahr 1900 zu erzwingen. Es wird in der Antwortschrift gesagt, daß dem Schulrath nicht die geringste Verpflichtung obliege, die ihm nachträglich für das Jahr 1900 zugegangenen Steuerbeträge zur Gewährung von Gehaltsaufbesserungen für jenes Jahr zu verwenden. Die mündliche Verhandlung der Klage ist auf den 10. Februar anberaumt.

Schwere Anforderungen werden während der jetzigen strengen Kälte an die Besetzungsmannschaften auf den Saugstationen der städtischen Wasserwerke gestellt. Mit Ausnahme von der Carter H. Harrison-Station, bei deren Errichtung man dieser Gefahr durch Anbringung geeigneter Sicherheits-Vorkehrungen vorgebeugt hat, sind die Wasserthore sämmtlicher Saugstationen der Verstopfung durch Grundeis ausgesetzt. Der Besatzungs-Mannschaft liegt es ob, diese Gefahr abzuwehren, und die hiermit verbundene Arbeit ist keine leichte. Die Saugstationen selber gleichen zur Zeit Eisbergen und auf dem glatten Eise müssen die Mitglieder der Mannschaften, dem schneidenden Wind und der erstarrenden Kälte ausgesetzt, Stunden lang hinter einander herumturnen, mit Stangen und Haken die Schollen zurückstoßend, welche durch die Wogen unablässig wieder angetrieben werden.

* * *

Zweiundzwanzig Lehrerinnen, welche bei der kürzlich abgehaltenen Beförderungs-Prüfung durchgeplumpst sind, sprachen gestern im Lokale der Erziehungsbehörde vor, um sich durch Einblick in die von der Prüfungskommission durchgesehenen Examenarbeiten darüber zu vergewissern, wie das zugegangen. Sie gingen überzeugt von der Richtigkeit des Urtheils wieder von dannen. Nur diejenigen, welche sich als Prüfungs-Gegenstand die Musik gewählt, hatten die Einwendung zu machen, daß das Examen ein für Gesangslehrerinnen in Schulklassen unverhältnißmäßig schweres gewesen sei. Diese Einwendungen sollen untersucht werden. Erweisen sie sich als begründet, so wird ein nochmaliges, und zwar leichteres, Examen abgehalten werden.

Aus dem Kriminalgericht.

Wegen Todtschlags um nur $100 gebüßt.

David Sheridan und Edward Eckhart, junge Leute, welche in Vertheidigung ihrer Zimmerwirthin, Frau Bessie Fitzgerald, Nr. 364 Warren Ave., den Expreßfuhrmann Charles Downing tödteten, wurden gestern von Richter McEwen wegen Todtschlages um nur je $100 gestraft.

Downing hatte sich nach der Wohnung der Frau Fitzgerald begeben, um sich in den Besitz eines angeblich ihm gehörigen Ofens zu setzen. Er wurde unsanft an die frische Luft befördert. Als er seinen Wagen besteigen wollte, schlug ihn einer der Angeklagten. Er sprang zurück auf den Bürgersteig, um sich zu vertheidigen, wurde aber durch einen Hieb zu Boden gestreckt. Infolge des Falles erlitt er einen Schädelbruch, dem er wenige Tage später im County-Hospital erlag.

Richter Horton wies gestern den Antrag um Gewährung eines neuen Prozesses für Thomas O'Brien, John McManaman und Michael Donnelly ab. Die Angeklagten wurden vor mehreren Tagen von einer Jury überführt, Wm. Anderson, Nr. 1535 Cottage Grove Ave., überfallen und beraubt zu haben. Der Richter führte in seiner Entscheidung an, daß die Schuld der drei Männer über jeden Zweifel erhaben erwiesen sei und daß er sich daher genöthigt sehe, sie zu Zuchthausstrafe von unbestimmter Dauer zu verurtheilen.

Michael, alias „Red" Burke, wurde gestern von einer Jury in Richter Horton's Abtheilung des Kriminalgerichts des Einbruchs schuldig befunden und zu Zuchthausstrafe von unbestimmter Dauer verurtheilt. Er war beschuldigt worden, einen Einbruch in die Werkstätte des Zimmermanns Henry Jahnke, Nr. 129—131 N. Franklin Straße, verübt und einen Werkzeugkasten mit Handwerkszeug gestohlen zu haben. Burke soll schon häufig verhaftet und vor fünf Jahren nach der Reformschule gesandt worden sein.

Vor Richter Chetlain wurden gestern die Argumente für und wider die Gewährung eines neuen Prozesses für George W. Streeter, Henry Hoeldtke und Wm. McManners beendet, die der Ermordung des Wächters John S. Kirk überführt worden sind. Der Richter wird am nächsten Samstag seine Entscheidung abgeben.

Friedensrichter H. M. Scott von Harvey, welcher zusammen mit Konstabler John W. Ronksley der Verschwörung überführt worden war, in Verbindung mit den Betrügereien in hiesigen Friedensgerichten, deren leitender Geist der sich mit Eintreibung von Forderungen beschäftigende Advokat Philip Bulfer war, ist gestern nach Verbüßung seiner dreißigtägigen Gefängnißstrafe in Freiheit gesetzt worden, nachdem er für die Bezahlung der ihm auferlegten Geldstrafe von $500 binnen fünf Monaten Sicherheit geleistet hatte. Ob die anderen gegen Scott erhobenen Anklagen auf Mißbrauch der Amtsgewalt und auf Verschwörung überhaupt zur Verhandlung kommen werden, ist noch nicht entschieden worden. Scott ist ein alter Mann und scheint völlig zusammengebrochen zu sein.

Neuer Geschäftspalast.

Der neue Laden von Schlesinger & Mayer verspricht eine Sehenswürdigkeit zu werden.

Der im Bau begriffene zwölfstöckige Geschäftspalast der Firma Schlesinger & Mayer verspricht eine Zierde des Geschäftsviertels zu werden. In dem Prachtbau, der, einfach und vornehm gehalten, an der Ecke von State und Madison Straße errichtet wird, werden sich 19 Schaufenster aus so großen Spiegelscheiben befinden, wie solche nur hergestellt werden können. Eine Sehenswürdigkeit wird der kreisförmige Eckeingang, aus Schmiedeisen, Bronze, Mosaik und Mahagonitäfelung bestehend, werden. Die durch Elektrizität betriebenen Fahrstühle werden gediegen und bequem und dennoch eine Augenweide sein.

Im dritten Stockwerke werden sich elegant ausgestattete Ruhezimmer und ein Krankenzimmer mit der erforderlichen Ausstattung befinden.

Der achte Stock wird ein luxuriös ausgestattete, sehr geräumiges Kafe, ferner kosige Ruhe- und auch Toilettezimmer enthalten. Die Decke des Kafes wird von 30 geschnitzten Säulen aus Mahagoniholz, mit Einlegearbeit aus seltenen Holzarten versehen, getragen werden.

Eines der oberen Stockwerke ist für die ausschließliche Benutzung Seitens der Angestellten bestimmt. Dort werden sich ein großes Kafe, Ruhe-, Lese- und Toilettezimmer, sowie ein Turnsaal befinden.

Das Gebäude wird vollständig feuerfest sein.

Es wird im Winter mittels heißer Luft erwärmt, im Sommer durch eine Eisanlage abgekühlt und vorzüglich ventilirt sein.

Die nördliche Hälfte des Gebäudes wird etwa am 1. Mai, die südliche Hälfte am 1. November bezogen werden können. Der Architekt ist Louis H. Sullivan.

Fideles Gefängniß.

Kapt. Williams läßt es sich auf County kosten wohl sein.

Obwohl Kapt. Edward Williams, der frühere Geschäftsführer der Freimaurertempel-Gesellschaft, schon vor nunmehr zwei Monaten zu sechs Monaten Haft im County-Gefängniß verurtheilt worden ist, so befindet er sich doch noch nicht hinter den Mauern jener Anstalt, sondern führt im Briggs House, unter der Bewachung eines Detektives des Staatsanwalts, ein ebenso beschauliches wie angenehmes Stilleben. Natürlich muß das County für die Rechnung aufkommen, welche der Aufenthalt der Beiden in dem genannten Hotel verursacht, was eine recht ansehnliche Summe ausmachen wird, falls Staatsanwalt Deneen nicht bald Anstalten trifft, um den „Kaptain" das Quartier beziehen zu lassen, das ihm vom Richter verschrieben worden ist. Der Staatsanwalt sagt allerdings, daß der Fall „bald" erledigt werden würde. Auch der famose Luke Wheeler sitzt noch nicht hinter Kerkermauern, wohin man ihn gesprochen hat, allerdings muß ihn nicht das County verpflegen, da er zu Hause wohnt.

Aus Vereinskreisen.

Der Harugari-Männerchor erwählte in seiner letzten General-Versammlung folgende Beamte für das Jahr 1903: Präsident, Dr. Paul Rudorf; Vizepräsident, G. Stange; prot. Sekretär, Otto Schlehuber; Finanzsekretär, C. Mueller; Schatzmeister, G. Tauscher; Mitglieder des Verwaltungsrathes: Alb. Ernst, G. L. Pfeiffer und Fritz Nebel; Dirigent, Fr. Hesse; Vize-Dirigent, Wilh. Eckardt; Archivar, G. Stange; Bummel-Präsident, Fritz Nebel; Bummel-Sekretär, E. Tschupp. Der Reinertrag von dem Jahrmarkt, welcher vom 9.—12. Oktober in der Vorwärts-Turnhalle abgehalten wurde, war annähernd $2500.

Die Beamtenwahl, welche der Badische Unterstützungs-Verein der Südseite in seiner letzten Versammlung vornahm, hatte nachstehendes Ergebniß: Präsident, Victor Haag; Vizepräsident, Karl Stolz; korr. Sekretär, Gustav Baumgärtner; Finanzsekretär, Fritz Bollinger; Schatzmeister, August Zimmermann; Inventar-Verwalter, M. Specht; innere Wache, Chas. Brecht; Mitglieder des Verwaltungsrathes: Fritz Beß, C. Wolf und Chas. Bollinger.

Der Louise-Frauenverein hat in seiner letzten Versammlung durch Neuwahl seinen Vorstand aus folgenden Mitgliedern zusammengestellt: Frau Minna Lehmann, Ex-Präsidentin; Frau Emma Stamm, Präsidentin; Frau Emilie Naß, Vize-Präsidentin; Frau Adelheid Snyder, prot. Sekretärin, Nr. 645 N. Halsted Str.; Frau Frieda Wolf, Finanzsekr.; Frau Franziska Pankoni, Schatzm.; Frau Elise Bechtel, Führerin; Frau Mary Anderson, innere Wache; Frau Therese Pupke, äußere Wache; Frau Barbara Winter, Vergnügungsschatzm.; Verwaltungsrath: Frau Wilhelmine Pankow, Petronella Linden und Minna Sellin.

Die nachstehenden neuen Beamten der Garden City Loge, „Degree of Ruth", wurden in der letzten, in der Kolumbia-Halle, Ecke North Avenue und Lincoln Straße, abgehaltenen Versammlung in ihre Aemter eingeführt: Ex-Präsidentin, Sophia Halfeld; Präsidentin, Helena Bode; Vize-Präs., Helena Jaeger; Schatzm., Maria Krauß; Finanzsekretärin, Carolina Berger; prot. Sekretärin, Carolina Mielke, 1578 Maplewood Ave.; Kaplanin, Anna Hauck; Führerin, Auguste Harding; innere Wache, Alwine Kuhfus; äußere Wache, Elise Schaefer; Mitglieder der Exekutive: Sophia Halfeld, Louise Mielke und Margaretha Freitag.

Auf den Jahresbericht, welchen die Vereinigten Männerchöre, wie üblich, vor Kurzem Herrn Hanno Deiler, dem Präsidenten des Nordamerikanischen Sängerbundes, zugeschickt haben, hat dieser in einem für die Sänger höchst schmeichelhaften Schreiben geantwortet. Er sagt darin u. A.:

„In einer Zeit, da man aus allen Theilen des Landes von einem Rückgang des Deutschthums und dessen Unternehmungen hören muß, sind solche Berichte, wie der Ihrige, doppelt erfreulich. Zwar hat Chicago das Glück gehabt, bei der in den letzten Jahren eingetretenen Abnahme der deutschen Bevölkerung des Landes, die z. B. Cincinnati 22½ Prozent seiner ganzen deutschen Bevölkerung, d. h. 11,000 Deutsche, kostete, nicht nur keinen numerischen Rückgang seines deutschen Elementes zu erleiden, sondern sogar noch einen Zuwachs von über 6,000 Deutschen zu erhalten, doch erklären diese günstigen Verhältnisse die glänzenden Resultate, welche Ihr Verband erzielte, nicht. Es sind diese Erfolge vielmehr dem großen Eifer Ihrer Sänger und der Tüchtigkeit und dem unermüdlichen Eifer ihrer Führer zuzuschreiben.

„Im Namen des Bundes möchte ich Ihnen ferner dafür danken, daß Sie Ihre Sängerschaaren in den Dienst des Bundes stellten, indem Sie von allen um Aufnahme in Ihren Verband nachsuchenden Vereinen die Zugehörigkeit zum Nordamerikanischen Sängerbund verlangen. Sie sind seit Jahren unsere stärkste Vereinigung, und eine der treuesten und mächtigsten Stützen unseres Bundes. Indem Sie durch Ihre Organisation die einzelnen Vereine Ihrer Stadt einander näher bringen und ihnen Gelegenheit zu gemeinsamer Arbeit bieten, erfüllen Sie für Ihre Stadt auch die Aufgabe eines Bundesbezirks, ob die Verhältnisse nun die Annahme des Namens „Bundesbezirk" räthlich erscheinen lassen, oder nicht."

Tödtlicher Unfall.

Beim Abladen von Eisenbahnschwellen von einem Güterwagen der Chicago & Northwestern-Bahn in Mayfair fielen gestern mehrere der Schwellen auf einen der Arbeiter, Namens Thomas Blackman. Der Verunglückte erlitt Verletzungen, denen er während der Fahrt nach dem County-Hospital in der Ambulanz erlag. Seine Adresse konnte nicht ermittelt werden.

Frei für Damen!

Eine volle Größ: $5.00 Behandlung von Dr. Mary Lock's wunderbarer Hausbehandlung kostenfrei an jede Dame.

Heilt jede Form von Hämorrhoiden, weiblicher Schwäche, Verschiebungen, Leucorrhea, unterdrückte oder schmerzhafte Menstruation, Vorfall, Lebenswechsel, u. s. w.

Die berühmten Damen-Spezialisten haben beschlossen nur für kurze Zeit eine volle Größe $5.00 Packet an jede leidende Frau frei wegzugeben um

Zwei der größten Damen-Spezialisten Amerikas.

ihr wunderbares Mittel schnell in jeder Stadt, jedem Ort und Dorf in den Ver. Staaten einzuführen. Sie könnten dies nicht thun, wenn sie nicht erwarteten, daß, nachdem Ihr geheilt seid, und sie wissen, daß Ihr geheilt werdet, Ihr das Mittel Euren leidenden Freundinnen empfiehlt, welche gern die Behandlung bestellen, und in dieser Weise werden sie reichlich für diese sehr liberale freie Offerte belohnt. Schickt Euren Namen und Adresse an Dr. Mary Lock Co., 1321 Englewood Station, Chicago, Ill., wegen einer freien $5.00 Behandlung, und werdet schnell in Eurem eigenen Hause geheilt.

Bedenkt, dies ist keine Patentmedizin, sondern eine volle drei Kursus-Behandlung, komplet verschickt in einem einfachen Packet, so daß Niemand erfährt, was darin enthalten ist.

Die obige Offerte ist echt. Wir stellen keine Fragen oder verlangen irgend welche Referenzen. Jede Dame, die schreibt und angibt, an Hämorrhoiden oder weiblicher Schwäche oder an beiden Uebeln zu leiden, erhält frei eine volle $5.00 Behandlung mit einem speziellen Brief von dem Doktor zugeschickt. Schreibt heute. 1,25jan

Montags Wäsche

Keine Qual mehr.

Die „1900" Ball Bearing Familien Waschmaschine ist der größte Zeit-, Arbeit- und Geldersparer, der je erfunden wurde.

Kein Bücken, Kochen oder Abnutzung der Wäsche.

Frei! Frei!

Die „1900" Ball Bearing Waschmaschine frei verschickt!

ohne Anzahlung oder Vorausbezahlung, Fracht bezahlt, auf 30tägigen Versuch. Die „1900" Ball Bearing-Waschmaschine ist unfraglich die größte arbeitsparende Maschine, die je für Familiengebrauch erfunden wurde. Vollständig neue Grundsätze. Sie ist die Einfachheit selbst. Keine Räder, Rührhölzer, Rockers, Kurbeln oder komplizirte Maschinerie. Sie dreht sich auf Bicycle Ball Bearings, wodurch sie zu der am leichtesten arbeitenden Waschmaschine im Markte wird. Keine Kraft-Anstrengung nöthig, ein Kind kann sie handhaben. Kein Bücken, Reiben oder Kochen der Wäsche. Heißes Wasser und Seife ist Alles, was nöthig ist. Sie wäscht große Quantitäten Wäsche (ganz gleich, wie schmutzig), vollständig rein in 6 bis 10 Minuten.

Die „1900" Waschmaschine wäscht Kragen und Manschetten, Spitzen, Kambrics und die zartesten Stoffe vollständig rein und ohne sie zu zerreißen oder auch nur einen Faden abzunutzen. Sie wäscht Blankets, Bettdecken und die schwersten Sachen ebenso leicht und gründlich. Die Wäsche wird fertig während man an der Seite des Zubers sitzt und sie mittelst des Griffes in Drehung bringt.

Absoluter Beweis.

$1000.00 werden bezahlt, wenn dieser Brief nicht echt sein sollte.

Kansas City Mo., 14. Mai 1902.

„Ich habe Ihre Waschmaschine längere Zeit gebraucht. Es ist die beste Waschmaschine, die ich je gesehen. Sie wäscht unsere schweren Blankets mit Leichtigkeit. Ich wusch sie letztes Frühjahr und rieb sie eine Stunde daran, und doch mußte ich sie wieder übergehen, aber die „1900" Waschmaschine reinigte sie gründlich. Wir sind schnell mit unserer Wäsche fertig und sind nicht ermattet und müde wie früher.

Frau J. L. Banner, 4302 Troost Ave."

Beachtet! Ihr übernehmt absolut kein Risiko, habt keine Unkosten oder geht irgend welche Verpflichtung ein. Die Waschmaschine wird von uns auf 30tägigen Versuch versandt Fracht hin und zurück bezahlt und positiv ohne Anzahlung irgend welcher Art.

Schreibt sogleich wegen Katalog und vollen Einzelheiten an die

"1900" WASHER CO.,
94 F State Str., Binghamton, N. Y.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers'.—Pabst-Theater-Ensemble in „Hans Huckebein."
Dearborn.—„The Primrose Path."
Studebaker.—„Lily of Kilarney."
Great Northern.—„Happy Hooligan."
Grand Opera House.—„The Wizard of Oz."
Illinois.—„A Message from Mars".
McVickers.—„In Old Kentucky".
Howards Theater.—„Nobody's Claim."
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Rienzi.—Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute.—Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Worträthsel (1159).

Von Hy. Langfeldt, Oak Park, Ill.

Ich bin ein Mensch, doch werde ich verachtet schier,
Nur weil es mir an Muth gebricht.
Nimm mir den Fuß, schnell flüchten wir im Waldrevier,
Trifft uns des Jägers Kugel nicht.

Räthsel (1160).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

In Maine liegt ein Städtchen,
Das kennt nicht Jedermann;
Doch heißt g'rad so mein Mädchen,
D'rum denk' ich immer d'ran.

Nimmst Du von jenem Städtchen
Das letzte Zeichen fort,
So ist's nicht mehr mein Mädchen,
Auch ist's nicht mehr der Ort.

Dann ist's ein lust'ger Junge
Im großen Zirkuszelt,
Der stets bei jedem Sprunge
Sich überschlägt und fällt.

Nun aber will ich schweigen,
Du hast mich wohl durchschaut.
Die ersten beiden Zeichen
Hör' ich schon rufen laut.

Füllräthsel (1161).

(Gleiche Klänge.)

Eingesch. von H. Kornrumpf, Chicago.

1) „Ihr werdet Euern Hader doch nicht ewig währen lassen? Geh! suche Deinen früheren Freund auf!" „Nein!" antwortete der Gemahnte, „Er war der beleidigende Theil; ihm wird es darum — —, — —

2) „Ich glaube es ist kein Geld mehr unter den Leuten. Neulich wollte ich mir etwas borgen; aber vergeblich frug ich in der ganzen — — — — —

Quadrat-Räthsel (1162).

Eingesch. von H. P. Greifeld, Chicago.

A	A	A	A	B
B	D	D	E	E
E	E	E	E	L
L	N	N	N	N
K	N	R	R	T

Aus obigen Buchstaben sind 5 Worte zu bilden. Wenn richtig gestellt, müssen die senkrechten Linien dasselbe ergeben, und zwar:

1. Ein Mädchenname.
2. Was jeder Leser hat.
3. Eine Tageszeit.
4. Ein Einkommen.
5. Ein Gebirge in Amerika.

Rösselsprung (1163).

Eingesch. von Fr. Leschmann, Chicago.

nicht	auf	wirkst	und	der
du	Liegt	min	ein	fen
auch	das	of	glück	klar
dir	hen	hof	frei	mor
fen	kannst	kräf	tern	lich
te	gef	sel	gen	tig

Bilderräthsel (1164).

Von Ferd. Joggerst, Chicago.

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben— je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet **Freitag Morgen** statt und bis dahin **spätestens** müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2 Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihm vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

1. Räthsel.

Von Fr. Marie Lange, Chicago.

Ob jeder Heirathskandidat
Die Erste auch schon doppelt hat
So kommt er doch erst dann zur Ruh',
Empfängt noch eine er dazu.
Und daß Du rathest, wer die sei,
So denke schnell nun an die Zwei,
Die dem zur Wohnung ist bestellt,
Den man für jenes Bruder hält
Zuletzt jedoch dient selber ihr
Mein Ganzes wohl als warm' Quartier,
Das freilich oft schon Land und Stadt
In manchen Kampf verwickelt hat.

2. Räthsel.

Eingesch. von H. Kornrumpf, Chicago.

Wo kommst Du her? — Von weiter Reise,
Genoß auf ihr nicht Trank noch Speise,
Saß enggedrückt, gebückt in mich,
Und grüße jetzt mit Namen Dich;
Doch wer Du bist, wer mich gesandt,
Dies alles ist mir unbekannt.
Betrachte meinen Ritterschild,
Vielleicht erkennst Du d'rauf das Bild;
Wo nicht, so brich ihn keck entzwei
Und forsche, wessen Sohn ich sei.

3. Zahlenräthsel.

Von C. E. Winckler, Chicago.

1, 2, 3, 2, 1, gleichlautend mit Zimmer.
4, 5, 2, 3, 6, kirchliches Institut.
6, 7, 8, 4, 9, Stadt in Mähren.
10, 3, 7, 11, 12, Fremdwort für Neger.
2, 4, 13, 3, 8, Schulutensilie.

Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten und die Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, ergeben den Namen einer Stadt, auf die sich, in nächster Zeit die Augen der Welt richten werden.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Räthsel (1153).
Gruß, Nuß.
Richtig gelöst von 85 Einsendern.

Worträthsel (1154).
Handwerk.
Richtig gelöst von 79 Einsendern.

Silbenräthsel (1155).
Hokuspokus.
Richtig gelöst von 43 Einsendern.

Zahlenräthsel (1156).
1234567—gestern.
Richtig gelöst von 81 Einsendern.

Rösselsprung (1157).
Fort rollen Dukaten,
Papiergeld verweht;
Ein treuliches Herz doch
Ist Gold, das besteht.
Richtig gelöst von 65 Einsendern.

Zahlenräthsel (1158).
N, Lot, Ratte, Dichter, Brombeere, Vaterland, i, Eck, Vichter, Lattich, Preis, Eid, Posse, Spiegel, Pionier. — Noth bricht Eisen.
Richtig gelöst von 87 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Sprichworträthsel. — Das walte Gott.
2. Räthsel. — Die Arbeit und die Ruhe.
3. Quadraträthsel.—Koto, Opal, Talg, Olga.

Richtige Lösungen

sandten ein:

Mathias Straka (6—1); Theo. C. Goebel (5—1); Richard Ramelow (4—0); Frau Anna Huber (5—3); Frau Emma Kredler (4—1); Bernhard Zimmermann (4—0); Wm. Schaper (5—3); R. Ziegenhagen (5—0); W. Sattler (6—0); Joseph Sußbauer (3—0); Frau Else Haman (5—1); Augusta Poller (5—2); Fritz Leschmann (5—3); Frau Louise Schon, Davenport, Ja. (4—2); Frau F. L., Davenport, Ja. (5—1); G. Michael, Hammond, Ind. (5—2); Hulda Solbrig (1—1); Ernst Theodor (5—1); J. C. Weigand (6—3); Frau Bertha Janz (5—1); F. H. Roeßler (6—1); Henry Langfeldt (6—1); Frau P. Doerr (5—1); Emil Schweikard (5—0); Frau Helene Keyl (6—2).

Max Kuehn (4—1); Hummel, Oak Park, Ill. (6—2); Frau A. Esser (5—2); Hans Jessen, Racine, Wis. (6—2); Geo. Weireter (3—0); Heinrich Heine (4—0); Otto Pickel, Peoria, Ill. (4—0); Frank Piest (4—0); A. Sett (3—0); „Meta" (4—1); Chas. Baumann (5—0); Aug. Golz (4—0); Marie Reichert (4—2); O. Kuehn (4—1); Frau Anna Pinnow, Maywood, Ill. (5—2); Frau E. L. (4—0); M. Kofsky (4—1); Frl. Barbara Rieß (3—0); Henry Cremer (4—2); H. Kornrumpf (6—3); J. L. Eichacker, Homestead, Ja. (6—2); A. Wolf (4—2); Olga Hamdorf, Davenport, Ja. (3—0); John Endreß (5—0).

C. E. Winckler (6—2); Louis Mueller (4—0); Otto Berger, Chicago Ridge, Ill. (6—0); Ed. Schmidt (4—0); Carl Desebrock, Milwaukee, Wis. (5—2); Frl. Bertha Plewe (5—1); R. Winckler (6—2); Frl. Elfrieda Heese (4—0); Frau Marie Lange (3—1); Frau Emilie Frickow (4—0); Helene Delle (5—0); William Barth, South Bend, Ind. (5—1); Carl Grupe (0—1); Frau E. Lomberg (4—1); Frau Anna Lueneburg (5—2); Frau H. Stargardt (4—2); Gust. Schwabe (5—0): Mary Sieberer (4—1); Elise Keller, Milwaukee, Wis. (4—1): Caecilia Wilkin (6—3); Frau Minna Otto, Davenport, Ja. (4—2); H. Draeger, Davenport, Ja. (6—2); E. Norman (5—0); C. L. Scharien (6—2); Rudolf Schweitzer (5—3).

Frau Anna Meiners (6—2); „Savannah, Ga." (6—2); Frau Marie Lawin (5—2); H. Zimmermann (6—1); Frau Klara Wagner (4—1); Chas. Biewald (5—0); A. Wagner (5—1); M. L., Irving Park (4—1); Frl. Alma Brehme (5—1); Frau Helene Genslein (5—2); Frau Martha Rogge (4—2); T. O. (6—1); Frl. Marie Raecke (6—0); Frau F. Nelke (5—2); F. A. Frintner (6—2); F. Lahn (5—2); Maria Birnkofer (5—0); Mich. Roeschlein (5—1); Eduard Doering (3—1); Otto Giebel (3—1); Robert Buddensieg, Park Ridge, Ill. (1—2); Frau W. Kock, Davenport, Ja. (6—1); Louis Lieven (5—0); Frau Agnes Fellinger (3—0); Frau A. Petersen, Davenport, Ja. (6—2).

Prämien gewannen:

Räthsel (1153). — Loose 1—85. „T. O.", 586 LaSalle Ave., Chicago; Loos No. 79.

Worträthsel (1154). — Loose 1—79. W. Sattler, 49 Hubbard Court, Chicago; Loos No. 6.

Silbenräthsel (1155). — Loose 1—43. F. H. Roeßler, 693 Fullerton Ave., Chicago; Loos No. 13.

Zahlenräthsel (1156). — Loose 1—81. Chas. Biewald, 87 Southport Ave., Chicago; Loos No. 68.

Rösselsprung (1157). — Loose 1—65. Elise Keller, 154 Allen Str., Milwaukee, Wis.; Loos No. 47.

Zahlenräthsel (1158). — Loose 1—87. Helene Delle, 1123 W. 18. Place, Chicago; Loos No. 55.

Räthsel-Briefkasten.

Eduard Doering; C. L. Scharien; C. E. Winckler; H. Langfeldt; Wm. Schaper; Richard Ramelow; Frau W. Kock, Davenport, Ja. — Neue Aufgaben erhalten. Dank.

— Verdiente Ruhe. — Was macht eigentlich Ihr Kousin, der sich Jahre lang als Schnellläufer hat sehen lassen? — Der hat sich nun zur Ruhe gesetzt.

— Etwas anbieten. — Man muß dem Magen etwas anbieten, sprach der Rentier Füller, da ließ er sich das dritte Gansviertel geben!

— Entnüchterung. — Hast Du Deinem Papa meinen von mir komponirten Trauermarsch vorgespielt? — Ja, er war sehr ergriffen! — So, freut mich sehr, und weiter? — Und dann sagte er, als er sich erholt hatte, er bedaure sehr, unsere eheliche Verbindung gestattet zu haben.

Der Drilling.

Humoreske von Leo den Korn.

In die Frühherbsttage kurz vor der Eröffnung der Hasenjagd fällt der Geburtstag meines alten Freundes Wendelin Romeike, und der war ein Jäger vor dem Herrn, wie es keinen zweiten gab.

Kein Anderer konnte so ehrlich wüthen und so verächtlich „Pfui Has'!" fluchen, wenn man etwas sagte oder that, was mit dem Vocabularium oder der Praxis des edlen Gewaid nicht ganz übereinstimmte.

Aber so genau er es mit St. Hubert und seinen Ordensregeln nahm — Alles, was es sonst an Wissenschaften gab, war für ihn nicht auf der Welt. Seinen Namen schrieb er nur, nachdem er sich die Joppe ausgezogen und die Hemdärmel aufgekrempelt hatte; auch dann schwitzte er noch. Es war einer der Paradewitze meines Vaters. Wie Wendelin Romeike um seine erste Stelle als gräflicher Revierförster gekommen war — — —

Erlaucht wollte eine Treibjagd ansagen. Zuvor aber erkundigte er sich bei seinem Wildheger nach dem Bestande. „Sagen Sie mal, äh, lieber Romeike— was haben Sie eigentlich an Roth- und Schwarzwild im Revier, he" — „Tjä, HerrGraf, das is man nicht so leicht zu sagen," erwiderte der biedere Waidmann, indem er sich nachdenklich hinter dem Ohr kraute. — „Aber, Herrrr!" schrie der Graf ärgerlich. „Das ist doch ein Skandal! So 'was muß doch ein Forstmann wissen! Wozu sind Sie denn da! Ich verlange, daß Sie mir sofort den Bestand vermelden — ungefähr wieviel, praeter propter! Na! — „Tjä . . ." stotterte der Eingeschüchterte. „Wenn Se's durchaus wissen wollen, Herr Graf; es können wohl so an Stücker zehn Praeters und drei Proptes sein!"— Seine Erlaucht fühlten sich geuzt, und Wendelin Romeike flog auf die Rüben.

Wir saßen beim Nachmittagskaffee um den Geburtstagstisch. Inmitten der Kannen und Tassen und der Quadratruthen Streuselkuchen, welche die rundliche Frau Försterin aufgefahren hatte, prangte ein mächtiger Strauß Astern. Wendelin Romeike hatte die neuenMorgenschuhe, welche sein Töchterchen ihm zum Wiegenfeste gestickt, an den Füßen und liebäugelte von Zeit zu Zeit mit den prächtig bunten Farben derselben.

Trotzdem schien es mir, als ob eine rechte Feststimmung nicht aufkommen wollte. Und das konnte nicht blos daran liegen, daß ein Fuchs in der verflossenen Nacht abermals ein Paar hoffnungsvolle Minorkaküken aus dem Hühnerstalle sich geholt hatte. Hannchen Romeika hatte unverkennbar verheulteAugen — und wenn die Frau Försterin, welche geschäftig im Hause umhertrudelte, wieder auf eine kleine Weile am Tisch erschien, so betrachtete sie ihren Alten mit einem Gemisch von Vorwurf und Resignation.

Das war unbehaglich, und auchWendelin schien das zu empfinden. Die Unterhaltung stockte — und um sie wieder in Fluß zu bringen, erkundigte ich mich nach den gemeinsamen Bekannten.

„Vor allen Dingen, wie geht es ihrem Freunde Hurtzig, lieber Herr Förster?"—

Wenn eine Bombe mitten zwischen die Astern und den Streuselkuchen geschlagen wäre, ihre Wirkung hätte nicht drastischer sein können, als die meiner harmlosen Frage. Fräulein Hannchen sprang mit einem Schrei auf und machte Miene, mir den Mund zuzuhalten; da das aber zu spät war, preßte sie die Hände gegen die heißen Wangen und sah angstvoll auf ihren Vater. Dieser hatte sich auch erhoben und blitzte mich unter den weißen buschigen Brauen wild an.

„Was!?" schrie er, indem er mit den Knöcheln der geballten Linken auf den Tisch schlug. „Dieser Wilddieb infamigte, dieser Aasjäger — mein Freund!"

„Aber lieber Romeike — —"

„Pfui Has'! Das durften Sie mir nicht anthun! An meinem Geburtstage nicht!"

Gleich darauf beruhigte er sich und war ein bischen genirt. Er mochte meinem verblüfften Gesichte angesehen haben, daß mir sein Zorn ein böhmischer Wald war, und eben schickte er sich an, mir zu erzählen ,was der alte Hurtzig für ein „infamigter Kerl!" war und weshalb zwischen dem Karle Hurtzig und Hannchen nichts werden konnte, als die Frau Försterin aufgeregt in's Zimmer stürzte.

„Der Fuchs! Wendelin—der Fuchs!"

„Wo, zum Donnerwetter!" rief der alte Herr, indem er die Pfeife auf den Tisch warf und die Büchsflinte von der Wand riß.

„Hinter'm Backhaus sitzt er und schwult nach dem Taubenschlag!" erklärte die kleine Frau athemlos.

In dem Augenblick war Wendelin Romeike auch schon draußen und pürschte sich an das auf freiem Felde, mitten zwischen dem Försterhause und dem Walde liegende Backhaus heran. So lange er hinter dem Gartenzaun gedeckt blieb, hatte der rothe Räuber keine Ahnung von der ihm drohenden Gefahr. Die freche Spitzbubenvisage etwas schräg haltend, äugte er begehrlich nach den Tauben. Plötzlich zuckte er zusammen und zog dieRuthe ein, sichernd schürrte er ein paar Schritte rückwärts, um gleich darauf in voller Flucht nach dem Walde abzuziehen —

Ptsch —! Der Schuß versagte. Ein Kernfluch — und in der nächsten Sekunde raste Wendelin Romeike auf den neuen Geburtstagsschuhen hinter Reineke her. Es giebt Momente, wo auch der waidgerechte Jägersmann den Kopf verliert. Nur dadurch war das zu erklären, was sich nun ereignete. Anstatt neu zu laden und mit den Hunden die Verfolgung aufzunehmen, preschte der alte Herr wie ein durchgehendes Pferd hinter dem Raubzeug her — und als Reinecke sich eben in den Wald empfehlen wollte, streifte Wendelin blitzschnell einen seiner Buntgestrickten ab und schleuderte ihn blindwüthig nach dem abfahrenden Fuchs.

Da — vom Walde her ein Schuß! Reinecke überkugelte sich und blieb im Feuer.

Ehe Wendelin sich von seiner neuen Ueberraschung erholt, stand er seinem Todfeinde, dem Gutsbesitzer August Hurtzig, gegenüber.

Der Förster machte ein Gesicht, als wenn er etwas schlechtes röche — aber er faßte sich sofort und war trotz der einseitigen Beinkleidung seiner unteren Extremitäten, im Dienst.

„Sie haben geschossen, Herr — —"

„Jawohl —" erwiderte August Hurtzig gemüthlich; und zwar nicht mit einem Latschen, sondern mit einem richtigen Schießgewehr."

„Pfui Has'! Oh Du infamigter Kerl!" knirschte Wendelin, indem er sich verstört nach einem Geburtstagsschuh umsah.

„Ihre Jagdkarte!" herrschte er den Landwirth an.

„Hier, Wendelin," erwiderte der Andere seelenruhig, indem er die Karte vorwies. „Du hast sie mir selbst besorgt und deshalb wird wohl alles in Ordnung sein. Aber da wir gerade so gemüthlich beisammen sind, Wendelin —"

„Den Teufel sind wir! Außerdem bin ich für Sie der Förster Romeike! Verstanden!?"

„Schön — also Du bist der Förster Romeike. Aber da Du man blos einen Schuh an hast, nehme ich an, daß Du nicht in Dienst bist, und deshalb kann ich Dir ruhig sagen, Wendelin, was für ein großes Heupferd Du bist. Seit ich mir im Winter den faulen Witz mit der braunen Pudelmütze gemacht habe, die ich an 'ner Strippe über den Schnee zoddelte und die Du für einen Wolf angesprochen hast, spielen Dir reinweg Flöhe im Gehirn. Alle Aasjägereien in Deinem Revier soll ich treiben —"

„Treibst Du auch, Du infamigter Kerl!" schrie der alte Herr. „Wer hat denn die prächtigeHirschkuh hingeludert, was!?"

„Ich nicht, Wendelin. Ich habe Dir bewiesen, daß die Kugel nicht in meine Büchse paßt."

„So — und Du glaubst, ich wüßte nicht, daß Du noch einen Drilling zu Hause hast!"

„Du bist verrückt,Wendelin; ich habe keinen Drilling."

„Doch Du hast einen!" keuchte der Förster. „Der Schmidt Wolczyk vom Dorf hat es mir gesteckt!"

„So, so, der Wolczyk! Na dann will ich's nur sagen — mir fällt eben ein, Wendelin, ich habe doch einen Drilling. Ich gratulire Dir zu Deinem Geburtstag und zu diesem Geständniß, Wendelin."

Ein triumphirendes Ah entrang sich den bärtigen Lippen des Försters. In demselben Moment faßte er einenPlan, den „infamigten Kerl" zu fangen.

„Weißt Du, August," sagte er mit einer gewissen diplomatischen Freundlichkeit, „Dir soll Alles verziehen sein — wenn Du Deinen Drilling schickst!"

„Was will Du damit?"

„Nichts Besonderes, blos mal anschau'n, August."

Der Landwirth that, als wenn er überlegte. Dann erklärte er entschlossen. „Na, schön —also ich schicke Dir den Drilling. Und dann ist alles vergessen?"

„Alles."

Auch die Pudelmütze?"

„Auch die —" erwiderte der Förster, mit einem Gesicht allerdings, als würge er an etwas.

„Gut denn; in einer Stunde ist mein Drilling bei Dir. Adjüs, Wendelin — und verkühl Dir nicht die Pfote, wo Du keinen Schuh drauf hast. Du neigst sowieso ein bischen zu Rheumatismus."

— — — — — — — — — — —

Es war noch nicht ganz eine Stunde verflossen und mein Freund Romeike hatte mir noch lange nicht alle Schandthaten von August Hurtzig mitgetheilt, als die Thür aufging — und Hannchen mit einem Schrei, halb Jauchzen, halb Schluchzen, einem eintretenden stämmigen Burschen um den Hals fiel. Diesem war anscheinend auch nicht behaglich zu Muth; er streichelte das Mädchen schüchtern, und erst als der Förster seine Tochter mit einem ingrimmigen „Kusch, dumme Marjell!" bei Seite schob, richtete er sich hoch auf.

„Mein Vater hat mich hergeschickt."

„Schön — also her mit der Knarre."

„Was denn — —"

„Na, der Drilling! Wo ist denn der Drilling, zum Donnerwetter!"

„Mein Vater hat nur einen — und seit meine beiden Brüder todt sind, bin ich dieser einzige Drilling!"

„Waaaa — as?" fauchte der alte Herr, indem er in einen Stuhl plumpste.

„Vater, sei gut!" bat Hannchen flehend.

„Pfui Has'! Oh Du infamigter Kerl! Wenn ich heute nicht schon einen Schuh eingebüßt hätte, ich — —"

„Der hat sich angefunden," bemerkte KarlHurtzig, indem er dieThür öffnete und seinen Hund einließ. Gravitätisch trug der Setter den bunten Geburtstagsschuh in der Schnauze und deponirte ihn auf einen Wink seines Herrn zu Füßen des Försters. Dann warf das Thier einen Blick auf den alten Herrn — einen Blick — unter dem Wendelin Romeike bis in die weißenHaare seines Barts erröthete. Der Blick sagte ganz deutlich, wenigstens für einen Jäger deutlich, daß es eigentlich keine Arbeit für einen waidgerechten Hund, Morgenschuhe zu apportiren, mit denen ein alter Esel von Waldmensch nach Raubzeug geschossen hatte . . . .

Wendelin Romeike sah gar nicht hin, als sein Hannchen und Karle Hurtzig sich sachte wieder an einander heranpürschten; — er ward erst wieder zugänglich, nachdem wir, er und ich, waidgerecht zu Forst gezogen waren und bei der Gelegenheit den Schmied Wolczyk vom Dorf abfaßten, als er — einen Tag vor der Eröffnung der Jagd — auf Hasen wilderte. Seitdem schämt er sich nicht mehr vor den Hunden, aber doch ein bischen noch vor August Hurtzig.

Ein musikalisches Herz.

In der Gesellschaft für innere Medizin in Wien hat Karl Reitter kürzlich einen merkwürdigen Fall vorgeführt. Es handelt sich um eine Frau, die seit vier Jahren an häufig wiederkehrendem Husten, Athemnoth undHerzklopfen gelitten hatte. Vor etwa anderthalbJahren bemerkte sie zum ersten Male ein eigenthümliches singendes Geräusch in ihrer Brust, das auch von anderen Personen ganz deutlich wahrgenommen werden konnte und regelmäßige Wechsel in der Höhe und Stärke des Tones zeigte. Ganz ohne Vorgang ist diese Erscheinung nicht. In der ärztlichen Literatur finden sich einige Fälle erwähnt, in denen solche musikalischen Geräusche bemerkt worden sind, und zwar hat man sie zurückgeführt auf die Schwingung zarter Sehnenfäden, die in besonderer Art gespannt oder von denen mehrere zusammen zu einem Gitterwerk vereinigt sind. Einmal wurde dieser Zustand einwandfrei nachgewiesen, indem an den Klappen, die aus der rechten Vorkammer des Herzens in die Venen führen, ein solches Gitterwerk von Sehnenfäden als Folge einer mangelhaften Entwickelung festgestellt wurde. Auch in jenem Fall muß der Fehler auf Mißbildungen an den Herzklappen zurückgeführt werden, die mit einer ungenügenden Funktion der sogenannten zweizipfligen Klappe in besonderer Verbindung stehen. Früher hat bereits v. Schrötter an einem Herzen einen zarten Sehnenfaden beobachtet, der sich durch die linke Herzkammer spannte und die Ursache für einen hohen, musikalisch klingenden Ton abgab.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Kohls, Albert, 67 J., 271 W. 23. Str.
Kubacrt, Ottilia, 26 J., 847 Nelson Str.
Scherzer, Robert, 84 J., 5915 Union Ave.
Reßinger, Caroline, 70 J., 495 S. Oakley Ave.
Abel, Fred, 10 J., 81 Stringe Str.
Lang, William, 40 J., 146 LaSalle Ave.
Neubauer, Henry, 37 J., 69 Illinois Str.
Ehlert, Frederick, 79 J., 734 W. 14. Place.
Borger, C. C., 49 J., 3200 Vernon Ave.

Marktbericht.

Chicago, 11. Januar 1903.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 75½c; Nr. 3, roth, 70—74½c; Nr. 2, hart, 71—73c; Nr. 3, hart, 68½—72c.
Sommerweizen, Nr. 1, 75½—76½c; Nr. 2, 73—75c; Nr. 3, 69—75c.
Mais, Nr. 2, 46½—47c; Nr. 2, weiß, 46½—47c; Nr. 2, gelb, 46½—47c; Nr. 3, 42½—43c; Nr. 3, weiß, 43½—44c.
Hafer, Nr. 2, 32½—33c; Nr. 2, weiß, 35—37c; Nr. 3, 32½—32½c; Nr. 3, weiß, 33½—34; Nr. 4, weiß, 31½—33½c.
Mehl, Winter-Patents, „Soft", $3.40—$3.50 das Faß: „Straight", $3.10—$3.25; „Hard Patents", $3.60—$3.70; besondere Marken, $4.00—$4.10.
Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy $13.00—$13.50; Nr. 1, $12.00—$13.00; Nr. 2, $10.50—$11.50; Nr. 3, $9.00—$10.00; **bestes Prairie, $12.00—$12.50; ditto Nr. 1, $10.50—$11.50; Nr. 2, $8.00—$9.00; Nr. 3, $7.50—$8.60; Nr. 4, $6.50—$7.00.**

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Januar, 72¼c; Mai, 76⅞c; Juli, 73⅝—73⅞c.
Mais, Januar, neu, 46¼c; Mai, 43⅞—43¾c; Juli, 42⅝—42⅞c.
Hafer, Januar, neu, 32⅞c; Mai, 34⅜c; Juli, 31⅞c.

Provisionen.

Schmalz, Januar, $9.75; Mai, $9.42½.
Rippchen, Januar, $8.65—$8.67½; Mai, $8.77½—$8.80.
Gepökeltes Schweinefleisch, Januar, $17.40; Mai, $16.12½.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1600 Pfd., $6.20—$6.60 per 100 Pfund.; gute bis ausgesuchte „Beeves", 1200—1500 Pfd., $5.75—$6.15, mittlere bis gute Beef-Stiere zum Versandt, $5.35—$5.70; gute bis ausgesuchte Kühe, per 100 Pfd., $3.25—$4.25; gute bis ausgesuchte Kälber, $6.00—$7.75; grobe bis gewöhnliche Kälber, $3.00—$5.75; Texas-Bullen, per 100 Pfd., $2.75—$3.20.

Schweine, Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $6.60—6.77½ per 100 Pfd.; gewöhnliche bis gute schwere Schlachthauswaare, $6.40—$6.65; ausgesuchte für Fleischer, $6.50—$6.75; sortirte leichte Thiere, 150—190 Pfund, $6.10—$6.45.

Schafe, beste, schwere Schafe, per 100 Pfund, $4.40—$4.75; gute bis ausgesuchte, $3.50—4.40; „Native Lambs", gute bis ausgesuchte, $5.25—$6.00.

Es wurden während der Woche hierher gebracht: 66,217 Rinder, 3646 Kälber, 170,222 Schweine und 84,868 Schafe. Von hier verschickt wurden: 20,908 Rinder, 751 Kälber, 18,596 Schweine und 6831 Schafe.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—
„Creamery", extra, per Pfund...... $0.27½—0.28
Nr. 1, per Pfund.......... 0.23 —0.24½
Nr. 2, per Pfd.......... 0.18 —0.20
„Dairies", Cooleys, per Pfund.......... 0.25
Nr. 1, per Pfund.......... 0.22
„Ladles", per Pfund.......... 0.17½—0.18
Backwaare, frische.......... 0.16 —0.16½

Käse—
Rahmkäse, „Twins", per Pfund.... 0.13½
„Daisies", per Pfund.......... 0.13½—0.14
„Young American", per Pfund.......... 0.14
Schweizer, per Pfund.......... 0.12 —0.12½
Limburger, per Pfund.......... 0.10½—0.11
Brick, per Pfund.......... 0.11

Eier—
Garantirt frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgegeben).......... 0.25½
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen).......... 0.22 —0.23½

Geflügel, Kalbfleisch, Fische, Wild.

Geflügel (lebend)—
Hühner, per Pfund.......... 0.11
do., junge, das Pfund.......... 0.11½
Truthühner, das Pfund.......... 0.12 —0.14
Enten, per Pfund.......... 0.12 —0.12½
Gänse, das Dutzend.......... 5.00—10.00

Geflügel (gerupft) —
Truthühner, das Pfund.......... 0.17
Hühner, das Pfund.......... 0.11½
Hühner, Springs", das Pfund.......... 0.12
Kapaunen, per Pfund.......... 0.15 —0.18
Enten, per Pfund.......... 0.14 —0.15
Gänse, per Pfund.......... 0.11 —0.12½

Kälber (geschlachtet)—
50—60 Pfd. Gewicht, das Pfd.... 0.06½—0.07
60—75 Pfd. Gewicht, per Pfd.... 0.07½—0.08
80—125 Pfd. Gewicht, per Pfd.... 0.08½—0.09
95—100 Pfd. Gewicht, per Pfd.... 0.09½—0.10

Fische (frische)—
Trout, per Pfund.......... 0.07
Weißfisch, per Pfund.......... 0.09
Schwarzer Barsch, per Pfd.......... 0.15
Pickerel, per Pfd.......... 0.09
Hechte, per Pfund.......... 0.11
Karpfen, per Pfund.......... 0.08
Perch (zugerichtet), per Pfd.......... 0.03½
Lachs, per Pfd.......... 0.10
Schellfisch, per Pfd.......... 0.08

Wild—
Wildenten, Mallards, per Dutzend.. 4.00 —5.00
Gewöhnliche, kleine.......... 1.75 —2.25
Canvasbacks, per Dtz.......... 8.00 —10.00
Bekassinen, Dutzend.......... 1.50
Waldschnepfen, Dutzend.......... 6.00
Kaninchen, das Dutzend.......... 1.25
Lärchenziemer, per Pfund.......... 0.12½—0.13

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel—
Gewöhnliche, per Faß.......... 1.50 —1.85
Gute bis ausgesuchte, per Faß.......... 2.00 —2.50
Zitronen, California, per Kiste.. 2.50 —3.25
Orangen, Florida, per Kiste.......... 3.00 —3.75
California Navels, per Kiste.......... 2.75 —3.25
Bananen, per Gehänge.......... 0.75 —1.60
Birnen, gute bis ausgesuchte, Faß 1.50 —3.50
Kronsbeeren, Cape Cod, p. Faß 9.00 —9.25
Rothe Rüben, per Faß.......... 2.00 —2.50
Kraut, New York, per Tonne.. 10.00—12.00
Blumenkohl, California, per Kiste.. 2.00 —2.50
Mohrrüben, per Faß.......... 2.00 —3.00
Gurken, per Dutzend.......... 1.00 —1.75
Kopfsalat, Louisiana, per Faß.......... 4.00 —7.00
Blattsalat, per Kiste.......... 0.40 —0.50
Sellerie, Michigan, per Kiste.......... 0.50 —1.00
Rüben, neue, per Buschel.......... 0.28
Zwiebeln, hiesige, per Buschel.......... 0.50 —0.70

Bohnen—
Grüne Schnittbohnen, per Buschel.. 2.50 —3.00
Wachsbohnen, per Buschel.......... 2.50 —3.25
Trockene „Peas", auserlesen, per Buschel.......... 2.32 —2.35
„Medium".......... 2.28
Braune schwedische.......... 2.00 —2.25

Kartoffeln, per Buschel, in Car-Ladungen:
Burbanks.......... 0.46 —0.48
Rurals.......... 0.45 —0.48
Gemischt, klein bis mittelgroß.......... 0.38 —0.42
Süßkartoffeln, Ill., Faß.......... 2.00 —3.00

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Guter zuverlässiger Bartender, versteht Waiter- und Porterarbeit, sucht Stelle. Adr. O. 813 Abendpost.

Verlangt: Selbstständiger, nüchterner Schuhmacher. Phil. Dittmar, Wilmette, Ill.

Verlangt: Schriftsetzer für deutsche Landzeitung in Illinois. Stetige Arbeit. Vorzusprechen Montag Morgen 9 Uhr, Hotel Bismarck, 180 Randolph Str.

Verlangt: Ein guter Mann als Porter, muß unbedingt am Tisch aufwarten können. Keine Sonntagsarbeit. Nachzufragen heute morgen zwischen 9 und 12 Uhr bei Wm. Feldkamp, Ecke Fifth Ave. und Monroe Str., Basement.

Verlangt: Junger Mann als Stock-Clerk und Verkäufer in einem Engros Wein- und Likörgeschäft; muß Erfahrung in der Branche haben und gute Zeugnisse besitzen. Adr.: H. 568 Abendpost.

Verlangt: Starke Jungen von 15 bis 20 Jahren, die Glasschleiferei zu erlernen. The Monarch Cut Glaß Co., 192 S. Jefferson Str., 2. Floor.

Verlangt: Schneider (verheiratheter Mann vorgezogen) als Superintendent für Hosen-Shop; guter Lohn und stetige Anstellung in Stadt von 2000 Einwohnern. Schreibt an J. L. Zugschwert, Polo, Ill. sonmo

Verlangt: Männer, sofort, zum Eisschneiden auf's Land. Nachzufragen: Knickerbocker Ice Co., 359 Illinois Str., 420 22. Str. sasomo

Verlangt: Agenten und Ausleger für neue Bücher und Prämien-Werke, Zeitschriften etc., für Chicago und auswärts. Verdienst $1—$1.50 per Tag und Kommission. Mai, 146 Wells Straße. 7jan—5febX

Verlangt: Einige tüchtige Arbeiter. Nachzufragen 23. und Rockwell Str. di—son

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Schriftsetzer wünscht Beschäftigung in deutsch-englischer Akzidenz-Druckerei. Kann Arbeit annehmen und Buch-Umschläge im modernsten Stil setzen. Adr. H. 523 Abendpost.

Gesucht: Junger kräftiger Mann, Schwede, spricht etwas deutsch, sucht irgendwelche Arbeit. Adr. O. 848 Abendpost. sonmo

Gesucht: 2. Hand Brotbäcker sucht Stellung. — Mayer, 689 Elk Grove Ave.

Gesucht: Deutscher Kellner wünscht Stellung in Konzert-Halle oder Saloon. P. Schmidt, 333 Wells Straße. frson

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen für Hand- und Maschinennäher an Damen-Gürteln und Dreß-Trimmings, ebenfalls junge Mädchen, um das Geschäft zu lernen. C. F. Baum Co., 220—222 Madison Str., Ecke Franklin Str. sa,son

Verlangt: Eine Kleidermacherin, die selbstständig ein Kleid zuschneiden und machen kann, auf ein paar Tage. Referenzen mit Lohn-Ansprüchen: A. S. 40, Abendpost. sason

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit, mit oder ohne Wäsche. Familie von Dreien. 33 Humboldt Boulevard, 2. Flat. sonmo

Verlangt: Zuverlässige deutsche Frau bei einer Wöchnerin. L. Steindl, 81 Cleveland Ave.

Verlangt: Alleinstehender, gut situirter Wittwer, Geschäftsmann, Mitte der Vierziger, sucht eine Wirthschafterin. Adr. mit Angabe der Verhältnisse H. 511 Abendpost.

Verlangt: Gouvernante für zwei Kinder im Alter von neun und fünf Jahren, muß einfach nähen können. Nachzufragen Sonntag und Montag, 4907 Grand Boulevard.

Verlangt: Gute deutsche oder schwedische arbeitsame Haushälterin für Familie, die den Tag über beschäftigt ist. Nachzufragen Montag Morgen in der Real Estate Office, 5. Floor, The Fair, State und Adams Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 656 N. Rockwell Str.

Verlangt: Köchin, $6, zweites Mädchen $5. Familie von Dreien. Nachzufragen Montag, 373 E. North Ave., Mathews.

Verlangt: Ein Mädchen, welches einen guten Platz wünscht, möge sich melden. 422 Center Ave., nahe Lincoln Park.

Verlangt: Junges deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit muß sauber und willig sein; kein waschen oder bügeln; Empfehlungen. Sonntag oder Montag nachzufragen. 596 Winthrop Ave.

Verlangt: Sofort, eine Waschfrau für Mittwoch, muß auch gut bügeln können. 1404 Rokeby Str., nahe Grace, 1. Flat. sonmo

Verlangt: Ein deutsches Mädchen, im Haus zu helfen. 609 — 31. Str. Nachzufragen im Paint Store.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Lohn $5. Referenzen verlangt. 5140 Michigan Ave., 2. Flat.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 14. Place und Throop Str., Saloon. frsaso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 949 Berteau Ave., nahe N. Clark Str. midofrsason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Gutes Heim und guter Lohn. 425 S. Hermitage Ave. 7jan,1wX

Verlangt: Eine zweite Köchin, die ihr Fach versteht. 106 Randolph Str. sa,son

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Stein, 5812 Prairie Ave., 2. Flat. sason

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Eine gute selbstständige Köchin sucht Stellung. Adr.: A. 109 Abendpost. frsaso

Gesucht: Alleinstehende Frau in mittleren Jahren wünscht bessere stetige Stellung als Haushälterin. Adresse: O. 842 Abendpost. sso

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle für gewöhnliche Hausarbeit. 287 Johnson Str., nahe 18. Str. sa,son,mo

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Beste Gelderwerbsquelle der Welt!
Wir haben Antheilhabern wöchentliche Dividenden von nicht weniger als 5 Prozent seit über fünf Jahren bezahlt. Dies ist keine Börsen- oder Minen-Spekulation, sondern ein profitables Unternehmen, geleitet von konservativen und intelligenten Fachleuten. Bank- und andere erster Klasse Referenzen. $20.00 und mehr angenommen. Benedict & Company, South Bend, Ind.

„Hintze", Geschäftsmakler, 59 Dearborn Str., verkauft Hotels, Saloons, Restaurants, Bäckereien, Groceries, Milch-Routen, überhaupt Geschäfte jeglicher Art. Käufer und Verkäufer sollen vorsprechen. 25nov,2m,didoson

Geschäftsgelegenheit — Zu vermiethen: Saloon, völlig und fein eingerichteter Platz, 2 Blocks vom Courthaus. Seltene Gelegenheit. Hintze, 59 Dearborn Str.

Zu verkaufen: Ein altetablirter Grocery-Store, billig, wegen Todesfall. Nachzufragen 88 Canalport Ave. sa,son

Zu verkaufen: Feines Haus mit Bäckerei, nebst Brick-Backofen; billig wegen Abreise. Adr.: O. 828 Abendpost. frsaso

Zu verkaufen: SchneiderStore, neue Arbeit und Repariren, billig. 252 W. Adams Str. sason

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Dampfgeheiztes Frontzimmer an älteren Herrn. 1702 Gary Place 1. Flat.

Zu vermiethen: Schön möblirtes Frontzimmer. — 789 N. Halsted Str.

Deutsche Frau möchte 2 Kinder über 4 Jahre in Pflege nehmen; gutes Heim. Nachzufragen: S. Fossum, 380 Larrabee Str. sason

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Junger Mann sucht nahe einer Northwestern Hochbahnstation reinlich möblirtes Zimmer in anständiger deutscher Familie. Keine anderen Roomers. Briefe mit Preisangabe unter H. 528 an die Abendpost.

Möbel, Hausgeräthe rc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Heizofen, $5.00, Baby Buggy $2.00. Eigenthümer, 219 Emerson Ave.

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

$75 kaufen ein feines Upright Piano. $5 per Monat. 629 Larrabee Str. jan10—17

Zu verkaufen: Franz Schwarzer Konzert-Zither, schöner breiter Ton, Preis $25. Geo. Müller, 715 N. Springfield Ave. sason

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Grocery Store Fixtures und Stock. Store zu vermiethen. 5330 Ashland Ave. frsodi

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Zu verkaufen: Eltern sind gestorben. Eine 195 Acker schöne Farm, große Gebäude, 100 Acker unter Pflug, Pferde, 7 Stück Vieh, Geräthschaften u. s. w., nur 2 Meilen von Stadt. Wisconsin. Werth $5000, Zwangsverkauf $3,600. nur $1,700 Anzahlung. Jährliche Ernte bringt $1,500 ein. Administrator, Zimmer 304, Nr. 39 State Str. di—son

Zu vertauschen: Kultivirte Wisconsin Farmen, mit Gebäuden, Vieh, Ernte und Maschinen. 119 LaSalle Str., Zimmer 32. 2dj,didosason—1mj

160 Acres Farm billig zu verkaufen oder gegen Property zu vertauschen. Zu erfragen 497 Cleveland Ave., Saloon.

80 Acres prachtvolles Farmland Umstandshalber billig zu verkaufen. Chunchula, Mobile Co., Alabama. Zu erfragen 497 Cleveland Ave., Saloon.

Nordwestseite.

Ich verkaufe Ihnen eine schöne Bau-Lot an Edgewood Ave., nahe und östlich vom Humboldt Boulevard, für $750. Der Werth ist $1200. Ebenfalls ein Steinfront Flathaus für $3800, Werth $5500. Nur $1300 Baar nöthig. Wm. C. Fricke, 84 LaSalle Str., 803.

Zu verkaufen: Nahe Logan Square Hochbahn-Station und östlich von und nahe Humboldt Boulevard, ein modernes Steinfront-Haus, zwei 6 Zimmer Flats und großer Stall. Preis $3800. Werth $5500. Nur $1300 Baar nöthig. Wm. C. Fricke, 84 LaSalle Str., 803.

Zu verkaufen: 6-Zimmer-Cottage und Barn, für $1100. 219 Emerson Ave.

Nordseite.

Zu kaufen gesucht: An der Nordseite, zwischen Fullerton und Belmont Ave., 2-stöckiges Brickhaus, 6 oder 7 Zimmer Flats, für Rogers Park schuldenfreie Residenz, werth $4500 und „Cash", oder übernehme Mortgage. Wm. C. Fricke, 84 LaSalle Str., 803.

Zu kaufen gesucht: Gegen Baar, Cottage von 4 oder mehr Zimmern, nicht über $2000, oder 2-stöckiges Flathaus, nicht über $3000. Muß ein Bargain sein und gelegen in Lake View, nahe Lincoln Ave. oder Southport Ave. Straßenbahn. Wm. C. Fricke, 84 La Salle Str., 803

Zu verkaufen: Ein dreistöckiges Geschäfts-Gebäude an North Ave., östlich von Larrabee Straße; muß Erbtheils halber sofort verkauft werden. Eine seltene Gelegenheit, billig zu kaufen. Nachzufragen bei Kozminski & Yondorf, 73 Dearborn Str.

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission.
Louis Freudenberg verleiht Privatkapitalien von 4% an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave. Nachmittags: Unity Gebäude, Zimmer 1614, 79 Dearborn Str. 6dejX*

Die besten Sicherheiten sind:
Erste Hypotheken auf Farmen.
Wir haben sie zum Verkauf in Summen von $500 bis $5000, mit 6 Proz. und 7 Proz. jährlich. Bitte sprecht vor und seht nach. — A. Boysen, 172 Washington Str., Chicago, Ill. 9jan,frsonmomi*

Geld zu verleihen zu 5, 5½ und 6 Prozent, je nach Lage des Grundeigenthums. Wir kontrolliren Chicago Gelder, die in gut gesicherten Hypotheken angelegt werden sollen. Applikationen pünktlich beantwortet und Bedingungen niedrig. Wm. C. Fricke, 84 LaSalle Str. 803.

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 29maX*

Geld auf Möbel rc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
an
Ehrliche Arbeitsleute
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen oder irgendwelche Sicherheit oder Werth, zu den allerniedrigsten Raten. Wir leihen Euch das Geld nur der Zinsen wegen, nicht um Eure Sachen zu erhalten, darum lassen wir die Waaren in Eurem Besitze.
Darlehen von $20 bis $200 unsere Spezialität.
Es werden keine Erkundigungen eingezogen bei Euren Nachbarn. Ihr könnt das Darlehen in Euch passenden Abzahlungen bezahlen, oder auf einmal zusammen zu beliebiger Zeit und aufhören, Zinsen zu bezahlen.
Wenn Ihr eine Anleihe zu machen wünscht und ehrlich und reell bedient sein wollt, sprecht vor bei A. French. 3ja*X
128 La Salle Str., Zimmer 3, zweiter Floor.

Privat-Darlehen auf Möbel und Pianos an gute Leute auf leichte monatliche Abzahlungen zu den folgenden niedrigen monatlichen Raten:
$30 für $1.50 $50 für $2.00 $75 für $2.50
$40 für $1.75 $60 für $2.25 $100 für $3.00
Reelle Behandlung; altetablirtes und zuverlässiges Geschäft. Otto C. Boelcker, 70 La Salle Str., Z. 34. 23jaX*

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zeichnungen für Cuts, Maschinen oder Patente, prompt und zuverlässig angefertigt. Adr.: L. W. 21, Abendpost. sason

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Deutscher Lehrer, 39, höchste Referenzen, guter Familie angehörend, sucht Heirath mit gesunder, stattlicher, sanfter Dame mit Vermögen, nicht unter 18. Keine Agenten. Adressirt mit voller Beschreibung und Bild: P. O. Box 125, Seguin, Texas. son

Heirathsgesuch: Geschäftsmann wünscht Bekanntschaft mit lutherischem Mädchen, dunkelbraunes Haar, 24 oder jünger, das im Januar geboren, schlank, nicht größer als 5 Fuß 8 Zoll, mit etwas Vermögen, zwecks Heirath. Agenten verbeten. Adr.: J. W. 300 Abendpost.

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Schmidt's Tanzschule. Unterricht 25c. Mittwoch, Freitag, Sonntag, 7:30 Abends, 601 Wells Straße. Donnerstag. Nordostecke California Ave. und Division Straße. dez29,1mX

Wenn Sie englischen Unterricht wünschen oder sich im Lesen und Schreiben vervollkommnen wollen, so adressiren Sie an den erfahrenen Lehrer der Nordseite A. L. 101, Abendpost. sason

Klavier-Lehrerin, Graduate vom Chicago Musik-College, wünscht noch einige Schüler, Nord- oder Nordwestseite. 50 Cents die Stunde. Adr.: O. 878 Abendpost. mifrson

Frei-Kurse in Englisch, Abends, an staatlicher Universität; Anmeldung $1, Sonntag 11 Uhr, bei Prof. Pohl, 531 Wells Str. Vorbereitung zu medizinischem Staatsexamen.

Verlangt: Schneider und Zuschneider, um das berühmte „Common Sense Cutting System", ohne Anprobe, gründlich durch erfahrene Lehrer zu erlernen. Tag- und Abend-Schule. Sahrs Zuschneider-Akademie, 95 und 97 Dearborn Str., 2. Floor.

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nur für Damen.
Dr. R. G. Raymonds monatlicher Regulator hat hunderte besorgte Frauen glücklich gemacht. Keine Schmerzen, keine Gefahr, keine Abhaltung von der Arbeit. Linderung garantirt in drei bis fünf Tagen. Hat nie Mißerfolg gehabt. Alle Briefe wahrheitsgemäß und vertraulich beantwortet. Preis $2. Zu haben in Behlkes Apotheke, 441 State Straße, Chicago. 3novX

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt.— Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation u. Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9. Sonntags 9—3. 2janX*

Damenkrankheiten in freier privater Konsultation in „The Night Clinic Dispensary", 3506 Indiana Ave., Flat 3, jeden Abend von 7 bis 9. 11jan,1mX

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Rummler & Rummler, deutsche Patent-Anwälte, 1000 Tribune Building. 10jlX*

Patente für alle Länder. Maschinen-Konstrukteur. Klotz, Patentanwalt, 1303 Schiller Building. 31dez,frsonmomi*

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

H. R. Brolund,
Oeffentlicher Notar. —— Vollmachten ausgestellt.
219 Armitage Avenue.
7ja,1moX Phone Ashland 1281.

Bills jeder Art auf Prozente kollektirt. The Wilson Agency, Zimmer 504, 171 Washington Straße. 10dez,X*

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel rc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Sprechende Papageien, Harzer Sänger, Goldfische u. s. w. Billige Preise und große Auswahl. Bei F. Kaempfer, 88 State Str. tgl,so*

Sehr feine Harzer Kanarienvögel zu $2.50 das Stück. Columbia Bird Store, 845 N. Clark Str. 14novX*

Zu kaufen gesucht: Pudel und alle Arten kleiner Hunde. Columbia Bird Store, 845 N. Clark Str. 6dezX*

Wir schicken Euch Probe frei.

Editorielle Notiz. — Wir ersuchen unsere Leser, aus dieser liberalen Offerte Nutzen zu ziehen. Wir wissen, daß Ozomulsion reell gemacht ist und ihnen gut thun wird.

anz. 11,14jan

(Für die „Sonntagpost".)

Chirurgische Fortschritte.

Die Kinderlähmung.

Von Alex C. Wiener, Chicago.

I.

Die Lähmungen der Kinder kommen in zweierlei Formen vor, die trotzdem sie so verschieden sind wie Sommer und Winter, doch immer wieder mit einander verwechselt werden. Die angeborene sogenannte spastische Lähmung hat ihre Ursache in einem dauernden Reizzustand bestimmter, in der grauen Masse des Großhirns gelegener Willenszellen, auf deren Geheiß sich die Fasern der mit ihnen durch den Nervenstrang verbundenen Muskeln zusammenziehen und damit Arbeit leisten.

Da sieht man gelähmte Kinder, die mit schleifendem Gang, durch die emporgezogenen Fersen und das enge Aneinanderpressen der Oberschenkel erzeugt, einherziehen. Die Hände sind oft auch verkrüppelt, und das Ellbogengelenk versteift. Häufig ist auch bei diesen Kranken die geistige Thätigkeit nicht normal. Man findet alle Grade von Störungen. Von dem tiefsten hoffnungslosen Idiotismus, ohne Bewußtsein des eigenen Ich, ohne Erkennungszeichen für die Umgebung, nicht einmal die Mutter, bis herauf zu einer normalen Auffassungsgabe, aber begleitet von besonderen Eigenthümlichkeiten des Charakters. Die Kranken sind sehr leicht erregbar, bei plötzlichen Geräuschen geräth der gesammte Muskelapparat in Bewegung. Zornausbrüche wegen ganz gleichgiltiger Dinge. Einzelne sind boshaft und tückisch. Der Mund steht meist offen, die Zunge ist groß und verdickt, die Sprache langsam, vom unverständlichen Lallen bis zur undeutlichen Aussprache von nur einzelnen Buchstaben, wie „R" und „T". Das Offenstehen des Mundes und der ständig fließende Speichel geben dem Gesicht einen idiotischen Ausdruck, ohne daß die geistigen Fähigkeiten besonders beeinträchtigt zu sein brauchen. Was thun Eltern nicht Alles, um ihren unglücklichen Kindern zu helfen. Eine junge englische Mutter, die ich auf einer Europareise traf, durchzog mit ihrem 2-jährigen sehr hübschen Kind, das ihr in Japan geboren war, jedes zivilisirte Land, um solche Aerzte zu konsultiren, die man gemeinhin als Autoritäten bezeichnet. Nach mehrtägiger Reise wurde ich ebenfalls von ihr zu dieser beneidenswerthen Klasse versetzt und um meine Meinung gefragt. Da die Dame mir kein Honorar anbot, war ich froh genug, der Verpflichtung enthoben zu sein, ihr die herbe Wahrheit sagen zu müssen. Und dann wieder Kinder und junge Leute, bei denen die geistigen Fähigkeiten sogar hervorragend sind, und deren Gemüth nur durch die Verkrüppelung der Extremitäten verbittert ist. Wer einen klassischen Vertreter der spastischen Lähmung sehen will, braucht nur den etwa 20-jährigen Zeitungsjungen, dessen Bezirk an Ogden Ave. zwischen Madison und Harrison Straße liegt, zu beobachten. Was auch in der Welt passiren mag, über das „All about" kommt er nie hinaus, das Uebrige verliert sich in einem unverständlichen Gemurmel. Dabei schleift er aber mit seinen zusammengekniffenen Beinen mit großer Geschwindigkeit vorwärts.

Die Behandlung der krampfhaft verkürzten Muskeln ist einfach genug. Man verlängert die Achse derselben, indem man ihre Sehne durchschneidet und durch passende Verbände dafür sorgt, daß die Stümpfe nicht allzu rasch sich wieder vereinigen. Die durch das feine Messerchen gesetzte senkförmige Hautwunde verklebt nach wenigen Tagen. Diese einfache Vornahme kürzt das Heilverfahren wesentlich ab, indem es den vorher überstreckten Gegenmuskeln erlaubt, wieder der Willensübertragung vom Gehirn aus zu folgen. Angenommen ein Kind leidet an einer krampfartigen dauernden Zusammenziehung der Wadenmuskulatur. Es ist dann die Ferse erhoben und die Spitze des Fußes scharf nach abwärts gerichtet. Die Streckmuskeln der Zehen sind überdehnt und durch die langjährige Gebrauchsunfähigkeit dünn und schlaff geworden. Denn nur der Muskel ist kräftig entwickelt, der in Uebung gehalten wird. Wenn man als gelähmt einen Muskel bezeichnet, der von der Verbindung mit seinen Willenszellen im Großhirn abgeschnitten ist, so ist ersichtlich, daß von einer Lähmung der Streckmuskeln hier nicht gut die Rede sein kann. Denn an keiner Stelle ist die Nervenleitung nach dem Gehirn hin unterbrochen. Wird nun die große Sehne, die sich an das Fersenbein ansetzt, und die Jedermann leicht an sich abtasten kann, durchschnitten, dann läßt sich der Fuß mühelos in die richtige Stellung bringen, und mit Uebungen, Massage, Elektrizität und namentlich, indem die Kinder fleißig das operirte Bein gebrauchen, werden dann die Muskeln der Vorderseite des Beines aus ihrem langen Schlafe erweckt und zum gewöhnlichen Umfang aufgefüttert. Ein arbeitender Muskel wird nämlich viel besser ernährt, das heißt mit sauerstoffhaltigem, rothem Blut versehen, als ein ruhender Muskel. Wäre wirklich die Nervenleitung nach dem Großhirn je unterbrochen gewesen, so könnte keine Macht der Erde den abgestorbenen Muskel wieder zum Leben und zur Thätigkeit erwecken. Wie wir sehen werden, ist diese Art der Kinderlähmung grundsätzlich verschieden von der häufigeren Art, bei der in der That ganze Muskelgruppen absterben und für den Rest des Lebens auch todt bleiben. Apparate sind bei der uns beschäftigenden Lähmung, der spastischen, meist nicht nur nutzlos, sondern gerade zu schädlich. Kein Kind würde auf die Dauer den Druck aushalten, der nöthig wäre, um die krampfhaft zusammengezogenen Muskeln zu dehnen und zu strecken.

Zusammenziehungen der Hand und des Armes werden ebenfalls mit Sehnendurchschneidung und Ueberpflanzen von Muskeln behandelt.

So einfach an sich die operative Behandlung ist, so schwierig ist es, die Eltern von der Nothwendigkeit derselben zu überzeugen. Sind doch die Kinder oft auch geistig nicht normal und Gegenstand oft der sentimentalsten Zärtlichkeit. Auf die Intelligenz der Kinder hat natürlich die Operation nicht den geringsten Einfluß. Und was die Nachbehandlung noch wesentlich erschwert, ist der Umstand, daß die Kinder durch die lange erzwungene Unthätigkeit so unselbständig, energielos und willensschwach geblieben sind, daß es der größten Geduld bedarf, ein einigermaßen brauchbares Mitglied der menschlichen Gesellschaft heranzuziehen. Schwäche von Blase und Mastdarm, verbunden mit mangelhafter Gewöhnung, tragen nicht dazu bei, die Selbstachtung des kleinen Patienten zu erhöhen.

Die möglichst frühzeitige Operation ist bringend anzurathen. Sie hilft den Kindern im wahren Sinn des Wortes auf die Beine und lehrt sie im Verkehr mit gleichaltrigen Genossen den Werth der Selbsthilfe und der eigenen Verantwortlichkeit. Geistig zu tief stehende Patienten müssen einer Anstalt überwiesen werden.

Naturkunde und Technik.

Aus der Geschichte des Maschinenbaus.

Die ersten Arbeitsmaschinen waren außerordentlich langsam laufende Maschinen. Die alten Dampfwasserhaltungen, wie man ihnen beispielsweise zu Ende des 18. Jahrhunderts in den englischen Bergwerken begegnete, machten kaum 1 bis 2 Umdrehungen in der Minute. Nun ist aber die Leistung gleich der Kraft, multiplizirt mit dem Wege, über den diese Kraft in der Zeiteinheit wirkt. Bei derartig langsam laufenden Maschinen ist der Weg, den der arbeitende Maschinentheil, zum Beispiel der Kolben der Dampfmaschine, in der Zeiteinheit zurücklegt, natürlich nur kurz. Um daher zu nennenswerthen Leistungen zu kommen, mußte man wenigstens die Kraft, welche über diesen Weg wirkt, sehr groß nehmen. Der Druck, unter welchem der Kolben einer solchen Maschine dahinschlich, mußte sehr stark werden. Um aber diesen Druck aushalten zu können, mußten weiter alle Maschinentheile von sehr starken Verhältnissen sein.

So entstanden jene gewaltigen Maschinen der alten Zeit, welche uns durch ihre gigantischen Abmessungen verblüffen, dabei aber doch herzlich wenig leisteten. Wir finden sie auch heute noch in Europa auf alten Bergwerksmaschinenstationen, wo vielfach Dampfpumpen von kaum hundert Pferdestärken den Raum eines dreistöckigen Hauses ausfüllen. Derartigen Abmessungen entspricht natürlich das Gewicht, welches in die vielen Tausende von Kilogrammen geht und last not least auch der Preis, welcher ja schließlich in der Hauptsache vom Gewicht abhängt. Man sah bald ein, daß solche langsam laufende Maschinen unvortheilhaft seien, und so stieg zunächst einmal die Umdrehungszahl der Dampfmaschine langsam aber ständig.

Wir finden in der Mitte des 19. Jahrhunderts bereits Maschinen mit 60 bis 70 Umdrehungen in der Minute und gegen Ende des 19. Jahrhunderts sind schnelllaufende Konstruktionen mit 4 bis 500 Umdrehungen vielfach und mit Erfolg zum direkten Antrieb von elektrischen Maschinen in Gebrauch. Daneben ist es für besondere Zwecke sogar gelungen, extreme Schnellläufer zu bauen, welche 2000 Touren in der Minute machen. Bei diesen Maschinen wiederholt sich also ein vollkommenes Kolbenspiel fünfzigmal in der Sekunde, und man sieht dabei die einzelnen arbeitenden Theile überhaupt nicht mehr.

Die Tourenzahl hat sich also in hundert Jahren vertausendfacht, und der Maschinist, welcher sich einstmals auf dem langsam schaukelnden Balanzier seiner Maschine schlafen legen konnte, würde heute buchstäblich zerhackt werden, wenn er in das Getriebe eines derartigen modernen Schnellläufers geriethe.

Neben der Dampfmaschine tritt gegen Ende des 19. Jahrhunderts ein anderer Krafterzeuger, der Benzinmotor, als charakteristischer Schnellläufer auf. Die Benzinmotoren, welche heute für den Automobilbetrieb gang und gäbe sind, machen etwa 1800—2000 Umdrehungen in der Minute. Natürlich muß eine derartige Erhöhung der Tourenzahl es gestatten, mit verhältnißmäßig kleinen und leichten Maschinen gewaltige Leistungen zu erzielen. Als Beispiel hierfür mag wieder der Benzinmotor dienen. Ein kräftiges Pferd wiegt etwa 500 Kilogramm und arbeitet, wie der Name besagt, mit einer Pferdestärke. Die leichtesten Benzinmotoren unserer Tage wiegen pro Pferdestärke nur 4 Kilogramm. Es ist also der Technik bereits gelungen, einen Motor zu schaffen, dessen Gewicht nur den 125. Theil von dem des gleich starken natürlichen Motors, des lebenden Pferdes, beträgt.

Die Farbe der Seide.

Bekanntlich ist Seide die Ausscheidung zweier neben dem Verdauungskanal der Seidenraupe liegenden Drüsen. Diese Drüsen, vielfach gewundene Schläuche, laufen in die im Kopf gelegene Spinnwarze aus und münden in eine gemeinschaftliche Oeffnung, aus der das honigdicke Sekret heraustritt, das an der Luft sofort zu einem Faden erhärtet. Gewöhnlich ist die Seide beim Austritt aus dem Körper der Raupe farblos, oft aber auch strohgelb oder grünlich. Ueber den Ursprung dieser Färbung haben die Gelehrten schon seit Langem gestritten. Einzelne glauben, das Thier erzeuge die Farbe selbst, andere schrieben sie Verunreinigungen bei der Ausscheidung des Sekrets zu, und wieder andere führten sie auf das Blattgrün des Maulbeerbaumes zurück. Letztere Ansicht scheint richtig zu sein. Levrat und Conte fütterten nämlich neuerdings Seidenraupen mit Maulbeerblättern, die mit giftfreiem Anilinroth oder Anilinblau getränkt waren. Danach wurden nicht allein die Seidenraupen roth und blau, sondern sonderten auch Seide von entsprechender Färbung ab. Einspritzungen obiger Farbstoffe in den Afterfuß der Raupe hatten dasselbe Ergebniß.

Phonograph und Sprachforschung.

Die kaiserliche Akademie der Wissenschaften zu Wien hatte vor zwei Jahren eine Kommission mit der Aufgabe betraut, die Möglichkeit der Anlage eines Phonogramm-Archivs zu untersuchen und dann die Mittel gewährt, die Methoden zur Erprobung der praktischen Durchführbarkeit zu prüfen. Diese Kommission hat sich für die Konstruktion eines Phonographen ausgesprochen, der zwecks der galvanoplastischen Vervielfältigung die Aufnahmen auf einer Platte gestattet. Diese besteht aus der Masse, die Edison zur Herstellung seiner Phonograph-Zylinder verwendet, und auf sie wird die Schrift nach dem Edison'schen Prinzip eingegraben, d. h. die Wellen stehen senkrecht auf der Plattenfläche. Von dem auf galvanoplastischem Wege erhaltenen Negativ, dem „Phonotyp", werden Positive („Archivplatten") abgegossen, die lediglich zum Reproduziren dienen und so oft abgehört werden können, als es die Dauerhaftigkeit des Materials gestattet. Zur Erprobung des Archiv-Phonographen auf Reisen bei Aufnahme fremder Sprachen wurden drei Exemplare hergestellt und Forschungsreisenden in's Ausland mitgegeben. Diese haben jetzt über ihre Erfahrungen berichtet. Dr. v. Reseiar, der Kroatien und Slavonien bereiste, sagt, daß auf Grund seiner Erfahrungen der Phonograph durchaus geeignet erscheine, die menschlichen Sprachen und Dialekte für alle Zeiten zu fixiren, was keine noch so feine und genaue Aufschreibung im Stande sei, zu leisten, da der Leser dabei immer nur den Klang heraushöre, den er selbst den todten Zeichen gibt, während der Phonograph noch nach Hunderten von Jahren die Aussprache einer bekannten Gegend und Zeit in der treuesten Weise wiedergeben wird. Prof. Kretschmer, der die Insel Lesbos besuchte, um dort neugriechische Mundarten und Volkslieder zu studiren, betont die großen Schwierigkeiten, die er hatte, Individuen zu finden, die in der erforderlichen Weise, nämlich mit einer gewissen Stimmstärke und deutlicher Artikulation, in den Phonographen sprachen. Das dankbarste Feld für letztere böten die Volkslieder, von denen Kretschmer einige aufgenommen hat. Er hält es für eine lohnende Aufgabe, die Melodien der schönen griechischen Volkslieder, die fast noch gar nicht bekannt sind, auf diese Weise aufzunehmen und zu sammeln. Professor v. Wettstein und Dr. v. Kerner, die einen Apparat nach Brasilien mitnahmen, haben dort einige phonographische Aufnahmen der Sprache der Guarani-Indianer erhalten. Diese drei Expeditionen lieferten demnach Phonotypen, die einen unbezweifelbaren Werth besitzen, und andererseits wurden Sprachen und Dialekte in Wien aufgenommen, auch alt- und neujapanische Sprachproben festgelegt. Im Ganzen ist damit die Brauchbarkeit des Apparats erwiesen, doch bedarf er noch bedeutender Verbesserungen und vor Allem, bei Benutzung auf Reisen, einer Verminderung seines Gewichtes. Für eigentlich linguistische Studien, wenn es sich um die Bildung und besonders um die Unterscheidung von einander sehr nahe stehenden Konsonanten handelt, erfordert dagegen der Phonograph noch bedeutende Vervollkommnungen.

Photographie ohne Dunkelkammer.

In der „Freien Photographischen Vereinigung" zu Berlin hat Dr. Hesekiel ein neues Verfahren vorgeführt, mit dessen Hilfe man jedwede im Handel gebräuchliche photographische Trockenplatte mit jedem beliebigen Entwickler bei Tages- oder irgend einem künstlichen Licht durchaus schleierfrei entwickeln und fertigstellen kann. Keinerlei neue Apparate und Vorrichtungen sind dazu erforderlich. Die neue Erfindung, das sog. Coxin-Verfahren, die auf Einschaltung eines Coxin-Vorbades vor der Entwickelung beruht, dürfte der photographischen Kunst neue Förderung zutheil werden lassen. Das Coxin ist eine rothe Flüssigkeit, besteht aber nicht etwa ausschließlich aus rothem Farbstoff. In diesem Bade verbleibt die Platte etwa zwei Minuten. Die Einwirkung des Bades braucht nicht durch die übliche Schaukelbewegung der Schale gefördert zu werden. Das Coxinbad kann als Vorbad immer wieder benutzt werden, es erschöpft sich nicht; es ist nur erforderlich, daß die Flüssigkeit einen Zentimeter hoch über der Platte steht. Die Platte saugt sich mit der Flüssigkeit voll, und nach Ablauf der Zeit sind die lichtempfindlichen Moleküle gleichsam in eine Schicht eingehüllt, welche die Weiterbearbeitung der Platte bei Licht gestattet. Man nimmt sodann die Platte aus dem Vorbade heraus und legt sie in den Entwickler, der nicht gefärbt ist. Hier sieht man das Bild hervorkommen und kann beobachten, ob Ueber- oder Unterexposition vorliegt. In beiden Fällen können unmittelbar darauf die entsprechenden Gegenmittel angewendet werden. Ja, man kann auch die Platte aus der Entwicklungslösung heraus in eine andere Entwicklungslösung hineinlegen, wenn man aus irgend welchem Grunde solche Variationen wünscht. Die weitere Entwicklung der Platte, das Fixiren des Negativs im Fixirbade und das Wässern geschieht in der bisher üblichen Weise.

Prof. Artemiews Schutzanzug.

Wir alle wissen, daß elektrische Ströme hoher Spannung für das Leben gefährlich sind. Daher pflegten unsere Monteure, um sich bei ihren Arbeiten zu schützen, Gummischuhe und Gummihandschuhe zu tragen. Da der Gummi ein Isolator ist, so versperrt er dem Strom den Eintritt in den menschlichen Körper, und mit derartigen Schutzmitteln konnte man Leitungen, welche ziemlich bedeutende Spannungen führten, berühren. Leider aber bleibt der Gummi nicht immer unversehrt. Nur allzu häufig bilden sich feine, dem Auge kaum sichtbare Oeffnungen, und berührt der Monteur mit einer solchen schadhaften Stellen den gefährlichen Draht, so schlägt die todbringende Spannung in die Hand über, und der Mann ist gewöhnlich verloren. Weiter müssen für sehr hohe Spannungen die Gummihandschuhe so stark genommen werden, daß eine Beweglichkeit der einzelnen Finger, wie sie doch zum Arbeiten nothwendig ist, nicht mehr gewahrt bleibt.

Diesem Uebelstande beschloß der russische Professor Artemiew aus Kiew abzuhelfen. Er argumentirte: Kann ich den Strom nicht mit Gewalt vom Körper fernhalten, so will ich ihm einen so gut leitenden Weg neben dem Körper geben, daß er mir freiwillig vom Körper fernbleibt. Dem entsprechend stellte er einen kompleten Schutzanzug aus gut leitender Messinggaze her, welcher mit angewebten Messinghandschuhen und einer angesetzten Kapuze mit Gesichtsschleier den Körper völlig in ein metallisches Geflecht einschließt.

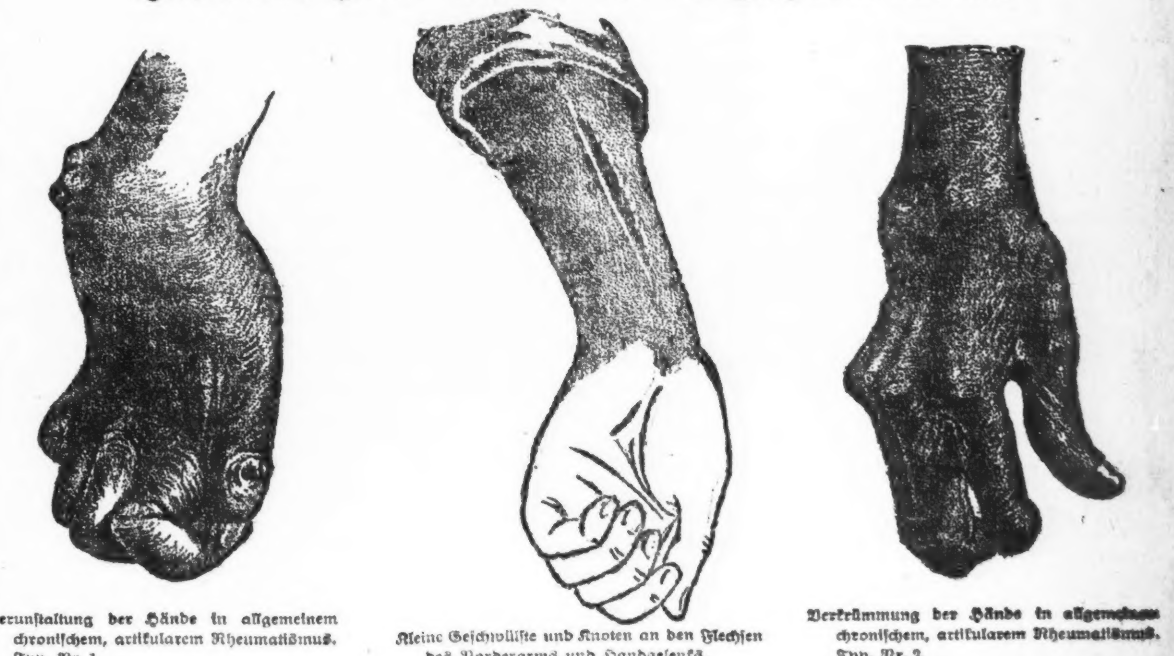
Mit diesem Anzuge angethan, stellte sich der Professor Artemiew vor Kurzem im elektrotechnischen Verein vor und ließ Spannungen bis zu 140,000 Volt auf sich niederschlagen. Berücksichtigt man, daß 500 Volt Wechselstrom ziemlich sicher tödtlich sind, so wird man dies Wagniß, sich dem 280-fachen der todbringenden Spannung auszusetzen, ungefähr begreifen. Von allen Seiten schlugen die blitzartigen Funken aus den Hochspannungsdrähten auf den Gelehrten nieder, und Glühlampen und Glasstäbe, welche er in den Händen hatte, wurden durch die Spannung zerschlagen. Weiter aber nahmen die Ströme ihren Weg durch die Messinghülle, und der Professor selbst blieb völlig unversehrt, obwohl eine halbe Stunde lang dreißig elektrische Pferdestärken an der Arbeit waren, ihn niederzuschlagen.

Die Erfindung des Professors Artemiew dürfte jedenfalls geeignet sein, die gegenwärtig üblichen Schutzmittel gegen extreme Hochspannungen völlig umzugestalten.

— Verstärkte Kur. — Doktor: „Na, Huberbauer, hilft denn das Gurgelwasser, was ich Euch gestern verschrieben hab?" — Huberbauer: „Ach, geht's mir weg damit—erst hab i' a paarmal g'gurgelt, und wie's nit besser wurd', hab' i das Zeug, das eklige, sogar ausg'soffa—aber helfen thuat's da nit!"

25,000 Packete Frei!

Rheumatismus durch ein einfaches Mittel geheilt, das Ihr, ohne einen Cent auszugeben, versuchen könnt, Hat viele Fälle von 30 bis 40 Jahren kurirt.



Verunstaltung der Hände in allgemeinem chronischem, artikularem Rheumatismus. Typ. Nr. 1.

Kleine Geschwülste und Knoten an den Flechsen des Vorderarms und Handgelenks.

Verkrümmung der Hände in allgemeinem chronischem, artikularem Rheumatismus. Typ. Nr. 2.

Gestützt auf Tausende von Zeugnissen, wünscht Herr John A. Smith von Milwaukee, daß Jedermann sein Rheumatismusmittel, auf seine eigenen Unkosten hin, zuerst versuchen soll. Deßhalb schlägt er vor, 25,000 Probe-Packete an alle solche Personen zu vertheilen, welche an Rheumatismus leiden und ihm ihre Namen und Adressen einsenden. Herr Smith war Jahre lang mit den fürchterlichsten Schmerzen geplagt und versuchte alle bekannten Mittel, jedoch ohne den geringsten Erfolg. Er war in einem solchen Grade mit Rheumatismus behaftet, daß er seine Zuflucht zu Betäubungsmitteln nahm. Er fing nun an, die eigentlichen Ursachen des Rheumatismus zu erforschen, und es gelang ihm schließlich nach vielem Experimentiren, in den Besitz eines Mittels zu gelangen, welches ihn in kurzer Zeit und ohne ärztliche Hilfe von seinen schrecklichen Leiden befreite. Das Resultat war für sein ganzes System dermaßen günstig und eine solch' glorreiche Befreiung aus den Klauen des Rheumatismus, daß er sich veranlaßt fühlte, dieses Mittel "Gloria Tonic" zu nennen. Alle seine Freunde, Verwandten und Nachbarn, die dem Rheumatismus unterworfen waren, wurden zunächst kurirt, und Herr Smith beschloß deshalb, sein Mittel der ganzen leidenden Menschheit anzubieten. — Doch die Aufgabe war eine beschwerliche, weil beinahe Jedermann, gerade wie er, hundert und mehr Mittel versucht hatte, und deshalb nicht zu dem Glauben gebracht werden konnte, daß es irgend ein Mittel zur Heilung des Rheumatismus gebe.

Aber ein Herr in Seguin, Texas, schrieb ihm, sagend: wenn Herr Smith ihm eine Probe schicken wolle, so sei er geneigt, dieselbe zu probiren. Da er 41 Jahre mit Rheumatismus behaftet gewesen war und ein ganzes Vermögen auf öffentlich angepriesene Mittel verschwendet hatte, so wollte er nichts mehr kaufen, bis er davon überzeugt, daß es etwas werth sei. Die Probe wurde ihm gesandt, er gebrauchte dann mehr und das Resultat war geradezu erstaunenswürdig. Er wurde vollständig kurirt. Dieser glückliche Umstand schuf in Herrn Smith einen neuen Gedanken, und seit der Zeit fuhr er fort, freie Probe-Packete von "Gloria Tonic" zu versenden.

"Gloria Tonic" kurirte einen kranken Herrn in Fountain City, Wis., welcher 33 Jahre gelitten und von sieben Aerzten als unheilbar erklärt worden war. In Reed City, Mich., hielte es Herrn Frank G. Witt. Eine Probe "Gloria Tonic" war die erste Erleichterung, welche er erhielt und der Gebrauch von einigen Packeten heilte nicht nur ihn, sondern auch einige von seinen Nachbarn. Herr Pastor C. Sund von Harrisville berichtet, daß durch "Gloria Tonic" zwei Frauen seiner Gemeinde geheilt wurden, nachdem die eine 10, die andere 25 Jahre gelitten hatte. In Stockton, Kas., heilte es Herrn H. Hoffmann im Alter von 81 Jahren.

In Gift, Tenn., heilte es Herrn L. Nelson, welcher 20 Jahre gelitten. In Bennington, Vt., heilte dies Mittel einen alten Herrn, welcher von den besten Aerzten in Frankfurt und Worms (Deutschland) als unheilbar erklärt worden war. Derselbe war vollständig lahm, jetzt kann er wieder gehen, wie in seinen jungen Jahren. In Otis, Ind., heilte "Gloria Tonic" Herrn Christian Krautz, welcher so leidend war, daß er seine Stellung als Sektions-Vorsteher niederlegen mußte; derselbe war 22 Jahre mit dieser Plage behaftet. Herr Pastor Jos. Francis von Hennessey, Okla., schreibt, daß "Gloria Tonic" seine Mutter heilte, nachdem sie 35 Jahre mit Rheumatismus behaftet war. Herr Fred. Faerber vom Concordia Publishing House, St. Louis, wurde geheilt, nachdem alle sonstigen angewandten Mittel fehlschlugen. Selbst hervorragende Aerzte mußten zugeben, daß "Gloria Tonic" ein positiver Erfolg ist, darunter Dr. Quintero von der Universität von Venezuela, dem es vom amerikanischen Konsul, Herrn Plumacher, empfohlen wurde. Ferner ist es von Herrn Prof. Stephenson Macadam von der Universität von Edinburgh, Schottland; der weltbekannten medizinischen Zeitschrift „Health", London, und vielen andern Personen endossirt worden. Auch sei hier noch erwähnt, daß dieses wunderbare Mittel viele Fälle heilte, welche von Aerzten und Hospitälern aufgegeben.

Es ist der Mühe werth, sich die Zeit zu nehmen, seinen Namen und Adresse an Herrn Smith einzusenden, und er sendet sofort ein freies Probe-Packet. Wenn Ihr einen Freund, einen Bekannten, Verwandten oder Nachbarn habt, welcher mit Rheumatismus behaftet ist, veranlasset ihn, für ein freies Probe-Packet zu senden.

Es ist ein bewundernswerthes Mittel und es ist außer Frage, daß dasselbe irgend einen Fall von Rheumatismus heilt, gleichviel wie ernsthaft oder wie alt derselbe immerhin sein mag.

Sendet Euren Namen und Adresse an:

John A. Smith,

1109 Germania Bldg., Milwaukee, Wis.

Neues Leben für schwache Männer.

Alte Männer werden wieder jung. Schwache Männer erhalten die Kraft und Stärke der Jugend wieder.

Probe-Packete frei versandt.

An Männer, die jedes bekannte Mittel angewendet haben, um ihre schwindende Stärke oder verlorene Manneskraft zu beleben, und es in Verzweiflung aufgegeben haben, kommt diese Nachricht als eine Heilsbotschaft. Diese neue Entdeckung heilt alle

Chef des Stabes vom State Medical Institute.

Männer, die an irgend einer Form allgemeiner Schwäche, als Folgen von Jugendsünden, an vorzeitigem Kraft- und Gedächtnißverlust, schwachem Rücken, Varicocele oder theilweisem Verfall leiden. Es verleiht Wärme, Kraft und Entwickelung gerade wo nöthig, und heilt sofort alle Leiden und Beschwerden, die durch jahrelangen Mißbrauch der Funktionen kommen, denn es ist ein absoluter Erfolg in jedem Fall. Ein einfaches Gesuch an das State Medical Institute, 1607 Elektron Gebäude, Fort Wayne, Ind., bringt Euch ein freies Probe-Packet in einfachem Umschlag, ohne irgendwelche Anzeichen um den Inhalt zu verrathen oder von wo es kommt. Das Institut hat so viele Anfragen gehabt von Männern, die nicht ihr Geschäft oder Heim verlassen können, nach Behandlung, daß es diese ausgezeichnete Hausbehandlung zusammengestellt hat, die es in freien Probe-Packeten nach allen Theilen der Welt verschickt, um zu zeigen, wie leicht und einfach es ist, zu Hause von irgend einem geheimen Leiden kurirt zu werden, wenn dieses wunderbare Mittel angewendet wird. Das Institut macht keine Beschränkung, und irgend ein Mann, der schreibt, erhält per Post eine freie Probe dieses wunderbaren Mittels absolut frei. Wer schreibt, braucht keinerlei Veröffentlichung zu befürchten, da das State Medical Institute eine alte Anstalt ist, die seit 10 Jahren vom Staate inkorporirt ist.

THE FAIR

State, Adams und Dearborn Str.

Dry Goods Abtheilung

35c bedruckte Pongee Seide, die Yd., 20c
39c schwarze Brokat-Seide, die Yd., 19c
50c persis. bedruckte KimonoSeide, Yd. 25c
29c weiße Habutai waschechte Seide, 19c
75c schlichte u. fancy Seide, herab. Yd. 39c
$1 Waist und Kleider-Seide, die Yard, 50c
$2 bedruckte Panne Sammet, per Yd. $1
$1 Panne u. Trimming Sammet, Yd. 39c
$1 schwarzer Sammet, tiefschwarz, Yd. 50c
75c Homespun Suitings, 50zöllig, Yd. 39c
39c schwarze Kleiderstoffe, imp. Stoffe, 19c
29c wollene Waistings, herabgesetzt, Yd. 19c
75c wollene u. seidene Waistings, Yd. 50c
25c Rock-Patterns, Domet Flanell, St. 17c
5c Cream ShakerFlanell, vom Stück, Yd. 3c

Damen-Unterzeug

Leibchen und Beinkleider für Damen, 25c
Leibchen für Damen, fancy Schulter, 39c
Kombination Suits fürDamen,Wolle, 1.50
Tights für Damen, echtschwarz, für 45c
Kombination Suits für Damen, für 29c
Gestrickte Pants für Damen, her. auf 39c
Woll. Kinder-Leibchen, 6 M. bis 2 J., 20c
Beinkleider für Damen, von Cambric, 15c
Korset-Bezüge f. Damen,Spitzen besetzt, 19c
Gowns für Damen, von Flannelette, 85c
Beinkleider fürDamen, vonFlannelette 35c
Röcke fürDamen, Muslin, Camb. Ruf. 39c
Gowns für Damen, Hubbard Yoke, für 39c
Unterröcke für Damen, Percale, für 29c
Unterröcke für Damen, mercerizedSat. 55c

Schuhe und Slippers

Atlas-Slippers für Damen, farbig, . 69c
Slippers für Kinder und Misses, jetzt 59c
Juliets u. Slippers f. Misses u.Kinder 75c
Kinderschuhe, hochf. Odds u.Ends, spez. 95c
Hochfeine Schuhe f. Knaben u. Jüngl. 1.25
Shoe Polish, war 25c, jetzt 10c, 3 für 25c
WeltMänner-Schuhe,waren 2.50 u.$3, 1.60
Schuhe für Männer, waren $3, jetzt 1.80
Schuhe f. Männer, alle Facons, w. $4, 2.50
Schuhe für Damen, alle Ledersorten, 1.55
Slippers und Juliets für Damen, jetzt $1
Slippers für Damen, Filz, farbig, 75c
Jersey Gamaschen, f.Damen u. Kinder, 75c
Filz-Schuhe für Damen, gut, warm, 1.50

Männer- u. Knaben-Kleider

Hosen für Männer, dunkle Cassimeres, $1
Westen für Männer, Cass. u. Cheviots 50c
Kniehosen für Knaben, Corduroy, jetzt 35c
Lange Hosen für Knaben, herabges. auf $1
Lange Hosen für Knaben, fy. Worst., 1.75
Anzüge für Knaben, 6 bis 16 Jahre, 1.50
Ueberzieher für Knaben,lange Sorten, 2.95
Russische Ueberzieher f.Knaben, Mont. 2.95
Russische Ueberzieher f. Knaben, Kers., 3.95
Reefers f. Knaben, 3 bis 6 Jahre, für $1
Hemden f.Knaben, leicht beschm., f. 50c, 25c
WaschechteWaists f.Knaben, waren 35c, 15c
Seidene Knaben-Halstrachten, Montag 10c

Teppich-Departement

Cocoa Thür-Matten, rothe Borte, jetzt 25c
Japan. Rugs, prächtige Werthe jetzt 11.50
Matting Rester, waren 30c, per Yard 10c
Ingrain Carpets, reinwoll. Sorte, Yd. 45c
Tapestry Brussels Carpet, gute Qual., 45c
„Crex" Matting Rugs, 8 b. 10, Mont. 6.25
Carpet Rugs, fertig, Brussels, jetzt 12.50
Ingrain Rugs, Größe 18 b. 36, jetzt 25c
Smyrna Rugs, Bromley's 36 b. 72, 2.50
Fußschemel, Metall-Füße, waren 65c, 35c
Ingrain Art Rugs, „Leedom's beste, 5.75
Pelz-Rugs, Nr. 1 Felle, weiß, grau, 2.50

Handschuhe und Mittens

Glace Damen-Handschuhe, beschmutzt, 35c
Glace Knaben-Handschuhe, fr. 50c, Pr. 25c
Damen-Fausthandschuhe, schwarz, jetzt 25c
Glace Fausthandschuhe für Kinder, jetzt 50c
Beschm. weiße woll.Männer-Handschuhe 25c
Glace Männer-Handschuhe, waren $1, 45c

Einige Basement-Bargains

ChafingDishes, nickelplatt., waren $5, 2.75
Tea Trays, 17zöll. oval. hübsch lackirt, 15c
Eierschläger, Lyons, waren 15c, jetzt f. 9c
Bügeleisen, 3 Eisen, Ständer u. Griff, 75c
Geschirrschüssel, galvan.,rostet nicht,jetzt 25c
Waffle Eisen, die echten amerik., herb. 49c
Mandel-Grater, an Tisch zu befestigen, 33c
Bocksäge, Stahlklinge, herabgesetzt auf 35c
Schneeschaufel, langer Stiel, stark, herb. 10c
Wäscheleine, 50 Fuß, gefl. Baumw., f. 5c
Sink Strainer, waren 18c, jetzt für 12c
Stove Polish, Sifters, tiefschwarz, Mo. 3c
Crumb Tray und Scraper, früher 23c, 15c
Schuhmacher-Ausstattung, alles Werkz., 35c
Alkohol-Ofen, „The Little Wonder, f. 45c
Brotmesser, Stahlklinge, Montag, her. 5c
Rattenfalle, E. Z., gal. Eisen, b.Verkauf 7c
Flash Skin, reinigt und polirt Silber, 1c
Sapolin Ofenröhre Enamel, Montag f. 12c
Surprise Shoe Polisher, mit Dauber, 12c

Spezielle Grocery-Preise

21 Pfd. H. & E. granulirter Zucker für $1
Armours Sug.Cur.Star Schinken, Pfd.13c
Lekko Antiseptic Waschpulver, 1-Pfd.Box10c
Old Government Kaffee, 3½ Pfund für $1
Swifts Cream Laundry Seife, 10 St. 45c
Amber Cream Maine Corn, Büchse, 11c
10 Pfd. gran. Cornmeal, reine Waare, 19c
Try-a-bita od. Malt-to Flakes, Packet, 9c
Edward's Egg Producer, 1-Pfd. Packet 18c
Star Gelatine, assort. Aromas, Packet 10c
Morley's hochfeine Butterine, 5-Pfd. 1.25
Fairbank's Mascot-Seife, 10 Stücke, 25c
Napoleon Java u. Mocha Kaffee, Pfd. 29c
Alle Theesorten sind 10c d. Pfd. reduzirt.
Swift's Woll - Seife, 10 Stücke für 39c
Cottolene, 10-Pfund Eimer für 1.15
Salt Pork, süß eingemacht, per Pfund 10c
Uneeda Biscuit, per Packet jetzt nur 3c
Beaten Biscuit, Bailey's, per Pfund 18c
Solide Tomatoes, per Büchse jetzt zu 10c
Gereinigte Korinthen, per Pfund jetzt zu 9c
Gekernte Rosinen, 1-Pfd. Packet für 12c
Lensestey's Entire Wheat, per Sack, 30c
Cevesota bestes Pat.-Mehl, ⅛-Faß Sack $2

THE FAIR

State, Adams und Dearborn Str.

Klaas Het 't fein.

Skizze von J. Stephany.

Gau'n Nacht min söte Jung, min lüttje Klaas. Sie hat sich über den kleinen Kerl gebeugt, der in ihrem breiten Bett zwischen den großen, geblümten Federbetten fast versunken ist. Zu einem eigenen Bettchen hat es Klaas noch nicht gebracht. Die beiden Betten der Eltern und ein Stuhl sind da überhaupt die einzigen Geräthe.

Klaas legt das Köpfchen auf die Seite. Gau'n Nacht, Mamme, kümmst du ook bald bie mie? Alleinig is Klaas bang.

Sie lacht. Is dat mien lüttje, dappere Klaas? Man 't waar, de See is wedder schrikkelt wild hüt Awend.

Sie neigt den blondenKopf nach dem offenen, kleinen Fenster und lauscht hinaus. Ueber ihnen rüttelt der Sturm an den Dachbalken, und in der Ferne hört man das Brausen des Meeres.

Man nu stille, Klaas! Mamme muß de Kau futtern; dat du nech wedder de Katt in't Bedde haalst, ik will dat Dier nech bie mie up Bedde hebben. Du weißt, Pappe slagt Klaas, wann hei 't doch deit.

Sie geht jetzt nach der schmalen, steilen Stiege, die von dem Dachstock des einstöckigen Häuschens in einen kleinen, steingepflasterten Flur mündet. Von da führt eine Thür in den Kuhstall, die andere gegenüber in die Küche, die zugleich Wohnzimmer ist und den eigentlichen Eingang des kleinen Häuschens bildet.

Mamme, sagt Klaas, kummt Pappe all vor Nacht tau Has?

Ne, Klaas, des Nacht un de next hat Pappe all wedder Dienst up-m Lüchttorm.

Ik muß die noch wat säggen, ruft der Kleine wieder, bald hat ik't vergeten. Ik full die ook von Willem Byl gröten.

So, sagt sie kurz, aber es ist doch plötzlich eine heftige Erregung über sie gekommen. Sie geht die Stiege hinab. Im Kuhstall sitzt sie im Dunkeln auf einem Heubund, ganz in Gedanken versunken. Die Katze kommt mit krummem Buckel und streicht miauend um ihre Kniee. Willem Byl ist ein junger Steuermann, der seit ein paar Tagen nach fünfjähriger Abwesenheit in die Heimath zurückgekehrt ist. Ganz Borkum hat ihn froh begrüßt, nur sie ist ihm ausgewichen, denn Willem Byl ist einst ihr Verlobter gewesen. Die junge Frau fährt aus ihrem Brüten auf; denn drüben in der Küche hat sie die Hausthür, die nach Borkumer Brauch nie verschlossen wird, gehen hören. Als sie die Stubenthür öffnet, fällt der Schein der Lampe, die über dem Tisch vor dem lederbezogenen Sopha hängt, voll über sie hin.

Vor dem Tisch steht ein Mann in Theerjacke und Wasserstiefeln. Er ist groß, blond und blauäugig wie sie, kraftvoll und fest steht er vor ihr. Sie ist an der Thür geblieben; todtenblaß lehnt sie jetzt an der Wand. Ihre großen Augen sehen zu ihm hinüber: Willem Byl, du bist tau mie kamen?

Gau'n Awend, Thalea!

Er sagt das ganz ruhig, als wenn er sie erst gestern verlassen; nur über die wettergebräunten Züge geht ein Zucken, und die Hand, die sich auf die Tischkante stemmt, zittert. Nach all de lange fief Jaar kann 't dook woll min oll Bruut man wedder gau'n Awend säggen!

Er lacht hart und spöttisch auf. Wat verfierst du di so, mien leiwe Braut? Is et, weil du mie nur en bittje ontreu worren bist?

Seine Augen lodern wie Flammen in die ihren. Ik heb mie min Terrügkommen anders dacht. Immer wenn ik de Wacht hat up min Schipp un heil alleinig wás, un man blot de Himmel un de Steerns boven mie sah, da hebb ik alltied an die dacht, wann ik heim kumm, is se mien! Da kreeg ik dien Brief in Valparaiso, dat du en ander nomen hast, un da hat ik kein Jle mehr, dat ik nah Hus ging. Awer man tauletz kunn ik 't dook nech mehr utholen un bin heimkumme. Nu, sägg mi 't hüt, waromm du mie dat andaan heft!

Sie ist langsam vor ihm zurückgewichen, seine zornigen Blicke umfassen sie dennoch mit leidenschaftlichem Aufleuchten. Du hast mich ja nech meer schreven, sagt sie langsam. Von Emden hat ik Nachrikt het, dat dienSchipp nach villem Storm in Valparaiso ankommen war. Ik heb denn wart un wart up en Brief von die, awer man da kam keine. Vader is sturven un Mauder slimm krank worden. Da is Klaas vom Festland as Michaniker an'n Lüchttorm kumme. Hei het glik bi uns wohnt, as uns Hus her next tom Lüchttorm was. Un as hei mie tau sin Vrouv heben wull, da dacht ik, wann ik ihn nahm, dann heb ik mien Utkummste un kunn mien arm krank Mauder gerüst bei mie starve laten. Viertein Tag nach de Hochtied kreeg ik dien Brief un dar stunn in, dat du net schreven kunnst, weil du heile velle Woken an 't gelbe Fieber in Valparaiso krank gelegen hast.

Sie weinte jetzt langsam in ihre Schürze hinein: Ik heb die vor treulos hollen, as du swir krank legen hast, und dann ganz leise mit zitternder Stimme: Da was't al tau lat.

Jetzt ist es mit der Fassung des Mannes vorbei. Er ist auf sie zugestürzt und will sie in seine Arme reeßen: Oh min Lee, mien lüttje leive Wicht!

Sie entwindet sich ihm. Aber da hat er sie doch fest gefaßt und hebt sie mit seinen starken Armen empor. Als er ihren Kopf herunterziehen will, um sie zu küssen, hören sie draußen die Stallthür gehen, und die Stiege leise knarren.

Da is wer uten, lat mit los! stößt sie hervor. Er läßt sie los. Sie hat ihn in Todesangst gedrängt. Morgen komm 't wedder, wann Klaas up de Lüchttorm is, flüstert er.

Nun hat sie hinter ihm abgeriegelt und öffnet zitternd die angelehnte Thür nach dem Flur. Es ist niemand draußen, nur der Mond scheint oben durch das Fenster der Schlafstelle, er flimmert über die Betten hin und liegt als leuchtender Streif auf der schmalen Stiege.

Am andern Morgen steht Lee am Feuerherd und bereitet die Morgensuppe für ihren Mann, der eben von dem Leuchtthurm gekommen ist. Er sitzt auf dem Ledersofa und sie reicht ihm die dampfende Schüssel hin. Dat is gaut, Lee, so'n bittje Warmes in't Lief nach de kalte Nacht.

Draußen tastet etwas an der Thürklinke. Klaas im Hemdchen und Höschen kommt herein. Die ungekämmten Löckchen kräuseln sich um das frische Gesichtchen. Er ist auf den Mann zugesprungen. Gau'n Morgen, Pappe.

Ueber die verwitterten Züge des Mannes fliegt ein Leuchten. Gau'n Morgen, Klaas. Er hebt ihn hoch empor und immer wieder. Dann macht er sich über seine Suppe und beginnt sie hastig herunter zu löffeln. Klaas aber hat noch lange nicht genug. Er zupft den Vater am Aermel.

Noch einmal, Pappe.

Ne, lat mi nau.

Noch einmal, Pappe. Klaas in die Höchte hebben, und dann, wie in plötzlicher Erinerung an etwas besonderes Lustiges, mit schelmisch blinzelnden Augen: Pappe, nau mußte ok Mamme in die Höhe hebben as Willem Byl mit Mamme dann het.

Mit jähem Ruck stößt die Frau den Kessel, den sie in der Hand hält, auf die Herdplatte. Zischend fährt ein Wasserstrahl in die offnen, aufzuckenden Flammen. Mit angsterfüllten Augen sieht Lee auf ihren Mann und ihren Sohn. Aber der Mann hat nicht auf den Kleinen gehört, er ist jetzt ganz mit seiner Suppe beschäftigt. Da knieet sie neben dem Kleinen und hebt ihn rasch empor. Ihre Schulter stößt an die Tischkante und ein Theil der Suppe fließt über die Tischplatte.

Na, Lee, immer so hastig, grollt der Mann stirnrunzelnd. Sie ist aber schon mit dem Kleinen hinaus. Im Kuhstall sinkt sie auf den Milchkübel und läßt den Kleinen heruntergleiten.

Oh Klaas, wat seggst te da, wo heft de Willem Byl un Mamme sein?

As Klaas güst'r Awend de Katt doch noch halt het.

Er neigt jetzt schuldbewußt das Köpfchen, und die rothenLippen zucken. Sie sieht an dem Kleinen vorbei durch das Kuhstallfenster auf die grünen Weiden und die weißen Dünen am Horizont. Mutter und Klaas schämen sich voreinander. Da faßt Klaas einen nachahmenswerthen, moralischen Entschluß: Ik will 't nech mehr wedder daun, Mamme.

Klaas ist sehr unortig west. Mamme hat die dook verboten, de Katt te halen un nu heft du 't dook daan. Langsam, während sie in die Kinderaugen sieht, ist ihr eine tiefe Röthe in die Stirn gestiegen. Mit unsicherer Stimme sagt sie jetzt: Klaas darf't ja nech Pappe säggen, dat hei güst'r Awend Willem Byl sein het, sonst markt Pappe glik, det Klaas unortig war und dook de Kalt halt het.

Ne, dann sägg ick ihm dat ok nech, Mamme. Is Willem Byl störker as Pappe, Mamme? Wenn Klaas grot is, will 't em dat schon wiesen, dat Klaas störker is as Willem. Er hebt das kleine Fäustchen drohend empor.

Ja, Klaas is vill störker as Willem Byl, sagt Lee und bedeckt sein Gesichtchen mit Küssen.

Am Abend ist Klaas wieder auf dem Leuchtthurm, der Kleine schläft schon im Bett der Mutter. Lee steht in der dunkel gewordenen Küche. Das offene Herdfeuer wirft zuweilen gespenstische Lichter umher. Da legt sich draußen eine feste Hand auf die Thürklinke, Das junge Weib zuckt zusammen. Ein kurzes, beinah erstauntes Rütteln, dann ein Klopfen.

Maak de Döre open, Lee.

Ne, Willem, ik maak de Döre nich open. Du dürfst ook nech wedder kommen. Klaas het 't sein!

Klaas! Es war ein Ruf des Schreckens. Oh mien arm, lüttje Lee, flüstert der Mann hinter der Thür.

Ne, net der grote, min lüttje Klaas.

Der lüttje! Es war, als wenn eine Zentnerlast dem Manne draußen von der Brust gefallen wäre. Sie hörte deutlich seinen tiefen, befreienden Athemzug. Der Lüttje! Er lacht laut auf nach dem Schrecken. Es ist ihr, als müßte sie seine weißen Zähne hinter dem blonden Barte blitzen sehen. Er hat wieder an dem Schloß gerüttelt, und dann ungeduldig: Nu maak awer open, Lee! Sie aber stemmt die festen Schultern gegen die Thür. Ik maak die deDöre nech open. Der Lüttje hat't güst'rn Awend sein. Hei sall dat nech mehr wedder sein!

Der Mann verlegt sich auf's Bitten. Sie bleibt fest. Da noch ein Mal ein zorniges, kurzes Aufbäumen: Maak de Döre open oder ik gah als Stürmann mit Terlings „Hoffnung" nach de Brasilljes.

Geh, reis' mit Gott, Willem! ruft sie mit erstickter Stimme.

Die Tritte des Mannes verhallen im Sturm und in der Nacht. Das junge Weib horcht gespannt und starrt in die aufzuckenden Herdfeuerflammen.

— Alles elektrisch. — Droschkenkutscher: „Nu wollen se ooch elektrische Automobildroschken einführen, dann können wir ja mit unsere Gäule Kurzschluß machen!"

— Geistreiche Antwort. — „Haben Sie schon gehört, die Meiers haben den Haupttreffer gemacht?" — „Die haben ihn leicht zu machen, wo es so viele Meier gibt."

— Verfehlte Spekulation. — Vater (zum Herrn, der seine Tochter aus dem Wasser gezogen hat): „Was, verheirathet sind Sie?... ja, da müssen Sie mir aber wenigstens die Toilette ersetzen, die sich meine Tochter im Wasser verdorben hat!"

Unser Kredit - Departement steht zurVerfügung Allen, welche es vorziehen, ihre Einkäufe anschreiben zu lassen. — Office auf dem Haupt-Floor, nahe der Bank.

A. M. ROTHSCHILD AND COMPANY

Deponirt einen Dollar in unserer Bank u. errichtet einen Zweig unseres Spar-Depts in Eurem Hause. Wir zahlen 4 Proz. Zinsen vom Tage der Einlage.

Januar, ein Monat der seltensten Bargains. Gerade jetzt verrichtet Geld Wunder. Neue Verlockungen jeden Tag und reichhaltig genug, jeder Nachfrage zu genügen. Wir haben spezielle Anstrengungen gemacht, die frühesten Moden in allen Departements zeigen zu können, sobald sie erscheinen, und diese interessanten Ausstellungen zusammen mit den gründlichen Räumungs-Preisen für alle Winter-Waaren machen unsern Laden mehr als je zu dem Einkaufsplatz für sparsame Käufer.

Räumungs-Verkauf eines $50,000 Mäntel-Lagers

Unser ganzes Lager der feinsten und fashionabelsten Winter - Garments, bestehend aus Coats für Damen, Misses und Kinder, zu unerhörten Preisen herabgesetzt, um schnell damit zu räumen. Wir haben uns entschlossen, dies zu dem größten Verschleuderungs-Ereigniß der Saison zu machen. Wir machen Preise ohne Rücksicht auf Kostenpreis oder Werth, und wer zuerst kommt, mahlt zuerst, — schiebt es nicht auf—die besten Werthe gehen zuerst.

Volle Länge Ulsters, schlicht oder Biber Pelz Kragen und Revers, schwer satingefüttert—$30 und $35 Werthe — die größten Bargains, welche jemals offerirt wurden, zu......... $10.00
45zöll. Kersey Coats, garantirt satingefüttert — reguläre $15- und $18-Werthe............... $7.50
Velour Coats, schlicht oder mit Pelz besetzt, schwer satingefüttert—waren $15, jetzt reduzirt zu........ $9.50
Velour Coats, Zibeline und Seide Monte Carlo Coats—$25-Werthe reduzirt zu............. $14.50
Tailor-made Suits, in Cheviot und fancy Stoffen, $20-Werthe reduzirt zu.............. $10.00
Tailor-made Suits, werth bis zu $12.50, reduzirt zu....... $5.00
Seidene Dreß-Waists von Peau de Soie und Taffeta Seide, in vielen Facons, $8- und $10-Werthe, reduzirt zu....................... $2.98

Lohfarbige Kersey Coats, von feinstem Kersey, Skinner satingefüttert — alle Größen — $10-Werthe reduzirt zu.......... $3.50
DuBarry Coats, Seide Cord garnirt, gar. satingefüttert — gute $15-Werthe................ $6.98
Import. Coats, Wraps und Kostüme, 1 und 2 von einer Sorte, wth. b. $100, alle reduzirt zu.... $45.00
$6 Misses' Monte Carlo Coats, alle Farben von feinem Melton, durchweg gefüttert, reduzirt zu...... $2.50
$5 Kersey Kinder-Coats, in allen Farben von feinstem Kersey, gefüttert u. ungefüttert, reduzirt zu..... $1.98
$2.00 franz. Flanell Waists, in schwarz, Braid-ganrirt.......... 45c
$3 u. $4 franz. Flanell Waists, viele Facons und Farben... $1.50
Neue fancy Vesting Shirtwaists, in Yoke u Box Plaited Facons, speziell zu $3.50, $2.98 und..... $1.50

27zöll. Pelzkragen Coats, v. feinstem Kersey mit Nutria Biber und Persian Kragen — garantirt satingefüttert — $15.00-Werthe............ $7.50
Newmarkets, von Kersey u. gemischtem reinwoll. Cloaking—früher verkauft zu $12.50 — zu....... $4.98
Monte Carlo Coats, von Kersey und Oxford Frieze — Satingefüttert, $10.00-Werthe........ $4.98
$12.50 volle Länge Misses' Coats, v. feinem Melton, durchweg gefüttert mit Satin........ $4.98
Pan-Cheviot Kleiderröcke, garnirt mit tiefen Falten, $15-Skirts, reduzirt zu........ $10.00
Promenaden-Röcke, in schlichten und fancy Snowflake Stoffen, $8- u. $10-Werthe, reduz. zu....... $4.98

F. Siegel & Bros. angezeigte Coats, siehe Abbildung— 27-zöllig, $12-Werthe, 5.98 45zöllig, 16.50-Werthe, 7.50

Verkauf von Muslin-Trachten

Nie vorher zeigten wir eine solche prächtige Partie von Muslin Unterzeug zu solch niedrigen Preisen—außerordentliche Werthe in jedem offerirten Artikel.

Korset-Schoner

Feine Cambric, franz. Facon, mit Zugschnur, felled Nähte, nur... 5c
Franz. Facon, Hals u.Aermel garnirt mit Hohlsaum Ruffle. 12c
Franz. Facon, garnirt mit drei Reihen Torchon Spitzen - Einsatz, Hals und Aermel garnirt mit Spitzen Aermel garnirt mit dazu passendenSpitzen Zug-Schnur..... 25c
Feine Nainsook, franz. Facon, garnirt mit Stickerei Spitzen u.Band, werth $1.00..... 49c

Unterröcke

Umbrella - Facon, mit tiefer hohlgesäumter Ruffle, französisches Yoke Band, nur............... 25c
Umbrella-Facon, garnirt mit zwei Reihen Torchon-Spitzen, Einsätzen und breiten Ruffle von Spitzen dazu passend — extra Staub-Ruffle...... 49c
Umbrella-Facon, besetzt mit drei Reihen Torchon-Spitzeneinsatz und dazu passender breiter Spitzen-Ruffle, extra Staub-Flounce...... ... 69c
Umbrella-Facon, schöne Partie — einige besetzt mit 16 Reihen Torchon-Spitzeneinsatz, Zigzag-Facon, andere mit bestickter oder doppelt hohlgesäumter Ruffle — extra Staub-Ruffle — Eure Auswahl.......... 98c

Beinkleider

Umbrella-Facon, garnirt m. Spitzen od. Stickerei und Tucks..... 25c
Umbrella-Facon, garnirt mit zwei Reihen Torchon - Spitzen und Ruffle...................... 39c
Feine Nainsook oder Cambric, garnirt mit Spitzen und Stickereien, Tucked und hohlgesäumt............. 49c

Nachtkleider

Mother Hubbard - Facon, Yoke von Cluster Tucks, Hals und Aermel garnirt, nur............ 25c
Empire oder Slipover - Facon, hoher Hals mit Band Zug-Schnur, hohlgesäumte Ruffles, zu............................ 49c

Foreman's feinste Schuhe

verursachen ein großes Gedränge um sie sich zu unseren Preisen zu sichern

Jedes Paar dieser in diesem Verkaufe offerirten Schuhe wurden in Uebereinstimmung mit Foreman Shoe Co.'s Spezifikationen angefertigt von einem der bestbekannten Fabrikanten des Landes, und sollten zu $5, $6, $7 und $8 verkauft werden. Jedes Paar perfekt in Bezug auf Material, Facon und Arbeit. Wir erstatten bereitwilligst das dafür gezahlte Geld zurück, sollten sich fehlerhafte Schuhe darunter befinden.

$2.95 Foreman Damen-Schuhe, Combination Cloth und Mat Kid Top—sollten für $5 und $6 verkauft werden—alle Facons und Ledersorten.

$3.50 für Foreman Männer-Schuhe, Patent Calf, Kid od. Velours — sollten für $6, $7 und $8 verkauft werden.

$1.95 Foreman Bros. Knabenschuhe, Patentleder, Box Calf od. Velour—sollten für $3 und $3.50 verkauft werden.

$1.95 für $3.00 Damen-Schuhe, extra Werthe in allen Größen, Patentleder, ganz Kid oder Cloth Tops und Box Calf, schwere Extension u. leichte biegsame Sohlen für Promenaden- und Dreß-Gebrauch. In allen Größen und Breiten. Morgen zu........ $1.95

Damen - Schuhe, werth $2.50, angebrochene Größen.... 95c
Ueberschuhe für Damen — die beste Qual... 40c
Gummischuhe f. Damen, reguläre 50c-Qual... 20c

Irgend ein Anzug oder Ueberzieher, $10

Jeder einzelner der Hunderte, welche diesen großen Verkauf patronisirte, hat von $5 bis $20 gespart. Das ist, was diese Preise bedeuten, denn wir offeriren all unsere $15-, $20-, $25- und $30-Kleidungsstücke.

$20, $22.50 und $25 import. West of England Worsted Anzüge für Männer....
$15 $18 u. $20 import. schwarze Clay u. unfinished Worsted Anzüge f. Männer
$18, $20, $22.50 u. $25 fancy Cheviot Anzüge für Männer, Plaids u. karrirt.
$15, $18 u. $20 Cassimere-Anzüge für Männer, karrirt, Plaids u. Mischungen
$18, $20, $22.50, $25 u. $27 Fancy Overplaid Ueberzieher für Männer.......
$22.50, $25, $27.50 u. $30 Vicuna Ueberzieher für Männer, alle Längen.......
$18, $20, $22.50 u. $25 Melton u. Kersey Ueberzieher für Männer, alle Längen
$15, $18, $20 u. $22.50 import. Frieze Ueberzieher für Männer, alle Längen..

Eure Auswahl, $10 Anzug oder Ueberzieher.

$3.50, $4.00 und $5.00 Männerhosen, $2.50—Gem. von Worsteds und Cassimere, in einer großen Auswahl von Mustern — alle zusammengethan um sie schnell zu verkaufen, zu........ $2.50

$3.50, $4.00 und $5.00 Kniehosen-Anzüge für Knaben, $2.50 — Größen 3 bis 16 Jahre, in Sailor, „Manly" und schlicht doppelknöpf. Facons, Auswahl von netten Mustern........ $2.50

$6.00, $7.00 und $8.00 Ueberzieher für Knaben, $3.95 — Größen 3 bis 16 Jahre, in schlichten Oxfords und fancy Overplaids— alle kommen zum Verkauf in einer großen Partie zu........ $3.95

Wilson Bros. Hemden, 69c

Wilson Bros. „Town Made"

Ihr Wholesale-Preis war in einigen Fällen doppelt so hoch, als wir Retail dafür verlangen. Die zweite Sendung unseres Einkaufs v. 15,000Hemden ist jetzt zum Verkauf und alle in der ersten Partie angezeigten Vorzüge sind in der zweiten enthalten. Laßt diese Gelegenheit nicht unbenützt vorübergehen.

Dies sind die neuesten Hemden mit steifem Busen, viele mit zwei Paar Manschetten. Die Stoffe sind Percales und Madras Cloths der besten Qualität und neuesten Entwürfe und Muster. Die Facons sind vorne und hinten offen oder „Coat".

Die Männer, welche gewöhnlich diese Hemden kaufen, sind gewohnt hohe Preise dafür zu bezahlen. In unserem Departement könnt Ihr Eure Auswahl treffen zu.............. 69c

Schwere fließgefütterte Männer-Hemden und Unterhosen................45c
Natural Wolle Männer - Hemden und Unterhosen 95c
Australische Wolle Männer - Hemden und Unterhosen $1.48
Feine Muslin Nacht-Roben für Männer, Montag, das Stück...............39c

Verkauf von Tafel-Leinen

Tafel-Damast, voll gebleicht, 58 Zoll breit. fancy Muster, werth 35c.................. 16½c
Tafel-Damast, 64 Zoll breit, voll gebleicht, mercerized Finish, werth 49c.................. 25c
Türkischrother Damast, 54 Zoll breit, echte Farben, werth 20c, für...................... 10½c
Tafel-Leinen, voll gebleicht, 72 Zoll breit, schottisches Fabrikat, schöne Muster, werth 69c.... 46c
Tafel-Leinen, irisches Fabrikat, halb gebleicht, 72 Zoll breit, werth 79c.................. 59c
Türkischrothe Tischdecken, 8-4 Größe, echte Farben, werth 59c, für...................... 31c
Hohlgesäumte Tücher, 8×10 Größe, absolut reine Leinwand, werth $2.00........................ $1.39

Droguen u. Toilette-Artikel

Espey's Fragrant Cream..................10c
Graves' Zahnpulver...........................10c
Hinds' Honey and Almond Cream........28c
QuiVive MarquiseCream oder Skin Food 18c
Madame Yale's $1.00 Präparationen......61c
Pozzoni's Medicated Gesichtspuder........24c
Prima Donna Whipped Almond Cream..24c
1-Pfd. Büchse reiner Petroleum Jelly......15c
Belladonna poröse Pflaster...................5c
Reines norwegisches Cod Liver Oel.........28c
Canad. Proceß $1.25 Malt Rye Whisky....67c
Fig Laxative Syrup, 50c Gr...............28c

Spitzen, Stickereien

Neue Venice Spitzen-Galloons, neue Applique und Venise in weiß und ecru — Musterstücke von 25c bis 75c Qualitäten — keine 2 gleich — Eure Auswahl von der ganzen Partie, per Yard.............. 12½c
Neue Point de Paris und Normandie Valenciennes-Spitzen, neue Muster, bis zu 8 Zoll breit, mit dazu passenden Einsätzen, Spitzen, werth bis zu 35c per Yard, für 10c und.............. 5c
Orientalische Netz-Top Spitzen, feine Qualitäten, 6 bis 8 Zoll breit — werth von 25c bis zu 50c.................. 12½c
Neue elegante Kostüm-Spitzen, schöne Muster in schweren Venise und Irish Point Spitzen, der neue Drop-Effekt und die neuen separaten Festoon- und Medallion-Spitzen, per Yard zu $1.98, $1.19, 98c und.............. 69c
Neue Stickereien — gut gemachte Cambric- und Schweizer Stickereien, tiefe openworked Guipure-Kanten auf breiten Margins — Stickereien von 4 bis 12 Zoll breit — 3 große Bargain-Partien — per Yard 15c, 10c und.............. 5c

Nach vierzehn Jahren.

Eheskizze von Lang - Anton.

Es dunkelte bereits. Sie standen unten im Garten an der Mauer und sahen stumm nach den gegenüberliegenden Bergen. Er beobachtete sie scharf. Was dachte — was empfand sie? Nichts verrieth der sich ewig gleichbleibende freundliche Ernst ihres Gesichtes. Seit vierzehn langen Jahren knebelte sie ihn durch diesen undurchdringlichen Gleichmuth, diese liebenswürdige, kühle Rede. Alles in ihm schrie nach einem Wort, nach einer Bewegung, die ihm offenbaren sollte, daß es ihm gelungen war, nach langen Jahren liebenden Werbens, ein Gefühl in ihr zu erwecken, für dessen Gewißheit er täglich sein Leben als Einsatzpreis weggeworfen hätte. Was war ihm das Leben? Nichts! Es war werthlos für ihn ohne sie, ohne ihre Liebe. Sie gehörte ihm. Sie war sein Weib; aber ihr Herz?!

Sie war gut zu ihm, besorgt für Alles, was ihm angenehm, sie scheute keine Mühe und Unbequemlichkeit, ihm sein Haus behaglich und angenehm zu machen; aber er wartete vergeblich auf ein Liebeswort, das ihm mehr als alles Andere gegolten hätte. So ein Fetzen Glück würde sein ganzes Leben vergoldet haben. Aber es kam nicht.

Alles in ihm drängte nach Gewißheit. Er war am Ende mit seinen Nerven, mit seinem armen, kranken Herzen, für das jede Aufregung ein langsames Morden war, wie ihm der Arzt oft versicherte. Er konnte diese qualvolle, verzehrende Leidenschaft ohne Erwiderung nicht länger tragen, nicht länger den schmerzvollen Dornenweg der Verstellung gehen. Klar mußte er sehen, klar um jeden Preis!

Da packte es ihn plötzlich, und ohne Ueberlegung, ohne die Worte klüglich zu stellen, sagte er, indem er ihr fest in die Augen sah:

„Wir sind jetzt vierzehn Jahre verheirathet, Magda, und eine Frage drängt sich auf meine Lippen."

Sie machte mit der Hand eine leise Bewegung der Abwehr.

Wie Verzweiflung kam es über ihn, und er stieß die Worte hervor:

„Es muß ein Ende haben. Wenn es mir nicht gelungen, Deine Liebe zu erwerben, so bist Du frei! Du kannst fortgehen, jeden Tag, jede Stunde."

Eine lange Pause folgte den inhaltsschweren Worten.

Wohin sollte sie gehen? Nichts lockte sie, nichts rief sie draußen in die Welt. Sie hatte keine Wünsche mehr und kein Verlangen. Mit verschärften Sinnen las er die Gedanken von ihrem Gesicht herunter. Und da reizte es ihn, Alles auf eine Karte zu setzen.

„Als ich Dich zum Weibe begehrte, sagtest Du mir nicht, daß Du Kurt Lindtner liebtest und daß Du zu der Resignation, eines Anderen Weib ohne Liebe zu werden, Dich erst durchgerungen hättest, als Lindtner für Dich verloren war."

Hier schwieg er und wandte sich ab. Er wollte sie jetzt nicht sehen, denn er wußte ganz genau, daß dieser Vorwurf der Unaufrichtigkeit sie tiefer und härter treffen würde, als alles Andere.

Sie wurde weder verlegen noch wich sie aus; sie legte ihre Hand auf seinen Arm und zwang ihn so, sie anzusehen.

„Ich wußte, daß Du über Alles, was durch mein Leben gegangen, unterrichtet warst. Ohne diese feste Ueberzeugung wäre ich nie Dein Weib geworden."

Und er glaubte ihr.

„Kurt Lindtner ist heute frei. Sein Weib ist gestorben, er ist ein reicher, unabhängiger Mann."

Jetzt verlor sie ihre Fassung doch. Sie lehnte sich an die Mauer, als bedürfe sie einer Stütze.

Er frei! Er, der sie nur aufgegeben hatte, weil ihre beiderseitige Armuth ihn dazu gezwungen. Wenn er sie noch liebte? Aber nein, es war ja Alles vorbei, sie hatte sich während der letzten vierzehn Jahre durchgerungen. Ihr Entschluß war schnell gefaßt.

Sie trat auf ihn zu und lächelte freundlich.

Er sah sie an. Die brennende Frage stand in seinen Augen. Er wollte sprechen; aber er konnte nicht. Die ungeheure Aufregung der letzten Stunden machte es ihm unmöglich. Sein ganzer Körper fieberte.

Sie sagte: „Ich werde hier bleiben."

Er jauchzte auf, umschlang sie und preßte sie an sich. Sie lag ruhig und geduldig in seinen Armen wie immer.

Sie bleibt bei ihm. Sie hatte ihn also lieb. Aber das war nicht genug, er mußte es hören! hören! Und er stammelte:

„Warum, warum?"

Jetzt mußte es kommen, das langentbehrte, schmerzlich vermißte Glück. Das Liebeswort, nachdem er jahrelang fast verdürstend gelechzt hatte.

Eine kleine Pause folgte.

Dann klang in die tiefe Stille hinein:

„Ich habe mich an Alles hier gewöhnt."

Sie sagte es langsam, ruhig, aus ihrer Ueberzeugung heraus.

Ein kurzer Aufschrei folgte diesen Worten.

Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gesetzt.

Jetzt war sie frei!

Sie stand entsetzt und starrte mit weit aufgerissenen Augen auf den von ihr getödteten Gatten.

— Der Aermste. — Bräutigam (dessen Hochzeit verschoben werden mußte): „Himmel, ist das ein Pech! Und ich hab' bald keinen Knopf mehr an den Sachen!"

— In der Konditorei. — Anna: „Aber Lilli, warum machst Du denn ein so zorniges Gesicht?" — Lilli: „Ich bin wüthend auf den abscheulichen Leutnant gegenüber!" — Anna: „Aber der beachtet Dich ja gar nicht!"—Lilli: „Eben deshalb!"

Sonntagpost

Seite 9—16.

Chicago, Sonntag, den 11. Januar 1903.

(Für die „Sonntagpost".)

Kaminski —vale!

Von Albert Weiße.

Mein Freund, der Schuster Kaminski, hatte Recht gehabt, als er sich weigerte, die von mir in Deutschland gekauften Schuhe zu besohlen, und als er es dann doch schließlich auf mein vieles Zureden und Drängen that, hatte er wiederum Recht, wenn er den Zorn des Himmels auf seinen deutschen Kollegen herabrief. Hätte ich doch nur seinem Rathe gefolgt und die defekten Schuhe in den Ofen gesteckt, wo er am Heißesten ist! Jetzt war, wie er prophezeit, in ganz kurzer Zeit auch das Oberleder kaput gegangen. Das war fatal, höchst fatal, denn wenn ich jetzt nachträglich seinem Rathe folgte, so ging auch noch der Dollar, den ich für das Besohlen bezahlt hatte, als Rauchopfer durch den Schornstein. Ich nahm die Mißgeburten der deutschen Leder-Industrie nochmals in die Hand und prüfte ihre Schäden sorgfältig.

Schön waren sie allerdings nicht anzusehen, denn zwei gewaltige Risse an den Seiten hoben jeden Zusammenhang des Oberleders mit der Sohle auf. Doch zu repariren waren sie noch, kalkulirte ich, wenn Kaminski nur den guten Willen dazu hatte. Mir graute aber davor, dem widerhaarigen Schuster mit den von ihm geschmähten Fremdlingen in ihrer ganzen Erbärmlichkeit nochmals unter die Augen zu treten. Ich konnte den rothhaarigen Meister im Geiste vor mir sehen, wie er schadenfroh den Finger in die Wunden derPatienten schob, wie er sie gegen das Licht hielt, und mit malitöser Mimik sich den Anschein gab, als beobachte er durch die Löcher die Vorgänge auf der Straße; wie er sie endlich unter seinen Schemel warf und mich mit einem Blicke ansah, in den er seine ganze Verachtung der deutschen Schusterei und aller Derer, die sich ihr alsOpfer hergegeben, legte. Ich war in einem Dilemma. Was sollte ich thun? Den Dollar verschmerzen, oder die anzüglichen, niederträchtigen Redensarten über mich ergehen lassen? Der Eintritt meiner Wirthin brachte mich auf einen glücklichen Gedanken. Ich stand von meinem Schreibtisch auf und humpelte, bei jedem Schritte erbärmlich ächzend, in der Stube umher.

„Was ist denn nun wieder los?" fragte sie. „Haben Sie sich zu Ihren vielen Krankheiten — wie viel sind's doch gleich? — noch eine neue zugelegt?"

„Gute Frau Bösewetter!" antwortete ich jammernd, „Sie haben es getroffen! Denken Sie sich bloß, jetzt habe ich auch noch den Rheumatismus in die unteren Regionen gekriegt!"

Dabei nahm ich die Schuhe wieder in die Hand, betrachtete sie aufmerksam und hielt sie so, daß die Frau die Schäden bemerken mußte.

„Daß wär mir ja die schönste Rarität!" rief sie, mißbilligend den Kopf schüttelnd, „wenn Einer mit solchen Schuhen herumläuft und sich nicht den schönsten Rheumatismus holen sollt! Warum lassen Sie denn die Schuhe nicht repariren?"

Darauf hatte ich nur gewartet. „Sie haben gut reden," erwiderte ich. „Sie haben keine Schmerzen in den Füßen. Sie können, was Noth thut, beschicken, aber ich, ich bin durch diesen vermaledeiten Rheumatismus zum Krüppel geworden; ich kann keinen Schritt gehen! Wie soll ich da die Stiefel zum Schuster bringen?"

„Wenn Sie denken, daß ich keine Schmerzen habe, irrenSie sich; ich habe so den Hexenschuß im Kreuz, daß ich mich fast nicht rühren kann." Die Frau brummte noch etwas von der schönsten Rarität, daß ein Mann, der so schönes (?) Geld verdiene, bloß e i n Paar Stiefel besäße, und wollte schnell hinausgehen und so meinen Plan, den ich mit ihr vorhatte, vereiteln. Ich sah; sie durchschaute mich; auf Hinterwegen konnte ich ihr also nicht beikommen und ich bat sie daher direkt, mit Rücksicht auf meine hilflose Lage und unter Inaussichtstellen eines schönen Napfkuchens für nächsten Sonntag, mir den großen Gefallen zu thun, die Schuhe zum Schuster zu tragen und bis zur Fertigstellung dort zu warten.

„Natürlich!" meinte sie und rümpfte die Nase, als wenn sie bereits in der Pechatmosphäre der Schusterbude wäre, „natürlich zu Ihrem Landsmann, dem rothhaarigen Pollack mit dem gotteslästerlichen Namen." Ich nickte.

„Das wäre mir ja die schönste Rarität," rief sie. „Was denken Sie eigentlich von mir? Haben Sie schon vergessen, was ich mit der Katza, oder wie gleich das Schusterweib heißt, damals für Trubel hatte, als sie Sie besuchte, und wie frech sie zu mir war?"

„Das war damals ein Irrthum ,ein bedauerlicher Irrthum!" suchte ich sie zu beschwichtigen. „Sie kannten Frau Kascha damals nicht und wußten nicht, daß sie eine Landsmännin und eine sehr, sehr gute Freundin von mir ist. Sie dachten jedenfalls, als die Frau mich hier allein auf meiner Junggesellenbude besuchen wollte . . . na, ja, wissen Sie, das möchte Ihnen als ehrbarer Frau doch auch nicht gefallen, wenn Sie von einer anderen Frau für etwas Anderes angesehen werden . . .. und da können Sie es ihr doch auch nicht übel nehmen, daß sie böse wurde und Ihnen sagte, daß sie nicht so Eine wäre, wie Sie vielleicht dächten . . . . und daß sie Ihnen das Kompliment zurück gab . . . . Wie gesagt, das war ja nur ein kleines Mißverständniß . . ."

„Was? ein kleines Mißverständniß, wenn sie mich Namen nennt, und . . ."

„Und dann ist das ja auch schon lange her," fuhr ich, ohne ihre Worte zu beachten, in meinen Beruhigungs-Versuchen fort. „Die Kascha denkt mit keiner Silbe mehr an den bedauerlichen Vorfall, und über die Geschichte ist längst Gras gewachsen. Uebrigens ist die Kascha niemals Vormittags zu Hause; da versieht sie ihre Aufwartestelle bei dem polnischen Priester, bei dem sie vor ihrer Verheirathung als Wirthschafterin war. — Die Kascha werden Sie also bestimmt nicht treffen, und mein Freund Kaminski ist ein ä u ß e r s t l i e b e n s w ü r d i g e r M a n n, der Sie auf's Beste unterhalten wird. Er scheint Ihnen überhaupt sehr gewogen zu sein. Jedes Mal erkundigt er sich eingehend nach Ihrem Befinden!" —

Ich wurde nicht roth bei dieser Lüge, sondern freute mich ob meiner Schlauheit, denn obwohl die Frau durch ein verächtliches „Pah" sich den Anschein gab, als sei ihr die Gewogenheit des Schusters höchst gleichgültig, nahm sie doch die Schuhe in die Hand und sagte: „Also, verlangen Sie von mir kranken Frau wirklich, daß ich bei dem Hundewetter zum Kaminski gehen soll? Das ist mir eigentlich die schönste Rarität, aber . . . ."

„Sie sind eben eine z u gute Frau!" vollendete ich den Satz und sie ging langsam hinaus.

Ich rieb mir vergnügt die Hände; es geht doch nichts über ein bischen Diplomatie. Ohne diese edle Kunst müßte ich jetzt statt meiner Wirthin durch Sturm und Schnee pilgern, müßte die niederträchtigen Bemerkungen des Schusters anhören und die Füße in die mir schon einmal gefährlich gewordene Nähe des heißen Ofens bringen! Ein gut' Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen, das habe ich schon in meinem siebenten Lebensjahre im Kinderfreund gelernt. Daß aber auch ein schlecht' Gewissen eine ebenso sanfte Unterlage abgibt, erfuhr ich erst jetzt, als ich, auf dem Kanape liegend, die Wolken des Tabakrauches nach der Zimmerdecke blies und mir die Szene ausmalte, die sich jetzt in Kaminskis Werkstätte abspielte.

Ha! Ha! Ha! Meine liebe Frau Bösewetter, habe ich Ihnen die Unwahrheit gesagt, als ich Sie versicherte, daß Kaminski Sie vortrefflich unterhalten wird? Wie gefallen Ihnen denn die schönen, „schmückenden Beiworte", mit denen er die Handwerksgenossen der alten Heimath belegt? Wie gefalle ich Ihnen selbst in der Beschreibung des Schusters, wenn er von der Thatsache spricht, daß ich nur dieses eine Paar zerrissener Schuhe besitze? Und ist es Ihnen nicht ein eigenthümlicher Genuß, daß Sie auf alle Fragen und Gegenreden nur wüthende Hammerschläge auf ein unschuldiges Stück Leder als Antwort erhalten? Sehen Sie, nicht, um meiner Trägheit Vorschub zu leisten, oder ihren Hexenschuß zu verschlimmern, habe ich mir den Rheumatismus an die Beine gelogen, und Ihrer, der Schmeichelei zugängigen, Seele die Zuneigung des Schusters vorgeflunkert, sondern nur, damit die Oede Ihres Wittwenthums in derUnterhaltung mit diesem, meinem geistreichen Freunde auf ein glückliches Stündchen unterbrochen werde! Und Sie, alter Freund Kaminski! Wie gefällt Ihnen denn meine Wirthin, die statt meiner die Kastanien aus dem Feuer holen und Ihre geflügelten oder richtiger, gegrunzten Worte herunterwürgen muß? Ist das wirklich der leibhaftige Satan, wie Sie sie einst nach dem Renkontre mit der Kascha nannten? Nein, das ist sie nicht . . .."

Aus meinem Selbstgespräch wurde ich durch heftiges Zuschlagen der Hausthüre aufgeschreckt. Das ganze Haus schien zu zittern. Ich sprang auf, um zu sehen, was es gäbe. Aber ehe ich noch in meine Pantoffeln gefahren war, wurde meine Stubenthür aufgerissen und meine Wirthin stürzte, kirschroth vor Zorn oder Aufregung, in's Zimmer. Wie erschöpft warf sie sich in einen Stuhl und gestikulirte, wie um nach Luft zu schnappen, mit den Händen in der Luft umher.

„Ist Ihnen unwohl?" fragte ich besorgt.

„Unwohl?" ächzte sie. „Beinahe gemordet bin ich!"

„Um Gotteswillen . . . ."

„Jawohl, beinahe gemordet! Und daran sind Sie schuld! Sie ganz allein! Sie haben mich zu dem Schuster geschickt, und . . . . und . . . ." Krampfhaftes Weinen erstickte ihre Stimme! Sie schien einer Ohnmacht nahe. Ich wurde wirklich besorgt. Was konnte der Frau nur geschehen sein? Ich redete ihr zu, ich bat sie, sich zu beruhigen, gab ihr einen Schluck des bei mir immer auf Lager befindlichen Bromide of Potassium und rieb ihr die Schläfe mit erfrischendem Menthol, bis sie endlich sich meiner Liebesdienste erwehrte und mir ihr Herzeleid ausschüttete.

„Also, auf dem Wege zum Schuster," erzählte sie, setzte mir mein Hexenschuß fürchterlich zu; ich konnte mich nur mit Müh' und Noth bis an'sHaus schleppen. Die eine Stufe, die in's Haus führt, konnte ich kaum noch überschreiten und ich fiel mehr, als ich ging, in die Schusterwerkstatt.

„Was fehlt Ihnen?' rief mir der rothhaarige Pollack entgegen. ‚Ich habe so fürchterlich den Hexenschuß!' erwiderte ich. ‚Den Hexenschuß?' rief er, ‚da sind Sie gerade vor die richtige Schmiede gekommen. Wenn ich Sie bloß e i n m a l gründlich mit meinem berühmten Wachholder-Spiritus einreibe, ist der ganze Hexenschuß wie fortgeblasen. Die alte Frau Czypoczinska hat sechs Wochen fest im Bett gelegen, e i n m a l habe ich sie eingerieben, und jetzt bringt sie ihrem Sohne, der 3 Meilen von hier entfernt arbeitet, jeden Tag das Mittagessen. Die Grocerfrau an der Ecke war ganz krumm vom Asiatikus, wie die andern Doktors sagten, es war aber weiter nichts, als Hexenschuß, jetzt ist sie so gerade, wie ein Talglicht! Eine einzige Einreibung hat das bewirkt, und so kann ich Ihnen noch ein Dutzend Fälle aufzählen!' ‚Es thut mir doch nicht weh, das Einreiben?' fragte ich. ‚J, Gott bewahre, es brennt bloß ein Bischen!' sagte er. ‚Aber das vergeht bald. Soll ich Sie also einreiben?' ‚Das wäre mir natürlich sehr genierlich. Es wäre mir doch die schönste Rarität, wenn ich mir hier in der Schusterbude meine Taille und mein Korset ausziehen und auf dem nackten Rücken von dem Schuster herumreiben lassen soll, dachte ich, aber schön wäre es doch auch wieder, wenn ich den schrecklichen Hexenschuß los werden könnte! Der Schuster muß wohl meine Gedanken errathen haben, denn er machte ein sehr feierliches Gesicht und sagte: ‚Liebe Frau, für einen Doktor darf Ihnen gar nichts genierlich sein. Wenn ich Ihnen als Doktor auf dem Rücken herumreibe, um denHexenschuß herauszutreiben, so ist das ebenso unverfänglich und läßt mich ebenso kalt, wie wenn ich als Schuster ein Stück Leder einschmiere, um es weich zu kriegen! Uebrigens reibe ich Sie nicht hier ein von wegen der Kundschaft, die zu mir als Schuster kommt, sondern da hinter der „Partition" in meiner Hinterstube — hier vorne schusterire ich als Schuster, und da hinten doktorire ich als Doktor!' Ich wollte zuerst nicht recht, aber der Hexenschuß setzte mir gerade in diesem Augenblick so fürchterlich zu, und der Schuster redete mir so gut zu, daß ich meine Scheu und Genierlichkeit überwand und in die Stube ging, die ganz duster war — Als ich meinen Oberkörper entkleidet hatte, rief ich den Schuster. Ehe ich noch recht wahrgenommen, daß er mir nachgekommen, fühlte ich schon seine Hand auf meinem Rücken und in demselben Augenblick einen furchtbaren Schmerz. Ich hatte das Gefühl, als wären fünf glühende Brenneisen auf meinem Rücken!" —

Die Frau hielt in ihrer Erzählung inne, um mit der Hand die schmerzende Stelle zu reiben. Sie stöhnte dabei herzerweichend.

„Aber, beste Frau Bösewetter," sagte ich, „wie kann man nur so empfindlich sein!"

„Empfindlich!" schrie sie, „empfindlich! Lockern Sie mir nur das Halstuch und das Korset ein wenig und Sie werden sehen, daß mein ganzer Nacken und Rücken eine einzige große Brandblase ist!"

Ich that, wie sie geheißen und überzeugte mich, daß sie nicht übertrieben. „Aha!" dachte ich, „der Schuster hat dasselbe Versehen, wie ich neulich, gemacht, als ich statt des Wachholder-Spiritus die Warzen-Vertilgungs-Tinktur auf meine Zehen rieb. Kein Wunder, daß die arme Frau ganz mit Blasen bedeckt ist!"

Laut aber sagte ich:

„Ja, sehen Sie, wir Menschen haben eine sehr verschiedene Haut; was bei dem Einen kaum ein merkbares Jucken hervorruft, zieht bei dem Anderen Blasen. — Sie ganz besonders haben eine so zarte, weiche Haut, gewissermaßen nur eine ätherische Umhüllung der Materie . . . . "

„Reden Sie doch keinen Unsinn!" unterbrach mich die Frau ärgerlich, „ich habe eine Haut wie jeder andere Mensch, aber was er mir da auf den Buckel geschmiert, war kein Spiritus, sondern ein ätzendes Zeug, das Löcher in's härteste Leder brennen kann. Sobald ich den schrecklichen Schmerz spürte, drehte ich mich um, versetzte ihm einen Stoß, daß er in eine Ecke flog und stürzte in die Werkstätte, um dort schnell meine Taille und mein Korset anzuziehen. Ich besorgte das in der versteckten Ecke hinter dem Ofen und bemerkte nicht, daß die Katza, oder wie das Weibsbild heißt, von der Straße in's Zimmer trat. Während ich noch an meinen Kleidern herum nestelte, fuhr sie plötzlich wie eine Furie auf mich los und zerrte mich hinter dem Ofen hervor. Und nun hätten Sie hören sollen, was das gemeine Weib da Alles sagte und wessen sie mich beschuldigte! Ich schäme mich all' die Gemeinheiten zu wiederholen . . . ."

„Kam denn mein Freund Kaminski nicht zur Aufklärung des Sachverhalts und zu Ihrer Ehrenrettung aus der Hinterstube hervor?" unterbrach ich sie.

„Ja, Ihr Freund Kaminski! Das ist der Allerschönste. Wie der den Spektakel hörte, schoß er wie ein Blitz aus der Hinterstube durch die Werkstätte auf die Straße und war verschwunden!"

„Das sieht ihm ähnlich," dachte ich, „wenn die Kascha ihre Eifersuchts-Anfälle kriegt, wählt er der Tapferkeit besten Theil — und verschwindet." Und wie ich mir so ausmale, wie der Schuster durch die Stube fliegt, fielen mir mit einem Male meine Schuhe ein!

„Herrgott!" rufe ich, „wie steht's denn mit meinen Schuhen!?"

„Ihre Schuhe? Ach ,Gott, ja Ihre Schuhe! Bei all' dem Trubel habe ich ja gar nicht an Ihre Schuhe gedacht!— Die liegen noch, wie Sie sie eingepackt, beim Schuster! Er fing ja gleich von seiner Doktorei an . . . ."

„Ja, um Gotteswillen!" rief ich, „was fange ich an; Sie wissen, ich habe doch nur das eine Paar . . . . gute, beste Frau Bösewetter, ich weiß, es ist Ihnen unangenehm ,aber Sie sind ja eine so liebe Frau und haben ein so gutes Herz, gehen Sie und holen Sie sie mir, geflickt oder ungeflickt, zurück."

„Was?" schrie jetzt die liebe Frau mit dem guten Herzen. „Was? Ich, ich soll zurück in die Mördergrube; für keineMillion thue ich das! Aber ich will Ihnen sagen, wohin ich gehe! Auf die Polizei gehe ich!—Wegen Kurschwindel und Körperverletzung lasse ich den Schuster, und die Katsa wegen „Injurienbeleidigung" einsperren!"

Damit wollte sie hinaus. Ich hielt sie fest.

„Beste Frau Bösewetter. E r s t h e l f e n Sie mir," bat ich, „und d a n n r ä c h e n Sie sich an Kaminski. Erst thun Sie das Werk der Liebe und dann das Werk des Hasses. — Helfen Sie, rathen Sie — ich habe doch nur das eine Paar!"

„Das ist der Jammer, daß Sie nur das eine Paar haben, sonst könnten Sie die Schuhe selbst holen!" meinte sie kopfschüttelnd.

„Ja, sonst könnt' ich sie selbst holen," kam es als schwaches Echo von mir.

Wir hatten alle Beide vergessen, daß ich eigentlich wegen meines Rheumatismus schon das erste Mal nicht hatte gehen können.

„Von meinem seeligen Bösewetter stehen noch ein Paar alte Stiefel auf dem Boden! Die werden aber wohl sehr hart sein!" meinte sie zögernd, während sie beständig die schmerzhafte Stelle auf dem Rücken rieb! —

„Raus damit!" rief ich.

Und als sie die hohen Wasserstiefel brachte, griff ich danach, wie derErtrinkende nach einem Strohhalm. —

Sechs Jahre war der seelige Bösewetter todt! Sechs Jahre hatten die Stiefel auf dem Boden gestanden; in sechs Jahren war kein TropfenOel und kein Theelöffel voll Fett über sie gekommen. Wenn Sie, verehrter Leser, nun noch ferner erfahren, daß der seelige Bösewetter bei Lebzeiten ein Arbeiter in einer Brauerei war, und daß ein solcher Arbeiter genöthigt ist, seine Stiefel jeden Morgen und Abend einzuschmieren, um sie einigermaßen weich zu erhalten, so werden Sie mir gerne glauben, daß das Anziehen dieser Wasserstiefel kein Vergnügen war. Aber mit Riesenanstrengung und Gottvertrauen würgte ich sie schließlich doch über meine Pedale, da mir der Umstand zu Nutze kam, daß der seelige Bösewetter, solange der diesseits des Styx gewandelt hatte, dieses in Schuhwerk No. 12 gethan hatte, während mir ein Schuh No. 8 fast zu groß ist. Noch mehr Schwierigkeiten machte das Herüberziehen der Hosen über die gewaltigen Schäfte — in allen Nähten knisterte es, und jeden Augenblick, bei jedem Zoll, den der Schneider dem Schuster abrang, fürchtete ich für eine Katastrophe. Endlich aber war das schwere Werk gelungen; ich humpelte hinaus, doch diesmal war es keine Verstellung, wenn ich beim jedesmaligen Auffsetzen der Füße vor Schmerz aufschrie . . . . Es war ein Leidensweg für mich, dieser Weg zum Kaminski . . . nicht bloß meine Füße haben darauf Schaden genommen, nein, auch meine Seele, dauernden Schaden, denn die mir angeborene und durch Erziehung befestigte Geduld ,die mich in Ergebung alle Widerwärtigkeiten des Lebens zu tragen gelehrt hat, ging elendiglich in diesen hohen Wasserstiefeln zu Grunde. Ich verwünschte nicht bloß meine eigene, vermeintliche Schlauheit, durch die ich die größte Dummheit begangen, ich verwünschte nicht minder denHexenschuß meiner guten Frau Bösewetter, die Warzen-Vertilgungs-Tinktur meines Freundes Kaminski, die Eifersucht der Kascha, kurz Alles, was mich in diese Wasserstiefel und auf diesen Dornenpfad getrieben.

Endlich war ich vor Kaminskis Haus. Ich sah durch's Fenster. Kaminski saß auf seinem Schemel und schusterirte bei dem schwachen Licht, das durch die schwebende Kugel auf seinen Arbeitstisch fiel. Er schien sehr emsig dabei zu sein. „Jedenfalls hat er jetzt das Werk seines Berliner Kollegen unter dem Hammer," dachte ich und humpelte in die Werkstätte. Ich wünschte ihm guten Abend. Statt eines Wiedergrußes vernahm ich nur ein Brummen. Ich wußte, was dieses Brummen zu bedeuten hat. Seit dem spanischen Kriege heißt das auf Englisch "Incommunicado", früher hieß es: „Nicht zu sprechen".

„Sind meine Schuhe endlich fertig?" fragte ich kurz.

„Ihre Schuhe?" brummte er, „was weiß ich von Ihren Schuhen?"

„Stellen Sie sich doch nicht so dumm an!" rief ich ärgerlich, „ich habe doch schon heute Vormittag die Schuhe mit der Frau Boesewetter zu Ihnen geschickt."

„Dachte ich's doch!" schrie er und sprang auf, indem er seinen Hammer in die Ecke warf. „Sie haben mir das zimperliche Weibsbild auf den Hals geschickt, diese Bösewetter, die ein D . . . . verschlagen soll! Also Sie, Sie sind an dem ganzen Trubel Schuld, den ich mit der Kascha gehabt habe, und die mir jetzt wieder einmal ausgerückt ist?"

Die Galle lief mir jetzt vollends über. „Herr!" schrie ich zurück, „daß die Kascha endlich Vernunft bekommen und mit solchem Wütherich nichts mehr gemein haben will, ist zwar sehr erfreulich, geht mich aber weiter nichts an, und daß die Frau Bösewetter, Sie, alten Kurpfuscher, für schwere Körperverletzung in's Zuchthaus bringen wird, ist für die ganze Menschheit erfreulich, geht mich aber vorläufig auch nichts an, aber daß Sie von meinen Schuhen nichts wissen wollen, das geht mich sehr viel an, Herr, und wenn Sie sie mir nicht augenblicklich, geflickt oder ungeflickt, herausgeben . . . ."

Statt aller Antwort ging der Schuster zum Ofen und schürte das Feuer auf.

„Wo sind meine Schuhe?" brüllte ich, vor Wuth außer mir.

„Da!" sagte er und zeigte höhnisch auf das Feuer.

„Wahrhaftig da! Ich fand unter meinem Arbeitstisch ein paar alte „Schlorren". Dachte, sie wären von dem Tramp dagelassen, dem ich gestern ein Paar alte Schuhe geschenkt habe, wahrscheinlich sind's . . . ."

„Was? Meine Schuhe haben Sie verbrannt? Meine 17 Mark-Schuhe?"

„Wahrscheinlich!" sagte er grinsend. „Es war das Beste für sie."

Einen Augenblick stand ich sprachlos vor Wuth da.

Dann aber erhob ich meine Rechte und schwur:

„Kaminski, so gewiß Sie, wie meine Schuhe im Ofen- im Fegefeuer brennen werden, so gewiß sollen Sie mich nie wieder sehen. —"

Dann humpelte ich hinaus und kaufte mir im nächsten Schuhladen ein Paar Schuhe.

Meinen Schwur werde ich halten . . .

Der Kornblumenkranz.

Humoreske von E. Fahrow.

Jawohl, etwas romantisch war sie immer gewesen, die kleine Erika!

Warum hatte man sie aber auchErika getauft! Das war schon so wie so eine Art Schicksalswink gewesen, daß des Kindes Gemüth nach dem Walde, nach Heidekraut und Libellen hingelenkt werden mußte.

Und so war sie denn ein verträumtes, gelegentlich auch wildes Kind der Heide geblieben, selbst als der Vater todt, das Gut verkauft und die Mutter mit ihr in die große Stadt gezogen war.

Die Freier kamen nach und nach — und gingen wieder fort; denn Erika wollte keinen von diesen Stadtmenschen haben, die mit hohemKragen und unsinnigen Krawatten ihr Herz zu erobern dachten. Sie kamen ihr alle so ein bißchen „komisch" vor, ein bißchen wie lauter Männerchen, aber nicht wie rechte Männer.

Also hatte sie auch den hübschen Roland Schmidt abgewiesen, obgleich er eine so ausgezeichnete Partie und ein lieber, — ja, ein sehr lieber Mensch war. Es that ihr auch beinahe leid, nachdem es geschehen war. Die Mutter, die ihr Kind gut kannte, sagte zu ihr:

„Erika, man kann einen blankenSalonanstrich haben und dennoch ein kerngesunder Mensch sein.

Erika wurde roth und lachte.

„Freilich, Muttchen. Ich habe auch gar nicht die Absicht, einen Köhler oder Zigeuner zu heirathen."

„Ja, beinahe sieht es aber so aus. Das ist jetzt der fünfte Bewerber, dem du einen Korb gibst."

„Ich habe ihm keinen eigentlichen Korb gegeben. Ich sagte ihm nur, daß ich einen prosaischen Mann nicht heirathen könne, daß ich von meinem Zukünftigen poetisches Verständniß für meine Naturliebe verlange, und daß ich — daß ich ihn selbst für äußerst prosaisch hielte!"

„Nun, das war doch wohl deutlich genug. Und er sagte nichts? Lachte dich nicht aus?"

„Muttchen!"

„Na ja, Kind, eigentlich ist's doch zum Lachen! Wie kann man in dieser Weise das Hauptgewicht auf eine Nebenseite des Lebens legen! Dein größtes Malheur ist's, glaube ich, daß du kein armes Mädel bist! Dann würdest du die prosaischen Eigenschaften gewisser Leute mehr schätzen lernen."

Erika warf schmollend ihre frischen Lippen auf. Die Mutter war doch „genau wie alle anderen". Wollte gern den Roland Schmidt zum Schwiegersohn haben! Natürlich! Der hatte ja Geld! Wenn so ein armer Schlucker gekommen wäre, wieFriedrich v. Schlitzwege — ach Gott, der süße Mensch!

Friedrich v. Schlitzwege war Dichter — schlechthin Dichter, sonst nichts.

Da man bekanntlich in Deutschland ebensowenig wie anderswo vom Versemachen allein leben konnte, so führte Friedrich das bequeme Leben eines beständig auf Vetternreisen befindlichen liebenswürdigen Schwerenöthers. Und wenn keine Vettern mehr zur Verfügung standen, so kamen die wohlhabenden Freunde an die Reihe — es war ganz erstaunlich, eine wie große Anzahl wohlhabender Freunde der Dichter hatte. Denn Herr v. Schlitzwege besaß außer seiner Verskunst noch ein ganz besonderes Talent, und das war das, mit seinen vierzig Mark Monatsrente (so viel hatte ihm einst ein großmüthiger Onkel hinterlassen) nobel aufzutreten, gut gekleidet zu sein und sogar anständige Trinkgelder zu geben.

Eines Tages, so hoffte er, würde er ja doch endlich den Goldkäfer einfangen, dem sein Name und seine Liebenswürdigkeit mit sammt seiner bereits nicht mehr jugendlichen Person das Herz gebrochen hatten.

Erika hatte ihn auf einem der Güter kennen gelernt, die auch sie häufig aufsuchte. Besonders bei ihrem Onkel Oberförster weilte sie gern, denn sie war dessen Liebling, und er besaß neben seinem königlichen Amt dieses reizende Rothfelde, das früher an Erika's Heimath angrenzte und jetzt noch, obgleich zum größten Theil verpachtet, viele Kindheitserinnerungen in ihr erweckte.

Auch in diesem Sommer war sie nach Rothfelde eingeladen, und sie reiste hin, kaum daß die letzten gesellschaftlichen Zerstreuungen in Berlin überstanden waren. Sie wollte in der ländlichen Stille „nachdenken". Robert Schmidt — Friedrich v. Schlitzwege!

Friedrich v. Schlitzwege — Roland Schmidt!

So pendelten in ihrem Köpfchen die beiden Namen auf und ab und hin und her, als seien sie von der dringendsten Wichtigkeit für ihr ganzes weiteres Leben, und als müsse sie die Räthselaufgabe dieser Namen so schnell wie möglich lösen.

Ungeduldig schüttelte sie manchmal die Fäustchen gegen ein unbekanntes Etwas. Mein Gott, sie konnte doch nicht alle beide heirathen! Und übrigens hatte sie ja eigentlich gar nichts mehr mit der Sache zu thun! Sie hatte ja Roland abgewiesen . . .

„Ei, aber wie nett war es doch, daß dieser geniale Schlitzwege in Rothfelde war! Das hatte sie ja gar nicht geahnt! Und würde es denn viele Rebhühner geben dies Jahr?" So lauteten ihre ersten Worte in Rothfelde. Mit einer reizend nachlässigen Ueberraschungsmiene hatte sie den Dichter begrüßt, der ihr auf der Veranda entgegentrat und sie mit einem feurigenBlick und nicht minder feurigem Handkuß bedacht hatte.

„Die Rebhühner, Fräulein Erika?" sagte er. „Halten Sie mich für einen so besonders eifrigen Jäger, daß dies Ihre erste Frage ist?"

„Ach, wie denn!" sagte die kleine Komödiantin, „waren Sie es nicht, der voriges Jahr die vielen jungen Hühner schoß? Mir war's doch gerade, als ob Sie . . ."

„Nee, Rikchen," sagte der gemüthliche Onkel Oberförster (Rikchen nannte er sie, wahrhaftig), „das war ja der junge Herr Schmidt, weißte nicht mehr? Der dir so toll den Hof machte! Der kommt übrigens nächstens auch noch als Logirbesuch her."

„Gott, Onkel, du hast wohl die Gastomanie!" sagte Erika ein bischen schnippisch.

„Also witzig sind Sie auch noch!" sagte der Dichter mit sentimentaler Betonung; „das ist doch fast zu viel für ein Wesen — sei es selbst eine Fee."

„Uff!" sagte der Oberförster; „Schlitzwege, Sie gehen ja ordentlich ins Zeug! Machen Sie mir die Kleine nicht eitel, die glaubt Ihnen womöglich, was Sie reden."

Als aber der Onkel von der Veranda verschwunden war, zog Herr v. Schlitzwege noch weitere Register seiner Beredsamkeit auf. Er erzählte Erika, daß er seit dem vergangenen Jahre alle seine Gedichte nur an „Eine" gerichtet habe (sehr natürlicherweise), und daß er, wenn sie gestatte, ihr bei „passender Gelegenheit" einige davon vorlesen wollte.

Erika war entzückt. Sie sah nicht mehr den röthlichen Schädel ihres Verehrers, über den sie früher manchmal gelächelt, weil er zwischen dem spärlichen, blonden Seidenhaar in so herausfordernder Rundung hervortrat — sie sah nicht mehr die beginnendenSäcke unter den blaßblauen Augen, nein, sie dachte nur noch an den Triumph, daß hier ein poetischer Held, ein echter Edelmann sie zu seiner Göttin erhoben habe!

Und Schlitzwege, den Vortheil des Augenblicks erkennend, fand, daß die soeben erwähnte passende Gelegenheit gerade jetzt gekommen sei.

Also zog er sein Taschentuch hervor — eine silberne Krone zierte es — und las vor: „An Sie." „Mondzauber." „Waldesweben." Die Blumenschwester" u. s. w.

Es waren lauter hübsche Gedichtchen, die aber an irgend eine Dame gerichtet sein konnten.

Jung-Erika glaubte jedoch, sie seien alle für sie gedichtet. Ja, das war Geist von ihrem Geiste! Er sprach von den Seelen der Blumen, von den Liedern des Windes und von hundert anderen Dingen, die ihrem mädchenhaften Schwärmen entsprachen.

Als aber zum Schluß Schlitzwege nochmals ihre Hand küssen wollte, zog Erika sie schnell zurück. Merkwürdig, der Mann war ihr aus der Ferne doch viel angenehmer, als in der Nähe! Wenn sie an ihn dachte oder mit anderen jungen Mädchen von ihm sprach, fand sie ihn „süß". Aber "anfassen" ließ sie sich nicht gern von ihm.

Der kluge Dichter hatte ein feines Gefühl für solche Regungen; er merkte, daß Erika vorläufig nur Interesse für seine Gedichte, aber nicht für seine Person hatte. Demgemäß hielt er sich in den nächsten Tagen in den Grenzen huldigender Ritterlichkeit.

Und dann erschien dieser unausstehliche Roland auf der Bildfläche, der mit seiner frischen männlichen Natürlichkeit immer alle anderen in den Schatten stellte! Das fand Herr Friedrich sehr unangenehm.

Erika dagegen behagte das gerade.

Roland war ihr so unbefangen fröhlich entgegengetreten, als seien sie als die besten Freunde geschieden. Entschieden liebenswürdig und gescheit — dachte Erika. Die anderen abgewiesenen Freier hatten sich ihr gegenüber in einen dreimal gesteiften Mantel der Unnahbarkeit gehüllt — zu thöricht! Als obs eine Beleidigung wäre, wenn man jemand nicht heirathen mochte.

Friedrich v. Schlitzwege hatte freilich recht, wenn er den „reichen Schmidt" nicht liebte. Denn für selbigen war er ein Neckobjekt und nichts weiter. Nicht mal zu fürchten, nicht mal als Nebenbuhler zu fürchten schien ihn der junge Mensch.

„Fräulein Erika," sagte eines Tages Roland, während er mit ihr durch den Wald schritt, „glauben Sie eigentlich, daß man von Vergißmeinnicht und Waldesrauschen leben kann?"

„Wieso?" fragte sie schon ein bischen zornig.

„Ei, blos so! Der Herr v. Schlitzwege denkt allerdings über so etwas nicht nach, den er liebt wie die Lilie auf dem Felde ungefähr. Aber mich wundert, daß Sie diese Nichtsthuerei nicht anwidert."

„Gott, Herr Schmidt, jeder thut, was er kann! Herr v. Schlitzwege dichtet sehr schön, und Sie rechnen sehr schön, wie ich höre. Das ist beides eine Kunst. Ich würde aber auch lieber Dichter sein als Bankier, sehen Sie!"

„Ach was! Na ja, Sie sind eben eine Dame!" sagte Roland entschuldigend. „Uebrigens habe ich mir überlegt, daß ich später, wenn ich mich verheirathe, ein Gut kaufen und dort immer den Sommer über zubringen werde."

„Wirklich?" machte Erika kühl. „Sehen Sie, da kommt Herr v. Schlitzwege — er hat einen ganzen Korb Kornblumen für mich gepflückt — — nein, wie reizend von Ihnen! Warten Sie, dafür sollen Sie auch belohnt werden!"

Und Erika ließ sich auf einen Baumstumpf nieder und begann Kränze zu flechten.

Den ersten setzte sie sich selbst auf, und sie sah in der That sehr lieblich damit aus.

Als der zweite fertig war, reichte sie ihn Schlitzwege. „Da! Behalten Sie den zum Andenken an mich!"

Noch ehe aber Schlitzwege zugreifen konnte, hatte Roland den blauen Kranz ergriffen:

„Dem Verdienste seine Krone,
Diesen Kranz Apollos Sohn!"

rezitirte er, indem er des Dichters Pathos nachahmte. Zugleich drückte er ihm den Kornblumenkranz auf das Haupt, in demselben Augenblick, da der Oberförster und andere Gäste auf die Lichtung traten. — O Schlitzwege! Armer Poet!

Die Wirkung des blanken Schädels, der zwischen den blauen Blumen herausragte, war unwiderstehlich — alles — Erika inbegriffen, brach in ein schallendes Gelächter aus. Wüthend riß sich der Dichter die Krone vom Haupt. Aber zu spät; der Stempel der Lächerlichkeit verblieb ihm nun für lange Zeit. — Ja, ja — Mädchenherzen! — Vierzehn Tage später war Erika Rolands Braut.

Sonntags-Zeitungen in London.

Ein interessanter Prozeß, der die englische Sonntagsruhe betrifft, kam neulich im Gerichte der City von London zum ersten Male zur Verhandlung. Bekanntlich erscheinen in England die Tageszeitungen nicht an Sonntagen, dafür gibt es eigene Sonntagszeitungen, welche nur an Sonntagen erscheinen. Eine solche Sonntagszeitung ist „Lloyds News", welches Blatt von Edward Lloyd, dem Besitzer des „Daily Chronicle", verlegt wird. Die Firma Edward Lloyd hat einen Zeitungshändler in Nantwich in Chesire Namens Poole auf Bezahlung eines für gelieferte Exemplare von „Lloyds News" schuldigen Betrages von 2 Pfd. St. 9 Schilling 1 Penny verklagt. Der Beklagte ließ nun durch seinen Anwalt geltend machen, daß das Herstellen und Verkaufen einer Sonntagszeitung ein gesetzwidriges Geschäft sei, da es gegen die Sonntagsheiligungs-Akte verstoße, und daß folglich daraus gar keine klagbaren Ansprüche hergeleitet werden könnten. Der Anwalt der Firma Lloyd erwiderte darauf, „LloydsNews" würden bereits an den Samstagen hergestellt und verschickt, folglich betreibe nur der Beklagte, der die Zeitungs-Exemplare an Sonntagen in Empfang nehme und verkaufe, eine gesetzwidrige Handlung. Der Richter erklärte darauf, daß beide Parteien gemeinsam an der gesetzwidrigen Handlung betheiligt seien und daß folglich Keiner von Beiden seinen Rechtsschutz in Anspruch nehmen könne. Doch vertagte der Richter die Entscheidung, um erst noch die bisherige Rechtsprechung über diese Frage nachzuschlagen, da der Fall für alle Verleger von Sonntagszeitungen von großer Wichtigkeit sei.

Die Viper.

Roman von H. Nevel.

(2. Fortsetzung.)

„Ich glaube, vor drei Tagen; ja, am letzten Freitag. Ich brachte ihr noch eine Summe von 20,000 Mark, damit sie wenigstens materiell durch meinen Bruch nichts zu leiden hätte."

„So? Eine Summe von 20,000 Mark? Und wissen Sie vielleicht, was sie damit angefangen hat?"

„Sie dürfte sie wohl behalten haben. Man wird sie ja noch bei ihr vorfinden können. Sie wird wohl noch keine Zeit gehabt haben, sie anzulegen; denn sie wollte immer Nordbahnactien kaufen; da diese aber sehr hoch standen, rieth ich ihr, eine baisse abzuwarten. Seit drei Tagen aber sind diese Actien nur noch höher gestiegen. Auch läßt mich alles vermuthen, daß sie das Geld bei sich aufbewahrt hat."

Seit einigen Augenblicken verwischten sich nach und nach die ersten Eindrücke des Commissärs. Er fragte sich, ob nicht das Verbrechen, womit er sich nun beschäftige, doch etwa einen Raub zum Beweggrund gehabt hatte. Und der Gedanke wollte ihm mit einemMale nicht mehr aus dem Kopfe, besonders seit er von der Summe von 20,000 Mark erfahren, die Herr von Sempach jener Frau gegeben haben wollte und die sich bei dieser nicht mehr vorfand. Jedenfalls war er durch die Haltung, Einfachheit und Natürlichkeit Herrn von Sempachs überrascht, sowie über die Offenheit seiner Antworten. „Derart spielt man nicht Komödie," dachte er bei sich.

Aber ein Polizeicommissär gibt seine Verdachtsgründe nicht so leicht auf. Es fallen ihm alle soeben noch gesammelten Aussagen, Nachforschungen und Informationen ein. Gleichzeitig erinnerte er sich der Worte des Untersuchungsrichters: „Welches Resultat auch immer Ihre Nachforschungen haben, was auch immer Ihre Meinung sein sollte, bringen Sie Herrn von Sempach zu mir, ich will ihn befragen."

„HaltenSie es für unrichtig," fragte er plötzlich, „mich nach der Augsburger Straße zu begleiten?"

„Wie? — Sie wollten — —?" rief Sempach erbleichend.

„Ja. Ihre Gegenwart dort könnte uns von großem Nutzen sein. Ueberdies, solltenSie nicht selbst den Wunsch hegen, die Unglückliche zum letztenMale zu sehen, die Sie zwar nicht mehr liebten, von der Sie jedoch so hochgradig geliebt wurden, daß sie sich Ihretwegen tödtete?"

„Ja, sehen Sie," ereiferte sich Herr von Sempach, „das ist es ja gerade, was mich von dem Besuche zurückschreckt. Hätten Sie mir mitgetheilt, Frau von Sanden sei an einer Krankheit oder infolge eines Zufalls gestorben, wäre ich längst dort bei ihr. Aber das alles bestärkt mich in der Furcht, alles besagt mir, daß ich mit ihrem furchtbaren Entschlusse im engsten Zusammenhange stehe, daß ich ihr dieVeranlassung dazu gegeben habe, und es erschiene mir wie eine Höllenfolter, vor ihrem Leichnam zu stehen." Seine Stimme klang kurz und überhastend, und eine längst zurückgehaltene Thräne lief über seine Wange.

„Das klingt sehr natürlich, was er sagt," dachte der Commissär bei sich. Aber er erinnerte sich daran, daß der Untersuchungsrichter auf ihn wartete, und die Zeit verstrich.

„Nun, ich will Ihre Gewissensbisse mit einem Worte zerstreuen, mein Herr," sagte er schonend, „und Sie bewegen, mir zu folgen. Ich habe anfangs davon Abstand genommen, Ihnen die Wahrheit zu gestehen, um Sie nicht allzu heftig zu erschüttern. Aber nach all dem, was Sie mir da sagten, glaube ich, wäre es für Sie weniger schmerzlich gewesen."

„Ja aber, — was ist denn also die Wahrheit?" fragte der junge Mann, den Kopf erhebend.

„Alle die gesammelten Indicien, meine Aufnahmen und die des Arztes weisen darauf hin, daß sich Frau von Sanden nicht selbst getödtet hat."

„Ah! — Aber dann?" — —

„Ja, sie wurde ermordet."

„Großer Gott! — Mein Gott!" rief er wie das erste Mal. „Unglückliche Frau!" Und plötzlich sehr lebhaft: „Dann lassen Sie uns gehen, Herr Commissär, kommen Sie! Ich will sie sehen! Gott, die Unglückliche! — Ich will den Gerichten Klarheit verschaffen! Ich will, daß Ihr Mörder entdeckt, daß dieser Mord gerächt werde!" Er ging nach demOfen hin, schellte und rief dem eintretenden Kammerdiener zu: „Rasch, Hut und Ueberzieher!"

Indeß der Diener die Sachen holte, ging er erregt auf und nieder und sprach laut zu sich selbst: „Warum hat man sie ermordet? Jedenfalls, um sie zu bestehlen. Und das ist wiederum meine Schuld. Ich hätte ihr nicht die Summe übergeben sollen. Ich hätte sie in ihrem Namen anlegen müssen. Aber ich wollte ja jede Beziehung zwischen ihr und mir abbrechen."

Der Bediente kehrte zurück. Er reichte seinem Herrn den Hut, und eben, als er ihm in den Ueberzieher helfen wollte, bemerkte er, daß der Kragen noch hochgestülpt war, und legte ihn um.

Dem Polizeicommissär war dieses Detail nicht entgangen; ein anderer Umstand überraschte ihn aber noch mehr. Eben, als sein Herr weggehen wollte, steckte ihm der Kammerdiener einen kleinen Streifen Papier in die Hand.

„Was soll das?" fragte Sempach.

„Nur etwas englisches Pflaster," antwortete der Bediente, „das der gnädige Herr für den Riß haben wollte, den sich der gnädige Herr am Finger gemacht hat."

„Schon gut! Geben Sie her!"

Er verließ, vom Commissär gefolgt, seine Wohnung und stieg auf dessen Aufforderung in die Droschke, die vor der Thür wartete.

7. Capitel.

Eine Zeit lang schwiegen beide, indeß die Droschke rasch über den Nollendorfplatz und die Kleiststraße herabfuhr; endlich entschloß sich der Commissär, einen Gedanken, der ihn gerade beschäftigte, ganz laut auszusprechen, und sagte: „Ja, es war sehr schlimm, daß Sie sich gestern Abend nicht zu Frau von Sanden begeben hatten, wie sie in ihrem Briefe gebeten."

„Jawohl, dann wäre das Unglück nicht geschehen."

„Sie hatten gewiß eine andere Verwendung für Ihren Abend. — Das Berliner Großstadtleben ist ja so reich an Zerstreuung — das Theater — die Clubs —"

„Ja, die Clubs," antwortete maschinenmäßig Sempach.

„Sie waren vermuthlich im Club zu der Zeit, als das Verbrechen begangen wurde."

Sehr aufgeregt und den Kopf voll anderer Gedanken, antwortete er nur ein kurzes „Ja".

„Sie sind gewiß Mitglied mehrerer Clubs?" begann der Commissär von Neuem.

„Nein, bloß des einen, des Künstlerclubs."

„Ach ja, ich weiß, ich kenne ihn, einer der größten Berlins, in dem sich namentlich sehr viel Künstler treffen."

Sie waren angelangt. Zahlreiche Gruppen standen vor dem Eingang des Hauses. Das Gerücht von dem Mord hatte sich rasch verbreitet, und das ganze Viertel war in Aufregung. Die Schutzleute erkannten im Criminalcommissär sofort einen ihrer Vorgesetzten und machten ihm, sobald er dem Wagen entstiegen war, sofort freie Bahn.

In der dritten Etage angelangt, ließ der Commissär, nachdem er seinem Protokollführer einige Weisungen gegeben hatte, Herrn von Sempach im Speisezimmer und eilte zum Untersuchungsrichter, der sich im Salon befand.

„Nun, haben Sie unsern Mann hergebracht?"

„Ja, er ist da."

„Gott sei Dank! Ich fürchtete schon, daß er Ihnen entwischt wäre."

„Er dachte nicht daran."

„Diese Antwort läßt mich vermuthen, daß Sie von Ihren ursprünglichen Ideen abgekommen sind."

„Ich muß gestehen, zum Theil ja. Seine Haltung war durchaus correkt, seine Antworten voll Natürlichkeit und seine Erklärungen vollkommen glaubwürdig."

„Und Sie haben keine besondere Bemerkung gemacht, keine besonderen Anzeichen entdeckt?"

„Nur zwei Kleinigkeiten haben mich frappirt, die ich Ihnen soeben mittheilen wollte. Als der Diener Sempachs den Ueberzieher brachte, einen Ueberzieher von grauer Farbe, war der Kragen noch in dieHöhe gestülpt, und wenn Sie meine Aufzeichnungen nachsehen wollen, so werden Sie finden, daß zwei Zeugen angegeben haben, das Gesicht jenes Individuums, das man um 10, dann um 11 Uhr bemerkt, sei durch den aufgestülpten Rockkragen beinahe ganz verdeckt gewesen."

„Ich entsinne mich vollkommen. Nun, das ist aber nur eine Vermuthung, — eine Annahme."

„Allerdings. Das Wetter war gestern Abend schlecht genug dazu, und mehr als ein Spaziergänger dürfte sich auf die Art vor der Kälte geschützt haben. Außerdem, gesetzt, Herr von Sempach wäre schuldig, dann wäre nach vollbrachter That seine erste Sorge gewesen, den vorher absichtlich aufgestülpten Rockkragen wieder umzuklappen."

„Sie wissen selbst besser als irgend einer, daß die Schuldigen nicht immer an alles denken. — Und was ist das Zweite, das Sie bemerkt haben? Bitte!"

„Dieses ist allerdings von genügender Wichtigkeit, das muß ich zugeben."

„Lassen Sie hören."

Der Polizeicommissär erzählte von der Rißwunde, die sich Franz von Sempach am Finger zugezogen hatte.

„Und das erscheint Ihnen noch nicht überführend?" fragte der Untersuchungsrichter.

„Nein, ich mißtraue dem Zufall. Nichts beweist uns, daß nicht etwa eine Ungeschicklichkeit des Barons die Veranlassung zu dieser Wunde gegeben hat — und dies gerade zur unrichtigen Zeit. Ich habe ihn beobachtet, als ihm der Bediente von dieser Wunde sprach. Ich versichere Sie, er hat nicht die mindeste Unruhe gezeigt. Wenn er das Verbrechen begangen hätte, sollte er sich nicht sofort gesagt haben: „Die Ungeschicklichkeit meines Dieners, — diese Worte werden mich verrathen!"?"

„Das beweist vielleicht nur einfach, daß wir uns angesichts eines Menschen befinden, der mehr Herr über sich selbst ist und mehr Verstellungskunst besitzt, als wir vielleicht denken."

„Das ist wohl möglich. — Doch als ich im Wagen an der Seite Sempachs saß, lenkte ich absichtlich meinen Blick auf seine Hand, die er nicht im mindesten zu verstecken suchte. Er trug nicht einmal einen Handschuh. Allerdings bemerkte ich unter seinem Nagel eine kleine, blutunterlaufene Wunde, von mehreren Linien gezeichnet, und der Arzt, der auf meinen Wunsch hin den Hals des Opfers untersucht hatte, constatirte, daß sich der Fingernagel des Mörders in das Fleisch gebohrt haben müßte, um diesen einen Tropfen Blutes hervorquellen zu machen."

„Allerdings hat der erste Arzt, der Arzt aus der Nachbarschaft, diese Meinung ausgesprochen; der zweite aber, den ich um sein Urtheil befragte, stellte fest, daß der Nagel nicht ganz in die Haut eingerissen habe und der am Hals bemerkte Tropfen Blutes nicht von dem Opfer herrühre, sondern vom Mörder selbst herstammen kann, der sich wahrscheinlich mit dem Dolch, den er aus der Scheide zog, selbst geritzt hat. Ich füge noch bei, daß der erste Arzt, der während Ihrer Abwesenheit abermals vorgeladen wurde, seinen Irrthum sofort selbst zugestand."

Trotz aller dieser Voraussetzungen, deren Wichtigkeit ihm keineswegs entgehen konnte, blieb der Commissär, nachdem er einmal von seiner ersten Meinung abgekommen war, seiner zweiten Ansicht treu und hielt nicht aus Eigensinn, sondern aus Ueberzeugung an ihr fest. Und so antwortete er denn:

„Sie werden mir wohl zugeben, Herr Untersuchungsrichter, daß alle diese Annahmen oder, wenn Sie schon wollen, Beweise bei dem Nachweis eines Alibi sofort verschwinden und unmaßgeblich werden müßten."

„Gewiß. Kann Herr von Sempach ein solches nachweisen?"

„Er behauptet, seinen Abend im Künstlerclub zugebracht zu haben. Wenn dies auf Wahrheit beruht, so werden und müssen ihn daselbst unbedingt eine ganze Anzahl von Personen gesehen haben, die es auch bezeugen können."

„Ja, aber beruht es denn auf Wahrheit?"

„Wir werden es sofort erfahren. Meine erste Sorge, als wir hier ankamen, war, meinen Protokollführer nach dem nahegelegenen Club zu schicken, um dort die nöthigen Erkundigungen einzuziehen."

„Sonst haben Sie mir nichts zu sagen, Herr Commissär?"

„Doch, und damit hätte ich gleich beginnen müssen: Herr von Sempach behauptet, vor drei Tagen seiner gewesenen Freundin, Frau von Sanden, eine Summe von 20,000 Mark übergeben zu haben. Das ist jedenfalls sehr wichtig."

„Jetzt verstehe ich allerdings und fange an zu begreifen, wie sehr sich Ihre ersten Eindrücke geändert haben müssen. Wird er aber den Beweis bringen können, daß er ihr diese Summe auch wirklich gegeben hat? Wenn er es aber nicht beweisen kann, dann— bedenken Sie wohl! — ist man leicht berechtigt, zu glauben, daß er diese ganze Fabel erfunden hat, um den Anschein eines gemeinen Mordes, der von einem Bösewicht begangen wurde, zu erwecken und nicht eines Gewaltakts infolge einer heftigen Auseinandersetzung zwischen zwei Personen, die einst befreundet gewesen waren."

„Das wohl."

Der Protokollführer des Polizeicommissärs zeigte sich soeben unter der Thüre: „Treten Sie näher!" rief ihm sein Vorgesetzter zu.

8. Capitel.

Der Angerufene kam nach vorn und begann nach einer Aufforderung des Commissärs, sich an den Untersuchungsrichter wendend:

„Ich begab mich sofort nach dem Künstlerclub und fragte einige imFlur stehende Diener, wann ich Herrn von Sempach am besten sprechen könnte. Sie riethen mir, ich solle lieber direct zu ihm selber hingehen, da er nur sehr unregelmäßig den Club besuche. Der eine fügte sogar noch bei: „Wir haben ihn seit einigen Tagen nicht mehr gesehen."

Der Commissär, etwas ungehalten darüber, daß er um das Alibi, an das er fest glaubte, gebracht werden sollte, konnte sich nicht enthalten, zu fragen:

„Und Sie haben sich mit dieser Auskunft zufrieden gegeben?"

„O nein, Herr Commissär. Unter dem Vorwande, für Herrn von Sempach einen wichtigen Brief hinterlassen zu wollen, wandte ich mich an andere Personen, an einen der Hoteldirectoren und an den Zahlkellner."

„Nun, und?"

„Sie riethen mir, für Herrn von Sempach keine Bestellungen im Club zu hinterlassen, weil bereits zwei Wochen mehrere Briefe für ihn dort lägen, ohne daß er bis jetzt gekommen wäre, sie abzuholen."

„Ich hoffe, das wird Ihnen genügen", sagte triumphirend der Untersuchungsrichter.

„Nein, mein Herr, ich wollte ein noch glaubwürdigeres Zeugniß bringen und begab mich auf das Secretariat, wo ich mich nennen zu können glaubte. Nachdem sich der Girant bei mehreren Bediensteten und einigen Mitgliedern, die dort oben frühstückten, erkundigt hatte, bestätigte er mir die vorigen Aussagen: Herr von Sempach sei ganz entschieden seit vierzehn Tagen im Künstlerclub nicht mehr gesehen worden."

„Sie sehen selbst", wandte sich der Untersuchungsrichter an den Commissär.

„Ja, ich sehe", antwortete dieser, sich ergebend.

„Nicht nur, daß der Angeklagte sein Alibi nicht nachweisen kann — er versucht sogar, das Gericht durch eine Lüge auf eine falsche Fährte zu bringen. Jetzt brauchen wir keine weiteren Rücksichten zu nehmen. Nicht wahr, Sie haben ihm doch nichts gesagt,was ihn auf die Vermuthung bringen könnte, daß man ihn des Verbrechens bezichtigte?"

„Nein, Herr Untersuchungsrichter, im Gegentheil."

„Gut. Wollen Sie den Auftrag ertheilen, ihn hier eintreten zu lassen. Eine Confrontation ist unbedingt nothwendig geworden."

Der Commissär begab sich in das Vorzimmer, in dem er Herrn von Sempach hatte warten lassen. Dieser stand an einem Fenster mit gedankenvollem Sinn und trübem Blick.

„Die Aufnahmen des Herrn Untersuchungsrichters sind beendet, mein Herr", redete ihn der Beamte an mit einer Stimme, aus der kein Wohlwollen mehr zu entnehmen war, „Sie können in den Salon eintreten."

Als ob er diese Aufforderung erwartet und sich gleichsam gegen die Aufregung, die ihn befallen würde, gewappnet hätte, trat Franz von Sempach sofort in den Salon.

Auf der Schwelle blieb er stehen, warf einen Blick um sich, bemerkte den Leichnam, der immer noch auf dem Teppich und in der Stellung, wie man ihn aufgefunden hatte, ausgestreckt lag, und trat, von Schauer gepackt, einen Schritt zurück. Er betrachtete ihn aufmerksam und stumm eine Zeit lang, bog dann das Knie und neigte seinen Kopf herab, um die Todte besser zu sehen.

Schwere Thränen rollten über seine Wangen. Dann beugte er sich noch tiefer und berührte mit seinen Lippen die eisige Stirn jener Frau, die ihn so lange und innig geliebt hatte.

Hierauf erhob er sich, trocknete sich die Augen, blickte wieder um sich und schien jetzt erst zum ersten Mal zu bemerken, daß außer ihm noch verschiedene Personen im Zimmer waren, die ihn unausgesetzt beobachteten.

Sofort und ohne Zaudern schritt er, diesmal festen Schrittes, auf den Untersuchungsrichter zu, dessen Haltung und Züge verriethen, daß er von den Anwesenden die wichtigste Persönlichkeit war.

„Mein Herr", begann er mit noch bewegter, aber sehr deutlicher Stimme, „wie man mir sagte, haben Sie gewünscht,mich zu sehen und zu sprechen. Ich stehe zu Ihrer Verfügung."

„Es ist gut, mein Herr," antwortete der Richter eisig.

Er war entschlossen, einen starken Stoß auszuführen, den er sogar für nöthig erachtete, da er sich Rechenschaft geben wollte, welche Wirkung eine plötzliche Anklage auf Grund der vorigen Indicien erzielen würde, und sagte:

„Sie wissen jedenfalls, weshalb Sie hier sind?"

„Ja mein Herr, um Ihnen so viel als möglich Auskünfte zu ertheilen, die Ihnen behilflich sein könnten, den Mörder dieser unglücklichen Frau zu finden!"

„Diese Aufschlüsse sind jetzt unnütz. Ich kenne den Mörder."

„Ah! —"

„Der Mörder sind Sie!"

„Ich! — — — Ich! — — —"

Er taumelte einige Schritte zurück, als wenn ihm mit der Faust ein furchtbarer Stoß gegen die Brust versetzt worden wäre. Doch sofort richtete er sich wieder empor, trat mit hocherhobenem Haupte vor, die beiden Arme mit geballter Faust an den Körper gepreßt, den Blick auf den Richter geheftet, und rief mit bebender, beinahe drohender Stimme:

„Mein Herr, Sie haben soeben einen Mann, der Ihnen nichts gethan hat, auf das grausamste beleidigt!"

„Mein Herr", entgegnete der Beamte, ohne sich im mindesten zu erregen, „die Anschuldigungen eines Untersuchungsrichters sind keine Beleidigungen; die Functionen, die er ausübt, zwingen ihn, solche auszusprechen. Er hat ebenso das Recht, Anschuldigungen zu schleudern, als der Angeklagte, dieselben anzukämpfen und zu widerlegen."

„Demnach betrachten Sie mich bereits als Angeklagten, mein Herr?"

„Alles zwingt mich hierzu."

„Welche Beweise haben Sie bereits gegen mich erhoben?"

„Ich werde Sie gleich damit bekannt machen. Treten wir in das Nebenzimmer, aus dem Sie soeben gekommen sind."

Franz von Sempach folgte ohne Widerrede. Sein Zorn schien verflogen. Er ging festen Schrittes hinaus, ohne vor dem Hinaustreten einen Blick auf die Todte zu werfen. Er wollte jedenfalls in einem Moment, wo er seiner ganzen Kaltblütigkeit bedurfte, jede neue Aufregung vermeiden.

9. Capitel.

Der Untersuchungsrichter betrat mit seinen Unterbeamten das Gemach, in das Sempach vorangegangen war, und ging, nachdem er hatte die Thür schließen lassen, ohne jede Vorbereitung und unnütze Zeitverschwendung direct auf das Ziel los, indem er das Verhör sofort aufnahm:

„Sie heißen Baron Franz von Sempach? Sind in Deutschland von deutschen Eltern geboren? Wohnen Wartenburgstraße No. 1. . .?"

„Ja".

„Wie alt sind Sie?"

„Neunundzwanzig Jahre."

„Sie sind unvermählt — kinderlos?"

„Jawohl."

„Ohne Beruf und Beschäftigung?"

„Ohne beides."

„Welches sind die Mittel Ihres Unterhaltes?"

„Mein Vater und meine Mutter, die ich beide verloren habe, haben mir ein großes Vermögen hinterlassen, von dessen Renten ich lebe."

„Nach allgemeinen Gerüchten standen Sie in intimen Beziehungen zu Frau von Sanden. Ist das richtig?"

„Ich war mit dieser Dame verlobt; doch jetzt besteht diese Verlobung nicht mehr."

„Seit wann ist diese gelöst worden?"

„Seit ungefähr drei Monaten habe ich meine Verlobung rückgängig gemacht."

„Und weshalb?"

„Weil — — weil ich sie nicht mehr liebte."

„Allerdings, das ist auch ein Grund. — Doch lassen wir das; wir werden in einem andern Verhör darauf zurückkommen. Ich beschränke mich vor der Hand auf die Antworten, die Sie dem Herrn Polizeicommissär gegeben haben, — die für Sie nicht gerade unwiderruflich und bindend sind, sondern die Sie immer noch ändern können, wie es Ihnen gut dünkt, wie es die Wahrheit will. — Ich fahre fort. Man behauptet, Sie hätten in den letzten Wochen mehrere lebhafte Auseinandersetzungen mit Frau von Sanden gehabt."

„Das ist möglich. Die Aufgabe und Lösug einer Verlobung geschieht in der Regel nicht ohne vorhergegangene Scenen zwischen beiden Theilen."

„Diese Scenen waren jedoch von solcher Heftigkeit, daß hierbei sogar Drohungen ausgestoßen wurden. Es wird behauptet, Frau von Sanden hätte Ihnen eines Tages zugerufen: „Ich werde mich rächen!"

„Das mag wohl sein. In Momenten heftigerErregung sagen die Frauen oft noch ganz andere Dinge."

„Das ist wohl möglich. — Aber auch Sie, — Sie sollen ihr darauf entgegnet haben: „Hüten Sie sich, auch ich kann mich rächen!" Erklären Sie mir diese Worte; sie sind von gravirender Wichtigkeit."

„Diese Wichtigkeit begreife ich. Das sind Worte ohne Tragweite, die uns der Zorn des Augenblicks in denMund legt, und die man vergißt, sobald man sie ausgesprochen hat."

„Sie scheinen dieselben aber nicht vergessen zu haben."

„Sie erinnern mich ja an dieselben eben."

„Erklären Sie mir also, was Sie unter dieser Rache gemeint haben."

„Das kann ich heute nicht mehr sagen. Vielleicht meinte ich damit: wenn Sie sich mir gegenüber so betragen, werde ich meinerseits das Ihnen gegebene Versprechen nicht halten."

„Was war das für ein Versprechen?"

„Ich versprach, ihr 20,000 Mark zu verschreiben, die ihr ermöglichen sollten, so lange zu leben, bis sie wieder zur Bühne gegangen war; denn dies lag in ihrer Absicht."

„Und Sie haben ihr diese 20,000 Mark wirklich übergeben?"

„Vor drei Tagen, in Banknoten, jawohl."

„Hatten Sie ihr das Geld vor Zeugen übergeben?"

„Nein, ich war im Salon allein mit der Dame."

„Hat sie das Geld vor Ihren Augen eingeschlossen?"

„Ja, mein Herr, in eine Lade ihres kleinen Rococoschreibtisches."

„Das war sehr unvorsichtig."

„Ich rieth ihr noch, die Summe lieber in ihr Schlafzimmer in den Spiegelschrank einzuschließen. Sie gab mir darauf zur Antwort, daß sie dann den Schrank, den sie nie zuschloß, plötzlich absperren müßte, wodurch sie nur Verdacht erwecken würde. Den Schreibtisch aber abzuschließen, lag immer in ihrer Gewohnheit."

„Konnte jemand vermuthen, daß jener Schreibtisch 20,000 Mark enthielt?"

„Das kann ich nicht wissen."

„Glauben Sie vielleicht, daß sich Frau von Sanden irgend einemFreund anvertraut hat?"

„Nein, Frau von Sanden hatte außer mir keinen anderen intimen Freund und empfing beinahe keinen Menschen."

„Sie konnte doch etwas ihrem Kammermädchen Minna davon gesagt haben?"

„Das bezweifle ich. Sie hatte gute Erziehung genossen, war von vollendeter Haltung und hätte niemals eine Kammerjungfer zu ihrer Vertrauten gemacht. Sollte Minna irgend welche Kenntniß von diesen 20,000 Mark gehabt haben, dann wird sie wohl irgendwie auf das Geheimniß gekommen sein."

„Nehmen Sie das etwa an?"

„Man muß alles annehmen, mein Herr! Sie nehmen ja auch an", rief er mit bewegter Stimme, sich erhebend, „daß ich in diesem scheußlichen Verbrechen der Schuldige bin."

Der Untersuchungsrichter schien diesen empörten Ausruf zu überhören und fuhr in seiner Vernehmung ruhig fort:

„Sie behaupten, Frau von Sanden vor drei Tagen eine Summe von 20,000 Mark gebracht zu haben. Sind Sie in der Lage, das in Ihrem eigenen Interesse nachzuweisen? Haben Sie diese Summe in einem Bankhause erhoben oder den Händen eines Wechslers, eines Geschäftsmannes entnommen? Ist diese Vermögensänderung, diese Abänderung in Ihren Fonds irgendwo gebucht worden?"

„Nein, ich hatte diese Summe schon sei langer Zeit in einer kleinen, eisernen Cassette in meinem Schlafzimmer verschlossen gehabt."

„Wirklich? Sie behalten so viel Geld unangelegt bei sich, zu einer Zeit, wo jeder Mensch seine sämmtlichen disponiblen Gelder bei irgend einer Creditgesellschaft deponirt, heute, da man seine Lieferanten sogar mit Wechseln befriedigt?"

„Man spielt nicht mit Wechseln, mein Herr! Und es passirt mir öfters, in meinem Club an Spielabenden die Bank halten zu müssen. Hierzu bedarf ich baaren Geldes, um es in kleine Münzen umzuwechseln, oder um im Nothfalle binnen 24 Stunden, wenn ich verloren habe, meine Schulden zu bezahlen."

„Sie sprechen da von Ihrem Club", bemerkte der Untersuchunsrichter ganz oberflächlich, „das ist doch jedenfalls der Künstlerclub, woselbst Sie Ihren gestrigen Abend verbracht haben?"

„Nein mein Herr, ich habe meinen Abend gestern nicht dort zugebracht."

„Wie — nicht? Sie haben es ja selbst vorhin erst behauptet."

„Gegen wen, mein Herr?"

„Gegen den Polizeicommissär, der Sie hierhergeführt hat."

„Ja, ja, das ist richtig — ich besinne mich. — Da antwortete ich aber so ins Blaue hinein, ganz gedankenlos, ohne dieser Frage irgendwelche Wichtigkeit beizulegen. Ich konnte nicht vermuthen, daß mich der Commissär, der den Anschein hatte, mit mir zu plaudern, hierbei einem Vorhör unterwarf. In diesem Augenblick aber stehe ich vor einem Untersuchungsrichter, dem ich die Wahrheit schuldig bin, und diesem gebe ich zur Antwort: Nein, ich war nicht im Club."

10. Capitel.

Anstatt Sempach sein ehrliches Geständniß zum Guten anzurechnen, fuhr der Untersuchungsrichter weiter fort:

„Sollte es wohl Wahrheitsliebe sein, die Sie zu diesem Geständniß veranlaßt? Haben Sie nicht vielleicht inzwischen überlegt und eingesehen, daß es mich nur eine kleine Anfrage dort kostete, um Ihnen zu beweisen, daß Sie seit 14 Tagen keinen Schritt mehr in Ihren Club gemacht haben?"

„Glauben Sie, was Sie glauben müssen, Herr Untersuchungsrichter. Ich kann nichts dagegen thun", erwiderte Sempach in beinahe hochfahrendem Tone.

Der Richter hielt es für angemessen, diesen Ton zu überhören, und fuhr fort: „Also zugegeben, Sie waren nicht im Club. Wo also waren Sie sonst? Wie haben Sie den gestrigen Abend verbracht?"

Sempbach blieb die Antwort schuldig und verharrte in Schweigen.

„Sie haben wohl meine Frage überhört?" begann der Richter aufs neue.

„Nein, mein Herr."

„Nun also?"

„Ich habe außer dem Hause gespeist, bei Dressel, „Unter den Linden", sagte der Beschuldigte, dessen Stimme an Sicherheit verlor.

„Sie befanden sich allein?"

„Ja, ganz allein, im Saal zu ebener Erde."

„Wäre das eventuell nachzuweisen?"

„Leicht, man kennt mich im ganzen Hause."

„Und dann? Was haben Sie dann unternommen?"

„Ich schlenderte längere Zeit Unter den Linden und in der Friedrichstraße auf und ab."

„Bis zu welcher Stunde?"

„Bis Mitternacht."

„Was? Während drei Stunden sind Sie bei diesem schlechtenWetter zuFuß umhergeschlendert? — Hören Sie einmal — —"

„Ich verbrachte circa anderthalb Stunden im Theater."

„In welchem Theater?"

„Im Wintergarten."

„Also man hat Sie dort gesehen."

„Möglich, aber weshalb sollte man gerade mich dort gesehen haben?"

„Weil Sie in der Welt, — besonders in der Welt, in der man sich unterhält, sehr bekannt sind, — in jener Welt, die von den Lebemännern „Tout Berlin" genannt wird, und die sich gerade gestern Abend vermuthlich im Wintergarten befunden hat; denn es wurde ein neues Programm gegeben. — Daran hatten Sie sich vermuthlich nicht gleich erinnert."

Er unterbrach sich einen Augenblick, um sich an dem von ihm erzielten Eindruck zu weiden, und fuhr dann fort:

„Nun denn, mein Herr, suchen Sie das Gericht nicht länger auf eine solche Fährte zu bringen: Sie waren im Wintergarten ebensowenig als in Ihrem Club. Wir werden Ihnen das beweisen."

Franz von Sempach sprang mit einem Male nervös empor und sagte, seine Arme verschränkend, mit erhobenem Haupt:

„Nein denn, ich war weder im Wintergarten noch im Club, noch war ich Unter den Linden und in der Friedrichstraße spazieren. Irgend etwas mußte ich Ihnen wohl antworten, und so antwortete ich, was mir gerade einfiel. Ich werde keine solche Ausflüchte mehr gebrauchen. Ein Unschuldiger sagt die Wahrheit, oder er schweigt, wenn er nicht im Stande ist, eine Aufklärung zu geben."

„Ah so, Sie können mir also eine solche nicht geben?"

„Nein!"

„Weshalb?"

„Weil — — weil — — weil ich einfach nicht will."

„Gut, Sie wollen nicht. Haben Sie aber auch bedacht, daß das Verbrechen gerade zu der Zeit zwischen 10 Uhr und Mitternacht begangen worden ist? Alle Beweise sprechen hierfür."

„Das mag wohl sein. Aber nichts beweist, daß ich hierher, in diese Wohnung, in der wir uns befinden, gekommen bin, um das Verbrechen zu begehen. — Ich kann nicht beweisen, daß ich wo anders gewesen war, weil ich nicht will — ich werde aber beweisen, daß ich nicht hier gewesen bin."

„Wie das?"

„Hätte man mich nicht sehen müssen? Jeder Mensch kennt mich hier in diesem Haus, in dem ich mehrere Jahre hindurch Tag für Tag verkehrt habe. — Die Kammerjungfer Minna hätte mir auch öffnen und mich hereinführen müssen."

„Sie war um 10 Uhr auf ihr Zimmer gegangen, und Sie sind erst nach 10 Uhr gekommen."

„Ich?"

„Ein Miether dieses Hauses behauptet es. Sehen Sie her: da sind die Aufzeichnungen des Commissars, die er mir soeben eingehändigt hat: Herr Keßler, den ich für gut hielt, persönlich zu verhören und zu befragen, ob er mich kurz vorhin mit Herrn von Sempach habe eintreten sehen, giebt mir zur Antwort: „Ja, ich glaube, in ihm jene Person wiederzuerkennen, mit der ich mich unter der Hausthür gekreuzt habe. Die Gestalt ist dieselbe, und auch der Anzug ist ihm ähnlich. Es war genau solch' ein Ueberzieher, nur war gestern der Kragen hochgeklappt." Erinnern Sie sich," fügte noch der Richter bei, die Aufzeichnung beiseite legend, „daß der Kragen Ihres Ueberziehers sogar noch heute Morgen hochgestülpt war, und daß ihn Ihr Diener in Gegenwart des Commissars umgelegt hat? Das alles ist überführend."

Sempach antwortete nichts, er war sichtlich verwirrt.

„Ich will noch hinzufügen, daß auch der Portier sich zu erinnern glaubt, Ihnen gegen 11 Uhr, als Sie Frau von Sanden verließen, das Hausthor geöffnet zu haben."

„Großer Gott, das ist ein Irrthum, ein furchtbarer Irrthum! Seit drei Tagen war ich mit keinem Schritt mehr in diesem Haus!"

„Ja, das behaupten Sie; aber alles bisher scheint das Gegentheil zu beweisen."

Einen Punkt, vielleicht den wichtigsten, hatte der Untersuchungsrichter bisher noch nicht berührt, nicht weil er ihn vergessen hätte, sondern weil er gegen seinen Gegner einen neuen, unerwarteten Schlag führen wollte, der ihn nach dem Bisherigen vollends überführen sollte.

„Wollen Sie mir Ihre linke Hand zeigen?" verlangte er plötzlich.

Sempach streckte maschinenmäßig die Hand hin, ohne zu begreifen, was der Richter damit beabsichtigte.

„Sie haben sich am Daumen dieser Hand verletzt, wie ich sehe?" sagte der Richter.

„Ich habe mich nur gekratzt."

„Wann haben Sie sich diese Verletzung oder Rißwunde zugezogen?"

„Gestern Abend."

„Womit?"

„Ich könnte Ihnen zur Antwort geben: mit meiner Cravattennadel, — aber ich habe mir gelobt, zu schweigen oder die Wahrheit zu sagen."

„So sagen Sie die Wahrheit!"

„Nein, ich schweige."

Der Untersuchungsrichter wollte noch einen letzten Versuch machen:

„Sie sind zu vernünftig, mein Herr, um nicht Ihre höchst gefahrvolle Situation selbst zu erkennen. Nicht wahr? Gewichtige Aussagen, verschiedene Umstände, um nicht zu sagen: Beweise — sind bereits gegen Sie erhoben worden, und anstatt zu trachten, dieselben zu widerlegen und sich zu vertheidigen, verzichten Sie, meine Fragen zu beantworten, und verharren in obstinatem Schweigen, das Ihnen vor mir großen Schaden thut, — ich kann es nicht verhehlen, — und das Ihnen für die Zukunft bei weitem mehr schaden wird."

„Ich fühle es selbst und sehe es ein, mein Herr; doch ich bleibe dabei und werde unentwegt bei meinem Entschlusse verharren."

„Ist dies Ihr letztes Wort?"

„Ja, mein Herr."

„Demnach wird es Sie nicht in Erstaunen setzen, wenn ich Sie verhaften lasse."

„Nein, mein Herr, ich war darauf gefaßt."

An demselben Nachmittage, an dem seine Wohnung in seiner Gegenwart sorgfältig durchsucht worden war, wurde Franz von Sempach nach Moabit als Untersuchungsgefangener abgeführt.

11. Capitel.

Als die Abendblätter die Nachricht von dem Tode der Frau von Sanden und gleichzeitig von der Verhaftung des Barons von Sempach brachten, bemächtigte sich aller Lebe- und Künstlerkreise eine große Aufregung. Ein jeder kannte vom Sehen oder nur dem Namen nach diesen stattlichen, schönen, jungen Mann von bester Geburt, vornehmem Aussehen, großem Vermögen, der mit Passion jedes Rennen mitmachte und im Club bei jeder Gelegenheit offene Banken hielt. Bei den Damen der feinen Welt stand er im Rufe eines entzückenden Gesellschafters, eines vollendeten Gentleman; seine Kameraden aus dem Club nannten ihn einen lieben, gefälligen, freigebigen Genossen: kurz, es war nur eine Stimme, die ihn für den vollendetsten Cavalier erklärte.

Was Frau von Sanden betraf, so erinnerte man sich noch ihrer ausgezeichneten Debuts vor ungefähr drei Jahren im Residenz-Theater. Alles prophezeite ihr damals eine glänzende Laufbahn; doch mit einem Male verschwand sie von der Bühne und kam nicht wieder zum Vorschein.

Einige behaupteten, die Ursache ihres Verschwindens zu kennen. Sie hatten in Erfahrung gebracht, daß sich die dem Residenz-Theater Entflohene plötzlich in Franz von Sempach verliebt habe und wahrscheinlich ihm zu Gefallen der Bühne entsagt habe. Ihre Liebe und Opferwilligkeit ging sogar so weit, daß sie alle Verbindungen von früher mit einem Male löste und sich entschloß, vollkommen zurückgezogen und geheimnißvoll zu leben. Sie wäre sicher längst in Vergessenheit gerathen, wenn nicht die Zeitungen ab und zu an ihre glänzenden Debuts von einst erinnert hätten und sie nicht öfters im Schatten einer Loge mit ihrem Bräutigam gesehen worden wäre.

Sobald das Gerücht von dem stattgehabten Drama gegen 6 Uhr auch bis in den Künstler-Club gedrungen war, bildeten sich sofort mehrere Gruppen von zehn Personen im Conversationszimmer.

„Wissen Sie schon? — Haben Sie gelesen? — Sempach verhaftet und des Mordes angeklagt! — Das ist ja kaum zu glauben! — Und diese arme Sanden! — Können Sie sich noch an sie erinnern? — Ich war damals im Residenztheater, als sie zum ersten Male als Nora auftrat! — Wir waren ja fast alle dort! — Welcher Erfolg! — Warum sollte sie denn der Sempach getödtet haben? — Das ist ja unmöglich! — Da muß ein Irrthum vorliegen! — Ich wenigstens werde es nie glauben, daß unser alter Franz ein Mörder ist!" — —

„Ein Mörder? Nein, meine Herren," begann ein früheres Herrenhausmitglied, „aber vielleicht ein Todtschläger; das ist ein gewaltiger Unterschied. Das Tödten, hervorgerufen durch den Zorn, die Folge eines unüberlegten Zornattes, das ist Todtschlag. Es wird aber zum Mord, wenn eine Absicht vorlag oder wenn es aus einem Hinterhalt geschah — § 296 des Strafgesetzbuches."

(Fortsetzung folgt.)

SCHLESINGER & MAYER

Neubau = Verkäufe in allen Departements.

Radikale Preis-Herabsetzungen um das Lager den neuen Raumverhältnissen anzupassen.

Schwarze Metallic Sammet-Waists, ein sehr nützliches Kleidungsstück, große Auswahl, $6 werth, zu **$3.45**

Schwere Vesting Waists—leicht beschmutzt — weiß und Farben —werth aufwärts bis zu $7.50 — **$3.95**

Außergewöhnliche Spargelegenheit für Käufer schwarzer Kleiderstoffe, werth bis zu $2.50, zu $1 und **75c**

Spitzen-Galloons — 1500 Stücke Point Venise, Irish Point, Pointe de Gene — werth aufwärts bis zu $2.75 — 3 Partien, zu $1.45, 95c und 50c. **50c**

Wasch-Spitzen, spezieller Eröffnungsverkauf von 10,000 Yds., schöne weiße Wasch- u. Besatzspitzen, zu 15c u. 10c. **10c**

Zibeline Blouse Suits, schwarz und blau, gefütt. mit Taffetaseide und Sammet besetzt, werth $38.75, zu **$25**

Hunderte von schönen Kersey Coats, gefüttert mit Satin — werth $20 — Auswahl zu $10. **$10**

Die Kleiderstoffreste und gebrochene Partien vom 6. Floor von unserem eigenen exklusiven Vorrath reduzirt auf **50%**

Die letzten Kleiderstoffrester—alle die übrigen Rester reduzirt zur Räumung zu 75c und 50c. **50c**

Französ. Arabian u. Battenberg-Gardinen—schöne artistische Muster — $45 werth—per Paar, **$22.50**

Räumung von Portieren—elegante Seidedamaststoffe, sehr spezieller Preis—zu, per Paar, **$10**

Ungefähr 500 Odds und Ends in eingerahmten Bildern, alle Facons und Sorten — speziell **10c**

Januar-Verkäufe.

Diese großen jährlichen Ereignisse zu deren Vorbereitung wir Monate verwenden sind jetzt in vollstem Gange. Beispiele von Ersparnissen.

Muslin-Unterzeug, werth bis zu $1.75, schön gemacht und besetzt, beste Werthe in Chicago— **$1**

Muslin-Unterzeug, werth bis zu 75c, Korsetbezüge, Beinkleider, Gowns u. Unterröcke, spezielle Werthe, **50c**

Muslin-Unterzeug, werth bis zu 50c, Gowns, Korsetbezüge, Beinkleider, Chemise, wundervolle Werthe zu **25c**

Korsets, verkauft von $4 bis $7.50, für mittlere, schlanke und volle Figuren, $1.50, $1, 75c, 50c **50c**

Flanell-Waists, vier Facons, schönes Assortiment von Farben und Größen, reelle $3 Werthe, zu **$1.85**

Jährliche Januar-Verkäufe im Gange, Leinen, Weißwaaren, importirte Waschstoffe, Spitzen, Stickereien und Seide.

Das Fräulein.

Von Rose Raunau.

Also wieder heimathlos! Wieder vertrieben!

Sie schlug die Hände, die den Brief noch hielten, vor's Gesicht und weinte in wimmernden, leisen Lauten. Dann biß sie die Zähne erschreckt aufeinander, um ihr Schluchzen zu ersticken. Die Kinder, die nebenan bei den Schularbeiten saßen, durften sie nicht hören.

Wie glücklich war sie hier gewesen, mehr als zwei Jahre lang fast wunschlos glücklich. Auch dann noch, wenn der scheue, bebende Gedanke sie jagte: Sein Weib werden! Einmal, einmal im Leben voll erfüllter Ruhe sein und es so gut haben, wie andere Frauen auch. Und wenn es nur ein einziges Jahr wäre! Einmal trinken dürfen von diesem Quell, der doch über alles, was es sonst gab auf der Welt, verjüngend und erquickend und beseligend sein mußte. — Geliebt hatte sie ihn vielleicht nicht. So würde sie jeden Mann geliebt haben, der ihr, dem 35jährigen Mädchen, noch die Möglichkeit einer sympathischen Ehe geboten hätte.

Noch einmal las sie: „Mein werthes Fräulein! Sie sind die erste, der ich mich verpflichtet fühle, mitzutheilen, daß meine Cousine Renate Schröter darein gewillt hat, meine Frau, die Mutter meiner Kinder werden zu wollen. Wie tief dankbar ich Ihnen für die Güte bin, die Sie meinem verwaisten Hause erwiesen haben, das wissen Sie. Lassen Sie es mich Ihnen in dieser Stunde noch einmal sagen. Meine Braut bittet Sie mit mir, daß Sie unser Haus weiter wie Ihre Heimath betrachten, solange es in Ihrem Willen liegt. Meine Hochzeit wird schon in sechs Wochen sein. Wenn Sie Grete, ehe ich zurückkomme, ein Wort sagen würden, wäre ich Ihnen sehr dankbar. Sie ist die einzige, von der ich Schwierigkeiten fürchte, und Ihr Einfluß auf das Kind ist groß. Ich überlasse das indessen ganz Ihrem oft bewiesenen unfehlbaren Takte. Ihr sehr ergebener Dr. Georg Lüders."

Dann riß sie das naß gewordene Papier in kleine Schnitzel, als könne sie damit zugleich zerreißen, was es von Thatsachen für sie umfing.

Was nun? Wieder hinaus in die Welt! Denn daß sie nicht eine Stunde mehr blieb nach jenen sechs Wochen, darüber gab's kein Nachdenken. —

„Fräulein, steht nach vouloir der subjonctif?"

„Fräulein, bei der Regeldetri ist bestimmt die Aufgabe falsch. Gerechnet hab' ich richtig. Und immer kommen 6¾ Maurer 'raus!"

„Gold'nes Fräulein, überhören Sie mir doch erst die elligen unregelmäßigen verba. Beim Ueberhören lern' ich viel schneller." —

Mühsam lächelnd geht sie auf die Wünsche ein, ruhig wie immer. Nur Gretes großen, grauen Kinderaugen wich sie aus. Das Kind hatte ein erschreckendes Verständniß und Feingefühl für alle Stimmungen ihres geliebten Fräuleins.

Nachdem sie am Abend „ihren" Jungen zu Bett gebracht hatte, stand sie noch eine Weile vor dem vergitterten Bettchen. Durch ihre thränenden Augen tanzte und funkelte wie durch ein Prisma das blühende, rosige Kindergesicht. Bild an Bild gereiht zog an ihr vorüber. Vier Tage war Hänschen alt gewesen, als sie in's Haus kam. In den Zimmern roch es nach Karbol und halbwelken Kränzen. An der Erde lagen Blüthen und einzelne Blätter, die von dem Sarge heruntergefallen waren, den man vor wenigen Stunden hinausgetragen hatte. In den Winkeln des großen Spielzimmers saßen die Kinder Grete, Wolf und Erich. Grete starrte vor sich hin, und ihr schlankes Körperchen in dem schwarzen, zu groß gerathenen Kleide zuckte; ihr thränenloses Gesicht war todtenblaß. Die Jungen beide schluchzten und weinten, während das gutherzige schlesische Dienstmädchen mit freundlichen Worten sie trösten wollte.

„Biß ock stille, Erich, biß ock stille!"

Dabei fuhr sie ihrem Liebling über das braune, kurzgeschnittene Jungenhaar.

Nie würde sie vergessen, wie ihr Herz zerrissen war beim Anblick des hilflosen Jammers, in den die Kinder versunken waren.

Am Steckkissen des Neugeborenen, das die Wärterin ihr hinhielt, hatten ungebildete Hände eine große, schwarze Schleife befestigt. Und mehr als alles Andere erschütterte sie das schwarze Band über dem weißen, spitzenbesetzten Kissen.

Sie begriff, daß keine Liebe späterer Jahre dieses Kind vergessen machen würde, daß es Mutterliebe nie gekannt, und daß seine Mutter hatte sterben müssen, damit es leben konnte.

Das war nun mehr als zwei Jahre her. „Ihr" Kind war es geworden in dieser Zeit, ihr Kind, nur ihres. Sie ließ keine andere Hand an seinen weichen, duftenden Kinderleib. An ihren Fingern sich ziehend, hatte er zum ersten Male den kleinen Kopf vom Kissen allein erhoben! Sein erster Zahn, wieviel schlafgestörte Nächte hatte sie davon gehabt! Sein erstes Wort hörte sie, und beim ersten Schritte, den seine Füßchen wagten, da hatten ihre Arme ihn aufgefangen.

Nun brauchte man sie nicht mehr, und sie ging. Alle Liebe, die sie gesäet, war für sie verloren, auch die, die jetzt mit stürmischer Anmuth auf sie zugeflogen kam. Grete hing sich an ihren Arm und sagte dann leise, um das schlafende Brüderchen nicht zu wecken:

„Wollten wir nicht noch einen frischen Erikastrauß zum Empfang auf Vaters Schreibtisch pflücken gehen? Bitte, bitte. Und ich hab' solche Sehnsucht zum Laufen. Ich möchte so gern die Birkenallee hinunterrennen, mir ist wieder so — so eng."

Und schmeichelnd zieht sie ihr Fräulein mit vorwärts hinaus in die kühlende, frische, duftende Herbstluft. Aus dem langgestreckten Garten führt hier in diesem Vorort eine kleine Holzthür gerade in den Wald hinein. Das war ihr Entzücken vom ersten Tage an gewesen. Auf dem grünen Waldboden gehen sie, in dessen weichen, glatten Nadeln die Füße vorwärtsgleiten und fast versinken. Die untergehende Sonne malt wundervolle Farben in die Wipfel der Kiefern.

Nun würde sie Abschied nehmen müssen auch von diesem Theile ihres Glückes. Der Gedanke daran mahnte sie wieder an die Mission, die der Brief ihr gebracht hatte. Sie sollte ja mit Grete reden!

„Grete, hast Du eigentlich nie gewünscht, wieder eine Mutter zu haben?"

„Noch eine Mutter? Ich hab' doch schon zwei gehabt!" — Sie konnte nichts dafür, daß das frivol klang. Tonlos sprach sie weiter: „Und wir brauchen doch gar keine Mutter. Wir haben doch Sie."

Der ganze naive Egoismus ihrer 14 Jahre klang aus diesem „Wir haben doch Sie!"

Ein Gefühl, dessen sie sich schämte, etwas wie Schadenfreude regte sich in ihr: Leicht würde es also der Fremden erst recht nicht werden mit diesen vier Kindern, die sie nicht kannte, und die ihr im besten Falle Gleichgiltigkeit entgegenbrachten.

Aber sie fuhr unbeirrt fort:

„Sieh mal, Gretel, Du bist doch schon ein verständiges, großes Mädel. Wenn Euch Eurer Vater, wie er mir schreibt, eine liebe Mutter bringen will, so thut er es doch nicht für sich; er thut es doch für Euch!"

Ganz erstarrt war das Kind stehen geblieben, die Büschel voll blühender Erika mit beiden Händen an ihre Brust gepreßt.

„Fräulein, es ist nicht wahr, bitte, bitte, es ist nicht wahr! Sagen Sie mir doch. Sie wollen mir nur Angst machen! Schnell, sage Sie es doch! Wer sollte denn Vater überhaupt heirathen wollen?"

„Eure Tante Renate Schröter", kam es ganz ernst. Die Blüthen fielen zur Erde.

„Ich will nicht, ich will nicht!" Der zarte Mädchenleib preßt sich leidenschaftlich an den silbernen Birkenstamm, der bei dieser wilden Berührung all' seine welken Blätter auf ihn herunterrieseln läßt. Leidenschaftliche Thränen überfluthen das liebliche Gesicht, aus dem so jäh alle Kindlichkeit geflohen ist.

„Und für uns, nicht wahr, für uns?" Das Fräulein erschrickt vor diesem bitteren, fremden Ton.

„Wenn Vater hätte für uns das thun wollen, so hätte es doch keine Fremde zu sein brauchen, dann hätten — Sie doch unsere Mutter werden können."

Etwas scheu kommen die letzten Worte doch, als ahnte das plötzlich gereifte Kind, daß es hier vielleicht an etwas Wundes rühre.

Aber kein Schmerz, ein Lächeln der Befriedigung geht über das Gesicht, das sich, statt aller erziehlichen Worte, voll Nachsicht und Verstehen über das unbändige Kind beugt.

Gretes Augen blitzen, ihre Fäuste ballen sich, und sie spricht wie zu sich selber:

„Ich kenne sie nicht. Ich weiß bloß aus dem Album, wie sie aussieht. Schön ist sie, aber ich werde sie hassen, hassen!" Und die weißen Zähne beißen in die kleine, zusammengekrampfte Faust.

„Und Dich wollt' ich beneiden!" ist alles, was das Fräulein denken kann. Beinahe Mitleid hat sie jetzt mit der Fremden. Aber ihr Mund ist wie zugekrampft. Erst später beim Zubettegehen sagt sie dem Kinde beschwichtigende Worte.

In dem Kinde ist in der Stille der Nacht nichts mehr von Haß, nur eine tiefe Traurigkeit.

Als das Fräulein im Morgengrauen sich über das Bett beugte, da war das Kind mit gefalteten Händen wie im Gebete eingeschlafen auf dem nassen, zerwühlten Kissen — —

Leicht und elastisch hörte sie ihn die Treppe heraufkommen, während die Kinder in der Schule waren.

Alle Thüren, die nach dem Korridor führten und ihm hätten Licht geben können, hatte sie fest geschlossen, um ihm zuerst im Dunkeln gegenüberzutreten.

„Meinen besten Glückwansch, Herr Doktor!"

Mehr wollte die gepreßte Kehle nicht hergeben, trotzdem sie freundliche, warm klingende Worte vorher sich eingelernt und vorgesagt hatte.

Und ihr ganzes Leben lang sollte die Scham darüber in ihrer Seele brennen, daß sie nichts anderes gesprochen, und daß ihre Hände eiskalt und zitternd in den seinen gelegen hatten, trotz seines festen, herzlichen Druckes.

„Meine Braut läßt Sie grüßen und Ihnen danken!"

Wie hell und verjüngt seine Stimme klang! Sie empfand es mit einem so eifersüchtigen Schmerze, wie sie ihn nie gekannt hatte im Leben.

Und dann mußte sie sehen, wie die Kinder aus seinem Arbeitszimmer kamen, in das er sie geholt hatte. Die Jungen jubelnd: „Hurrah, eine Mama kommt! Und eine Lokomotive, richtig zum Heizen, hat sie uns geschickt!"

Grete kam still, mit bewegtem Gesichtchen. Etwas Jungfräuliches lag heute über ihr. Wie ein keusches, süßes Geheimniß barg sie den Brief, den nur sie gelesen hatte:

„Mein geliebtes Kind! Ich hab' Deine Mutter, die vor zwölf Jahren starb, sehr lieb gehabt. Wir waren Freundinnen von unseren Kinderjahren an. Ich will Dir viel von ihr erzählen. Und alles wird Dir klingen wie ein Gebet.

Ich habe Eure Bilder vor mir stehen, und in jedem Gesicht versuche ich Euch zu lesen. Willst Du mir helfen, mein geliebtes Kind, daß ich das Vertrauen der Knaben gewinne? Du kannst es. — Ich nehme in Gedanken Deinen Kinderkopf in die Hände und sähe in Deine grauen Augen, die ich schon einmal im Leben kannte, bis mir die Thränen kommen. Aber es sind Glücksthränen, Glücksthränen darüber, daß ich Deine Mutter sein darf."

Und immer weicher wurde Gretes Gesicht, je länger sie bei Tisch in ihres Vaters Augen sah. Eine verhaltene Freude war darin, etwas gedämpft Sonniges, was bei diesem ernsten Manne unendlich rührend war. Und alles, was er erzählte von der Mama, war es ungewollt oder berechnet, jeder kleine Zug mußte den Kindern Vertrauen geben.

Zum Schluß rief auch Hänschen: „Mama kommt!"

Alle lachten fröhlich, wie er das neugewonnene Wort immer und immer wiederholte.

Ein Herz nur wand sich dabei in Bitterkeit. „Mama kommt, und ich kann gehen!"

Aber nichts mehr verrieth den Sturm in ihrem Innern, als er dann allein mit ihr sprach:

„Meine Braut ist die Jugendfreundin meiner ersten Gattin, also nicht jung zum Glück. Und sie ist so wie Sie daran gewöhnt, mit Kindern zu leben. — Seit 15 Jahren ist sie als Erzieherin immer unter Fremden gewesen. Ich bin glücklich, ihr eine Heimath geben zu dürfen. Sie hat sich so danach gesehnt; sie steht seit ihrem frühesten Mädchenjahren ganz allein auf der Welt."

Der sonst so zurückhaltende Mann sprach immer weiter und weiter, als wolle und müsse er auch bei ihr um Liebe werben für die Frau, die er gewählt hatte.

Und das Bild, das er heraufbeschwor, jedes seiner Worte rüttelte an dem finstern Gebäude, das sich in dieser Nacht in ihr aufgerichtet hatte. Verschlossen hatte sie bleiben wollen und so erstarrend und verhärtend wirken auf das Empfinden, das sich leise in den Kindern zu regen begann. Nun konnte sie das nicht mehr. Das war ja kein vom Leben verwöhntes Mädchen, wie sie erwartet hatte. Das war ja eine Arme, Ausgestoßene, wohl oft Enttäuschte wie sie selber, eine, die auf ein wehmüthiges Glück hoffte und hier bei den Kindern zagend um eine Heimath bat.

Etwas Gutes, Warmes, Mitleidiges kam langsam in ihre Augen und goß ein Leuchten über das verblühte Gesicht. Sie wußte nicht, wie schön sie war in diesem Augenblick. Alles Körperliche verschwand, und alle Schlacken fielen ab von ihrer Seele. Ihr Ewigkeitsgesicht sah rein und strahlend zu ihm auf. — Sie reichte ihm mit festem Druck die Hand. Der Zauber verschwand, da war wieder das Gesicht, das er kannte, aber ihre Züge blieben verschönt, alles Gespannte und Gequälte darin gelöst in mildem Frieden und Güte. „Ich verspreche es Ihnen," sagte sie, als hätte er sie mit Worten gebeten.

Wie ein Riesenkabel entsteht.

Nachdem das große Kabel durch den Stillen Ozean fertiggestellt und damit die telegraphische Umgürtung des Erdballs vollendet ist, verlohnt es sich wohl, zu betrachten, wie eine solche ungeheure Arbeit zustande kommt. Die Gesammtlänge des Kabels beträgt 7838 Seemeilen. Die Verlegung ist in der kurzen Zeit vom 13. März bis 17. Oktober erfolgt, und zwar sind durchschnittlich 198 Seemeilen täglich gelegt worden, eine ganz außerordentlich Leistung. Nicht einmal die ganze angegebene Zeit ist für die Legung des Kabels in Anspruch genommen worden, sondern es ist noch eine Verzögerung dadurch eingetreten, daß wegen des ungeheuren Gewichts des Kabels nicht die ganze für die einzelnen Abschnitte nöthige Länge auf einem einzelnen Schiff verladen werden konnte. Die Strecke von der nordamerikanischen Insel Vancouver nach dem Fanning-Eiland ist mit 3458 Seemeilen die längste, die überhaupt jemals durch ein zusammenhängendes Kabel überbrückt worden ist. Demzufolge mußte auch dem Kabel selbst eine besondere Beschaffenheit gegeben werden; denn je weiter der elektrische Strom in einem Kabel befördert werden soll, desto größer muß der durch die inneren Drähte dargestellte Kern zur Ueberwindung des elektrischen Widerstandes gewählt werden.

Das für diese Strecke verfertigte Kabel wiegt für jede Seemeile seiner Länge 600 Pfund an Kupfer und 340 Pfund an Guttapercha. Außer dem eigentlichen aus sieben Drähten zusammengesetzten Leitungsstrang sind dem Kern noch vier flache Kupferdrähte beigegeben worden. Für die anderen, kürzeren Strecken der Linie konnte das Kabel schwächer sein, so daß sein Gewicht an Kupfer nur 220 bezw. 130, dasjenige an Guttapercha nur 180 bezw. 130 Pfund auf die Seemeile ausmachte. Ein wichtiger Theil des Tiefseekabels ist seine Armirung, d. h. sein äußerer Schutz gegen zerstörende Einflüsse von außen her. In diesem Falle bestand sie aus 18 galvanisirten, durch Umwickelung mit einander verbundenen Drähten. Der Widerstand des Kabels gegen Zug wurde auf etwa 8 Tonnen festgestellt. Sein Gewicht belief sich in freier Luft auf 2,1 Tonnen und im Wasser auf 1,15 Tonnen für die Seemeile. Die Armirung mußte noch besonders gewählt werden, je nach der Tiefe und Beschaffenheit des Meeresgrundes.

Aus diesen Angaben ergibt sich von selbst, daß vor der Verlegung eines Kabels eine eingehende Erforschung des Meeresgrundes auf der ganzen in Betracht kommenden Strecke vorgenommen werden muß. Dabei kommt es häufig zu überraschenden Entdeckungen, die auch in diesem Falle nicht ausgeblieben sind. In der Entfernung von ungefähr hundert Meilen vom Ausgangspunkte des Kabels in Australien wurde ein hoher untermeerischer Berg ermittelt, der für die Zukunft des Kabels verhängnißvoll geworden wäre, wenn man ihn nicht zuvor entdeckt und bei der Verlegung vermieden hätte. Diese Untiefe besitzt nämlich so steile Abhänge, daß eine Zerreißung des Kabels früher oder später mit großer Wahrscheinlichkeit eingetreten wäre. Der untermeerische Berg hat den Namen des Britannia-Hügels erhalten.

Der größte Kleiderverkauf der je in Chicago stattfand.

THE HUB

HENRY C. LYTTON, Pres.

Das Heim des modernen Schuhes.

Männer $20, $25 und $30 Anzüge jetzt... $15

3000 der feinsten Anzüge verkauft an uns von den besten Wholesale-Schneidern in Amerika. Lieber als sie in die nächste Saison hinüberzunehmen, nahmen sie unser Angebot an u. wir offeriren Euch die Auswahl von diesen u. auch von mehreren unserer eigenen zuverlässigen Partien zu Preisen, die nie zuvor erreicht wurden, die Qualität in Betracht gezogen.

Männer $15, $18 und $20 Ueberzieher f. **$11.75**

Eure Auswahl von ungefähr 1200 Ueberziehern, die wir zu $15, $18 und $20 verkaufen, zu **$11.75**

Eure Auswahl von 2000 Männer-Anzügen und -Ueberziehern, die wir zu $14 und $15 verkauften, für **$9.75**

Eure Auswahl von 500 Paar der feinsten reinen Kammgarn-Beinkleidern, die wir zu $5 verkauften, zu. **$3.00**

Hundert Paar von feinen $2.50 und $3.00 Beinkleidern, jetzt offerirt für **$1.50**

Großer Januar-Schuh-Verkauf.

Männer-, Damen-, Mädchen- und Kinder-Schuhe, mehrere tausend Paar im Ganzen, gekauft weit unter den Kosten des Rohmaterials, zu ½ und ⅓ ihres wirklichen Werthes. Wir bereiteten uns seit Wochen für diesen Verkauf vor und können wahrheitsgemäß sagen, daß nie eine solche Ausstellung von Werthen in der State Str. stattgefunden hat, ganz gleich, wie verheißend auch die Ankündigungen waren.

Partie 1. Patent Kid und Kalbleder, Box und Velours, chromes gegerbtes Kalbleder, Vici und Oxide Kid, handgemachte und Goodyear welted Männerschuhe, nicht ein Paar weniger als $3.50 und bis zu $5.00 werth.............. **$2.45**

Partie 2. Goodyear welted Männerschuhe, in Patent Calf, Box und Velour Calf, und Vici Kid...nicht ein Paar weniger als $3.00 und bis zu $4.00 werth.............. **$1.90**

Partie 3. Damen-Schuhe...Patent und Enamel-Leder, Vici, Kid, Box und Velor Calf, Hand und Goodyear welted Sohlen **$2.35**

Partie 4. Feine Kid- und Patent Leder-, Velour- und Box Calf-, Goodyear welted Straßen- und Gesellschafts-Schuhe für Damen— keine weniger als $3.00 und bis zu $4.50 werth **$1.85**

Partie 5. Strikt hochfeine Mädchen-Stiefletten ...Patent und Enamel Leder, Vici Kid Box und Velour Calf,...wirklich $2.00 bis $3.00 werth..................... **$1.35**

Patentleder, Box und Velour Calf und Vici Kid Schnür- und Knöpf-Stifletten für Kin- ...Größen bis zu 11...werth bis zu $2.50.............................. **98c**

Durch das Versicherungs-Buch,

Herausgegeben vom

Staate Illinois,

Kann ich Ihnen den untrüglichen Beweis liefern, daß die

Equitable Lebens-Versicherungs-Bank

von New York viel größer und sicherer ist, als irgend eine Gesellschaft der Welt. Keine Versicherungsbank hat einen so großen Ueberschuß, nämlich über

75 Millionen Dollars.

Gesammt-Vermögen: **360 Millionen Dollars.**

MAX SCHUCHARDT,

General-Agent.

1000 Dollars

für Sie selbst, oder im Fall Sie sterben sollten, für Ihre liebe Frau und Kinderchen.

Für nur 10 bis 15 Cents per Tag können Sie in der besten Lebensversicherung der Welt Ihrer Familie 1000 Dollars sichern, falls Sie sterben sollten; für sich selbst aber 1000 Dollars, falls Sie 15 oder 20 Jahr länger leben.

Es gibt keine sicherere Sparkasse, als eine derartige Versicherungspolice in der großen Equitable Lebensversicherung von New York. Die Gesellschaft hat über

360 Millionen Dollars Vermögen!

75 Millionen Dollars Ueberschuß!

Die Policen haben nach drei Jahren einen Kassenwerth, sowie einen Leihwerth. Nachdem Sie drei Jahre bezahlt haben, sind Sie noch für 5—10 Jahre versichert, ohne noch einen Cent zu bezahlen und falls Sie sterben, wird Nichts abgezogen. Schreiben Sie an mich, indem Sie den untenstehenden Koupon einsenden. Ich gebe Ihnen gern genaue Auskunft. Sie haben kein Eintrittsgeld zu zahlen und können sich die Zahlungen leicht machen. Wenn Sie auch jetzt noch keine Police kaufen wollen, so können Sie immerhin sich über den Kostenpreis informiren.

COUPON:

Ohne irgend welche Verbindlichkeit. A	Max Schuchardt, 209 Chamber of Commerce Bldg., Chicago, Ill. Bitte schicken Sie mir genaue Auskunft über eine Versicherung. Ich bin....Jahre alt. Mein Name ist........................ Meine genaue Adresse ist........................ Bitte Koupon per Brief.

Wenn Sie einen meiner [illegible]nen Kalender kostenfrei zu haben wünschen, lassen Sie mich es wi..en, wenn Sie den Koupon einschicken.

sa. fon. bi

Nach einer erfrischenden Fahrt ist ein erfrischendes Glas schäumenden hochfeinen Bieres, wie

Unser Pale

Perfecto

„The Perfect Beer"

gerade das richtige Getränk, um den Staub herunterzuwaschen und den Durst zu stillen.

Perfecto ist ein hiesiges Bier, gebraut in Chicago von der theuersten Malz-Gerste und dem feinsten importirten Hopfen.

Da es richtig abgelagert und jede Flasche wissenschaftlich sterilisirt ist (mittelst Maschinerie, die Tausende kostet), fördert es die Verdauung wunderbar und bringt gute Gesundheit.

Weshalb schlechtere, „grüne" und „unreife" Biere trinken, welche Biliosität hervorrufen und die Verdauung hemmen, wenn Perfecto nur ein wenig mehr kostet und absolut rein ist!

75c für ein Dutzend Flaschen.

Telephon: Monroe 44.

WACKER & BIRK, Brauer, Chicago.

Verlangt Ulmer und Perfecto am Zapf. Ulmer Malt Bier ist ein sehr nährkräftiges dunkles Getränk, sehr beliebt.

BOSTON STORE STATE AND MADISON STS

Letzter Montag vor der Inventur

Spezieller Baarverkauf von 3,273 Yards von feinen fancy Seiden-Sammetstoffen in den neuesten und begehrtesten dunklen Farben, welche überall für $1.00, $1.50 und $2.00 verkauft werden, Auswahl Montag, aus der ganzen Partie, per Yard zu 39c

Schwarze Kleiderstoffe. — Flanelle, Waistings — Kurzwaaren, Fancywaaren. — Spitzen-Gardinen, Carpets — Strumpfwaaren.

3 Waggonladungen Steingut-Waaren zur Hälfte.

Von der kürzlichen Auktion der National Enameling and Stamping Co., den größten Fabrikanten in Amerika.

Schwache Männer

Ich garantire für $10 zu heilen.

Varicocele, Geschwüre, Harn-Beschwerden, Rheumatismus, Spezifische Blutvergiftung, Verringerte Lebenskraft, Alle katarrhalischen Absonderungen, Eczema, Hydrocele, Bruch, Blasen- und Nierenleiden, Schreibt

Meine beste Empfehlung: Deponirt Euer Geld in der Bank bis es geheilt.

Konsultation und Rath frei

Dr. Bassett Medical Institute, 126 South Clark Strasse, Chicago, Illinois.

Schwindsucht kann geheilt werden mit A. Frey's Lungen-Heilmittel. The Globe Medicine Co., 502 Grand Ave., Milwaukee, Wis.

Heilt Euch selbst

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE, 84 Adams Strasse, Zimmer 60.

Finanzielles.

A. M. ROTHSCHILD AND COMPANY

Geschäfts- und Spar-Bank

4 Prozent Zinsen auf Spar-Einlagen vom Datum. Zinsen halbjährlich gutgeschrieben 1. Januar und 1. Juli.

A. M. ROTHSCHILD & CO.

Greenebaum Sons, Bankers, 83 und 85 Dearborn Str. Geld zu verleihen

Bestellt die Abendpost.

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Billy' McGowen's Nachlaß. — Die vielgewandte Ann O'Delia Diß De Bar läßt, hinter Kerkermauern hervor, Anspruch darauf erheben. — St. Louis' umsichtigster Bürger für Chicago nicht umsichtig genug. — Ein junges Eheglück getrübt.

Ann O'Delia Diß De Bar, die Schwindlerin zweier Welten, sitzt in Alt-England wohl verwahrt hinter Schloß und Riegel. Mit den amerikanischen Gerichten hat das geriebene Weib des Oefteren zu thun gehabt, ohne daß es ihr viel geschadet. In England geht es in der Rechtspflege zwar noch um ein gut Theil zopfiger zu, als bei uns, aber die Geschichte hat da denn doch einen weit ernhafteren Hintergrund — wie nun auch Frau Ann O'Delia zu ihrem Leidwesen erfahren hat. — Sitzt die Vielschlaue aber auch hinter Kerkermauern, so scheint sie doch die Fühlung mit der Außenwelt keineswegs völlig verloren zu haben.

Zu den unterschiedlichen Gatten, die sich Ann O'Delia im Laufe der Zeit gefreit, gehörte auch ein Biedermann des Namens McGowen, William McGowen. Derselbe ließ sich von der damals bereits in sehr reifen Semestern stehenden und nicht viel unter drei Zentner schweren Sibylle im Jahre 1894 hier in Chicago vor den Karren ihrer Triumphe spannen. Noch eh' ein Jahr vergangen war, entwich er vor der dicken Gleißnerin bis an's Ende der Welt, nach der Klondike-Region nämlich. War nun seine solchermaßen bewerkstelligte Trennung von der Diß De Bar für ihn eine Anehmlichkeit, so traf es sich günstig für ihn, daß er damit auch das Nützliche zu verbinden vermochte. Seinen fetten Schatz hatte er aufgegeben, im Klondike-Thale fand er goldene Schätze. Er wagte sich erst nach Chicago zurück, nachdem er aus sicherer Quelle erkundet, daß seine Huldin inzwischen im Osten andere Jagdgründe gesucht hatte. Sicher aber fühlte McGowen sich auch vor der Abwesenden nicht. Er hielt es für zweckmäßig, seinen Besitz zu verheimlichen. Vor den Augen der Welt spielte er fortan die kümmerliche Rolle eines Hungerleiders, und als einen Hungerleider — ohne Sang und Klang — hat man ihn eingescharrt, nachdem er zu Ausgangs Januar des Jahres 1897, in dem ärmlich ausgestatteten Hinterzimmer eines zur Zeit leerstehenden Schanklokals an der Ecke von 69. und Page Straße gestorben war.

Die Diß De Bar erhielt Kunde von dem Ableben McGowen's und muß auch schon damals von dem Vorhanden einer nicht unbeträchtlichen Hinterlassenschaft irgend welche Kenntnisse gehabt haben. Ein Advokat, den sie aus der Ferne dazu beauftragt hatte, stellte Nachforschungen nach einem etwaigen Vermögen McGowen's an, konnte aber von einem solchen nichts entdecken und gab die Sache schließlich auf.—Einige Jahre vergingen. Ann O'Delia ging über's Meer und gerieth dort in der bekannten unsauberen Manier mit den Strafgesetzen England's in Konflikt. Nachdem sie sicher verstrickt schien, meldete sich eines Tages im Nachlassenschaftsgericht ein alter Rechtsgelehrter mit dem schönen Namen Ebenezer Wakeley. Derselbe reichte ein Testament ein, worin Wm. McGowen seine letztwilligen Verfügungen über seine Habe getroffen haben soll, und zwar vornehmlich zugunsten der Frau Mary Thompson, der er sich zu großem Danke verpflichtet erklärt. — Mary Thompson, ihres Zeichens spiritistisches Medium und jeweils auch Krankenpflegerin, hatte den Erblasser während dessen letzten Siechthums gewartet und mit aller Sorgfalt umgeben, welche man an alle kranken Erbonkels so gern wendet. — Zum Testaments-Vollstrecker ernannt war der Herr Notorius Wakeley und als Zeugen hatten das Schriftstück drei italienische Weibsen aus der Nachbarschaft von McGowen's Sterbehaus unterzeichnet.

Jetzt ist auch seit dieser Testaments-Einreichung schon wieder geraume Zeit vergangen. Es hat ungeachtet des regen Depeschenverkehrs, in welchem die Diß De Bar mit der Geisterwelt zu stehen behauptet, Jahr und Tag gedauert, bis sie in der englischen Strafanstalt von dem Testamente und der Nachlassenschaft Kunde erhalten. Sobald das aber einmal geschehen war, hat sie sich auch beeilt, ihre Maßnahmen zu treffen. — Gegen Mitte der vergangenen Woche ist hier ein junger Mann aufgetaucht, der sich John Tompkins nennt, ein Neffe der De Bar zu sein vorgibt, sich im Nachlassenschafts-Gericht das besagte Testament hat vorlegen lassen und nun kühnlich behauptet, daß man's in diesem Testament mit einer frechen Fälschung zu thun habe. Tompkins hat die Beanstandung des Testaments angemeldet unr droht, er werde Ebenezer Wakeley wegen Fälschung, Unterschiebung eines falschen Dokumentes, Erbschleicherei und etwelcher anderer, in dasselbe Fach schlagender Strafthaten greifen and vor Gericht stellen lassen.

Den würdigen Ebenezer lassen diese Drohungen ungemein kühl. Wie er angibt, hat er selber das eingereichte Testament im Beisein McGowens und drei Tage vor dessen Tode aufgesetzt; in seiner und des Erblassers Gegenwart sei es von den drei Zeuginnen unterfertigt worden, und das Einzige, was vielleicht daran nicht in der Ordnung sei, wäre der Umstand, daß Maria Palermo, eine der Zeuginnen, in dem Testamente nicht mit einem Legat bedacht worden sei. Der Absicht, ihr ein solches auszusetzen, hätte McGowen vor der Abfassung des Testaments wiederholt Ausdruck gegeben, als man aber nachher zum Werke geschritten sei, habe McGowen an dieses Vorhaben nicht mehr gedacht oder vielleicht auch nicht mehr denken wollen, obgleich er, Ebenezer Wakeley, ihm vor der Unterzeichnung die Schrift vollinhaltlich und deutlich dreimal vorgelesen hätte.

Tompkins Aussichten, daß er den von ihm vertretenen Ansprüchen seiner werthen Frau Tante werde Geltung verschaffen können, sind nur gering, und sie verschlechtern sich noch besonders dadurch, daß Ebenezer Wakeley noch immer nicht bekannt zu geben für gut befindet, woraus der Nachlaß des McGowen eigentlich besteht, und wo derselbe zu finden ist.

* * *

Zum Präsidenten ihrer Ausstellungs-Behörde haben die St. Louiser Herrn David R. Francis gemacht, der zugleich ein bedeutender Politiker — er hat's zum Mayor von St. Louis, zum Gouverneur seines Heimathsstaates und zum Minister des Innern gebracht — und ein sehr erfolgreicher Geschäftsmann ist. Seine Mitbürger haben ihn als den Umsichtigsten auf seinen jetzigen Posten gestellt, und er selber ist von der Ueberzeugung durchdrungen, daß man einen Fehlgriff gethan haben würde, wenn man ihn nicht genommen hätte.

Vor Kurzem war Herr Francis in Chicago. Er kam, um Rath und Hilfe zu holen. Gute Rathschläge, die vergleichsweise billig sind, hat er in Menge erhalten, Hilfe ist ihm in Aussicht gestellt worden. Dessenungeachtet war der Ex-Gouverneur in äußerst verdrießlicher Stimmung, als er die Heimreise antrat. Es war ihm ein Mißgeschick zugestoßen, durch welches er nicht nur etwelchen materiellen Schaden erfuhr, sondern auch eine peinliche Erschütterung seines Selbstbewußtseins.

Während Herr Francis sich in Begleitung eines Bekannten mittels der Straßenbahn nach der Nordseite hinüberbegeben hatte, war er auf der vorderen Plattform des Waggons, wo er mit seinem Freunde stand, von einem Zeitgenossen angeredet worden, der ihn gut zu kennen schien und über das Zusammentreffen mit ihm große Freude äußerte. Der Fremdling gab sich als ein Erfinder zu erkennen, der für die St. Louiser Messe ein Bauwerk plant, im Vergleich zu welchem der Pariser Eiffelthurm zu den bescheidenen Dimensionen eines Zahnstochers zusammenschrumpfen würde. Der Mann hatte Zeichnungen und Pläne für seinen Thurmbau bei sich, holte dieselben hervor und zeigte sie, die Einzelheiten erläuternd, dem Herrn Francis, welcher diesen Ausführungen mehr mit Höflichkeit, als mit Interesse folgte. In der Nähe der Erie Straße unterbrach sich der Erfinder plötzlich; der Herr Gouverneur werde ihn entschuldigen, aber er müsse hier auf eine andere Straßenbahnlinie umsteigen. Damit sprang er ab und war weg. — Herrn Francis' Chicagoer Bekannter fand es merkwürdig, daß Jemand sich eine Straßenkreuzung zum Umsteigen aussucht, wo es dazu gar keine Gelegenheit gibt. Beide Herren maßen indessen dem Zwischenfall keine Wichtigkeit bei. Das kam erst später, als Herr Francis entdeckte, daß ihm sein güldener Zeitmesser nebst Behang, sowie seine Brieftasche abhanden gekommen waren. Da sein Freund, den er anfänglich im Verdacht der Thäterschaft hatte, sich gegen diesen nachdrücklich verwahrt hat, so bleibt ihm nur die Annahme übrig, daß er, der umsichtige Ausstellungs-Präsident, ein gefundenes Fressen für den namenlosen, aber fingerfertigen Erfinder gewesen — und das schmerzt ihn. Der Verlust an Geld und Gut trifft ihn nicht schwer, daß aber ein ganz gewöhnlicher Taschendieb sich an ihn, den früheren Präsidenten der St. Louiser Börse, gewagt hat, und noch dazu Einer, der ihn kannte, das kränkt ihn sehr. Den letzten Berichten nach stand Herr Francis mit einigen Elektro-Technikern in Verhandlung, welche die Taschen seiner Gewandstücke mit Einbrecher-Alarmapparaten versehen sollen.

* * *

Helen Hargreaves war früher Schauspielerin. Auf eine glänzende Laufbahn in diesem Berufe schien sie indessen nicht rechnen zu können, sie gab denselben deshalb auf, als ihr C. Edward Smith, der hier eine gut bezahlte Stellung bei einem Syndikat von Versicherungs-Gesellschaften inne hat, Herz und Hand antrug. Seit vorigem Sommer ist das Paar verheirathet, und es hat in einem hübschen Hause an der Dearborn Ave. ein gar behagliches Nest. —

In einem Ladengeschäfte an der State Str. hat sich kürzlich eine Unbekannte, indem sie den Namen einer ständigen Kundin der Firma mißbrauchte, Waaren im Betrage von etwa $50 verschafft. Der in Diensten der Firma stehende Privatdetektive Ford will festgestellt haben, daß Frau Hargreaves-Smith mit jener unbekannten Gaunerin identisch ist. Von einem Vertreter der Firma begleitet, suchte Ford die Verdächtige in deren Wohnung auf, bezichtigte sie dort des Betrugs und verlangte Schadloshaltung der Firma von ihr, widrigenfalls man das Strafgesetzbuch gegen sie anrufen würde. — Frau Smith ist infolge dieses Besuches zuerst ohnmächtig und dann krank geworden. Ihr Gatte, der sich in Geschäften außerhalb Chicagos befand, wurde telegraphisch heimgerufen. Auf den Flügeln der Liebe und des Dampfes ist er zurückgekehrt. Sein erster Gang galt der Gattin, sein zweiter einem rechtsgelehrten Freunde, von dem er — als ein praktischer Mann, der alle Vortheile klüglich auszunutzen bemüht — eine auf Zahlung von $50,000 lautende Entschädigungs-Klage gegen die Beschäftiger des Ford hat anstrengen lassen. — Von dem mehr oder minder günstigen Verlauf, welchen dieser Prozeß für die klägerische Partei nimmt, dürfte das fernere Eheglück der Smith's abhängen.

—SS.

Ehrliche Behandlung.

Die Spezialisten in der weltberühmten „State Medical Dispensary" kuriren alle Männerkrankheiten schneller als alle anderen Spezialisten im Nordwesten. Die Behandlung schwacher Männer ist eine Spezialität, und diese Dispensary hat mehr Geräthschaften und Apparate zur Behandlung von Männerkrankheiten als alle modernen Spezialisten im Nordwesten zusammengenommen.

Die günstigsten Bedingungen.

Männer mit schwachen schmerzenden Rücken und Nieren, Schmerzen in den Hoden, geschlechtliche Schwäche, schmerzhaftes Uriniren, nächtliche Verluste, eingeschrumpfte unentwickelte Körpertheile, Gedächtnißschwäche, Nervösität, Schmerzen in der Brust, Nierenleiden, Blasenkatarrh, Satz im Urin, Flecken vor den Augen, Bedrückung, Melancholie und andere Symptome, welche Entartung, Wahnsinn und Tod vorhergehen, permanent geheilt.

Geheime Krankheiten, unnatürliche Abflüsse, Blutvergiftung, Varicocele, für immer geheilt. Schnellste Heilung für schwache Männer.

Junge Männer, durch Jugendsünden, Ueberarbeitung und Gram schwach geworden, in wenigen Wochen geheilt.

Schreibt für einen Fragebogen. Sie können zu Hause behandelt werden ohne Abbruch vom Geschäft. Stunden von 10 bis 4 Uhr und 6—8 Uhr. Sonntags und alle Feiertage nur von 10—12 Uhr.

Konsultation frei.

STATE MEDICAL DISPENSARY

S.-W.-Ecke State und Van Buren Str., Eingang 66 E. Van Buren Str., Chicago, Ill.

Schuld und Sühne.

Vor kurzem erschien in London auf dem Citypostamt in Lombard-Street um die Mittagsstunde ein junges, nett gekleidetes Mädchen und sandte einen Eilboten an den Makler Reginald Baker nach der Börse mit einem Briefe, auf den sie Antwort verlangte. Der Bote ging, und sie wartete im Schaltervorraum. Einigen Beamten fiel sie durch ihr nervöses, zappeliges Benehmen auf. Nach einer Viertelstunde kam der Bote mit leeren Händen zurück. Das Mädchen gerieth alsbald in große Erregung, die sich jedoch legte, als unmittelbar darauf ein Mann von etwa 45 Jahren in der Thür erschien. Es war der Adressat des Briefes. Sie schritt auf ihn zu, und es entspann sich zwischen Beiden eine halblaut geführte Unterredung, die schnell in einen Streit überging. Ein Schalterbeamter reklamirte zwei Pence Mehrporto für den Brief. Baker weigerte sich, zu zahlen. Das Mädchen drang in ihn, es zu thun, und drückte ihm schließlich ihr eigenes Portemonnaie in die Hand. Der Mann schien geärgert, rief ihr zu, sie solle ihn ungeschoren lassen, und verließ den Raum. Sie folgte ihm, sprach abermals vergeblich auf ihn ein und versetzte ihm dann blitzschnell mit einem in ihrem Pelzmuff bereit gehaltenen Messer drei Stiche, zwei in die Brust und einen in den Rücken. Augenblicklich versagten ihm die Kniee, und er stürzte rücklings zu Boden. Postboten eilten herbei, richteten den Verwundeten halb empor und lehnten ihn mit dem Oberkörper an die Hauswand. Als er mit bleichem Gesicht und brechendem Auge dalag und ein Blutstrom ihm aus dem Munde quoll, schrie das Mädchen in wildem Schmerze auf: „Laßt mich zu ihm, laßt mich meinen Reggie küssen!" Man hielt sie fest, entwand ihr das Messer und brachte sie nach der nächsten Polizeistation. In Verzweiflung erklärte sie dort: „Ja, ich habe ihn absichtlich getödtet. Ich habe das Messer dazu gekauft. Er hat es verdient. Je eher Ihr mich umbringt, desto besser."

Baker starb nach einer halben Stunde. Es stellte sich heraus, daß er, obwohl verheirathet, mit dem Mädchen, einer 22-jährigen Putzmacherin Namens Kitty Byron, längere Zeit hindurch ein Liebesverhältniß unterhalten hatte. In einem Pensionat in Dukestreet hatten beide als Mann und Frau gelebt. Baker, ein Gewohnheitstrinker, hatte nach den Bekundungen einwandfreier Zeugen seine Geliebte nichtswürdig behandelt, in der Trunkenheit allabendlich Lärmszenen veranstaltet und Kitty oftmals auf's unbarmherzigste malraitirt. Als die Wirthin ihr rieth, den Mann doch zu verlassen, erwiderte sie, sie liebe ihn zu sehr, trotz allem; auch bekäme sie, nachdem sie gefallen, schwerlich eine Stellung. Schließlich jedoch wurde Baker selbst des Mädchens überdrüssig. Als nach einem erneuten nächtlichen Skandal die Wirthin ihm die Wohnung kündigte, wollte er die Gelegenheit benutzen, sich des armen Dinges zu entledigen. Sie folgte ihm am selben Morgen nach der City. Unterwegs kaufte sie ein starkes sogenanntes Matrosenmesser, das sie sorgfältig aussuchte. Eine halbe Stunde später wurde sie damit zur Mörderin.

Die bei der öffentlich geführten Voruntersuchung mitwirkende Geschworenenbank hatte nur Todtschlag für vorliegend erklärt und Kitty mit der darauf lautenden vorläufigen Anklage dem Zentral-Kriminalgericht überwiesen. Der leitende Kriminalrichter erklärte jedoch schon bei der Eröffnung der Schwurgerichtsperiode diese mildere Beurtheilung für augenscheinlich unbegründet; die öffentliche Anklage lautete denn auch auf Mord. Die Hauptverhandlung war verhältnißmäßig kurz. Justizrath Henry Dickens, ein Sohn des berühmten Romanschriftstellers, vertheidigte die Anklage. In warmherziger Rede verfocht er die mit der durchaus glaubwürdigen Selbstbezichtigung Kittys kurz nach vollbrachter That unvereinbare Theorie, sie habe ursprünglich nur beabsichtigt, Baker durch einen wirklichen oder fingirten Selbstmordversuch zu erschrecken und zu rühren, und sei erst durch sein abweisendes Verhalten auf der Stelle zu seiner Tödtung hingerissen worden. In kaltem, leidenschaftslosem Tone zerpflückte der Vorsitzende in seiner Rechtsbelehrung diese Theorie. In England schütze der Nachweis, daß ein Verbrechen aus Liebesleidenschaft begangen worden sei, nicht vor der Schärfe des Gesetzes. „Wird Ihnen," das war der Rede Sinn, „hier ein Othello vorgeführt, so hüten Sie sich, dabei an Shakespeare zu denken, und erblicken Sie in ihm nicht etwa bloß einen Zuchthauskandidaten, sondern einen Galgenvogel." Dieser Appell an den britischen Rechtssinn, mit dem Seitenhieb auf französische Zustände, verfehlte seine Wirkung nicht. Nach einer Berathung von kaum acht Minuten kehrten die Geschworenen mit einem „Des Mordes schuldig" zurück. Die beiden Wärterinnen hinter dem bleichen, jungen Weibe auf der Anklagebank strecken die Arme vor, um die Gerichtete zu stützen, falls sie ohnmächtig würde. Sie hält sich jedoch aufrecht, umklammert nur, am ganzen Leibe zitternd, die Brustwehr der Bank. Dann setzt ein Gerichtsbeamter dem Präsidenten das unheilverkündende viereckige, schwarzseidene Käppchen auf die gepuderte Perücke, der neben ihm stehende Kaplan faltet die Hände auf der Brust, und alsbald erschallt in dem leichenstillen Saal die zermalmende Formel des englischen Todesurtheils: „... und so sollst Du aufgehängt werden an Deinem Halse, bis Du todt bist, und sollst dann im Kerkerhofe verscharrt werden. Deiner Seele aber sei Gott gnädig!"

Daß Wahrspruch und Urtheil gesetzmäßig, also im staatlich-juristischen Sinne gerecht waren, ist zweifellos, ob die Hinrichtung vollzogen werden wird, mehr als fraglich. Kapitalstrafen an Frauen sind in England allerdings keineswegs ganz vereinzelt. Im Laufe der letzten 20 Jahre haben jedoch nur neun weibliche Verbrecher am Galgen geendet, zumeist Giftmischerinnen. In keinem dieser Fälle aber konnten Milderungsgründe angeführt werden, wie sie diesmal unbestreitbar vorliegen, und die, wenn auch formell, im Namen des Königs entscheidende Instanz, der Minister des Innern, wird sich dem Gewicht dieser Gründe schwerlich verschließen.

— Läßt tief blicken. — Junger Mann (der Geliebten begegnend): Ei, ei, mein Liebchen hat in aller Frühe schon Einkäufe besorgt, was birgt denn das Körbchen, wohl Süßes? — Junges Mädchen: Eine Flasche Bitterwasser für den Vater und einen sauren Hering für den Bruder!

— Wunsch. — Buchhalter (zum Prinzipal): Ich möchte heute Nachmittag gern zum Begräbniß meiner Schwiegermutter gehen. — Prinzipal: Ich auch.

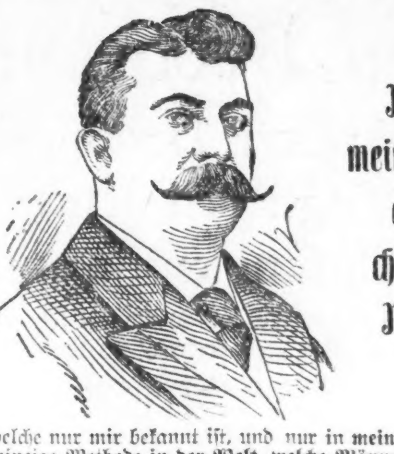
— Falsch orientirt. — Bitte um einen Tanz, gnädiges Fräulein. — Ach, nein, Sie haben mich kürzlich auf meine Hühneraugen getreten. — O, ich bedaure, aber Sie hätten diese doch zumachen sollen!?

—Kindlich. — Vater: Da hat mir mein Chef eine harte Nuß zu knacken gegeben. — Hänschen: Na, Papa, dann ist's man gut, daß ich zu Weihnachten einen Nußknacker bekommen habe, der kann ja dann aushelfen.

— Kindliche Offenheit.—Tante (zu ihren beiden kleinen Nichten): Wann plündert Ihr denn Euren Tannenbaum? — Lieschen: Wenn Mama und Papa gerade nicht hinsehen.

Schwache leidende Männer kurirt

Innerhalb 15 bis 30 Tagen.



Mittelst meiner neuen elektro-chemischen Methode.

Meine Methode heilt, nachdem alle anderen Mittel und Aerzte versagen. Sie heilt Euch schnell und dauernd.

Ich heile Varicocele, ohne Schneiden, schmerzlos...

Ich heile Beschwerden, ohne Schneiden oder Dehnung.

Sicherheit der Heilung ist was Ihr wollt! — Ich gebe Euch eine gesetzliche Garantie, Euch zu heilen, wenn ich Euren Fall übernehme.

NEW ERA MEDICAL INSTITUTE.

Das älteste deutsche medizinische Institut im Westen.

246-248 STATE STR., 3. Floor, Gegenüber A. M. Rothschilds Department-Laden.

Werdet nicht greisenhaft, ehe Ihr alt werdet.

Keine Bezahlung bis geheilt.

Dr. Meyers & Co. haben solches Vertrauen in ihre Geschicklichkeit, daß sie den Patienten gestatten, die Gebühren einer Heilung in irgend einer Bank oder bei irgend einem Geschäftsmann oder Zeitung in Chicago zu hinterlegen, welche an sie bezahlt werden, wenn die Heilung erzielt wird. Wenn gewünscht, können monatliche Zahlungen gemacht werden.

Konsultation und Rath frei in der Office oder brieflich. Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, schreibt wegen eines Exemplars von Dr. Meyers' Heiraths-Wegweiser.

DR. MEYERS & CO., 119 E. Madison St., Chicago, Ill.

H. Claussenius & Co.

gegründet 1864 durch KONSUL H. CLAUSSENIUS.

Erbschaften, Vollmachten,

Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- u. Rechtsbureau, CHICAGO, ILLINOIS.

95 Dearborn Strasse.

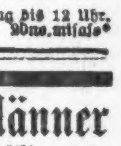
Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.

Die Angst der Männer

betr. Erfolg mit einem Successful

Sie haben Erfolg mit einem Successful

Der Resultate erzielende Ausbrüter. Warum experimentiren, wenn man eine jahrelang bewährte Maschine erhalten kann. Sie brütet vollkommen aus und ist dauerhaft. Schickt nach unserm deutschen Ausbrüter-Buch, 84 Seiten, frei. Schreibt in irgend einer Sprache.



Des Moines Incubator Co.

Dept. 161 Des Moines, Ia., Dept. 161 Buffalo, N. Y.

Von Albert Weiße.

Grieshuber: Ich bleibe dabei, solche Untersuchungen sind für die Katz'! Wie der Onkel Bräsig auf der Stevenhagener Volksversammlung den Leuten klar machte, die ganze Armuth kommt von der verdammten Poverteh, so wissen wir jetzt auch, daß die ganze Kohlennoth von den verdammt hohen Preisen herkommt .... Das ist so ungefähr Alles, was durch die mit Pauken und Trompeten in's Werk gesetzte Untersuchung unseres General-Anwaltes zu Tage gefördert ist! Ob sich die „Operators" mit den Eisenbahnen, oder die Eisenbahnen mit den Großhändlern, oder ob sich die ganze Bande untereinander verschworen hat, das Volk auszurauben, was am Allerwahrscheinlichsten ist, darüber weiß man „Nichts Genaues" „nicht genau". Ebenso wenig hat man dahinter kommen können, ob die Kleinhändler, die doch „die Nächsten" zu unserem Portemonnaie sind, sich das Vorbild der großen Räuber zu Nutze und sich durch Einigkeit stark gemacht haben, damit sie uns „Unitis viribus" die Gurgel zuschnüren können.....

Quabbe: Ich gebe zu, daß die von Springfield aus angestellte Untersuchung ein Schlag in's Wasser war, aber jetzt hat unser Stadtraih unsern Staatsanwalt Deneen beauftragt, zu ermitteln, wer die Schuldigen sind und ....

Griesh.: Allen Respekt vor dem Deneen. Manchen Gauner hat er schon in's Zuchthaus gebracht! Selbst die Polizei, wenn sie stehlen geht, ist vor ihm nicht sicher! Wären unsere Richter ebenso thätig, wie er, so brauchten sie nicht fortwährend um Arbeitshilfe zu schreien, und die Meisten der Untersuchungsgefangenen würden nicht die fünfundzwanzigjährige Wiederkehr des Tages, an dem sie arretirt wurden, in der Jail feiern, sondern säßen in gestreiften Jacken in Joliet und arbeiteten für den Staat Illinois. Das ist Alles ganz gut und schön und Deneen ist ein tüchtiger Kerl, aber Alles, was er thun kann, ist doch nur, mit dem Arm der Gerechtigkeit nach ein Paar kleinen Pintschern zu langen, die beim Gewicht uns betrügen. Die richtigen Betrüger hängen ihm zu hoch....

Quabbe: Selbst die hohe Körperschaft des Senats beschäftigt sich jetzt mit dieser Angelegenheit. Senator Lodge, sonst ein verbissener Hochzöllner, will den Einfuhrzoll auf Kohlen für den Zeitraum von drei Monaten außer Kraft gesetzt sehen, Cullerton und Vest wollen den Zoll ganz abschaffen; kurz, man sieht ein, daß Etwas zur Abstellung der Kohlennoth geschehen muß.

Kulicke: In meine Oppinien sind Alle, wo das Kohlenbißniß händeln, die Operäters, die Rälroihs, die Hohlsähl- und die Rietäl-Dielers darauf aus, die Konsuhmers zu tschieten, einigen Weg, sie können. Das ist das ganze Siekret von den Bißniß.

Lehmann: Du kennst Dir in die Jeschichte man nich' aus, Kulicke. Nich' die Kohlenbarons, ooch nich' die Eisenbahnen, ooch nich' die Händler sind an die Kohlennoth Schuld, sondern janz alleene wir — det dumme Volk.

Charlie (der Wirth): Lehmann! Du red'st ja wie ein Endchen Talglicht! Was kann denn der Konsument machen? Alles, was der zu thun hat, ist, zu bezahlen, wenn der Treiber die Kohlen abliefert, und das „Ticket" aus seiner schmierigen Pelzmütze nimmt.

Lehm.: Soweit is det ja richtig. Wenn er nu' aber die Kohlen in'n Keller hat, wer, frag' ick Dir, wer zwingt ihm jetzt, die Kohlen an'n Ofen zu schleppen un' die jute Jottesjabe zu verbrennen? Kann er sich nich' an den Jedanken erwärmen, det so'n klein Häufchen von 'ne Tonne Kohlen 10 oder 12 Dollers kost't? Und wenn es ihn dabei doch noch kalt über den Puckel looft, kann er sich nich' in Bett lejen un' mit ein Paar Blänkets un' die Hoffnung uff det schöne Wetter um'n 4ten Julei herum zudecken? Jloobst Du, unser liebe Herrjott hat die Bären bloß deshalb erschaffen, det die Däjos ihnen uff die Jahrmärkte rummerführen? Nee, damit wir von sie lernen, wie 't jemacht wird, den Kohlen-Moloch durch 'n kleinen Winterschlaf die Jiftzähne stump zu machen. Det is die Bestimmung des Bären in den jroßen Schöpfungsplan der Natur!! !

Charlie (der Wirth): Wenn Du bloß so einen Winterschlaf halten möchtest! Herrgott! Was wäre ich froh! Meine Gasrechnung würde 50 Cents monatlich weniger betragen.

Quabbe: Nicht alle Untersuchungen verlaufen wie das Hornberger Schießen. Der Generalanwalt des Staates Missouri hat durch die von ihm angestellte Untersuchung zur Evidenz erwiesen, daß eine Verschwörung der großen Schlachthausbesitzer zwecks Uebervortheilung des Publikums existirt, und die Folge dieser Untersuchung wird sein, daß dem Fleischtrust in Missouri das Handwerk gelegt wird, daß das kleine Metzgergeschäft wieder aufblüht, und der arme Mann ein billiges und gutes Stück Fleisch in seinen Topf thun kann!

Griesh.: Wissen Sie, was der Windmüller zum alten Fritz gesagt hat?

Lehm. (schnell einfallend): Als Jeschichtsforscher un' Historiker weiß ick det. „Herr Keenig!" hat er jesagt, „Sie könnten mich wohl meine historische Windmühle über'n Kopp abreißen lassen, wenn et mit Respekt zu melden kein Oberjericht nich' jäbe— aber da es eins jeben duht, so können Sie mich erjebenst den Puckel ruffersteigen ...."

Griesh.: Ganz dasselbe werden auch die Armours et Cons. dem Herrn in Jefferson City antworten. Sie werden sagen: „Sie haben ja so Recht. Ihren guten Missouriern könnten die Porterhaus-Steaks für 10 Cents gebraten in den Hals fliegen . . . wenn, ja, wenn es kein Obergericht in Washington und keine einsichtsvollen und intelligenten Jurors gebe . . aber die gibt's . . . . und so lange es die gibt, gibt's auch für uns noch einen Haken, woran wir mit Hilfe von Advokaten unsere „Loins of Beef" und Speckseiten aufhängen können! In Missouri und anderswo!

Kulicke: Ich habe in die Päpers genotiezt, daß jetzt das Kättel 3 bis 4 Cents tschieper sein soll beim Pfund! Ist das nu' nicht funnie, daß unser Butscher uns noch immer die sähmen, hohen Preise tschartscht?

Lehm.: Det is jar nich „funnie"! Ick weeß nich', wo da der „Fun" herkommen soll? Det is sehr trajisch und wieder ein Beweis von die Wahrheit des Dichterwortes, det alle Theejorie jrau und jräßlich is. In die Theejorie des Jroßhandels is det Fleisch nu' billig, der jroße Hotelbesitzer und der Händler, wo et aushökern duht, koofen et ooch so, aber in die Praxis der Hausfrau, womit ihr kleines Portmonee und ihren jroßen Marktkorb zu'n Butscher jeht, is det Fleisch theuer un' bleibt ooch so! !

Griesh.: Ja, mit der Theorie und Praxis ist das ein eigenthümliches Ding, auch in der Politik. In der Theorie sträubt sich unser guter Bürgermeister mit Händen und Füßen gegen den Gedanken, sich nochmals als Kandidat aufstellen zu lassen; er ist amtsmüde und wünscht Nichts sehnlicher, als daß ihm die Last von den Schultern genommen werde; in der Praxis aber und in den politischen Versammlungen kämpfen seine Gefolgsleute wie die Löwen für seine Kandidatur, Harrison-Klubs wachsen wie Pilze aus der Erde, 18,000 Namen, deren Träger eifrige Verfechter der Harrison-Politik sind, hat der Feldzugsleiter Lahiff in die Stammrollen der kommenden Kampagne eingetragen ......

Quabbe: Ich glaube aber, daß alle diese Anstrengungen der Harrison-Freunde verlorene Liebesmüh' sind. Er wird nicht wieder gewählt werden. Burke, Powers und die anderen Politiker desselben Schlages, die ihn auf den Thron gehoben, haben ihn fallen gelassen. Er hat ihnen den schuldigen Gehorsam verweigert, und sie werden einen Strohmann an seinen Platz setzen, der tanzt, wie sie pfeifen.

Griesh.: Um der Feinde halber, die er sich gemacht hat, könnte man ihm gut sein, wenn man nicht wüßte, daß eben diese Feinde früher seine besten Freunde waren, und daß die Freundschaft und Feindschaft unter Politikern nur Bekleidungsstücke sind, die man anlegt oder wieder auszieht, je nachdem das Wetter in der Politik ist. —

Lehm.: Der Mantel der Freundschaft, unter den jetzt England und Deutschland jekrochen sind, um die Venevidevizuelaner zur Raisong zu bringen, is ooch so Einer, vor den Einen der liebe Herrjott behüten mag, wie Schiller sagt. Wenn schonst die Dichter, bekanntlich die Edelsten der Nation, sich mit ihre Versfüße um die Ohren schlagen und der Kippling und der Wildenbruch sich jejenseitig als „Hunne" und „Schamloser Jothe" andichten, wat for 'ne Liebe kann da wohl der jewöhnliche Jermane for den Anjel-Sachsen un' versa vice haben? In einen von seine Jedichte nennt zwar der Wildenbruch den Kippling seinen Vetter ...

Griesh. (schnell einfallend): Hat aber ungefähr dieselben freundlichen Gefühle für ihn, als wenn Harrison von Burke als seinem „Schwager" spricht.

Quabbe: Wie steht die Sache denn jetzt eigentlich in Venezuela?

Lehm.: Jut! Et jeht uff'n Frieden zu. Wat die Hauptsache bei all so'ne diplomatische Verwickelungen is, det is der Zeitungskrieg, un' der is nu' beinahe schonst innjeschlafen!

Griesh.: Das Interesse an der sächsischen Skandalgeschichte verdunkelt Alles.....

Charlie: Und ich werde auch bald mein Lokal verdunkeln, wenn Ihr weiter quaselt .... fangt an zu spielen ... Hier sind die Karten! —

— **Ein Vokativus.** — Dame: „Man sieht Ihren Freund ja nie mehr mit seiner Braut zusammen; haben doch nicht am Ende gar Verlobung aufgehoben?" — Herr: „Jawohl, mein Fräulein, 's stimmt, sie haben geheirathet."

Für die Küche.

Danziger Gänseklein. — Alle Arten Suppengemüse, nebst Salz, Zwiebel, Pfeffer und Nelken werden gekocht, so daß es etwa 3 Quart kräftiger Brühe gibt, die man mit einem Kalbsknochen oder etwas Fleischextrakt noch etwas bessern kann. Dann kocht man in der abgeseihten Brühe ½ Pfund grobe Gerstengrütze zwei Stunden lang. Hierauf kommen die Ganstheile hinein, ferner 1 Pfund Schweinsrippchen, in die einzelnen Rippen zertheilt. Es muß Alles sehr langsam kochen, da die Grütze leicht anbrennt. Man kann zuletzt kleine Kartoffeln oder Rüben ganz darin kochen, der echte Danziger thut (was indessen kaum Jedermanns Geschmack sein dürfte) Aepfel in Scheiben geschnitten, dazu und läßt diese mit verkochen. Bei zu starkem Einkochen muß natürlich Brühe nachgefüllt werden. Bei sämmtlichen Gansragout ist die Hauptsache, daß die Brühe gut sämig, und von stark würzigem Geschmack sei.

Ganspfeffer. — Der richtige echte Pfeffer kann natürlich nur bereitet werden, wenn man die Gans selbst schlachtet, weil hierzu das aufzufangende Blut das Haupterforderniß bildet. Indessen kann man sich im Nothfalle mit etwas Schweineblut, (das der Fleischer auf Bestellung besorgt), behelfen. Es muß mit Essig und Salz verquirlt werden bis zum Gebrauche, muß sehr frisch sein und darf nicht lange stehen. Gerade vor dem Anrichten wird es in das Ragout laufen gelassen, kurz aufgekocht und gleich angerichtet. Das Ragout muß hierzu bedeutend dünner sein, als wenn man Gänseklein ohne Blut bereitet, denn das letztere verdickt ganz bedeutend.

Gedämpfte pikante Kalbsrippchen. — Die gut zugehauenen, nicht zu dicken Kotelettes (oder Schnitzelscheiben) werden gut geklopft. Dann streicht man eine Blechform recht fett mit Butter aus, legt die Scheiben oder Kotelettes darauf, streut etwas Salz und Pfeffer (wenn man es liebt, auch Muskatblüthe) darauf, sowie reichlich Butterstückchen, fügt, wenn nöthig, noch eine Schicht Fleischscheiben, Gewürz und Butter in derselben Weise dazu, deckt einen Deckel darauf und befestigt diesen mit einem feuchten, weißen Tuch, damit kein Dampf entweiche, läßt das Gericht im nicht zu heißen Bratofen sacht gar werden. Kurz, ehe die Scheiben weich sind, thut man acht bis zehn entgrätete, gehackte Sardellen, einige Zitronenscheiben und ein Glas Wein dazu, läßt es damit nochmals durchkochen und bringt es in der Form, mit Schmor- oder Sahnenkartoffeln zu Tische.

Karpfenmilch in Austerschalen. — Man brüht die Karpfenmilch ab und legt in jede Schale, die man durch Bürsten und Spülen gereinigt und dann getrocknet hat, eine halbe Milch, bestreut sie mit Salz, gerösteter Semmelkrume und geriebenem Parmesankäse, füllt die Schale mit einer bündigen weißen Coulis bis zum Rande, gibt ein wenig Zitronensaft dazu und läßt die gefüllten Schalen auf einem Blech im Ofen backen, bis sie eine bräunliche Kruste deckt.

Karpfenspeise. — Der von den Gräten losgelöste Fisch wird in Butter, Zitronensaft, Wein, Parmesankäse, Kapern und Sahne weich gedämpft. Man schichtet die Fischstücke mit gedämpfter Kalbsmilch und Brägen in eine mit Butter und Semmel ausgestreute, feuerfeste Porzellanform und gibt eine Krebs- oder Hummern-Sauce darüber. Obenauf kommt der Eiweißschnee. Backzeit eine halbe Stunde.

Gekochter Codfisch mit Kapernsauce. — Man schuppt den Fisch und entfernt die Flossen und schneidet ihn entweder in Stücke oder läßt ihn ganz. Die Stücke sollen 2—3 Finger breit sein, der Kopf, welcher für viele eine Delikatesse ist, wird, wenn er nicht gar zu groß ist, in zwei Theile getheilt und 5 Minuten in stark gesalzenes kochendes Wasser gelegt, darnach werden die übrigen Stücke hinzugegeben und nach 10 bis 15 Minuten bei stetem Abnehmen des Schaumes gekocht. Sobald der Fisch gar ist, richtet man ihn auf einer Schüssel an und garnirt ihn mit Petersilienblättern.

Kapernsauce. — ½ Eßlöffel Mehl wird mit etwas Wasser zerrührt und hinzugegeben; 1 Pint Bouillon, 3 Zitronenscheiben, die Kerne entfernt, etwas feingestoßene Muskatblüthe, und dies unter stetem Rühren zum Kochen gebracht. Dann gibt man ½ Tasse Kapern hinzu, rührt, ohne die Sauce ferner kochen zu lassen, ein gutes Stück Butter hinein, zieht die Sauce, welche gewöhnlich durch die Butter das nöthige Salz erhält und dicklich sein muß, mit 3 Eidottern ab und servirt sie in einer Sauciere oder gießt sie über die Fischstücke.

Mockturtle-Suppe. — Ein Kalbskopf mit Zunge wird in Salzwasser gekocht, auf ein Sieb zum Abtrocknen gelegt und dann würfelig geschnitten. Dann läßt man ihn mit einer Lösung von Fleischextrakt in gewässertem, mit ein wenig Trüffelessenz gewürztem Wein dünsten, gibt eine feine dunkle Einbrenne, gedünstete Petersilie und fein gehackte Schwämme hinzu, vergießt dies mit einer Brühe, worin der Kalbskopf gekocht wurde, und läßt es tüchtig aufsieden. Das in Salzwasser gekochte Kalbshirn wird zerschnitten und in den Suppentopf gegeben, ebenso die Fleischstücke. Die Suppe wird passirt und, wenn sie nicht kräftig genug sein sollte, mit ein wenig Wein, Gewürz und Fleischextrakt verbessert. Dann gießt man sie heiß über Hirn und Fleischstückchen. Geröstete Semmelschnitten werden auf einem Schüsselchen dazu angeboten.

Gedämpfte Sellerie. — Vier große Sellerieſtauden werden von den Blättern befreit, gewaschen, die Stengel und Wurzeln in fingerlange Stücke geschnitten, zu kleinen Bündeln zusammengebunden, in siedendem Wasser blanchirt, auf einem Sieb abgetropft und in Fleischbrühe weich gedämpft. Mit Weißmehl verdickt, läßt man die Sellerie noch ein wenig dünsten, würzt mit Salz, Pfeffer, nach Belieben ein wenig Muskatnuß, und richtet das Gemüse in kleinen Koteletten an.

Französischer Salat. — Man mischt sehr große trockene Bohnen, weich gekocht, geschälte, abgekochte Kipfelerdäpfel, geschnittene, nicht zu weich gekochte Sellerieknollen nebst einem mehrere Tage gewässerten, geputzten und in kleine Stücke geschnittenen Hering in einer Schüssel durcheinander, gibt Essig, etwas fein gehackte Zwiebel und Salz daran. Zwei hart gekochte Eidotter treibt man durch ein Sieb, rührt sie mit einem Löffel Senf, etwas Zucker, Salz und reichlich Oel ab, gießt dies über die in der Schüssel befindlichen Ingredienzien, mischt Alles fest durcheinander, füllt es in eine Salatschüssel und verziert mit grünem Vogelsalat, geschnittenen, hart gekochten Eiern, rothen Rüben und Gurkenscheibchen.

Sauerkraut-Pasteten. — Das Kraut wird in siedendem Wasser gekocht (ist es sehr sauer, so wasche man es vorher einige Male lauwarm ab), abgegossen und mit frischem Wasser, einer halben Flasche Weißwein und einem Stück Schweine- oder Gänsefett weich gekocht. In eine mit Butterteig ausgelegte Pastetenform schichte man dann lagenweise Kraut, welches nicht zu suppig sein darf, aber jedesmal mit etwas saurer Sahne angefeuchtet werden muß, Scheiben von Fasanenbraten, oder Wildbraten, oder von Gänseleber-Pasteten, von gebratenen Fischen, oder anderes, wieder Kraut und wieder Fleisch. Die oberste Krautschicht wird mit Paniermehl, geriebener Semmel oder Parmesankäse bestreut, einige Butterstückchen, sowie einzelne Körnchen weißen Pfeffer darauf gethan und die Form ist nun geschlossen. Man bäckt diese Pastete in mäßig heißem Ofen eine Stunde lang.

Vanille Creme Torte. — 10 Eier und ½ Pfund Zucker rührt man zu einer schaumigen Masse, mengt ½ Pfund Mehl hinein und backt in einer gut bestrichenen Form einen flachen Kuchen. Wenn er erkaltet ist, macht man Vanilleschaum wie bei Orange Creme Torten von 4 zu steifem Schnee geschlagenen Eiweiß, ½ Pfund Zucker und etwas Vanille, legt von der Hälfte der Masse einen Rand um den Kuchen, von dem Uebrigen macht man einen dünnen Boden, etwas kleiner als die Torte, backt beides schnell hellgelb, belegt die Torte mit eingemachten Aprikosen, legt den Boden darauf, und auf diesen folgende Creme: Zu 12 mit einem Fünftel-Quart Milch verrührte Eigelb gießt man ein Fünftel-Quart siedende Milch, nimmt 3 Unzen Zucker und Vanille-Extrakt dazu, kocht es zu einer dicken Creme mit der nöthigen in Wasser aufgelösten Cornstärke, und mischt, wenn sie erkaltet, den steifen Schnee der 12 Eiweiß hinein und füllt sie auf die Torte.

Der erste Schnee.

Nach dem Polnischen von R. Hirschberg.

Im Schlafzimmer der Gräfin herrscht ein anheimelndes Halbdunkel. Ein rosa Himmelbett mit Cremespitzen, ein Teppich, cremefarben mit großen, rothen Rosen; der Toilettentisch glänzt von Krystall und Silbergarnituren. Die reichgepolsterten, mit rosa Plüsch überzogenen Stühle sind mit Cremespitzendecken geziert. Ein dicker Mops mit einer schiefen Schnauze wälzt sich auf dem Teppich herum.

Die Frau Gräfin zieht einen hocheleganten, mit Seide gefütterten Morgenrock an und spricht zu sich: „Ich weiß wirklich nicht, weshalb ich heute so früh aufgestanden bin, erst elf Uhr — ich werde rothe Augen haben, und mein Teint wird seine Zartheit verlieren... Ich werde ja heute so wie so nirgends hingehen, denn bei solch häßlichem Wetter ist es ja auch unmöglich, auszufahren."

Die Kammerzofe tritt leise in's Zimmer herein und zieht die Vorhänge bei Seite. „Was machst Du?" sagt die Gräfin. „Du weißt doch, daß ich die plötzliche Helligkeit nicht leiden kann."

„Das meine ich auch," murmelt die Kammerzofe, „das sind die ersten Spuren des herannahenden Alters."

„Was sagst Du?" unterbricht die Gräfin ihr Selbstgespräch.

„Nichts, gnädigste Gräfin .... ich sagte nur ... o dieser ... dieser erste Schnee!"

„Es schneit?! Schnee?! Das ist ja nicht möglich."

„Ja, Gnädigste, es hat die ganze Nacht geschneit, o, wie alles weiß ist."

„O Gott," sagt die Gräfin erschreckt, „was soll ich jetzt anfangen?"

„Was ist geschehen, gnädigste Gräfin?!" Die Gräfin eilt an's Fenster und sinkt ganz zerknirscht in einen Lehnstuhl:

„Ich hab' ja nichts anzuziehen!"

„Wieso?" sagt die Zofe. „Und das Plüschkostüm? Und das Tailor made-Kostüm? Und der Sackpaletot? Und das englische Jacquet? Und das Chinchilla-Cape? Und das olive Kostüm? Und —"

„Das ist alles unmöglich! Jetzt trägt man Tuch! Um Gottes willen!... Ich muß braunes Tuch oder Zibelline haben!"

„Vielleicht wollen Gnädige anspannen lassen und sich irgend ein Pariser Modell aussuchen?"

„Aber worin soll ich denn fahren?! Worin?!... Ich habe ja gar nicht geahnt, daß der erste Schnee so schnell kommen wird... Ich habe es von Tag zu Tag verschoben... Ich bin ja so arm, so arm, wie die ärmste Bettlerin!"

Die Zofe weiß Rath. „Frau Gräfin werden sich in das verschnürte Cape einhüllen und im Wagen hinfahren, niemand wird Sie bemerken."

„Du hast recht," sagt die Gräfin bei der armen Wittwe war ich ja schon fünf Wochen nicht. Ich muß zu ihr bereite mir auch den schwarzen, dichten Schleier vor... Ich würde vor Scham vergehen, wenn mich jemand in diesem Aufzuge sehen würde."

Die Gräfin zieht sich eilig an.

„Nun dieser Schnee, dieser Schnee, so unverhofft! — Ach mein Gott, ich habe ja ganz vergessen, daß ich jede Woche meine Armen besuchen muß, und hastig.. „Ich werde schnell fahren... früher fahren, aber in diesem Aufzuge?! Nein, das geht nicht. Ich muß durchaus ein Zibellinekostüm haben, alles andere ist Nebensache.

* * *

Sie sind sechs Personen in zwei kleinen Zimmerchen, von denen eins die Küche ist. Draußen graut der Morgen, und sie stehen schon alle auf, leise und traurig, wie solche, denen das Glück nie lacht.

Er ist Beamter mit einem sehr bescheidenen Gehalt — sie flickt, kocht, wascht, näht, und in der freien Zeit unterrichtet sie ihre jüngeren Kinder im Lesen.

Jetzt in der grauen Morgenstunde stehen sie alle traurig und niedergeschlagen da. Es ist auch Grund dazu. Die Stiefel des ältesten Jungen sind trotz all der Flicken zerrissen. Er muß durchaus zur Schule gehen — und worin soll er denn gehen? Um so mehr als heute der erste Schnee gefallen und die Erde ganz weiß ist. Die ganze Familie steht stillschweigend um den Knaben herum, der Thränen schluckt und sein armseliges Schuhzeug besieht — so armselig wie sein ganzes Geschick, wie seine Zukunft.

Sogar das jüngste Mädchen, das zweijährige Mariechen, steht niedergeschlagen, mit den Fäustchen an den Augen da. Sie versteht zwar nicht, und doch fühlt sie die Trübsal der ganzen Familie mit.

Plötzlich erhebt sich die Mutter.

„Ich muß meinen Mantel versetzen."

„Deinen Mantel?... Niemals!" antwortet der Vater. „Womit wirst Du bei dieser Kälte gehen?"

„Ich habe noch ein warmes Tuch, o, ein sehr warmes!" ruft die Mutter, und mit zitternden Händen holt sie einen wattirten Mantel mit imitirtem Skunksbesatz aus dem Spind heraus. Mit fieberhafter Eile nimmt sie das weiße Laken ab, in welches der Mantel eingewickelt war, und ohne ihn zu besichtigen, hängt sie ihn sich über den Arm. Traurig sieht der Mann die sich zum Gehen rüstende Frau an. Dieser Mantel ist noch das einzige Ueberbleibsel von ihrer ganzen Aussteuer. Heute geht auch dies letzte Stück dahin, wo alles Kostbare schon ist.

„Du wirst Dich erkälten!" sagt schüchtern der Mann, als müßte er sich seiner Armuth vor dieser Frau schämen, vor dieser Frau, die nie über ihre Leiden und Entbehrungen geklagt hat.

Aus ihren eingefallenen Augen blickt Engelsgüte. „Ich kann mich erkälten," sagt sie lächelnd, „aber das Kind kann nicht mit zerrissenen Stiefeln in dem ersten Schnee gehen."

Bei Menschenfressern.

Von einem Kanibalenbankett wußte bei dem Jahresessen des Londoner „Savage Club" Sir Harry Johnston, der langjährige Gouverneur von Britisch-Ostafrika, aus eigenster Anschauung zu berichten. Der genannte Klub ist bekanntlich eine berühmte Künstler- und Schriftstellergesellschaft, deren Mitglieder vom Zustande der natürlichen Wildheit so weit entfernt sind wie andere gebildete Europäer, aber mit dem Namen Wilde ein scherzhaftes Spiel treiben. Auch in den Tischreden fehlt es nie an Anspielungen daran, und so wurde Sir Harry Johnston, der im schwarzen Erdtheil mit wirklich wilden Männern aller Art in Berührung gekommen ist, in seiner Erwiderung auf den den Klubgästen gewidmeten Trinkspruch ganz von selbst auf die Wilden und die Wildheit gebracht, die, wie er bemerkte, mit raschen Schritten aus der Welt verschwinde. Bei seinem ersten afrikanischen Bankett, erzählte er dann, sei er in einer entlegenen Gegend des innern Afrikas ein sehr ängstlicher Gast gewesen, den man aus seinem Kanu herausgeschleppt habe, nachdem seine Träger zeitweilig eingesperrt worden seien. Das Festmahl war, wie man ihm mitgetheilt hatte, zu Ehren eines großen Vorfahren veranstaltet worden, und zum Theil hatten die Vorfahren selbst das Material dazu geliefert. Im Laufe des Mahles wurde eine Art rother Teig aufgetischt, der ganz angenehm schmeckte. Er erkundigte sich nach Inhalt und Zubereitung und erhielt die lakonische Antwort: Menschenfleisch. Die Speise war aus dem Fleisch eines Verwandten seiner Wirthe zubereitet worden. Das Fleisch war über dem Feuer geräuchert, dann ganz klein gehackt und mit Palmöl und rothem Pfeffer zu einem Teig geknetet worden. Durch den Genuß der Speise wurde Sir Harry Johnston in die Stammesangehörigkeit aufgenommen. Bei seinem letzten afrikanischen Bankett, bemerkte der Redner im weiteren Verlaufe, sei er zwar auch unter Schwarzen gewesen, aber Frankreichs Einfluß habe den Küchenzettel sowohl wie die Zubereitung beherrscht. Ueberhaupt verliere Afrika in dieser wie in andern Beziehungen von Jahr zu Jahr an Wildheit, und er fürchte, bald werde es so zahm dort zugehen wie in Europa.

— **Bequem.** — A. (zu einem sich völlig gleichenden Zwillingspaar, welches überdies auch gleich gekleidet ist): Die Herren brauchen eigentlich gar keinen Spiegel. — Zwillinge: Wieso? — A.: Na, wenn einer von Ihnen wissen will, wie er ausschaut, braucht er nur den Bruder anzuschauen.

Fancy Waaren.

Ein großes Assortment von Tapestry, orientalischen, lithographirten, gestempelten und gefärbten Kissen-Bezügen, um zu räumen 9c

Fancy gemusterte Mull Dresser Scarfs, 5-zöll. fluted Ruffle ringsum, Verkaufspreis 14c

HILLMAN'S UP TO DATE STORE 112-114-116 STATE ST.

Bilder-Räumung.

9c per Stück für goldplattirte Photographierahmen, mit Staffelei-Rücken, alle Größen u. Facons, viereckig, oval u. rund, werth bis 35c per Stück.

15c und 25c Tablets werden geräumt, Odds und Ends, einige leicht beschmutzt, anders tadellos.

15c für 25c Rahmen für Kunst-Beilagen.

Hillmans Preise sind immer niedriger für dieselbe Qualität Waaren als anderswo.

Die Zeit der Inventar-Aufnahme ist da.

Dies bedeutet eine vollständige Räumung von Allem. Die Vorräthe müssen, wenn nicht anders, mit Verlust weg. Von morgen ab legen wir tausende Rester und Ueberbleibsel, angebrochene Größen etc., in Schnittwaaren und fertigen Sachen zum Verkauf aus zu Preisen, die großes Interesse in ganz Chicago hervorrufen werden.

Räumung von Seide.

Räumungs-Verkauf vor der Inventur-Aufnahme von schwarzen und farbigen Seidenstoffen — außergewöhnliche Herabsetzungen—Preise positiv halbirt.

Eure Auswahl von 150 Stücken neuer Corded Wasch-Seide, in weiß, Cream und all den neuen Farben-Kombinationen. Dies ist die regul. 48c Qual., ein großer Bargain zu diesem Preis, per Yd.... 24c

Eure Auswahl von 200 Stücken hochfeiner Novelty Seide, in Persians, Streifen, Brocades etc. — ein weiterer großer Seiden-Bargain — Werthe in dieser feinen Partie bis zu $1.25 per Yard — Räumungspreis 48c

Eure Auswahl von 100 Stücken 27-zöll. ölgekochten Taffetas, extra schwer, mit gutem Ruffle — in weiß, Cream und schillernden Effekten ec. Diese Qualität wird an der Straße regulär zu 98c per Yard verkauft — Räumungspreis 59c

Futterstoffe-Räumung.

Räumungsverkauf vor der Inventar-Aufnahme von schwarzen und farbigen Kleiderstoffen — alle Rester und Odds und Ends müssen verkauft werden, Preise auf die Hälfte herabgesetzt.

Eure Auswahl von 100 Stücken feiner Seidenfinish Henriettas in allen Farben—neues Granite Suiting in jeder Farbe—diese Waaren wurden immer zu 29c Yd. verkauft, Räumungspreis.. 15c

50-zöll. schwarze reinwoll. Storm-Serge, ein gutes schweres Tuch, 46-zöll. schwarze reinwoll. Zibelines—dies sind die Waaren für die Ihr immer 59c Yard bezahlt habt, Räumungspreis... 28c

Eure Auswahl von einer g woll. Kleiderstoffe, einschl. gemischt. Partie feiner rein 46-zöll. Cheviots — 46-zöll. Henriettes—54-zöll. schott. Mischungen—feine Melrose Cloths etc., Werthe in dieser feinen Partie bis zu 98c Yard, Räumungspreis..... 48c

Kleiderstoffe-Räumung.

Spun Glaß, Silesia und Percaline Fabrikrester, per Yard 2c

Schwarzer Canvas, extra Qual., 10c Sorte.... 3½c

Seiden-Moreen, von 1 bis 10 Yard Rester, schwarz, weiß und all die bekannten Schattirungen, 39c Qualität 12½c

Spitzen und Spitzen-Rester.

4½c Yard für extra feine Qual. Normandy Val. Waschspitzen.

6c per Streifen für alle Sorten von Waschspitzen.

6½c für beschmutzte Val. Spitzen, Bolt von 12 Yards.

19c per Streifen für alle Sorten Medallion Venise Spitzen-Galloons.

Bargains — in — allen Sorten.

Waschtücher. Beste Qual. gebleichte türkische Waschtücher, 5c Werth. 1c

Bunting. Schlicht farbiges Bunting, 6c Qual., Yard 1c

Taschentücher. Schul-Taschentücher für Kinder, 3c Werth 1½c

Flanelle. Tennis Flanelle, karrirt und gestreift 1¾c

Futterstoffe. Schwarze, weiße und graue Crinoline, reguläre 10c Qual., Yard 2c

Zephyrs. Beste import. Berlin Zephyrs, alle Farben, Lap.. 2c

Spitzen. Englische Torchonspitzen und Einsätze, Yard 2c

Halbstrümpfe. Baumwoll. Männer-Socken — schwer, gemischt, 12c Werth 2c

Handtücher. Vollgebleichte befranste Handtücher mit farbigen Borders, extra Qualität, Größe 17 bei 34, werth 6c 3c

Watte. Rein weiße Watte, 10c, 7½c, 5c und 3c

Kissen-Ueberzüge. 42 bei 36 Kissenbezüge, solange 600 vorhalten, St. 3c

Muslins. 36-zöll. gebleichte Muslins, Fabrikrester 3c

Schweißblätter. Antiseptische Schweißblätter, per Paar 3c

Unterzeug. Fancy geflicktes Unterzeug, 15c Werthe 5c

Odds & Ends im Basement

Ungebleichtes Betttuchzeug, Fabrik-Rester — gute Längen 3c

Ungebleichte Canton- und Shaker-Flanelle — werth 6c, für 3½c

Fancy Kleider-Sateens, Fabrik-Rester, werth 12½c, für 3½c

Fancy Kleider- und Comfort-Calicoes, reguläre 6c Sorte, für 3½c

Echtschwarze und einfache farbige Sateens, Fabrik-Rester, in guten Längen, werth bis zu 15c, Yard.. 5c

Extra Qualität Outing-Flanelle — unsere reguläre 8c Sorte, für 5c

Gemusterte Silkolines, in großen und kleinen Mustern, gut 10c werth, für 6c

36zöll. Percales, helle Grundfarbe, passend für Shirt Waists und Wrappers, werth 12½c, für.... 7c

Hellfarbige Lawns, große Auswahl von hübschen Mustern, werth 6c, per Yard 3¾c

Baumwollene Challies, helle und dunkle Grundfarben, gestreift und gemustert, passend für Wrappers — ferner Comforters, werth 9c, für 5c

Fancy Kleider- und Shirt Waist Ginghams, hunderte von hübschen Mustern zur Auswahl und werth bis zu 17c per Yard, für 10c, 7½c und 5c

Fancy gestreiftes Bett-Ticking, werth 15c, für 9c

Einfache farbige Eiderdowns, werth 18c per Yard — für 10c

Muslins, Betttücher und Kissen-Ueberzüge.

22 ungebleichtes Betttuchzeug 3c

36-zöll. gebleichter Cambric-Muslin für 4½c

12c Bolton-Cambric, so lange 1200 Yards anhalten 6¾c

12½c 42zöll. gebleichtes Kissenbezugzeug 7½c

42×36 Zoll hohlgesäumte gebleichte Kissen-Bezüge 8c

42×36 Zoll Kissenbezüge aus New Yorker Fabriken 9c

72×90 Zoll Fruit of the Loom, 3zöll. Saum, gerissen u. gebügelt, beste Betttücher, solange 50 Dutzend reichen, für 48c

42×36 Zoll Fruit of the Loom Kissenbezüge 12½c

63×90 Zoll Betttücher aus New Yorker Fabriken, 3-zöll. Saum, gerissen und gebügelt, solange 50 Dtz. reichen.... 39c

72×90 Zoll Edward „Pride of Chicago", die dauerhaftesten Betttücher 54c

2¼×2¼ Yards Utica-Betttücher (the Red Ticket), extra Qualität, 3-zölliger Saum, gerissen und gebügelt, die 85c Stoffe, solange 2 Kisten anhalten 59c

Princeß Ruth Long Cloth, 12-Yard Stücke, die reguläre $1.25 Qualität 77c

Inventur-Aufnahme bedeutet große Verschleuderung von Damen-Mäntel, Suits, Skirts, Waists und Pelze.

Preis-Beschneidung die erstaunlich ist.

75c Flannelette Damen-Wrappers 38c

$1.25 reinwoll. Flanell Damen-Waists 59c

$2.50 ¾-Länge Mädchen-Coats.. $1.19

$2.50 weiße Lamm-Pelz Sets für Kinder, zu $1.19

$3.00 und $4.00 französische Flanell Damen-Waists $1.48

$5.00 Taffeta Seide Damen-Waists, zu $1.89

$5.00 Dreß-Skirts für Damen, garnirt, zu $1.90

$3.50 Cluster Pelz Scarfs für Damen, zu $1.98

$7.50 Damen-Collarettes, schlicht u. Kombination-Effekte.. 2.48

8.50 Kersey Damen-Coats, mit Satin gefüttert $2.48

$5.00 Slot Naht Promenaden-Röcke für Damen $2.48

$7.50 Plüsch-Capes für Damen, zu $2.69

27zöll. Kersey Damen-Coats... $3.98

$9.00 schneidergemachte Suits für Damen, zu $4.95

$13.50 Cheviot und Venetian Cloth Damen-Suits $7.48

45zöllige Damen-Coats, seidegefüttert, zu $7.98

$18.00 Sammet Shirtwaist Damen-Suits zu $11.25

Drugs und Toilets.

Wolle-Seife oder Witch Hazel-Seife, per Stück 2½c

Poröse Pflaster, Little Liver Pills, Chamois-Felle 15c Werthe 5c

1 Pfd. Borax, 1 Schachtel Seidlitz-Pulver, ½ Pt. Witch Hazel..... 8c

Mennen's Puder, Laxative Quinine oder 3-Grain Lithia Tablets, für 9c

Cuticura-Seife, Cream Marquise oder Orange Flower Skin Food 15c

Pozzoni's Pulver, für 22c

2-Qt. Fountain Syringe oder Heißwasser-Flasche 25c

Dr. Charles' Flesh Food oder Rose's Arsenic Wafers 29c

Dr. Beaumont's Tansy oder Pennyroyal Pills, $1 Größe.... 48c

Mellin's Food (groß) od. Liebigs Beef, Iron and Wine, Qt.... 52c

Clarke's Malt Whiskey oder Listerine, $1 Größe 58c

Blankets. 10-4 weiße und graue Blankets, solange 200 Paar reichen per Stück 24c

Kniehosen. Reinwollene Kniehosen für Knaben, Größen 4 bis 16, in den populärsten Farben, gemacht mit Patent Extension Waist-Bändern —taped Säume, sehr dauerhaft gemacht, einige in der Partie sind bis zu 69c werth— für 25c

Regenschirme. Stahlstangen, wasserdichter Bezug, engl. Eichenholz-Griffe—Regenschirme für Damen und Männer—Stück...... 33c

Gummischuhe. Wales' Goodyear 1. Qual. Alaskas f. Damen, Größen 2½—5, reg. 98c Werthe... 35c

Kurzwaaren-Räumung.

Neusilber-Fingerhüte, Stück 1c

Maschinen-Oel, 2-Unz.-Flasche 1½c

Holländ. blocked Leinen-Tape 2c

Waist Banding, schwarz, weiß und drab, Yard 2c

Ball und Socket Fasteners, Dutzend.... 3c

Coats' & Clark's Zwirn, per Spule für 3½c

Hay's schwarzes wasserdichtes Skirt-Stoßband 4c

Netzartige Kragen-Unterlagen, die 10c Sorte 5c

Schwarzes Velveteen Binding, 1¼ Zoll breit, 4 Yard Bolt 8c

Kerr's Luster Twist — 400 Yard Spule für 10c

Seide-bezogenes Kragen-Bein, schwarz und weiß, Yard 5c

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Dem Präsidenten des Bundesamts für das Heimathswesen, Wirklichen Geheimen Rath Weymann, ist bei seiner Versetzung in den Ruhestand der Kronen-Orden erster Klasse verliehen worden. — Bankier Adolf Moser hier erhielt den Charakter als Kommerzienrath. — Vor dem Hause Artilleriestraße 9 lief die neunjährige Tochter des Schankwirths Eduard Herwig gegen eine Droschke, gerieth unter die Räder und zog sich bedeutende Verletzungen zu. — Concurs angemeldet haben: Schuhmachermeister Gustav Arendt, Kastanien-Allee 25; Kaufmann Isidor Hirsch, Spenerstraße 2; Kaufmann Georg Friedländer, Heiligegeiststraße 47; Kaufmann Karl Birn, Dresdenstraße 88 — 89; Restaurateur W. Hoffmann, Große Frankfurterstraße 58; H. Heinrich, in Firma Gebrüder Birkenbach, Badstraße 38 — 39; Lübnitz und Reese, Belleallianeestraße 82, und Tischlermeister Albert Fulle, Fruchtstraße 35. — Durch einen Sturz aus dem Fenster ist das 25jährige Dienstmädchen Anna Schönberg, das in dem Pensionat von Tischler im 3. Stock des Hauses Neue Friedrichstraße 71 angestellt war, tödtlich verunglückt. — Im Alter von 80 Jahren ist der Rentner G. Bormann, früher einer der tüchtigsten Tischlermeister Berlins, gestorben. — Die 65 Jahre alte Arbeiterwittwe Wilhelmine Päpke, geb. Sellbrandt, die bei ihrem Schwiegersohne, dem Tischler Baumann, in der Grunewaldstraße 119 wohnte, zündete im Nachtkleid ein Licht an. Hierbei fing ihre Jacke Feuer. Bevor dieses mit Bettdecken erstickt werden konnte, war die alte Frau schon so schwer verbrannt, daß sie starb. — Im Arbeitssaale der Telephonfabrik von Mix und Genest in der Bülowstraße schnitt sich der 20 Jahre alte Mechaniker Erich Vogt, der Sohn eines Werkmeisters aus der Goethestraße zu Charlottenburg, den Hals bis auf den Wirbelknochen durch. Der junge Mann, der leidend war, starb an Verblutung.

Charlottenburg. Auf dem vierstöckigen Hause Kaiser Friedrichstraße 86 war der 33 Jahre alte Dachdecker Richard Feyerabend von hier mit Besserungsarbeiten beschäftigt. Durch einen Fehltritt stürzte er plötzlich in die Tiefe und blieb mit zerschmettertem Schädel todt auf dem gepflasterten Hofe liegen. — Polizei-Assessor Dr. jur. Welsch wurde zum Polizeirath ernannt.

Deutsch-Wilmersdorf. Amtswachtmeister Wilhelm Schmidt feierte sein 30jähriges und sein Stationsassistent Babel sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Brandenburg. Für vierzigjährige treue Dienste ist der Aufwärterin Wittwe Louise Gartz, geborene Schwarz, Kirchhofstraße 26 hier wohnhaft, von der Kaiserin ein goldenes Kreuz nebst Diplom verliehen worden.

Koepenick. Dem Holzhändler Lisseschen Ehepaare von hier, welches die goldene Hochzeit feiern wollte, war vom Kaiser die Ehejubiläumsmedaille verliehen worden. Leider konnte die Medaille und das Kaiserliche Glückwunschschreiben nicht behändigt werden, da Frau Lisse wenige Tage vor dem Fest verstarb. — Werkmeister Gustav Haller beging mit seiner Frau die silberne Hochzeit.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. In Concurs geriethen: Kaufmann Otto Rehländer, Schlossermeister Emil Witt und Kaufmann Hans Forstreuter. — Die Frau des Amtsgerichtsraths Neumann in Lyck und deren 25jährige Tochter Edith standen vor der hiesigen Strafkammer unter der Anklage einer großen Zahl von Betrügereien und Unterschlagungen, neben ihnen der Techniker Off wegen Beihilfe. Mutter und Tochter wurden zu je sechs Monaten, Off zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt.

Braunsberg. Einem Brande fiel das Haus des Glasermeisters Haber zum Opfer.

Goldap. Bei der Stadtverordnetenwahl wurden gewählt: In der dritten Abtheilung Schuhmachermeister Franz, Kaufmann Krieger, Gerichtssekretär Bolz und Rechtsanwalt Carganico, in der zweiten Abtheilung Rendant Heeder, Rentier Tettenborn und Uhrmacher Mindte, in der ersten Abtheilung Hotelbesitzer Krech, Kaufmann Müller und Meiereibesitzer Uffhausen.

Kaukehmen. Feuer zerstörte das Wohngebäude der Grundbesitzerin Adomeit.

Marggrabowa. Bei der Wahl für die Stadtverordneten-Versammlung wurden Gutsbesitzer Papendieck und Arzt Dr. Michalik in der 1. Abtheilung, Kaufmann Beyer und Kaufmann Korries in der 2. Abtheilung, Kaufmann C. Brodowsky in der 3. Abtheilung wieder-, Bäckermeister Jakubzick in der 3. Abtheilung neugewählt. Bei der Ersatzwahl wählte die 1. Abtheilung Kaufmann Johannes Fleischer.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Selbstmord verübte die 35jährige Tochter Lina des in der Paradiesgasse wohnenden Rentiers Uhlich.

Elbing. Dem Landgerichts-Präsidenten Geheimer Ober-Justizrath Dorendorf hierselbst ist aus Anlaß seines 50jährigen Amtsjubiläums der Rothe Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub verliehen worden.

Flatow. Hier fanden die Stadtverordnetenwahlen statt; es wurden in der 1. Abtheilung Kaufmann Kahnemann, in der 2. Zimmermeister Radtke und Bäckermeister Quandt wiedergewählt; in der 3. Abtheilung Gerichtsrendant Topolewski neugewählt.

Graudenz. Lehrer a. D. Ziebell hier feierte die goldene Hochzeit; aus diesem Anlaß ist ihm die Ehejubiläumsmedaille verliehen worden.

Konitz. Kreisarzt a. D. Medizinalrath Dr. Gustav Müller hier erhielt den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife. — In einer Sitzung des hiesigen Bürgervereins wurde Kaufmann Simon Busse, jetzt in Danzig, der viele Jahre Vorstandsmitglied war, zum Ehrenmitglied ernannt.

Provinz Pommern.

Stettin. Im Bezirk der hiesigen Provinzial-Steuerdirektion sind die Kataster Kontrolleure Fengler in Koslin, Gauhl in Schivelbein, Schneider hier und Zeidler in Bütow zu Steuerinspektoren ernannt worden. — Im Alter von fast 93 Jahren starb hier der Kaufmann Herr J. C. Dieren. — Wegen Brandstiftung verurtheilte das hiesige Schwurgericht den 33 Jahre alten Arbeiter Hermann Backer zu 2½ Jahren Zuchthaus.

Gersdorf. Das Gohrsche Wohnhaus ging in Flammen auf.

Glendelin. Feuer zerstörte den Stall des Hofbesitzers Kaldorf.

Greifenberg. Der älteste Richter erster Instanz im preußischen Staate, Amtsgerichtsrath Heck hierselbst, der seit 1850 im Justizdienste steht, tritt in den Ruhestand.

Greifswalde. Geheimer Medizinalrath Professor Dr. Leonard Landois ist hier nach längerem Krankenlager an Brustfellentzündung gestorben.

Jakobshagen. Ihre goldene Hochzeit feierten die Hausbesitzer Michael Heinschen Eheleute.

Kammin. Eheleute Ph. Michaelis begingen ihr goldenes Ehejubiläum.

Kempendorf. Das Wohnhaus des Arbeiters Schulze brannte nieder.

Körlin. Stadtältester Stadtrath Hartung feierte mit seiner Gattin das Fest der goldenen Hochzeit.

Kolberg. Zu Stadtverordneten wurden in der 3. Abtheilung Rentier Fröhlich und Gärtnereibesitzer Callies gewählt. — Die Stärkefabrik in Roman, der Frau Rittergutsbesitzer Hoffmann gehörig, brannte nieder.

Lauenburg. Die Scheune des Kapellmeisters Gath ist niedergebrannt.

Lupow. Hier wurde die älteste Einwohnerin des Ortes zur letzten Ruhe bestattet. Es ist dies die verwittwete Adam, geb. Ueick, die am 10. August l. J. ihr hundertstes Lebensjahr vollendete.

Provinz Schleswig-Holstein.

Schleswig. Die Handwerkerbank hat im laufenden Jahre einen großen Aufschwung genommen; besonders hat sich mit der Mitgliederzahl auch der Wechseldiskont ganz bedeutend gesteigert.

Altona. Aufsehen erregte die unter der Beschuldigung des Concursverbrechens erfolgte abermalige Verhaftung des hiesigen Bankiers Feinberg. Derselbe wurde sofort nach Halberstadt transportirt, wo sein Bruder sich ebenfalls in Untersuchungshaft befindet. Feinberg ist schon einmal verhaftet worden, hat dann Monate lang in Untersuchungshaft gesessen und wurde schließlich freigelassen.

Boldiscum. Feuer zerstörte das Gewese des Landmanns Tantau.

Eggstedt. Aus Anlaß der goldenen Hochzeitsfeier ist den Eheleuten Schuldt von hier die Ehemedaille verliehen worden.

Elmhorn. Bei der Ergänzungswahl zum Stadtverordneten-Collegium wurde Kaufmann Heinrich Schwarz wiedergewählt, während an Stelle des ausscheidenden Maurermeisters Feldvoß Rentier Theodor Ahsbahs zum Stadtverordneten gewählt wurde.

Hohenfelde. Lehrer Blöcker, welcher bisher die zwei Lehrerstelle hier verwaltet hat, ist zum 1. April 1903 in den Schuldienst der Stadt Neumünster berufen worden.

Garding. Zum Vorsitzenden des Eiderstedter Gartenbauvereins ist an Stelle des nach Kiel verzogenen Pastor Harder Dr. Wörpel von hier gewählt worden. Pastor Harder wurde zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt.

Husum. Bei der Stadtverordnetenwahl an Stelle des ausgeschiedenen Kaufmannes P. Peters wurde Bankdirektor Witt gewählt.

Provinz Schlesien.

Breslau. Regierungspräsident Dr. jur. Wilhelm v. Heydebrand und der Lasa, der in den Ruhestand zu treten gedenkt, ist erst 53 Jahre alt. Er ist Besitzer des Rittergutes Nassadel im Kreise Namslau und war bis 1884 Landrath dieses Kreises. Dann wurde er vortragender Rath im Ministerium für Landwirthschaft, Domänen und Forsten, 1889 aber Regierungspräsident in Königsberg. Von dort wurde er später nach hier versetzt.

Dyhrenfurth. Den Weiß'schen Eheleuten ist anläßlich ihrer goldenen Hochzeit ein Geschenk von 30 Mark bewilligt worden.

Gleiwitz. Dem Oberlehrer am hiesigen Gymnasium, Dr. Wilhelm Waller, wurde der Charakter als „Professor" beigelegt.

Goldberg. Bei der Stadtverordneten-Ersatzwahl wurde in der ersten Abtheilung für den verstorbenen Fabrikbesitzer Pladeck der Kaufmann Helmchen und in der zweiten Abtheilung für den in den Magistrat eingetretenen Kaufmann Eichert Malermeister Wackes gewählt.

Grünberg. Der hier stationirte Lokomotivheizer Matz aus Graudenz hat sich zwischen Bentschen und Rothenburg a. O. auf der Eisenbahnfahrt erschossen.

Hohndorf. Einem Brande fielen die Mühle des Besitzers Fischer und das Dobschall'sche Wirthshaus zum Opfer.

Provinz Posen.

Posen. Dem Regierungsrath Plüddemann, Mitglied der Provinzial-Steuerdirektion in Posen, ist die Rettungs-Medaille am Bande verliehen.

Exin. In Tarnowo ist der Ortsarme Lukas Antulski erfroren. Trotzdem ihm von dem Gemeindevorsteher eine Wohnung angewiesen worden war, suchte er sein Nachtlager im Stalle auf.

Kostschin. Bei der Stadtverordnetenwahl wurde in der ersten Abtheilung der Kaufmann D. Haase, in der zweiten Abtheilung der Gastwirth Rubiß gewählt.

Legno. Dem emeritirten Lehrer Nahl ist der Adler der Inhaber des Haus-Ordens von Hohenzollern verliehen worden.

Lewitz-Hauland. Aus Anlaß der goldenen Hochzeit erhielten die Eheleute Karl Böhm von hier ein Geldgeschenk von 30 Mark.

Rawitsch. In Damme brannte eine mit Ernte-Erträgnissen gefüllte Scheune des Landwirths Braun nieder.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Der Großherzog von Hessen hat dem Generalsuperintendenten D. Holtzheuer hier das Komturkreuz 2. Klasse des Verdienstordens Philipps des Großmüthigen verliehen. — Seinen 80. Geburtstag feierte der frühere Buckauer Stadtrath, Stadtälteste Maurermeister Chr. A. Schmidt.

Aschersleben. Zu Stadtverordneten wurden in der 3. Abtheilung gewählt: Zimmermeister Karl Müller, Ziegeleibesitzer Hermann Nahry und Kaufmann Theodor Horlitz. Die zweite Abtheilung wählte den Seifenfabrikanten Hermann Märker, Professor Dr. Straßburger, Ziegeleibesitzer Robert Tietz und Kaufmann Wilhelm Kersten auf 6 Jahre, sowie den Rentner Hermann Hörning auf 2 Jahre. Die Wahl in der 1. Abtheilung ergab die Wiederwahl de. Rentners G. Hörning, Direktors Albrecht, Direktors Simon und die Neuwahl des Bankiers Büchler. Die unbesoldeten Stadträthe Ramdohr, Beyte und Gustav Kuntz wurden auf eine neue sechsjährige Dienstzeit wiedergewählt.

Erfurt. Verhaftet wurde von der Paroleausgabe weg der Bataillonsschreiber des 3. Bataillons des 71. Inf.-Regiments hier, Feldwebel Senf. Er hat sich in mehreren Fällen Unterschlagungen zu Schulden kommen lassen.

Friedrichslohra. Der 75jährige Einwohner Peter feierte mit seiner 72jährigen Gattin das Fest der goldenen Hochzeit.

Gerbershausen. Gehöft und Wohnhaus des Landwirths Anton Meier brannten nieder.

Groß-Salze. Privatmann C. Beinhoff stürzte beim Aussägen von Bäumen und erlitt einen Schädelbruch, der seinen sofortigen Tod herbeiführte.

Halle. Dem ordentlichen Professor in der juristischen Fakultät der hiesigen Universität Dr. R. Stammler wurde der Charakter als Geheimer Justizrath verliehen. — Lieutenant Heinz von Oertzen vom Kürassierregiment v. Seydlitz No. 7 in Halberstadt wurde vom Kriegsgericht der 8. Division hierselbst wegen versuchter Nothzucht zu vier Monaten Gefängniß und Dienstentlassung verurtheilt. Verletzt war ein Dienstmädchen.

Provinz Hannover.

Hannover. Bei den Rennen zu Karlshorst bei Berlin stürzte der Oberst der hiesigen Königs-Ulanen von Heyden-Linden mit seinem Pferd; er erlitt einen Nasenbeinbruch und eine Brustquetschung. — Ihr 25jähriges Dienstjubiläum feierten Zahlmeister Nikutowski vom Militär-Reitinstitut; Telephonbeamter Eichler; Kanzlist F. Reddersen; Werkmeister Georg Brand; Prokurist W. Just; Portier W. Struckmeier und Verwalter Ernst Person.

Elze. Durch den Hufschlag eines Pferdes ist der 6jährige Sohn des Handelsmannes Hilmer schwer verletzt worden.

Groß-Düngen. Die Scheune des Hofbesitzers Robert Ringe brannte nieder.

Groß-Feden. Als die 7jährige Tochter Anna des Arbeiters Rohmeier auf dem Abladeplatze der Glasfabrik glühende Kohlen mit der Schürze anfaßte, fingen die Kleider des Mädchens an zu brennen. Das Kind erlitt so schwere Brandwunden, daß es bald darauf starb.

Holtensen. Dem Ehepaare Vollmeier und früherem Gemeinde-Vorsteher Fr. Rodenberg und Gattin, welches das Fest der diamantenen Hochzeit beging, wurde vom Kaiser die Ehejubiläumsmedaille verliehen.

Herzberg. Der Buchhändler Wilhelm Kirchner stellte seine Zahlungen ein.

Klausthal. Seit einigen Tagen ist der Tischlermeister Walter Thurand von hier abgereist, ohne über seinen Verbleib seinen Gläubigern Nachricht zu lassen, so daß von Seiten des Amtsgerichts ein Pfleger für die zurückgelassene Familie bestellt werden mußte.

Misburg. Sein 25jähriges Dienstjubiläum feierte der Gendarm Gerber hierselbst.

Papenburg. In Concurs gerieth der Kaufmann Aug. Becker.

Provinz Westfalen.

Münster. Hier fand die feierliche Einweihung des neuen, jetzt vollständig fertigen Elektricitätswerkes statt. — Der Lederfabrikant Lart hat fallirt und ist flüchtig geworden.

Aplerbeck. Dem Metzgermeister S. Löwenstein haben Diebe einen Besuch abgestattet und mehrere Seiten Speck, Rauchfleisch und andere Fleischwaaren entwendet.

Derne. In die katholische Kirche hierselbst wurde eingebrochen und von ruchloser Hand mehrere heilige Statuen zertrümmert.

Dortmund. Der Gerichtsassessor Bispinck hier ist zum Amtsrichter in Lichtenau ernannt.

Ende bei Herdecke. In der Gemeinderathswahl wurden die Herren Kühling in der zweiten und Fingerhut in der dritten Abtheilung wiedergewählt. — Bei der Stadtverordneten-Ergänzungswahl wurde von der ersten Abtheilung Herr Eugen Knappmann, von der zweiten Abtheilung Herr Wilhelm Mellinghaus wieder- und der Wirth Herr Rings-Wittbräucke neugewählt.

Herten. Der Bergmann Karl Reufer aus Buer brachte seiner Frau durch drei Revolverschüsse derartig schwere Verletzungen bei, daß sie nicht mit dem Leben davonkommen wird.

Holzwickede. Bei der Gemeinde-Verordnetenwahl wurden erwählt: Berginvalide Wilh. Klocke und Werkmeister Robert Kleemann.

Rheinprovinz.

Köln. Der Futterboden der Baumaterialienhandlung von Stein und Co., auf dem Hansaring, auf dem sich eine Menge Hafer, Heu und Stroh für die Pferde des Generalmajors von Bülow und des Majors von Bredow befand, brannte vollständig aus. — In der Mauritiuskirche wurde während des Gottesdienstes der ehemalige Musiklehrer am hiesigen Conservatorium Nic. Jos. Hompesch, der unlängst noch sein Jubiläum am Conservatorium gefeiert hat, von einem Schlaganfall betroffen und starb sogleich.

Bonn. In den Rheinanlagen an der zweiten Fährgasse hat sich der Elektrotechniker Hans Baumann aus Lahr in Baden erschossen. — Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß den Bau einer Badeanstalt im Mittelpunkt der Stadt an der Franziskanerstr. nach dem Entwurfe des Stadtbauraths, Beigeordneten Schultze. Die Anstalt erhält für Männer und Frauen gesonderte Schwimmbecken.

Düsseldorf. Es feierte der Färbermeister H. Thielen sein 25jähriges Dienstjubiläum bei der Firma J. Herzfeld Söhne.

Huckingen. Die Neuwahl der Gemeindeverordneten hatte folgendes Ergebniß: 3. Klasse: Bureauchef Anton Bickmann, Bauunternehmer Fritz Hallmann, Fabrikmeister Theodor v. d. Heiden; 2. Klasse: Metzgermeister Ad. Charge, Schmiedemeister Hubert C. Schunk, Maurermeister Carl Stops; 1. Klasse: Direktor Kretschmar, Landwirth Arnold Dohmen, Oekonom Jakob Schmitz.

Neunkirchen. Der Feier der Enthüllung des von Schaper geschaffenen Standbildes des Freiherrn von Stumm folgte ein Festmahl im Kasino.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Der in Wilhelmshöhe stationirte Gensdarm Krick beging die 25jährige Wiederkehr des Tages, an welchem er in die Gendarmerie eingetreten ist. — In der Turnhalle der Bürgerschule No. 7 wurde das 50jährige Dienstjubiläum des Rectors dieser Schule Herrn Iffert begangen. — In einer Ackerfurche der Gemarkung Hed[illegible] wurde von Bewohnern des Ortes der dortige Einwohner Weißbinder Christian Schröder todt aufgefunden.

Eichen. Lehrer Stoppel feierte sein 50jähriges Dienstjubiläum.

Frankfurt. In der Küche des Restaurants „Elsässer Taverne", Bibergasse 10, entstand ein Brand, der größere Ausdehnung annahm. Die Küche brannte vollständig aus.

Fulda. Der Nestor der kurhessischen Juristen und der älteste Einwohner von Fulda, Amtsgerichtsrath a. D. Anton Maier, ist im 87. Lebensjahre verschieden.

Gemünden. Bei der Ergänzungswahl der Stadtverordneten wurden der Ackermann Heinzer und der Revierförster Köring wieder-, der Ackermann H. Bormann und der Zimmermeister Gleim neugewählt.

Hanau. Im benachbarten Bergen feierte der Lehrer Seyb sein 50jähriges Amtsjubiläum.

Mitteldeutsche Staaten.

Altenburg. Im Alter von 64 Jahren verschied hier nach langem schweren Leiden der Herzogliche Leibarzt Geh. Medicinalrath Dr. med. Ludwig Frommelt.

Bernburg. Wegen schwerer Körperverletzung standen die Arbeiter Joseph Schumann, Adam Banaskewitz, Joseph Schreiber, Franz Andrearczyk und Stephan Kelbowski, sämmtlich von hier, aber aus polnischen Gegenden stammend, vor der hiesigen Strafkammer. Das Urtheil lautete: Schumann 5 Jahre, Banaskewitz 2 Jahre und Schreiber 1 Jahr Zuchthaus, Andrearczyk 6 Wochen Gefängniß. Kelbowski wurde freigesprochen. — In Concurs gerieth der Kaufmann Theodor Pichler.

Braunschweig. Nach längerer Krankheit starb der ordentliche Professor für Maschinenbau an der hiesigen technischen Hochschule Geh. Hofrath Georg Querfurth, der 40 Jahre lang dem Lehrkörper der Hochschule angehört hatte. — Kaufmann Wilhelm Marschhausen und Tapetenfabrikant Wilhelm Boller stellten ihre Zahlungen ein.

Dessau. Staatsminister Dr. v. Koseritz hat krankheitshalber sein Entlassungsgesuch aus dem anhaltischen Staatsdienste eingereicht.

Eisenach. Dr. E. v. Bichler, ein bekannter Frauenarzt, der früher eine Klinik in St. Petersburg leitete, ist hier gestorben.

Gadenstedt. Altvater Heinrich Pape und Frau, geb. Metzing, feierten das Fest der goldenen Hochzeit.

Gera. Auf dem hiesigen Hauptbahnhofe wurde der Weichensteller Müller aus Untermhaus von einer Lokomotive erfaßt und ihm der rechte Arm vom Rumpfe vollständig abgetrennt.

Jena. An der hiesigen Universität wurde ein Lehrstuhl für Pharmazie und Nahrungsmittelchemie neu errichtet und dem Privatdocenten Dr. Hermann Matthes übertragen.

Königslutter. Für den nach Leipzig verzogenen Doctor Lustig ist Doctor Rabeke bei der hiesigen Heil- und Pflegeanstalt angestellt worden.

Köthen. Dr. Corsepius, Leiter der städtischen Maschinenbauschule in Köln, ist zum Director des hiesigen städtischen höheren technischen Instituts erwählt worden.

Koburg. In einer Gesammtsitzung des Staatsministeriums übernahm der Geheimrath Schmidt an Stelle Wittlen's die Leitung der koburgischen Regierung.

Meiningen. Ein Enkel des Dichters Rückert, der pract. Arzt Dr. Friedrich Rückert, früherer Assistenzarzt in der Augenklinik des Herzogs Karl Theodor in München, ist hier gestorben.

Nienburg. Bei der Stadtverordnetenwahl sind Commercienrath F. Hallström, Lehrer A. Kühiewind, Cigarrenfabrikant Dringenberg und Kaufmann Hinze gewählt werden.

Osterlinde. In dem beim hiesigen Bahnhofe belegenen Getreidespeicher der Firma Eicke und Falke zu Hildesheim brach in dem Comptoir ein Schadenfeuer aus, welches das Comptoir vollständig einäscherte.

Sachsen.

Dresden. Der Staatsanwalt beim hiesigen Landgericht, Haußner, ist zum Landrichter beim Landgericht Zwickau ernannt worden. — Der Vorstand der Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt, Geh. Regeierungsrath Dr. jur. Schmidt, tritt in den Ruhestand. Sein Nachfolger wird der Amtshauptmann Dr. Krug v. Nidda zu Schwarzenberg. — Das Ministerium des Innern giebt bekannt, daß am 1. Januar 1903 die Landgemeinden Mickten, Uebigau, Kaditz, Cotta, Wölfnitz, Naußlitz, Löbtau, Plauen und Trachau mit der Stadtgemeinde Dresden vereinigt werden. — Außerordentlicher Professor an der hiesigen Technischen Hochschule Schumacher wurde zum ordentlichen Professor für Bauformenlehre, Freihand- und Ornamentzeichnen und Stillehre des Kunstgewerbes an der bezeichneten Hochschule ernannt. — Stadtverordneter Baumeister Paul Richter verschied im Alter von 46 Jahren. — Bahnhofsinspektor Hauptmann Max Kaunisch feierte sein 25jähriges Dienstjubiläum bei den Staatseisenbahnen.

Adorf. Amtsstraßenmeister Hillert von hier wurde verhaftet, weil Unregelmäßigkeiten beim Baue fiskalischer Straßen im oberen Vogtlande vorgekommen sein sollen.

Beicha. Feuer zerstörte die Scheune des Gutsbesitzers Brühl.

Chemnitz. Der Vorsitzende des Aufsichtsrathes der hiesigen Maschinenfabrik Gustav Hartmann, wurde zum Geheimen Commerzienrath ernannt. — Wegen Unterschlagung von 9871 Mark in 97 Fällen wurde der ehemalige Postassistent Wagner, der beim Postamt in Oberwiesenthal angestellt war, vom hiesigen Schwurgericht zu zwei Jahren und sechs Monaten Gefängniß verurtheilt.

Freiberg. Professor Dr. Bernhard Richter ist hier nach langem Leiden im 69. Jahre gestorben. Neben seinem Lehramte hat sich der Verstorbene noch dem öffentlichen Wohle als langjähriges Mitglied des Stadtverordneten-Collegiums sowie des Kirchenvorstandes von St. Petri gewidmet.

Kirchbach. Gutsbesitzer Halm kam mit dem rechten Arm in die Dreschmaschine und erlitt dabei schwere Verletzungen, welche eine Amputation des Armes nöthig machten.

Leipzig. Wegen Ermordung der Trödlerin Lorn wurde der Schlosser Behnert zum Tode, sein Helfer, der Schiffszimmermann Stropp, zu 15 Jahren Gefängniß verurtheilt. — Ein Brand vernichtete die Lager- und Fabrikräume der großen Tabakfirma Kreller & Co. in der Sternwartenstraße.

Meerane. Rathsförster Stiller von hier verwundete auf der Straße seine frühere Frau, eine Fabrikantentochter, welche sich mit einem Ingenieur verheirathen wollte, durch Revolverschüsse schwer und tödtete sich darauf selbst.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. In den Ruhestand traten: Ministerial-Revisor Christian Brückner, Hochbauaufseher Peter Sahlfeldt und Wagenwärter Ludwig Cramer. — Reviercommissär Bergmann und Gemahlin begingen das Fest der silbernen Hochzeit. — Zahlmeister Heyer vom 1. Großh. Hess. Infanterie-Regiment No. 115, ist zum Oberzahlmeister befördert worden.

Auerbach. Nach kurzem Leiden verschied hier der an der Bergstraße und Umgebung sehr bekannte Weinwirth Johann Weigold im Alter von 87 Jahren.

Bensheim. Rechtsanwalt Dr. Frenay ist zum Bürgermeister unserer Stadt gewählt worden.

Dromersheim. Der älteste Bewohner unserer Gemeinde, Sebastian Pfeiffer 2., starb im Alter von 94 Jahren. Derselbe bekleidete annähernd seit 42 Jahren das Amt eines Gemeinde-Einnehmers.

Friedberg. Bürgermeister Sandmann legte sein Amt nieder. Zum Nachfolger wurde Baurath Stahl in Gießen gewählt.

Gau-Algesheim. Dekan Georg Kirstein, Pfarrer hierselbst, ist zum Domkapitular gewählt worden.

Mainz. Bei der Wahl zur Handelskammer wurden gewählt: August Feine, Dr. Otto Gastell, Eugen Georg Haffner, Josef Harth, Georg Hirsch, P. Melchers, C. Mettenheimer, St. C. Michel, Carl Schmahl, Heinrich Schwarz, Carl Weismann und Lucian Wolf.

Michelstadt. Bezirks-Kassirer Ludwig Müller von hier ist zum Ministerialregistrator bei dem Ministerium der Finanzen ernannt worden.

Bayern.

München. Sein 40jähriges Jubiläum im Staatsdienste feierte der Staatsrath Ferdinand Freiherr v. Raesfeldt. — Senatspräsident Wilhelm Barth, Oberlandesgerichtsrath a. D., ist hier im 88. Lebensjahre gestorben. — Professor Dr. Quidde wurde zum Gemeindebevollmächtigten gewählt. — Universitätsprofessor Hofrath Dr. F. Bezold, Vorstand des Ambulatoriums für Ohrenkranke im hiesigen medizinisch-klinischen Institute an der Lindwurmstraße, beging die Feier seines 25jährigen Dozenten-Jubiläums. — Der als Genremaler und als Zeichner der „Fliegenden Blätter" bekannte Künstler Karl Stauber ist hier im 87. Lebensjahre gestorben.

Aibling. Der langjährige Bürgermeister Oekonomierath H. X. Wild hat um Enthebung von seinem Posten als Bürgermeister nachgesucht.

Altötting. Der beim Bäckermeister Schleich hierselbst bedienstete 17 Jahre alte Lehrling Hermann Andersreiter aus Freyung verübte an seinem vorgesetzten Gesellen Josef Hausmonninger einen Mordversuch. Der Ueberfallene ist lebensgefährlich verletzt und mußte in das Krankenhaus gebracht werden. Der Thäter entfloh, stellte sich aber später selbst der Gendarmerie.

Aschaffenburg. Auf der Straße von Sulzbach nach dem Bahnhof Sulzbach wurde der pensionirte Lehrer Stenger von hier todt aufgefunden. Da der Todte einen Messerstich am Kopfe aufwies, liegt unzweifelhaft ein Mord vor.

Württemberg.

Stuttgart. Der schon lange gehegte Plan, ein neues katholisches Gesellenhaus in Stuttgart zu errichten, geht jetzt seiner Verwirklichung entgegen. Die Baukosten sind zu 240,000 Mark veranschlagt. — Ober-Medizinalrath Dr. v. Burckhardt feierte dieser Tage als Vorstand der chirurgischen Abtheilung des Ludwigsspitals sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Biberach. Durch Regierungsrath Gugel aus Ulm wurde hier der neuernannte Oberamtmann Stiefenhofer in sein Amt eingeführt.

Eßlingen. Eheleute A. Jahn begingen ihr goldenes Ehejubiläum.

Feuerbach. Auf ein 25jähriges Bestehen blickte die Farbenfabrik von C. Feuerlein hierselbst zurück.

Friedrichshafen. Verwalter Binetsch, welcher seit 15 Jahren Hausverwalter des Schlosses hier ist, kommt in gleicher Eigenschaft auf die Wilhelma bei Stuttgart. Nachfolger Binetsch's wird der Hausverwalter von Bebenhausen.

Baden.

Karlsruhe. Seinen 70. Geburtstag feierte Excellenz Staatsminister a. D. Dr. Nott. — Eheleute Küfer Gabriel Ernst und Marie, geb. Zeitvogel, feierten das Fest der goldenen Hochzeit.

Bruchsal. Die Pferde eines mit Petroleumfässern beladenen Wagens gingen hier durch. Die Fässer kollerten vom Wagen und trafen das 6½jährige Söhnchen des Schreiners Hotz so unglücklich, daß es sofort todt war.

Freiburg. Professor Dr. Treupel hierselbst, erster Assistenzarzt der medizinischen Klinik des Geh. Raths Bäumler, ist zum Chefarzt der medizinischen Abtheilung des Hospitals zum heiligen Geist in Frankfurt gewählt worden.

Gernbach. Erstickt ist hier der Taglöhner und frühere Zimmermann Krieg, da ihm beim Vesper ein Stück Wurst im Halse stecken blieb.

Grunholz bei Waldshut. Das gemeinschaftliche Anwesen der Wittwe Straßer und des Gabelmachers Gersbach brannte nieder. Der Schaden beträgt ca. 12,000 Mark.

Halslach. Im nahen Strikerwald wurde der 70jährige Schuhmacher Merkle erfroren aufgefunden.

Heidelberg. Der Professor der klassischen Philologie an der hiesigen Universität Geh. Hofrath Crusius hat einen Ruf an die Universität München erhalten.

Rheinpfalz.

Neustadt. Fabrikant Adolf Deidesheimer legte sein Amt als Vorsitzender der hiesigen Winzergenossenschaft nieder. An seine Stelle wurde Stadtrath Wappler gewählt.

Obernheim. Ackerer Karl Schmidt von hier fuhr auf seinem mit Wein beladenen Wagen nach Norheim, kam unterwegs einem Brückenpfeiler so nahe, daß der Wagen einen furchtbaren Stoß bekam, infolge dessen Schmidt an einen Pfeiler geschleudert wurde und so schwere Verletzungen erlitt, daß er denselben erlegen ist.

Oggersheim. Der 28 Jahre alte, verheirathete Bierführer Mathäus Pallon wollte aus dem Hofe des Ackerers Thomas Meeß eine Rolle mit Gerste fahren und kam dabei in der Einfahrt so unglücklich zwischen die Rolle und die Wand, daß ihm die rechte hintere Kopfseite eingedrückt wurde und er todt zusammenstürzte.

Weisenheim a. B. Tagner Philipp Stieber von hier, 28 Jahre alt, erhängte sich.

Speier. Steckbrieflich verfolgt werden folgende in der Pfalz ansässige Personen: Wegen Diebstahls der 19 Jahre alte Tagner Valentin Friesling aus Kaiserslautern, wegen Betrugs der 25 Jahre alte Metzger Anton Eibel aus Asselheim, wegen Unterschlagung der 28 Jahre alte Bäcker Hermann Specht aus Ludwigshafen und wegen Körperverletzung der 22 Jahre alte Erdarbeiter Wilhelm Schneider aus Niedermoschel.

Elsaß-Lothringen.

Metz. Amtsrichter Dr. Wolf wurde zum Richter bei dem Landgericht hierselbst ernannt.

Mülhausen. Großindustrieller Julius Dreyfus, Mitinhaber der Baumwollspinnerei Dreyfus-Lantz & Co. hierselbst, ist im Alter von 55 Jahren in Paris, wo er zum Besuche weilte, plötzlich gestorben.

Straßburg. Zum Beigeordneten der Stadt ist Regierungsassessor Dominicus gewählt worden. — Die Großhändlerin Wittwe Weitzmann und ihr 25jähriger Sohn wurden in ihrer Wohnung durch das Ausströmen von Kohlenoxydgas getödtet. Ein 12jähriger Knabe, der sich gleichfalls in der Wohnung befand, konnte gerettet werden. — Dr. Ernst Lucius, Professor der Kirchengeschichte, ist hier gestorben.

Mecklenburg.

Dannenwalde. Oberforstmeister v. Waldow und dessen Gemahlin, geborene v. Rochow a. d. H. Plessow, feierten hier ihre goldene Hochzeit. Der Großherzog ließ sein eigenhändig unterschriebenes Bildniß überreichen und dem Jubilar die Ernennung zur „Excellenz" mittheilen.

Fürstenberg. Beim Sturz von einer Treppe trug die Mutter des Tischlermeisters Pape schwere Verletzungen davon.

Goldberg. Seinen 93 Geburtstag feierte hier Pastor emer. Basewitz. — Lehrer Brüsehaber zu Wöbbelin ist zum Lehrer an der Volksschule nach hier berufen worden.

Oldenburg.

Oldenburg. Die Regierung fordert für die Erweiterung des Fischereihafens von Nordenham vom Landtage die Bewilligung von 146,000 Mark.

Delmenhorst. Sein 100. Lebensjahr vollendete der 1802 in Holstein geborene, jetzt hier wohnende Privatier T. Gripp.

Eversten. Die hiesige Kirche wurde im Beisein der großherzoglichen Herrschaften eingeweiht. Der gothische Bau ist von Professor Mohrmann in Hannover entworfen.

Leusahn. Die Eheleute Fr. Grage feierten ihre goldene Hochzeit. Vom Großherzog wurden dem Jubelpaar durch Amtmann Johannsen-Lensahn 75 Mk. überreicht.

Freie Städte.

Hamburg. Sein 50jähriges Amtsjubiläum feierte der Organist H. Stallmann. — Auf dem im Trockendock bei Blohm & Voß liegenden Dampfer „Sibiria" entstand Feuer, das erheblichen Schaden anrichtete. — Flüchtig geworden ist nach Unterschlagung von 2850 Mark zum Nachtheil der „Großen Arbeiter-Kranken- und Sterbekasse" der Rechnungsführer Hamer aus der Gerhofstraße hierselbst. — Sein 50jähriges Meisterjubiläum und zugleich den Tag des 75jährigen Bestehens seines Geschäfts beging der Senior-Inhaber H. H. Hirsch des Kunst-Drechsler-, Elfenbein- und Schildpattwaaren-Geschäfts H. H. Hirsch. — Assessor Ernst Otto Rautenberg ist vom Senat zum Verwaltungs-Assessor ernannt worden. In Konkurs geriethen der Kaufmann Claudius Peters, die Firma C. Friedrich und der Kaumann Ferdinand Marks.

Bremen. Im Alter von 85 Jahren verschied hier der Architekt Simon Loschen. — Feuer zerstörte in Rablinghausen das Anwesen des Gemeindevorstehers Hoop. — Johann Leers, der Vorsitzer des hiesigen Turngaues des 5. Kreises der Deutschen Turnerschaft, ist im Alter von 51 Jahren gestorben. — Von der Direktion des Norddeutschen Lloyd ist die Errichtung einer dem Oberinspektor Hamelmann unterstellten Inspektion für das Navigationswesen der Lloyddampfer beschlossen worden. Zum Navigationsinspektor wurde Capitän Störmer ernannt.

Schweiz.

Bern. Zu Ehren des neuen Bundesrathes Forrer veranstaltete die Studentenschaft der hiesigen Hochschule einen Fackelzug. Auf dem Parlamentsplatz hielt der Gefeierte eine Ansprache an die Studenten. — Zum Commandanten des 4. Armeecorps wurde Oberstdivisionär Bühlmann von Großhöchstetten, bisher Commandant der 3. Division, ernannt, und zum Commandanten der 3. Division Oberst Mill in Nidau, bisher Commandant der Infanteriebrigade 5. — Hier starb Johannes Courant von Neuenstadt, Onkel des Professor Dr. Theodor Kocher, im Alter von 84 Jahren und ohne direkte Erbfolge.

Basel. Pfarrer Birenstihl ist von seiner Stelle als Geistlicher zu St. Elisabethen zurückgetreten. Der Regierungsrath genehmigte das Entlassungsgesuch.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Nach Unterschlagung von 5000 Kronen flüchtete der 25 Jahre alte Platzvertreter Julius Kroiß von hier, der in der Bindergasse 10 wohnte. — Einer der wenigen Officiere, welche mit Kaiser Maximilian nach Mexico zogen und im österreichischen Cavallerie-Regimente in Mexico als Rittmeister diente, Hugo Ritter v. Thoren, ist im 64. Lebensjahre in Fiume, wo er wohnte, gestorben. — Der 50jährige Ingenieur Gustav Mandl hat sich in der Wohnung der Frau Katharina Schick, Alsergrund, Glasergasse No. 15, erschossen. — Außerordentlicher Universitätsprofessor Dr. Ernest Finger ist zum Primararzte 2. Klasse im Stande der Aerzte der hiesigen Krankenanstalten ernannt worden. — Generalmajor i. P. Karl Freiherr Kellner von Köllenstein ist hier gestorben. — Oberlandsgerichtsrath Karl Motloch ist in Folge Gehirnschlags gestorben. Er war 1890 aus den richterlichen Kreisen nach mehr als 40jähriger Dienstzeit geschieden. — Aushilfskellner Georg Rührnschopf, 37 Jahre alt, Rudolfsheim, Sueßgasse No. 24 wohnhaft, erhängte sich wegen Beschäftigungslosigkeit und Nothlage. Rührnschopf läßt eine Wittwe und sieben Kinder zurück.

Prag. Sein 30jähriges Professoren-Jubiläum beging der Rektor der technischen Hochschule hierselbst, Franz Sablik.

Salzburg. Hier verschied der bayerische Hofopernsänger Toni Petzer, ein Liebling des verstorbenen Königs Ludwig II., im Alter von 60 Jahren.

Luxemburg.

Luxemburg. Der Gerichtsdiener Fortier hat sich wegen einer unglücklichen Liebschaft erschossen. — Beim Fensterreinigen ist die Dienstmagd des Kaufmanns Loeber aus dem zweiten Stockwerk der Wohnung des Letzteren gestürzt und hat lebensgefährliche Verletzungen davongetragen.

Die Mode.

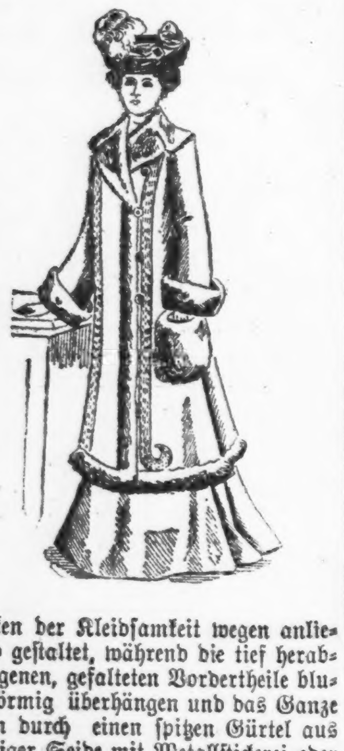
Pelz ist in diesem Winter Trumpf, in Paris, Berlin, London, Petersburg, New York — und wo sonst noch die Mode ihre unwidersprochenen Dekrete erläßt, — hat sie sich doch auf die Unbilden dieses Winters mit einem Raffinement der Confektion, einer sibirischen Ueppigkeit und Verschwendung an kostbarstem Rauchwerk eingerichtet, als gelte es, für die Schönheit und den Sammetschmelz der weißen Frauenhaut die allein würdige Folie zu schaffen.

Und um wieder den tiefen Farbenton und seidenhaarigen Glanz des echten Pelzwerks zu heben, gesellt die Mode ihnen Jabots und wehende Schleifenenden aus hauchzarter Malines-, duftiger Argentan-, Chantilly-Alençon-Spitze, und legt Schulterkragen und Revers auf aus echter, gelblicher, italienischer Renaissance-Spitze oder der kostbaren schweren irischen Guipüre in ihren graugelben Tönen, zu denen endlich noch Chiffon-Plissees in allen Farbenstufen des Pelzes schattirt, als Ergänzung treten.

Selten wirkt der Pelz in seiner ruhigen Kostbarkeit für sich; der Charakter der diesjährigen Mode ist vielmehr die Zusammenstellung verschiedener abstechender Pelzarten zur Contrastwirkung. So paart man den beliebten grauen Feh mit Hermelin, — schlitzt den Pelz wohl auch in gleichen Abständen ein, um Spangenstreifen von Hermelin durchzuziehen; — dem tiefbraunen Seal gesellen sich Zobel und Nerz, dem kostbaren, schwarzglänzenden Breitschwanz und Persianer silberhaariger Chinchilla.

Unentbehrlich im Zuschnitt sind die großen Schulterkragen, rund, geschweift oder eckig, die sich oft als breiter, eingeschlitzter Revers-Kragen fortsetzen, oder als langer Shawl-Kragen im Ganzen bis zum Mantelsaume herabgehen. Zuweilen setzen sie sich aus dreierlei Pelzarten zusammen, so bestand der Shawlkragen zu einem Sealmantel mit Fehfutter aus je einem Streifen Feh, Hermelin und Zobel.

Neben den klassischen Formen der mehr oder weniger kurzen Sackjacke und des langen Sackpaletots sind in der Pelz-Confektion hauptsächlich alle Formen der Russenbluse und des Blusenboleros beliebt, an denen man den



Rücken der Kleidsamkeit wegen anliegend gestaltet, während die tief herabgezogenen, gefalteten Vordertheile blusenförmig überhängen und das Ganze dann durch einen spitzen Gürtel aus farbiger Seide mit Metallstickerei oder Stahl- und Bronze-Gliedern umfaßt wird. Für große und schlanke Gestalten ist auch der Blusenbolero mit angesetztem Schoß kleidsam. Die immer sehr weiten Aermel sind theils wie Blusenärmel in ein Bündchen aus abstechendem Pelz gefaßt, theils werden sie durch einen engen Pelzunterärmel ergänzt, an dem sie vorn befestigt sind, um an der Außennaht faltig abzustehen. Endlich fallen sie auch ganz weit aus, nach japanischem Schnitt, durch einen breiten, abstehenden Aufschlag ergänzt.

Die größte Kunst der Kürschner beim Zusammensetzen der Fellchen zeigt sich in der Verwerthung der dunklen Rückenzeichnung als Streifen, die bald quer, bald längs, bald schräg auf einander zulaufen, immer eigenartige Musterungen bildend.

Aus gleichem Pelz geformt wie die Jacke oder ihre Garnitur erscheinen die kleidsamen, modernen Pelzhüte in Form von Dreispitz, Bolero oder russischem Baret, endlich alle die malerischen, großen und weichen Pelzhüte in Rembrandt-Form, mit Straußfeder- und Sammtblumenschmuck und rückwärts tief herabgleitender Schleppengarnitur. Die Boa behält die Stola-Form bei, oft oben zum Schulterkragen verbreitert; zuweilen setzt sie sich der Länge nach aus Pelz- und Sammtstreifen zusammen. Der Muff wird zusehends größer und zeigt, nach unten weiter, die Form des Jagdmuffs.

Eine äußerst chic aussehende Pelz-Toilette finden unsere Leserinnen in dem ersten Bilde dargestellt. Der schleppende Rock aus dunkelbraunem Moiré umschließt oben glatt die Hüften und ist am unteren Rande, sowie am Ansatz des Volants mit Fehstreifen garnirt. Ganz aus Feh besteht die ringsum leicht bauschende Bluse, die vorn einen schmalen, mit zierlichen Schmuckknöpfen versehenen Einsatz von weißer Ottomanseide einschließt. Unter einem mit schmalem, schwarzem Sammetband garnirten, vorn unter schöner Bronzeschnalle geschlossenen Gürtel von gleicher Seide fügt sich der Bluse ein vorn auseinandertretender Schoß an, der wie diese mit braunem Atlas unterfüttert ist. Mit Sammetband geschmückte Seidenstreifen garniren die vorderen Blusentheile, den mit Atlasfutter versehenen Schulter- und Umlegekragen und die mit Pelzstreifen begrenzten Manschetten der stark bauschenden Aermel. Statt des Moiré kann für den Rock auch Tuch, Zibeline, Homespun oder ein anderer starker Wollenstoff gewählt werden. Uebereinstimmend mit dem Kleid ist der Bolerohut aus gleichem Pelz gewählt und mit schöner Guipüre garnirt.

Das zweite Bild stellt einen Mantel aus Moiré und Pelz dar und ist auf beiden Seiten zu tragen. Er ist nämlich an der Innenseite ganz und gar mit Fehpelz bekleidet. Der Pelz greift am vorderen und unteren Rand je 2½ Zoll nach der Moiréseite über und bildet hier zugleich die Garnitur. Man hat den Mantel auf beiden Seiten mit Knöpfen, am Rande dementsprechend mit Schnurschlingen zu versehen. Den großen Kragen bekleidet man an beiden Seiten mit Pelz. Die Aermel erhalten Einlage und Pelz und werden mit doppelseitig gearbeiteten Pelzaufschlägen begrenzt.

Zunächst ein praktisches Promenadenkleid. Dunkelbraune, an einer Seite in Zacken ausgeschnittene und weiß durchsteppte Tuchstreifen garniren das fesche Costüm aus braunem, weiß genopptem Homespun. Sie umziehen den fest auf Futter gearbeiteten Rock am unteren Rande, markiren einen

nach hinten sich verbreiternden Volant und schmücken sämmtliche Conturen der langen, anschließenden Paletottaille. Die unsichtbar mit Hakenschluß versehenen Vordertheile sind zu beiden Seiten in Falten gelegt, die oben festgesteppt werden. Recht kleidsam ist der große, doppelte Schulterkragen, der hinten in Zacken und Bogen ausgeschnitten ist. Die Rückentheile bilden vom Taillenabschluß ab eine Tollfalte, die oben unter hübschen Knöpfen mit Grelotgehängen endet. An die bauschenden Aermel fügen sich die mit langer Patte geschnittenen Manschetten.

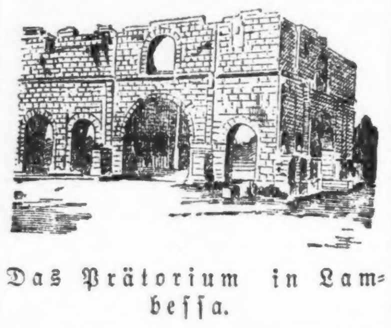
Weiße, mattglänzende Perlen beleben die in weißer Seide ausgeführte Kurbelstickerei mit Silberschnurumrandung des geschmackvollen, einfachen Kleides aus silbergrauem Tuch, das in Abbildung 4 dargestellt ist. Der faltenlos die Hüften umschließende Rock ist am unteren Rand mit Stickerei verziert, den Conturen derselben folgend in Bogen ausgeschnitten und mit einem mit Stepperei versehenen Serpentinevolant begrenzt. Kurbelstickerei umzieht ringsum zweimal die vorn in eine breite Tollfalte geordnete und über den Gürtel bauschende Blusentaille. Den Ausschnitt füllt eine Passe nebst

Stehkragen aus weißer Seide, die der Form folgend mit grauer Seide durchsteppt ist und nach links übergehakt wird. Graue Seide ergiebt den auf der Taille befestigten, vorn spitzen Gürtel. Enge, mit Stickerei verzierte Bündchen begrenzen die bauschigen Aermel.

— **Die Größe.** (Fabel.) „Ich will doch einmal sehen, ob ich nicht auch etwas Großes werden kann!" So sprach das Pünktchen und fing an, sich aufzublasen. Da wurde eine Null daraus.

Zwei Römerstädte.

Weit in die unermeßlichen Flächen der Sahara hinein können die Spuren der großen Vergangenheit, die Nordafrikas Küstenländer einst unter Karthagern und Römern erlebten, verfolgt werden, und dort, wo in den letzten Jahrzehnten sich aus Algeriens schönster Oase eine elegante Sommerstation für die leidende Menschheit entwickelt hat, sind unter dem Boden die Trümmer einer römischen Feste zu finden, die vor anderthalb Jahrtausenden den Anstürmen der Wüstenstämme, der Vorfahren der heutigen Tuaregs, entgegengeschoben war. Ein Besuch in Biskra, dem alten Ad piscinam, gehört heutzutage nicht mehr zu dem Außergewöhnlichen, und von Vielen werden die an der zur Wüste führenden Bahn gefundenen Alterthümer in Augenschein genommen. Aber nur wenige Reisende verlassen im freundlich gelegenen Batna den modernen Schienenweg, um auf der



Das Prätorium in Lambessa.

alten Römerstraße, die einst am Fuße des Auresgebirge über Lambese nach Theveste führte, das Trümmerfeld von Timgad, die Ruinen der einst mehr als 50,000 Einwohner zählenden Römerstadt Thamugas, aufzusuchen. Und doch gehört dieser sehr lohnende Ausflug durchaus nicht zu den schwierigen, nur umständlich auszuführenden, er ist vielmehr recht bequem in einem Tage zu machen und erfordert lediglich ein Nachtquartier in der kleinen, von den Franzosen gegründeten Stadt Batna, in der Wagen und der auf den Ausflug mitzunehmende Proviant jederzeit zu haben sind.

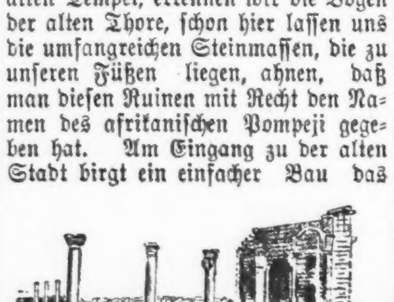
Bald nachdem man das Uebungsfeld der in Batna stehenden Truppen auf guter Straße überschritten hat, nähert sich letztere dem Orte Lambese, dem Lambessa der Römer. Schon von weitem erblickt man die massigen, grauen Mauerreste des römischen Prätoriums, das an der nördlich um den Anstaltsgarten sich herumbiegenden Straße gelegen ist. Mehr als drei Jahrhunderte war Lambessa der Standort der dritten Augustanischen Legion, und zahlreiche andere Ueberreste sprechen noch jetzt für die Bedeutung der ehemaligen militärischen Hauptstadt der Provinz Numidia. Ein weiter, mit Steinplatten belegter Hof umschließt den Bau, von dem noch mächtige Ruinen erhalten sind, obwohl

Das Forum in Thamugas.

von dem Prätorium und von anderen Bauten durch die Eingeborenen das Material für ihre Häuser einst genommen worden ist. Mehr als vierzig Triumphbogen soll Lambessa ehedem besessen haben, aber nur von einem, dem des Septimus Severus, finden sich noch Reste; diese sind aber im Allgemeinen ziemlich gut erhalten.

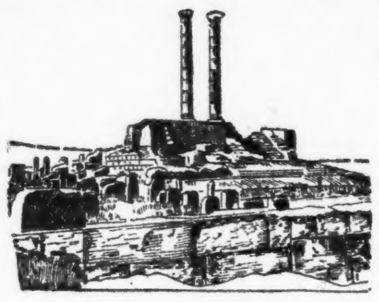
Der Weg nach Timgad führt von dem alten Thamugas über das Dorf Markuna, das Veracunda der Römer.

Schon eine Meile vor der Stadt sehen wir die hochragenden Säulen der alten Tempel, erkennen wir die Bogen der alten Thore, schon hier lassen uns die umfangreichen Steinmassen, die zu unseren Füßen liegen, ahnen, daß man diesen Ruinen mit Recht den Namen des afrikanischen Pompeji gegeben hat. Am Eingang zu der alten Stadt birgt ein einfacher Bau das



Der Triumphbogen.

kleine Museum, in dem verschiedene Statuen und Mosaiken untergebracht sind. An ihm vorüber betritt man durch das Nordthor, von dem noch Reste vorhanden sind, eine zum Forum führende Straße, zu deren Seiten sich Haus an Haus reihte. Auf dem Forum sind die Colonnaden und die Rednertribüne noch deutlich zu erkennen. Westlich vom Forum liegt an einer noch deutlich die Wagenspuren zeigenden Straße der Triumphbogen, der 13 Fuß dick und 50 Fuß hoch, von drei Oeffnungen durchbrochen ist. Eine Platte, die früher über der Attika angebracht war, liegt jetzt zerschmettert am Fuße des Bogens; ihre Inschrift sagt, daß Thamugas durch den kaiserlichen Legaten und Proprätor der dritten Augustanischen Legion unter der Herrschaft des Kaisers Trajan im Jahre 100 n. Chr. gegründet worden ist. Die den Bogen schmückenden Säulen sind korinthischer Ordnung; fünf weitere derartige Säulen stehen jenseit des großartigen Bauwerks an dem zur Markthalle führenden Weg. Auch diese Baulichkeit, die die Stadt dem Gemeinsinn des Sextius Marcus Plotius Faustus zu danken hatte, ist noch gut in ihren Grundmauern erhalten. Eine prachtvolle Straße hat ehedem von hier aus zum Capitol hin-



Säulen des Jupitertempels auf dem Capitol.

aufgeführt; zwölf in gleichen Abständen stehende Säulen schmücken dieselbe noch heute. Die noch vom Capitol stehenden Reste sind über ganz Timgad hin sichtbar; sie sind es auch in der Hauptsache, die den Blick des der Stadt näher kommenden Reisenden schon von Weitem auf sich ziehen. Eine Freitreppe von etwa 40 Stufen führt hinauf zum Tempel des Jupiter Capitolinus, von dem Mauerreste noch in einer Ausdehnung von 200 Fuß Breite und 300 Fuß Länge vorhanden sind. Auf dem massigen Unterbau stehen zwei Säulen von je 50 Fuß Höhe und 3 Fuß Durchmesser an der Basis. Ohne allzu große Mühe kann man die Höhe des Unterbaues erklettern, von der sich ein großartiger Ueberblick eröffnet. Unten vor dem Tempel, an dem Platz, wo einst ein Altar stand, liegen zahlreiche Trümmer von mächtigen Säulen, Capitälen, Ornamenten, Friesen usw. umher und lassen einen Schluß zu auf die ehemalige Herrlichkeit dieses der höchsten Gottheit geweihten Tempels.

Ein gutes Kind.

Hausfrau: „Jetzt befehle ich Ihnen aber allen Ernstes, Minna, den Küchenschrank zu öffnen! Ich will sehen, wer darin steckt!"

(Minna öffnet den Küchenschrank und das kleine Töchterchen des Hauses kommt zum Vorschein.) Hausfrau: „Was thust Du denn da, Lieschen?"

Lieschen (weinend): „Ich mache für Dich eine Weihnachtsstickerei, und da darfst Du nichts davon merken!"

Zweierlei.

Herr (im Circus): „Ist das nicht großartig?! Sehen Sie 'mal, bald sitzt der Clown dem Pferde auf dem Halse, bald hängt er ihm unter dem Bauche!"

Dame: „O, da hätten Sie erst meinen Mann am vergangenen Sonntag reiten sehen sollen!"

Auch ein Verehrer der Kunst.

„Ja Lucki, studirst Du jetzt auch d' Kunst?"

„Sixt, Schurschi, in de moderna Kunstzeitschriften san alle noblicht'n Häuser ab'bild't. Wann D' amal einsteig'n willst, kannst D' nirgends bess're „Lokalkenntniss'" erwerb'n!"

Aerztliche Rathschläge.

„Ich sage Ihnen, lieber College, das einzige Mittel für die Patientin wäre, daß sie heirathet!"

„Aber, mein Verehrter, sie ist ja verheirathet!"

„So? Na, dann muß sie sich scheiden lassen!"

Deutsche Korbflechter.

Fast eine jede Gegend hat ihre Hausindustrie. Meist hängt diese Thätigkeit mit dem zusammen, was die Landschaft produzirt. Und so hat denn Oberfranken mit seinen reichen Weidenbeständen am Obermain die Korbflechtwaarenindustrie. Die grobe Korbmacherei bestand schon lange und besteht heute in vielen Gegenden noch. Die Landwirthe flechten mit ihren derben Händen Fruchtkörbe zum Einsammeln der Preißelbeeren und anderer Früchte, Wasch- und Tragkörbe und sonstige Hauswirthschaftsartikel an langen Winterabenden. Große Kunst entwickeln sie dabei nicht. Und das Material wächst ihnen meist wild am Strand des Baches ihrer Wiesen. Was aber in einer Gegend stets auf gleicher Stufe, auf gleichem Können stehen bleibt — in andern entwickelt es sich durch das Eingreifen einiger findiger Köpfe und durch den Zwang der Noth zu einer beachtenswerthen Höhe.

So war es auch in dem Dorfe Michelau im Amtsbezirk Lichtenfels. Die Korbmacherei war dort schon lange zu Hause. Schon im 16. Jahrhundert gab es „Weydenwirthe". Aber im 18. Jahrhundert wurde in Michelau die feinere Korbmacherei erfunden, und zwar von Johannes Puppert, der 1775 laut Urkunde, die sich im Archiv zu Bamberg befindet, das erste feine Körbchen aus geschabten und gespaltenen Weiden verfertigte. Es existiren

Flechten der Körbe.

jetzt noch in Michelau Korbhobel von Johannes Puppert, die er sich für seinen eigenen Gebrauch herstellte und mit der Jahreszahl kennzeichnete. Wie so vielen erfinderischen Menschen, die zur Wohlthat ihrer Umgebung leben, ging es auch dem Erfinder der Korbflechterei; er verarmte, und seine selbstgeschmiedeten und gefeilten Hobel wurden versteigert.

Es ist das ein charakteristisches Bild aus der Dürftigkeit der Gegend. Puppert hatte seinen hungernden Landsleuten den Weg zur Ernährung gewiesen. Sie, die sonst hätten auswandern müssen, ohne Hab und Gut, konnten nun ihr Brot in der Heimath bis an ihr Lebensende essen. Doch konnten sie den Begründer der Industrie, die sie ernährte, nicht vor Armuth schützen.

Damals war die Korbmacherei eben nur ein Nebenerwerb. Die meisten

Palmkörbe und Möbelklopfer.

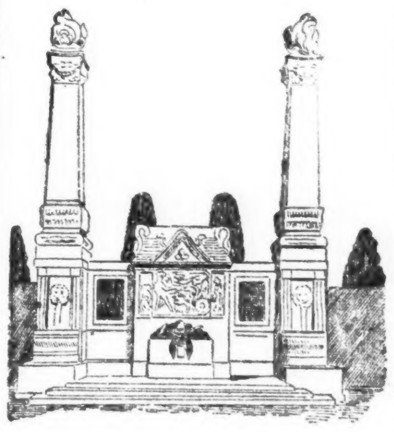
Dörfler lebten vor allem noch von dem Ertrag ihrer Parzellen und beschäftigten sich nur im Winter mit Korbflechterei. Im Frühjahr zogen sie mit einem bepackten Schiebkarren im nächsten Lande herum. War aber Feldarbeit zu verrichten, so ward der Vorrath einem Nachbar mitgegeben. Nebenbei verdienten die Dörfler auch noch einiges mit Flachsspinnen. Dieser zusammengesetzte, unentwickelte Erwerb währte jedoch nur bis zur Entwicklung des Verkehrs.

Heute hat die Korbflechterei ihre bestimmte Regeln. Das Material und seine Bearbeitung ist festgelegt. Nur die Formen der Körbe verändern, verfeinern sich mit den Jahrzehnten. Meist werden die Weidenruthen verwendet im Frühjahr und im Herbst, wenn das Holz am saftigsten geschnitten werden. Sowie sie vom Baum kommen, noch feucht und biegsam, werden sie geschält. Durch eine eiserne oder hölzerne Klemme zieht man die Ruthen, die Rinde springt auf und läßt sich leicht abziehen. Dann werden die Ruthen getrocknet, und nun behalten sie jahrelang ihre weiße Farbe und können, wenn sie durch Wässern ihre alte Zähigkeit erhalten haben, zum Flechten verwendet werden. Dies Schälen und das für feinere Korbflechtereien nothwendige Spalten und Hobeln der Ruthen wird gewöhnlich von Frauen und Kindern verrichtet. Ueberhaupt müssen alle Familienglieder mit bei der Arbeit sein, soll sie sich lohnen. Den Frauen bleibt im besondern das Verputzen und Anbringen von Verzierungen, Schlössern u. s. w. vorbehalten. Auch müssen sie die Böden der Körbe flechten, wozu eben weniger Geschicklichkeit gehört. Ist der Boden fertig, so zieht einer der Männer die Ruthen ein; dann wird eine Form aus Holz, die dem Innern des Korbes entspricht, eingesetzt und der Korb von geschickten, sicheren Manneshänden herumgeflochten. Dadurch, daß die Kinder der Korbmacher schon früh mithelfen müssen, wachsen sie in ihren Beruf hinein, ohne eine besondere Lehrthätigkeit durchzumachen, und manche erreichen eine ganz besondere Geschicklichkeit, die schon fast Kunst zu nennen ist. Meist werden Blumenkörbe, Marktkörbe und Obstkörbe hergestellt.

Früher gingen die Flechter selbst mit ihren Waaren handeln, in die weite Welt, bis sich um die Wende des 18. Jahrhunderts sogenannte Korbführer ausbildeten, die die Waaren ihrer Nachbarn bis nach Mailand, Lissabon und selbst über das große Wasser, bis nach Mittel- und Südamerika ausführten. Aus ihren Betrieben entwickelten sich dann zu Anfang des 19. Jahrhunderts die großen Korbhandlungen, die ihre Bestellungen zu Tausenden ausgeben und für die oft ein Korbflechter sein Lebenlang die nämliche Form liefert.

Das Feuerwehrdenkmal in Berlin.

Zu Ehren der in ihrem gefahrbringenden Berufe verunglückten Mannschaften der Berliner Feuerwehr ist an der südwestlichen Seite des Mariannenplatzes nahe der Waldemarstraße ein vor Kurzem unter großen Feierlichkeiten enthülltes Denkmal errichtet worden. Dem Zweck entsprechend mußte das Monument in seiner Anforderung und Durchbildung ernst und einfach gehalten sein. Inmitten erhebt sich ein massiger, kraftvoller Marmorsarkophag, an seinem oberen, abgerundeten Theil, an dem in der Mitte die Mohnblume an den Schlaf der Todten erinnert, deuten die wellig behandelte Fläche und Delphine an den Seiten auf das Wasser hin. Davor liegen auf einem mit dem Wappen der Stadt Berlin versehenen Sockel die in Bronze ausgeführten Waffen der



Das Feuerwehrdenkmal zu Berlin.

Feuerwehr, geschmückt mit Eichen- und Lorbeergewinden. Den Hauptschmuck aber bildet das mittlere Relief. Hier hat der Bildhauer den Kampf gegen das verheerende Element des Feuers unter dem Schutze der Stadt zur Darstellung gebracht. Die unheimliche schleichende und gefährliche Macht des Feuers kommt inmitten einer Menge Gift speiender Schlangen zum Ausdruck. Die auf der linken Seite hiergegen ankämpfenden Männer gaben dem Bildhauer Gelegenheit zur Darstellung der Schönheit des menschlichen Körpers, während auf der rechten Seite die ruhige Gestalt der die Städte beschützenden Pallas Athene einen wirkungsvollen Gegensatz zu dem unruhigen mittleren Theil bildet.

Der Kampf gegen das verheerende Element des Feuers.

Die flachen, zurückliegenden Seitenreliefs zeigen uns die Angst, die Erwartung und das Vertrauen der Menge zur Feuerwehr. Ein Geizhals ist um seine Schätze besorgt, eine Pflegerin weist auf ihren hilflosen Kranken hin, eine Mutter hält bittend ihr Kind entgegen, ein Narr aber, dem die Gefahr des Feuers fremd ist, gibt seine Freude kund. Neben dem Sarkophag werden auf Bronzetafeln zwischen Lorbeer die Namen der in ihrem Berufe verunglückten Mannschaften späteren Generationen überliefert. Den seitlichen Abschluß des Denkmals bilden zwei hochaufstrebende Pfeiler, die oben in Flammen endigen, während unten aus zwei kraftvollen Löwenköpfen Wasser fließt.

Merkwürdig!

„Ich stehe regelmäßig erst gegen Mittag auf, hole mir regelmäßig Abends meinen Schwips, hab' am Fünfzehnten regelmäßig keinen Groschen mehr, — und da sagen die Leute, ich führe keinen geregelten Lebenswandel."

Fachgemäße Replik.

Studiosus: „Mein Herr, Sie haben mich fixirt!!"

Amateurphotograph: „Soooo?!. . . Wie schade — Sie sind ja noch gar nicht entwickelt!"

Im Schuhgeschäft.

Wollen Sie die Güte haben, den rechten Stiefel einmal anzuprobiren?

Kunde (für sich): Fatal, jetzt habe ich den nicht zerrissenen Strumpf gerade auf den linken Fuß gezogen.

Ländliche Einfalt.

Frau Präsidentin (zum Sohn ihres Sommerwirths, der bei ihr auf Besuch): „So, Sepp, jetzt lassen Sie sich's ordentlich schmecken und thun Sie ganz, als ob Sie daheim wären!"

Sepp: „Ja da thu' i' glei' mein' Krag'n 'runter, na' kann i' besser schlucken!"

Erdrückende Beweise.

Junger Ehemann (vorwurfsvoll): „Du warst diesen Morgen wieder in der Küche, Emma!"

Frau: „Erlaube. . ."

Junger Ehemann (unterbrechend): „Leugne nicht! Ich hab's gesehen, gehört, gerochen und geschmeckt!"

Im letzten Augenblick.

Frau Müller (ihrem Mann ein Geldstück reichend): Für Ihre Bemühung! (Den Kofferträger umarmend): Und nun noch einmal, adieu, lieber Adolf!

Kleines Mißverständniß

„Bitte, was stellt denn die Figur vor?"

„Na, sehen Sie denn nicht? Den rechten Fuß stellt sie vor!"

Mißtrauisch.

„. . . Willst Du mir also, Hanna, bis an's Ende der Welt folgen?"

„Aber, Ernst, Du bist doch hoffentlich kein Defraudant?!"

Für das Heim.

Eure schönste Hoffnung, ein

KIMBALL PIANO

zu besitzen, kann erfüllt werden.

Als ein hiesiges Fabrikat wendet es sich an Euren Stolz. Als das Resultat der größten Tüchtigkeit und arbeitsparendsten Maschinen ist es das vorzüglichste vom Standpunkt der Sparsamkeit.

Als die Wahl von solchen Musik-Künstlern wie Eames, Nordica, DeReszke, Patti und hunderten der begabtesten und berühmtesten Musiker der Gegenwart muß es für Euch so zufriedenstellend sein wie für die

Meister der Welt.

Das Lager von 300 Instrumenten umfaßt die neuesten Modelle — Colonial, Popular, Classic und das schöne L'Art Nouveau.

Ebenfalls das berühmte Erzeugniß des Ostens,

THE HALLET & DAVIS PIANOS,

Seit langem der Liebling Bostons.

Wunderbarer Mechanismus in dem

KIMBALL PIANO-SPIELER.

Mit Fingern, die unbeschränkte Macht über die Tasten haben, spielt es jede Melodie auf Eurem Piano. Es erscheint ausgestattet mit Intelligenz und Leidenschaft, und erspart Euch jahrelanges mühevolles Lernen und Arbeit das Spielen zu lernen.

Sprecht bei den Fabrikanten vor und hört es.

Eine Anzahl wenig gebrauchter Spieler zum Verkauf zu sehr herabgesetzten Preisen.

Kimball selbstspielende Pfeifen-Orgeln.
Kimball selbstspielende Reed-Orgeln.

W. W. KIMBALL CO.

(Etablirt 1857).

Wabash Ave. und Jackson Boulevard.

Min.

(Von Maorilanda. Deutsch von Marie Schultz.)

Zahllose Stimmen in den verschiedensten Idiomen, so daß man unwillkürlich an die Sprachenverwirrung beim Thurmbau zu Babel denken mußte, schwirrten im Atrium durcheinander. Man hörte einzelne Sätze aus Gesprächen über das Leben der vornehmen Welt Englands, über das Fallen von Aktien, Anspielungen auf eine bevorstehende königliche Verlobung — alles bunt durcheinander.

Eine Frau, die ihrer Schönheit und ihrer Juwelen wegen in der ganzen Welt berühmt war, und die aus den **Salles des jeux** kam, warf sich auf eine Ottomane, während sie hin und wieder mit einem Manne sprach, der an dem breiten Pfeiler neben ihr lehnte.

Am anderen Ende des Sophas lag ein Kind, dessen lichte englische Haut- und Haarfarbe einen seltsamen Gegensatz zu der dunklen leuchtenden Schönheit in seiner Nähe bildete. Das Kind, es war ein Mädchen, hatte die Arme über dem Kopfe verschränkt — sie waren halb verhüllt von seinem lockigen Haar. Die Kleine schlief ganz fest, und hörte nicht das Lachen der stolzen Schönheit und ahnte nichts von dem geheimnißvollen tragischen Leben des Casinos, das sie umbrauste.

„Sieh —" Sir John Bruce deutete nach dem Sopha an der Thür hinüber — „ein hübsches Bild."

Lady Bruce, eine anmuthige Frau im schwarzen Schleppkleide, fuhr zusammen, als ihr Blick auf das schlafende Kind fiel. Ein weicher Ausdruck trat in ihr Antlitz, als sie auf die vom Schlummer gerötheten Wangen der Kleinen hinuntersah: ihre ganze Seele lag in ihren Augen. So, in dieser Stellung hatte ihr Töchterchen dagelegen in der friedlichen Stille seines väterlichen Hauses — jetzt war es todt. Wem gehörte dieses kleine Wesen, daß es so sich selbst überlassen blieb, um inmitten der schwatzenden, kosmopolitischen Menschenmenge von Monte Carlo einzuschlafen? Einem plötzlichen Impulse folgend, beugte sie sich nieder und küßte die geschlossenen Lider, aber so sanft, daß das Kind sich nicht regte, dann ging sie mit ihrem Manne und dessen Sohne in die glänzenden Spielsäle.

Mehr als ein Augenpaar schaute der vornehmen, schönen Frau mit Interesse nach, als sie in ihrem lang nachschleppenden schwarzen Gewande, mit blitzenden Juwelen, vorüberschritt und Freunde mit herzlichen Worten, Bekannte mit einem Neigen des Hauptes begrüßte.

„Was hat Lady Bruce so verändert?" fragte der Eine oder die Andere.

„Sie hat den schrecklichen Tod ihres Töchterchens nie überwunden," antwortete ein junges Mädchen leise, während sie Lady Bruce's Gruß erwiderte.

Einige Tage später war die kleine englische Gesellschaft Morgens zusammen auf der Terrasse.

„Schon zwölf," sagte Sir John mit einem Blick auf seine Uhr, „die Säle werden geöffnet werden; ich will einen Augenblick hinein. „Kommst Du mit, Isa?"

Seine Frau schüttelte den Kopf.

„Ich ziehe dieses wundervolle Landschaftsbild der Enttäuschung vor, die Einen an einem hellen, sonnigen Morgen im Casino erwartet. Hu! Die gelbe Beleuchtung in den Sälen — die zuckenden, mageren Hände jener Spieler, die ihre Seelen für Fünffrankstücke einsetzen! Nein, ich werde das Casino nur Abends wieder betreten. Dann — das gebe ich Dir gern zu — hat der Glanz und die Aufregung etwas Bestechendes. Aber sieh jetzt nur dieses leuchtende blaue Meer, den unheimlichen alten Felsen und drüben die wunderbare Fernsicht auf die italienische Bergkette. Ich will hier bleiben und sie genießen und den Duft dieser Oleander athmen."

„Und Dir die Zeit mit der kleinen Else vertreiben, mit der Du Dich angefreundet hast," sagte eine jüngere Ausgabe von Sir John.

Ich habe sie einmal die Berge herunter hüpfend getroffen und hörte sie mit einer alten italienischen Eseltreiberin, die eine erstaunliche Zungenfertigkeit besaß, schwatzen."

„Da kommt sie," sprach sein Vater.

„Weshalb wohl alle reizenden Kinder schon Mütter oder Väter haben?" sagte Lady Bruce mit einem sehnsüchtigen, verlangenden Ausdruck in den Augen, während sie die Kleine beobachtete, die mit einem Hunde die breite Terrasse vor dem Casino hinuntertanzte. „Ich habe in jedem Hause in England gesucht und nun — dieses Kind —"

„Was? Es würde Dich befriedigen?" fragte Sir John überrascht. „Dann wird es sicherlich zu bewerkstelligen sein. Noch heute Abend will ich mit ihrem Vater reden."

„Es würde nichts nützen," erwiderte Lady Bruce. „Sie geht ganz in ihm auf — er muß sich aus der Liebe eines solchen Kindes etwas machen."

„Unsinn, mein Herz. Wenn wir das Anerbieten nur verlockend genug gestalten, so wette ich, daß wir sie werden bekommen können."

„Wenn wir jetzt nicht hereingehen, Vater —" mahnte der junge Mann.

„Da hast Du Recht — wir wollen ein andermal über die Sache reden, Isa."

Sie gingen davon, und Lady Bruce beobachtete die hüpfende, kleine Gestalt, die sich von einem Hintergrund von Palmen abhob. Nach einer Weile lief der Hund in langen Sätzen zu seinem Herrn zurück, und Min kam und setzte sich auf die Lehne von Lady Bruce's Bank. Sie warf ihre Locken mit einem ungeduldigen Seufzer zurück und blickte mit einem ungewöhnlich ernsten Ausdruck in dem wechselvollen Gesichtchen auf's Meer hinaus.

„Wie alt bist Du, Min?" unterbrach Lady Bruce die Träumerei des Kindes.

„In Wirklichkeit bin ich neun, aber ich werde für zehn gehalten," sagte Min ernst, denn wenn ich jünger wäre, würde es mir nicht erlaubt werden, Abends im Atrium auf meinen Vater zu warten."

„Und wie lange wohnst Du schon in Monte Carlo?"

„Oh, seit vielen Jahren, seitdem ich ein ganz kleines Mädchen war, als Papa und ich zusammen hierher kamen. Ich möchte, ich wäre erst größer, weil ich, wenn ich erst in den Spielsaal darf, Papa helfen will zu spielen. Oh, ich möchte so gern, daß er heute 'mal gewinnt! Er hat jetzt schon so lange immer verloren," setzte sie betrübt hinzu. Sehen Sie, es ist sehr schlimm, wenn Zéro nicht herauskommen will, wenn man auf Quarte Premier gesetzt hat, und dann herauskommt, gerade wenn man es nicht brauchen kann."

„Du weißt im Roulette schon gut Bescheid, kleine Min."

„Oh, ich helfe Väterchen, wenn er es zu Hause studirt."

Min lehnte sich an Lady Bruce's Knie und nahm ihre Liebkosungen mit anmuthiger Dankbarkeit auf.

„Ich will Dir etwas sehr Wichtiges sagen."

Das Kind warf den Kopf zurück und blickte die freundliche Dame mit klaren Augen an.

„Ja?"

Würde sie kommen? Konnte sie die kleine Min dazu bringen, ihren Vater zu verlassen, wenn er nichts dagegen hatte? Diese Frage legte Lady Bruce sich vor, während ihre Arme die schlanke Gestalt umschlossen. So sehr sie auch wünschte, das Kind möge die Lücke in ihrem Leben ausfüllen, so wußte sie doch, daß sie tief im Herzen ein Bedauern empfinden würde, wenn die Kleine einwilligte.

„Ja?" sagte Min wieder.

Lady Bruce hatte sie aus tausend Gründen liebgewonnen — ihre Fröhlichkeit, ihre Zärtlichkeit, ihre innige Liebe zu ihrem Vater, ihre echt weibliche Art, ihrer Umgebung zu helfen, ihr seltsames Gemisch von Unwissenheit und dem erschütternden Einblick in das Leben derer, die sie umgaben und die Wechselfälle des Roulette, alles hatte dazu beigetragen, ihr Herz zu gewinnen.

Lady Bruce malte ihr Zukunftsbild in den leuchtendsten Farben, und Min hörte aufmerksam zu und lauschte mit großen Augen der Schilderung des Feenreiches, in das sie aufgefordert wurde, einzutreten. Allmählich sank ihr Köpfchen tiefer und tiefer auf Lady Bruce's Arm.

„Willst Du zu mir kommen, liebes Herz?"

Da regte sich die kleine Gestalt.

„Und mein Vater?" fragte die helle Kinderstimme.

„Ich brauche Dich — ich habe Dich lieb," sprach Lady Bruce mit laut klopfendem Herzen.

„Mein Vater hat mich lieb — Väterchen braucht mich—er hat nur mich!" Min's Augen blickten unruhig und angstvoll. „Wenn Väterchen verlöre, und ich wäre nicht da! Nein, ach nein — ich kann nicht kommen!"

Min umschlang Lady Bruce mit beiden Armen und erwiderte ihren Kuß mit leidenschaftlicher Innigkeit.

„Bitte, sprechen Sie nicht mit ihm darüber — er könnte denken, daß ich gern mit Ihnen ginge. Sehen Sie — er ist auf der Terrasse — er sucht mich — ich muß zu ihm. Ach, ich hoffe, er hat gewonnen." Und das erregte, lebhafte Kind entschlüpfte Lady Bruce und eilte die breite Treppe, die zu der Flüstergalerie hinaufführt, mit beflügelten Schritten empor.

Lady Bruce sah nur einen gebeugten Mann in sehr abgetragenem Anzuge, der sich über die Brüstung lehnte, aber Min sah den Vater, dem sie Alles war: sie wußte nicht, daß er in den Augen anderer Menschen „eine gescheiterte Existenz" sei — er blieb ihr Vater! Wenn er im Kampf des Lebens unterlegen — was schadete das? Sie liebte ihn

* * *

Es war ein Opernabend. Das glänzende Publikum hatte sich auf einige Minuten im Zwischenakt in die Spielsäle begeben.

Als Sir John und Lady Bruce an der Eingangsthüre stehen blieben, um ihre Eintrittskarten vorzuzeigen, schmiegte sich ein Händchen in das der Dame.

„Nun, Kleine?" sagte sie mit dem Lächeln, das sie für Min allein hatte.

„Bitte, wollen Sie meinen Vater für mich suchen?"

Min sah müde und geängstigt aus, und Lady Bruce bemerkte, daß die Kinderstimme wie erstickt klang. „Er ist schon so furchtbar lange drinnen."

„Ich will ihn gerne suchen, aber sag' mir, wie soll ich ihn erkennen?"

Min dachte einen Augenblick nach. „Oh," rief sie dann, „er hat Veilchen im Knopfloch, keine gekauften, wissen Sie, sondern wilde — ich fand sie heute Morgen im Olivenwäldchen."

Lady Bruce nickte und wollte weitergehen, aber Min hielt sie zurück.

„Er wird am zweiten Tische rechts sein, nicht am „Selbstmörder"-Tisch, sondern an dem im großen Saale."

„Ich weiß," sagte Sir John. „Komm, Isa, die Pause wird gleich vorüber sein."

Drinnen trafen sie eine Gruppe guter Freunde, und Sir John blieb stehen, aber getrieben von der Erinnerung an das angsterfüllte Kinderantlitz draußen, ging seine Frau weiter, bis an den zweiten großen Tisch und blickte die verschiedenen Spieler prüfend an. Viele trugen Blumen im Knopfloch, aber es waren sorgfältig geordnete Sträußchen, die aus theuren Blumenläden hervorgegangen waren. Ah, dort war Einer, mit ein paar welken Veilchen, die wohl von einer Kinderhand gepflückt sein mochten. Lady Bruce ging um die tief herabhängende Schirmlampe herum, damit sie ihn besser sehen könne, denn der Eigenthümer dieser mageren, bleichen Hände mußte Min's Vater sein.

Er beugte sich über den Tisch, sein Gesicht zeigte, daß er ganz in das Spiel vertieft war, und Lady Bruce sah ihn im vollen Schein der Lampe.

Träumte sie? Das mußte Min's Vater sein — und dennoch — und dennoch!

Der Umriß seines Gesichtes kam ihr merkwürdig bekannt vor. War es — konnte es — ja, oh, Gott! es war ihr Taugenichts von Bruder, den sie alle seit zwölf Jahren für todt gehalten hatten, dessen Name nie wieder über die Lippen der Seinen gekommen, seitdem er seine Heimath als ein Ausgestoßener, ein Geächteter verlassen hatte!

Ihre Umgebung ganz und gar vergessend, stand Lady Bruce da und heftete die Augen auf das aschfahle Antlitz ihres Gegenüber. Er spielte wild. Mehr als ein erfahrener Croupier blickte ihn sonderbar an, während sie immer wieder mit ihren Rechen seine Verluste eingezogen. Der Chef flüsterte irgend etwas, und ein Bedienter stellte sich in der Nähe auf und beobachtete ihn verstohlen, während der Haufen Goldstücke vor ihm reißend schnell zusammenschmolz. Instinktiv fühlte Lady Bruce, daß es nutzlos sein würde, ihn anzureden, solange er spielte; sie mußte warten, bis das Spiel zu Ende war. Während sie sein eifriges Gesicht und seine funkelnden Augen beobachtete, schweiften ihre Gedanken zurück, über eine lange Reihe von Jahren............

Die Oper hatte wieder angefangen, ihr Mann hatte sie nicht finden können. Sie sah nicht, daß die Damen in ihren glänzenden Toiletten mit ihren Begleitern wieder in's Theater gegangen und daß die großen Spielsäle verhältnißmäßig leer und still waren — sie sah nichts, als das Gesicht ihres Bruders, hörte nichts als das unselige Rollen der Kugeln. Sie hatte sogar das geängstigte Kind im Atrium vergessen. Plötzlich sprach Jemand mit ihr.

„Im „Trente et Quarante"-Saal findet gerade ein außerordentlich interessantes Spiel statt; hast Du Lust, es Dir anzusehen?" fragte ihr Stiefsohn mit ungewöhnlich erregter Stimme. Die Frage rief sie in die Wirklichkeit zurück.

„Das arme Kind — Min! Henry, bleib' einen Augenblick hier. Siehst Du den Herrn drüben? Wenn er vom Spieltisch aufsteht, so rede ihn an, sag' ihm, daß ich ihn sehen müsse."

Sie rauschte schnell davon, ohne zu ahnen, daß ihre leisen und mit Nachdruck gesprochenen Worte an das Ohr ihres Bruders gedrungen waren. Als sein letztes Goldstück verloren war, hob er die Augen vom Tisch empor und sah sie. Eine Sekunde lang saß er regungslos da, dann nahm er eine Karte aus der Tasche und kritzelte hastig ein paar Worte darauf. Sein Stuhl wurde sofort von einem anderen eifrigen Spieler eingenommen, als er aufstand. Henry ging auf ihn zu, verwundert, aber willens, den Auftrag seiner Stiefmutter auszurichten.

Der Fremde sprach zuerst.

„Sie gehören zu der Dame in Schwarz, nicht wahr?"

„Ja. Sie möchte Sie sprechen. Wollen Sie hier warten bis sie wiederkommt?"

Der Mann hörte kaum zu; er biß sich auf die Lippe und griff in die Tasche.

„Ja, ja — bitte, wollen Sie ihr diese Karte bringen — jetzt gleich — es ist sehr wichtig."

Henry zögerte, dann verbeugte er sich, nahm sie dem Anderen aus der ausgestreckten Hand und wandte sich ab, um Lady Bruce zu suchen. Er begegnete ihr ein paar Schritte von der Thür.

„Ich gebe Dir Min, sie ist Alles, was mir auf der Welt geblieben ist," las sie. „Robert."

Eine Sekunde darauf ertönte der laute Knall einer Pistole und der jähe, entsetzte Aufschrei einer Frauenstimme durch den Saal.

Die wogende Menge im Atrium, erpicht auf neue Aufregungen, drängte sich durch die Thüren in die Spielsäle, Stimmengemurmel durchschwirrte die Luft, denn die Besucher von Monte Carlo sind immer dahinter her, die äußeren Spuren der schnell erstickten Tragödien, die in ihrer Mitte stattfinden, sich anzusehen.

„Was ist los? Was ist geschehen? fragte ein Dutzend Stimmen. Ein Engländer hat sich erschossen? Nein, — ein russischer Baron, der alles verloren hatte. Eine Vendetta? Ein Anschlag, das Casino zu berauben? Bah! Eine Frau ist ohnmächtig geworden. Ein Schuß? Unsinn, wahrscheinlich eine Rakete aus einer Yacht in der Bucht.

Die Bedienten in ihrer blauen Livrée trugen etwas aus einer Thür, die Niemand bisher bemerkt hatte. Die Croupiers mit den Sphinxgesichtern drehten ihre Räder, und die kleinen weißen Kugeln schwirrten wieder um ihre verschiedenen Cylinder, die Rechen der Croupiers waren sehr thätig, denn die Spieler machten noch immer die Einsätze — das Spiel war bald zu Ende für heute Abend, ihr verlorener Reichthum mußte wiedergewonnen werden. Was machte es ihnen aus, wenn noch ein anderes menschliches Wesen zu tief in den Strudel getaucht war? Konnte ihr Ruin ihm das Leben wiedergeben?

Nein! Also — **Messieurs faites vos jeux!**

Die erbarmungslosen Zeiger der Uhr gingen weiter, der Schlußstunde immer näher, und die Spieler mit den starren Zügen setzten weiter, gegen das Schicksal, und kümmerten sich nicht um die Leiche eines zu Grunde gerichteten Menschen hinter jener wohl versteckten Thür. Und am Eingang des Atriums stand eine todesblasse, aufrechte kleine Gestalt, wie versteinert von einer namenlosen Angst.

„Min — Min! Mein Liebling!" sprach Lady Bruce mit leiser, inniger Stimme, als sie sie erreichte, fast ehe der Widerhall des Schusses im Atrium verklungen war, übertönt von einem brausenden Beifallssturm aus dem Theater.

Die schreckhaft erweiterten Augen des Kindes suchten ihr Antlitz, als sie auf sie zusprang.

„Vater! Mein Vater?"

Lady Bruce's heiße Thränen waren ihre einzige Antwort.

Min klammerte sich krampfhaft an sie.

„Henry — John — den Wagen!"

Die Esperanto-Sprache.

(Brief aus Paris.)

Vom Volapük ist keine Rede mehr, desto mehr aber von der neuen Weltsprache, dem **Esperanto**; die Pariser Akademie der Wissenschaften hat sich ihrer angenommen und sie empfohlen; unter ihren Befürwortern befinden sich Männer wie Ernst Naville, Max Müller und Leo Tolstoi. Der Letztere schreibt vom **Esperanto**: „Es ist so leicht zu lernen, daß ich vor sechs Jahren, als ich eine Grammatik, ein Wörterbuch und Aufsätze über diese Sprache empfangen hatte, sie schon nach knapp zwei Stunden wenn nicht schreiben, so doch geläufig lesen konnte. Die Anhänger der **Esperanto**-Sprache zählen schon nach Tausenden; besonders zahlreich sind sie in Frankreich, Schweden und Rußland. Vor zwei Jahren, als die vielen Kongresse bei Gelegenheit der Pariser Weltausstellung das Fehlen eines internationalen Verständigungsmittels wieder recht fühlbar machten, trat eine Kommission von Gelehrten zusammen, um dem Mangel abzuhelfen; auch sie ist dem **Esperanto** günstig. In Paris werden jetzt öffentliche Vorträge über die neue Weltsprache gehalten.

Der erste fand am Donnerstag der vergangenen Woche im Lyceum Condorcet statt und zog, wie der „Temps" berichtet, ein zahlreiches Publikum an. Den Vortrag hielt Prof. Clarac, der über die Leichtigkeit der neuen Sprache Wunderdinge zu berichten wußte. Er berief sich dabei auf Professor Meray von der Universität Dijon, Mitglied des Instituts, der berichtete, daß der schwedische Arzt Krikorz nach Dijon kam, ohne ein Wort französisch zu verstehen; er kam dort mit einem Hrn. Lambert zusammen, der **Esperanto** mit ihm zu sprechen begann; die Sache machte sich so gut, daß nach kurzer Zeit die beiden sich über alle möglichen Dinge unterhalten konnten. Ferner erzählte er, daß in Grenoble der Akademie-Rektor Boirac sich mit einem Russen unterhalten konnte, der nicht französisch verstand, aber das **Esperanto** in ein paar Stunden lernte. Wie ist das möglich? Der Schöpfer der Esperanto-Sprache ist der Warschauer Arzt Dr. Zamenhof, der mit ihr im Jahre 1887 zuerst an die Oeffentlichkeit trat. Er ging von der Hauptерwägung aus, daß man zum Wortschatz der künstlichen Weltsprache diejenigen Wurzeln nehmen müsse, die dem größtmöglichen Theile der gebildeten Nationen ohne weiteres verständlich wären. Die Weltsprachen sind in nachfolgender Weise verbreitet: Englisch sprechen 125 Millionen, Deutsch 75, Französisch 55, Spanisch 45, Italienisch 35, Portugiesisch 12, Russisch 90 Millionen. Das große Uebergewicht hat das romanische Element, wenn man bedenkt, daß auch die englische Sprache zu mehr als zwei Drittel klassischen Ursprungs ist (von rund 44,000 Wörtern stammen 30,000 aus den klassischen Sprachen) und daß die Gebildeten der anderen Nationen mindestens eine romanische Sprache lernen. Dr. Zamenhof hat also seiner Weltsprache das Romanische zu Grunde gelegt, weshalb sie sofort allen Romanen und dann den Gebildeten überhaupt leicht verständlich ist. Man lese nur den nachstehenden Satz:

„Simpla, fleksebia, belsona. vere internacia en siaj elementoj, la lingvo Esperanto prezentas al la mondo civilizita la sole veran solvon de lingvo internacia; car, tre facila por homoj nemulte instruitaj, Esperanto esta komprenata sen peno de la personoj bone edukitaj. Mil taktoj atestas la meriton praktikan de la nomita lingvo."

Die Grammatik ist die denkbar einfachste. Alle Substantiva endigen sich auf o, die Adjektiva auf a, die Adverbien auf e usw. Der Plural fügt ein j bei. Die Abstammung wird durch id bezeichnet; z. B. bovo, Rind; bovid, Kalb. Das Femininum wird durch in bezeichnet: bovo, Ochse; bovino, Kuh. Re bezeichnet die Wiederholung, dis die Zerstreuung usw. Dr. Zamenhof gibt ein „Adressario" heraus, das Tausende von Adressen der Esperanto-Kenner enthält, mit Hilfe deren sich die Reisenden in allen Ländern leicht zurechtfinden können. Eine besondere Zeitung für Esperanto erscheint in Epernay und auch die Pariser „Concordia", das Organ der „Societe d'Etudes et de Correspondance Internationale" verbreitet die Kenntniß der neuen Weltsprache. Also: Volapük ist todt, es lebe das Esperanto! (Ob diese sprachliche Spielerei trotz ihrer vermeintlichen oder wirklichen Vorzüge vile länger leben wirklichen Vorzüge viel länger leben es. D. Red.)

— Er hat auch Recht. — Vater: Kinder, seid jetzt ja recht still und artig! Im Nebenzimmer ist der Weihnachtsmann und bringt die gewünschten Sachen! — Der kleine Walter: Weißte, Papa, vorige Weihnachten sind wir dabei ganz artig gewesen und dann fehlte doch die bestellte Trompete.

SIEGEL COOPER & CO.

Jährlicher Januar-Verkauf von Muslin-Unterzeug.

Samstag Abend schloß die größte Geschäftswoche, welche dieses Departement je gehabt hat. Die Weißwaaren-Ausstellung ist prachtvoll. Die Mannigfaltigkeit ist geradezu grenzenlos und die Preise sind auf dem niedrigen Punkt angelangt, der den Großen Laden als die beste Bezugsquelle zuverlässiger Waaren berühmt gemacht hat. Wir offeriren speziell für Montag-Käuferinnen eine Menge von elegantem Muslin-Unterzeug als Beispiel von den ungewöhnlichen Preisherabsetzungen in diesen Waaren.

Hübsche Gowns, Röcke, Leibchen und Beinkleider, garnirt mit hübschen Spitzen, schönen, waschbaren Bändern, eleganten Stickereien, Tucking und Hemstitching.

Nacht-Gewändern in Hunderten von hübschen Facons, in all den neuesten Effekten, nett garnirt.

19c für tucked Yoke Gewänder, gutes Muslin.

39c für Stickerei-Einsatz und Tucking.

50c für hübsche Gowns, garnirte Yokes Front und Rücken.

$1.00 für feine Nainsook und Longcloth Nacht-Gewänder, welche gewöhnlich für $1.98 u .$2.50 verkauft werden, speziell für diesen Verkauf, nur **$1.00**.

Hübsche Korset-Bezüge.

Korset-Bezüge, hübsch gemacht, **5c**.

Spitzen besetzte Korset-Bezüge, **10c**.

Volle Front Cambric Korset-Bezüge, hohlgesäumter Ruffle und Spitzen besetzt, **19c**.

Eine hübsche Sammlung von Korset-Bezügen—Spitzen-Einsatz, Stickerei besetzt und Baby-Bänder, für **25c**.

Korset-Bezüge, Spitzen besetzte Front u. Rücken, für **39c**.

Dressing-Sacques und Kimonos für Damen.

Hübsche farbige Lawn-Kimonos für Damen, Yoke-Front u. Rücken—frühe Moden f. Frühjahr, **35c**.

Lange Kimonos, Negligee, für diesen Verkauf, **69c**.

Spezialitäten in Misses', Kinder- u. Babies-Trachten.

Muslin-Beinkleider für Kinder, feiner Tuck, **5c**.

Ruffled garnirte Beinkleider für Kinder, **10c**.

Hohlgesäumte und Spitzen besetzte Ruffle Beinkleider für Kinder, **19c**.

25c für Nacht-Gwänder, mit Spitzen od. Stickerei besetzt, Umbrella-Röcke, mit oder ohne Waists.

39c für kurze weiße Kleider für Kinder, Stickerei am Hals und den Aermeln.

Feine Cambric Slips für Babies, Val.Spitzen am Hals und Aermeln, **15c**.

Weiße Röcke.

Weiße Röcke, Spitzen u. Einsatz garnirt, **50c**.

Umbrella Flounce hohlgesäumter Rock, **39c**.

79c für weiße Röcke, bestickt und Einsätze.

$1.00 für elegant garnirten Rock, $2 werth.

Beinkleider.

Muslin-Beinkleider, feine Tucks u Yoke Band, **7c**.

Umbrella-Beinkleider, Cambric Ruffle, Spitzen, **15c**

Feine Facons, mit Spitzen u. Einsätzen, Ruffles u. Stickerei, Hohlsaum und Tucking, **25c**.

Lange und kurze Chemises.

15c für tucked Yoke und Band Leibchen

25c für Spitzen und Ruffle garnirte Leibchen.

Rock-Längen Leibchen, besetzt mit Bow Knot Spitzen und Baby Bändern, **79c**.

Leinen- und Weißwaaren.

Die größten Leinen-Werthe der Saison sind morgen hier zu finden.

Cambric — Sehr feiner Soft-Finish Cambric, 36 Zoll breit, reguläre 9c Qualität **5c**

Oxfords — 32zöll. einfache und Basket-Gewebe Oxford und Madras-Waisting — 25c Werthe — zu **12½c**

Organdies — 72zöll. sehr feine sheer Qualität einfache weiße Kleider-Organdie, wurde für bis zu 35c verkauft—Yard **12½c**

Long Cloth—36zöll. feine Qualität englisches Long Cloth, 12 Yards in einem Stück, reg. verkauft für $1.10—Stück **75c**

Huckaback Handtuchstoffe —19 Zoll breit, gute Qualität gebleichte Huckaback Handtuchstoffe, werth 10c **6c**

Glaß Handtuchstoffe— 19zöll. sehr feine Qual. leinene Glaß Handtuchstoffe—12½c Werth für **8c**

Huck-Handtücher—17x34, gute Qualität gesäumte Huck-Handtücher, werth 9c, Stück . **5c**

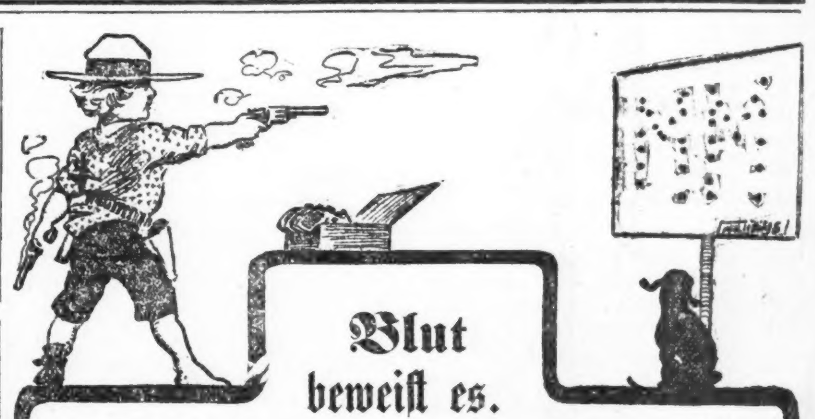
Leinene Handtücher—20 x40, feine Qualität gesäumte Huckaback-Handtücher—regulärer Preis 17c **11c**

Cream Damast—64zöll. extra schwere Qualität ganzleinener Cream Damast — 60c Werth — für **39c**

Gebleichter Damast—72zöll. sehr feine Qualität ganzleinener gebleichter Satin Damast — billig zu $1.15, Verkaufspreis, per Yard **83c**

Napkins — $2.75 Qualität ganzleinener gebleichter Satin Damast Dinner Napkins, 24-Zoll Größe **1.69**

Muslins — 36zöll. feine soft-finished Muslins, werth 7½c, Yard **4c**



Blut beweist es.

Wie der Vater, so der Sohn. Erblichkeit ist Alles. Die große Menschenrasse sind die kriegerischen Rassen — die Rassen, die den Saft des Malzes trinken, die Rassen mit eisernen Nerven, klaren kühnen Augen und kräftigem Körper.

MALT MARROW

ist der konzentrirte Saft des feinsten Malzes und Hopfens. Es gibt Jedem, der es je getrunken, Kraft und Gesundheit. Es macht die Jungen stark und die Alten jung. Es klärt den Geist, läutert das Blut, stärkt die Nerven, hilft der Verdauung, ist gut für Mann, Weib und Kind. Es ist gut für verstopfte Leber, vertreibt Schlaflosigkeit. Wenn Ihr ein klares, thätiges Gehirn wünscht und feste Muskeln, trinkt es. Zwei Telephone: South 257 und South 1768. 12 große Flaschen kosten abgeliefert **$1.00**.

McAVOY'S MALT EXTRACT DEPT., CHICAGO.

Schreibt Postkarte wegen „Erster Arzt des Westens," in dem Malt Marrow beschrieben wird.